



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des
Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte,
Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre**

Detmold, 1903

B. Erdkunde.

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

B. Erdkunde.

I. Das Lippische Land.

1. Allgemeines.

1. Unser Heimatland, das Fürstentum Lippe, ist nur ein kleiner, aber schöner und gesegneter Teil unseres großen deutschen Vaterlandes. Nah und fern ist seine Schönheit bekannt, und Tausende kommen allsommerlich in unsere Wälder, um sich darin zu erfreuen und zu erholen. Berge und Wälder, Hügel und Haine, Acker und Wiesen, Dörfer und Städte vereinigen sich zu einem anmutigen, reizvollen Bilde, wie es nur an wenigen Stellen Deutschlands wiedergefunden wird.

2. Grenzen. Das Lippische Land hat eine ziemlich abgerundete Gestalt. Im Norden reicht es in einem breiten Streifen bis zur Weser; im Südosten erstreckt sich ein schmaler Zipfel bis zum Rötterberge. Es ist fast ganz vom Königreich Preußen umgeben, und zwar zum größten Teil von der Provinz Westfalen. Im Süden stößt es an das Baderborner Land, im Westen und Norden an Ravensberg und Minden. Gegen Osten grenzt es an die frühere Grafschaft Schaumburg, die jetzt zur Provinz Hessen gehört, an Hannover und an die frühere Grafschaft Pyrmont. — Getrennt vom Hauptlande liegen noch drei kleinere Gebietsteile in Westfalen: bei Himmighausen liegt Grevenhagen und weiter im Südwesten Lipperode und Cappel.

3. Größe. Der Flächeninhalt des Fürstentums Lippe beträgt 1215 qkm. Die größte Ausdehnung in der Richtung von Südosten nach Nordwesten, vom Rötterberge bis zur Grenze bei Salzuflen, beläuft sich auf etwa 52 km oder 10—12 Stdn.

4. Name. Das Lippische Land hat seinen Namen von seinem Herrscherhause, welches von den Edlen Herren zur Lippe abstammt. Die ältesten Besitzungen derselben lagen an der oberen Lippe in der Gegend des heutigen Lippstadt. Ihre älteste Burg war das Schloß Lipperode, das ursprünglich auf einer Insel der Lippe angelegt war. Später erwarben die Edlen Herren zur Lippe auch Besitzungen nördlich vom Teutoburger Walde. Der Edle Herr Simon V. (1511—1536) führte als erster den Grafentitel; das Land hieß seitdem die Grafschaft Lippe. Im Jahre 1789 erhielt die in Detmold regierende Linie des gräflichen Hauses den Fürstentitel; seitdem heißt das Land das Fürstentum Lippe.

2. Bodengestalt und Bewässerung.

1. Gebirge und Täler. Mannigfaltig ist die Bodengestalt unseres Landes. Berg und Tal, Gebirge und Ebene wechseln miteinander ab. — Im Südwesten zieht der Teutoburger Wald von Südost nach Nordwest durch das Land. Südlich desselben liegt die sandige Ebene der Senne. Den Norden und Osten nimmt ein Bergland ein, die Mitte ein Hügelland. — Zwischen dem Teutoburger Walde und dem Hügellande zieht sich das Werretal hin, zwischen dem Hügellande und dem nördlichen Berglande das Begatal. (Was bedeuten die verschiedenen Farben [grün, weiß, hellbraun, dunkelbraun] auf der Wandkarte von Lippe?)

2. Flüsse. Die *Werre* kommt von *Wehren* bei *Meinberg* und fließt in nordwestlicher Richtung an *Detmold*, *Lage* und *Salzuflen* vorbei. Bei *Herford* tritt sie in *Preußen* ein und mündet unterhalb *Deynhausen* in die *Weser*. Auf dem linken Ufer erhält sie mehrere kleine Bäche vom *Teutoburger Walde*, darunter die *Berlebecke*. Das *Werretal* ist anfangs eng, bei *Detmold* erweitert es sich, und zwischen *Lage* und *Salzuflen* wird es zu einer größeren Ebene. Die *Bega* fließt an *Barntrup* und *Vemgo* vorbei und mündet bei *Salzuflen* in die *Werre*. Ihr Thal ist im oberen Teile ziemlich schmal, erweitert sich bei *Vemgo* und geht dann allmählich in die *Werreebene* über. Außer den beiden Hauptthälern hat unser Land noch mehrere kleinere. Im Südosten fließt auf kurzer Strecke die *Emmer* durch das Land. Ihr Thal begrenzt das Hügelland im Süden und trennt den östlichen Zipfel des Berglandes ab. In nordöstlicher Richtung eilt die *Emmer* an *Pyrmont* vorbei und mündet oberhalb *Hameln*s in die *Weser*.

3. Kleinere Gewässer. Der Nordosten des Landes sendet sein Wasser zur *Erter*, die dasselbe in nördlicher Richtung zur *Weser* führt. Den nördlichen Zipfel entwässert die *Kalle*, welche aus *Oster-* und *Westerfalle* entsteht und sich ebenfalls in die *Weser* ergießt.

Alle genannten Gewässer fließen nördlich vom *Waldgebirge* und gehören zum Flußgebiet der *Weser*. Südlich vom Gebirge fließt die *Lippe* dem *Rheine* zu; sie nimmt den *Strotebach* und die *Hauftenbecke* auf. Der westliche Teil des *Waldes* sendet seine Gewässer zur *Ems*, welche in die *Nordsee* mündet. Der *Teutoburger Wald* bildet also die Wasserscheide zwischen der *Weser* einerseits und dem *Rhein* und der *Ems* anderseits.

3. Der Teutoburger Wald.

1. Seinen Namen hat unser Gebirge von der *Teutoburg*. Was dieselbe gewesen ist und wo sie gestanden hat, wissen wir nicht. Vielleicht ist es eine altdeutsche *Volksburg* gewesen, in welcher das wehrhafte Volk sich sammelte. Wahrscheinlich ist, daß dieselbe auf der *Grotenburg* gelegen hat, welche im Mittelalter der *Teut* hieß und an deren Fuße noch heute der *Lötehof* oder *Teuthof* liegt. Unter dem Gipfel des Berges finden wir einen großen *Wallring*, der vielleicht als ein Überrest der *Teutoburg* anzusehen ist. Im Mittelalter hieß das Gebirge der *Osning*; heute wird der Hauptteil auch der *Lippische Wald* genannt.

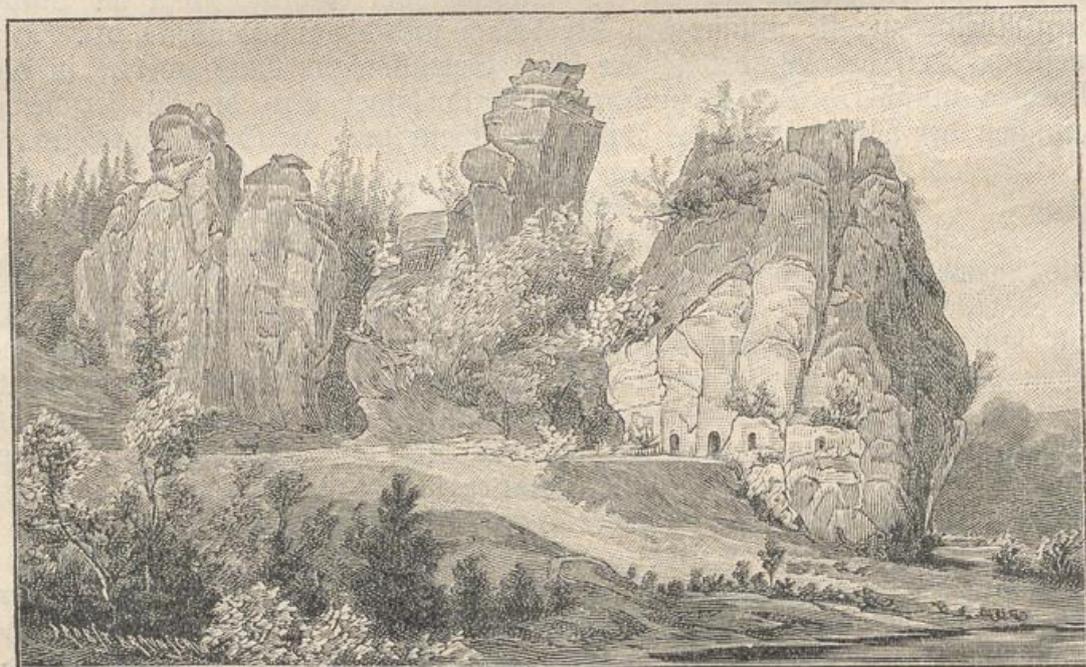
2. Ketten. Der *Teutoburger Wald* verläuft in nordwestlicher Richtung und setzt sich jenseit der Grenze noch weiter fort bis zur *Ems*. Im Süden schließt er sich an das *Eggegebirge* an. Er besteht aus drei gleichlaufenden Ketten, welche verschieden gebaut und gestaltet sind. Die nördliche Kette besteht aus *Kalkstein*, der stellenweise reich an *Versteinerungen* von *Muscheln* und andern Tieren ist und daher *Muschelkalk* genannt wird. Sie ist nicht sehr hoch und senkt sich allmählich in das *Vorland* ab. Durch zahlreiche *Quertäler* wird sie gegliedert; steiniges *Ackerland* bedeckt meistens ihren breiten Rücken; nur wenige Berge sind mit *Buchenwald* bestanden. — Die mittlere Kette besteht aus *Sandstein*, hat lange und hohe *Berggrücken* und ist entweder *kahl* oder mit *Nadelwald* bedeckt. — Die südliche Kette ist wieder aus *Kalk* aufgebaut und trägt den herrlichen *Buchenwald*, welcher der *Schmuck* unseres Gebirges ist.

3. Teile. Zahlreiche *Längs-* und *Quertäler* durchziehen das Gebirge und vermehren seine Schönheit. In der Mitte seines Verlaufes wird es

von der Dörenschlucht bis auf die Sohle durchschnitten. Sie bietet einen bequemen Weg durch das Gebirge, und deshalb führte schon im Mittelalter eine Straße durch sie hindurch von Paderborn nach Lage, Salzuflen und weiter an die Weser. — Der östlich der Dörenschlucht gelegene Teil des Gebirges ist von dem westlichen Teil sehr verschieden. Er ist nicht nur höher und breiter, sondern auch mehr bewaldet und bewässert. Die schönsten und bekanntesten Punkte in ihm sind die Belmerstot und das Silbertal, die Externsteine, das Berlebecker Tal und die Grotenburg.

4. Der südöstliche Teil des Teutoburger Waldes.

1. **Die Belmerstot.** Im Südosten ragt weithin sichtbar die Belmerstot hervor, mit welcher das Eggegebirge abschließt. Ihr Rücken erreicht auf preußischem Gebiet noch 468 m, auf lippischem ist sie nur 441 m hoch. Große Sandsteinbrüche hat man in ihren Rumpf hineingearbeitet. Zu Werksteinen behauen werden diese Steine von Leopoldstal mit der Bahn weithin versandt. Am Westfuße des Berges zieht sich das schöne Silbertal hin, das vom Silberbach durchflossen wird. Am südlichen Ende des Silbertales liegt dicht an der Grenze das Dorf Veldrom in 350 m Meereshöhe, der höchstgelegene Ort des Landes.



Die Externsteine.

2. **Die Egge.** Nordwestlich von der Belmerstot hat das Gebirge in dem 446 m hohen Barnacken seine höchste Erhebung. Der Barnacken liegt zwischen den beiden Straßen, welche von Horn über das Gebirge führen. Die südliche Straße führt über die Große Egge und durch das tiefe Waldtal des Strotebaches nach Kohlstädt und Schlangen, die nördliche über die Kleine Egge nach Kreuzkrug und weiter zur Lippe.

3. **Die Externsteine** liegen am Fuße der Kleinen Egge. Gleich einer gewaltigen, altersgrauen Felsenmauer ragen sie aus dem fahlen Bergrücken des Knickhagen hervor. Es sind im ganzen dreizehn Felsen von 20 bis

38 m Höhe; sie bestehen aus Sandstein und sind zum Teil mit Gebüsch und Kräutern bewachsen. Ihre Entstehung verdanken sie wahrscheinlich dem Bache, der an ihrem Fuße vorbeifließt und die Richteuppte oder Wiembecke heißt. Seine Wellen haben das lockere Erdreich von den Felsen fortgespült, und diese ragen nun als die nackten Rippen des Berges hervor. Der Name der Felsen wird am besten als Eggewassersteine gedeutet, da das Eggewasser, die Richteuppte, an ihnen vorbeifließt. An der Ostseite der Steine befindet sich ein großes Bildwerk, die Abnahme Jesu vom Kreuze, und eine in den Stein gehauene Kapelle, die ums Jahr 1115 hergestellt ist.

4. Das Tal von Horn. In einiger Entfernung vom Teutoburger Walde liegt der Bellenberg, der fast viereckig und in der Mitte eingesunken ist. In diesem Kesseltale liegt das Dorf Bellenberg, in welchem eine kohlen-saure Quelle zu Tage tritt. Zwischen dem Bellenberge und dem Teutoburger Walde breitet sich eine Talmulde aus, in deren Mitte die Stadt Horn liegt. Sie führt ein Jagdhorn im Wappen und ist die zweitälteste Stadt unseres Landes. Hier kreuzt sich die Straße, die über das Gebirge führt, mit der, welche am Eggegebirge nach Norden ins Werretal geht. Von den Befestigungen der Stadt steht noch einer der alten Mauertürme; auch Reste der Stadtmauer sind noch vorhanden. Hinter ihren starken Mauern haben die Bürger zweimal dem Feinde erfolgreichen Widerstand geleistet, in der Böhmenzeit 1447 und im Siebenjährigen Kriege 1761. Die Stadt ist noch vorwiegend Ackerstadt, hat wenig Industrie und 2063 Bewohner; sie liegt in 200 m Meereshöhe. Auf dem Marktplatz steht ein Denkmal des früheren Landtagsabgeordneten Hausmann.

Eine Stunde nordöstlich von Horn liegt der freundliche Badeort Meinberg. In einer mächtigen Quelle sprudelt hier kohlen-säurehaltiges Wasser aus dem Innern der Erde, das zu Bädern und zum Trinken Verwendung findet, und in der Nähe finden sich reiche Moorlager, deren Schlamm heilkräftige Bäder gibt. Der Brunnenplatz, schon 1767 angelegt, ist ein lieblicher Park mit schönen Baumgruppen und Rasenflächen.

5. Das Tal der Berlebecke.

1. Das Tal der Berlebecke ist ohne Zweifel das schönste Tal des Teutoburger Waldes. Es zieht sich durch die nördliche und mittlere Bergkette und dringt noch tief in die südliche hinein. Unter alten Buchen am Bergesfuße murmeln die Quellen der Berlebecke aus dem Kalkgestein hervor, um ihr Wasser im Tal entlang nach Norden zu senden. Verstärkt durch die von den Externsteinen kommende Wiembecke, mündet die Berlebecke bei Detmold in die Weser.

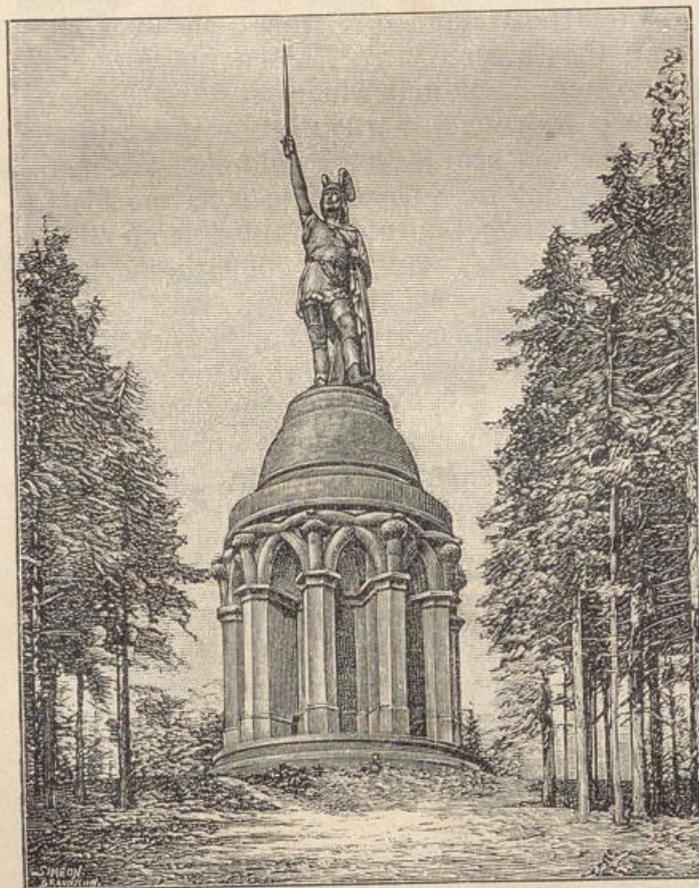
2. Die Falkenburg. Aus dem Tale der Berlebecke erhebt sich ein buchenbewachsener Felsen, auf dem die Trümmer einer alten Burg uns an die Vergangenheit erinnern. Es ist die Falkenburg. Sie wurde von Bernhard II. am Ende des 12. Jahrhunderts erbaut, als die lippischen Edelherrn auf dieser Seite des Waldes Besitzungen erwarben. Später diente sie zeitweilig als Residenz, und fröhliches Leben herrschte auf der waldigen Bergeshöhe. Im Jahre 1405 hielt Bernhard VI. hier den Herzog Heinrich von Lüneburg 9 Monate gefangen. Der Sage nach soll er ihn auf Bitten der Gemahlin desselben freigegeben haben. Nachdem die Burg dann 1447 dem Ansturm der Böhmen widerstanden hatte, wurde sie bald

darauf durch zufälligen Brand eingäschert, wieder aufgebaut und bewohnt und zuletzt dem allmählichen Verfall überlassen.

Von der mächt'gen stolzen Beste,
einst zu Schutz und Trutz erbaut,
alte morsche Mauerreste
jetzt nur noch der Wandrer schaut.
Wo in grimmer, wilder Fehde
dröhnend Speer und Schild geklirrt,
bau'n die Vögel ihre Nester,
und sein Liedlein singt der Hirt.

6. Die Grotenburg.

1. Der Hünenring. Die Grotenburg ist nicht der höchste Berg unseres Waldes, sie erreicht nur 386 m Höhe; aber durch das Denkmal Hermanns ist sie einer der bekanntesten und besuchtesten Berge unseres Vaterlandes geworden. Sie liegt in der mittleren Kette des Gebirges, springt aber



Hermannsdenkmal.

sehr weit vor und ist wie kein anderer Berg desselben von allen Seiten sichtbar. Die runde Kuppe, welche jetzt das Denkmal trägt, war früher mit einem Wall umgeben, wovon nur ein kleiner Überrest noch vorhanden ist. Unterhalb des Gipfels liegt auf einer flachen Böschung ein kleiner Wallring, der noch gut erhalten ist und der Hünenring genannt wird. Er hat etwa 450 Schritt im Umfang, ist 6 m hoch und hat an der Außenseite einen 2—3 m tiefen Graben, aus dem der Wall aufgeschüttet ist. Die beiden Ringe betrachtet man als Reste der alten Teutoburg.

2. Das Hermannsdenkmal ist in den Jahren 1838—1875 von Ernst von Bandel erbaut und am 16. August 1875 in Gegenwart Kaiser Wilhelms des Großen, des damaligen Kronprinzen

Friedrich Wilhelm und des Fürsten Leopold zur Lippe eingeweiht worden. Auf einem steinernen Unterbau von 30 m Höhe erhebt sich das 28 m hohe Standbild Hermanns. Den linken Arm auf einen mächtigen Schild gestützt, der die Inschrift „Treuefest“ trägt, steht die Gestalt des Helden in fühner Stellung da. Die Rechte hebt das gewaltige Schwert empor; weithin leuchtet seine goldene Inschrift: „Deutsche Einigkeit meine Stärke, meine Stärke Deutschlands Macht.“ Den Helm zieren zwei Adlerflügel,

unter dem Fuße liegt ein Rutenbündel und ein römischer Adler als Zeichen der besiegten Römerherrschaft. Nach Westen zum Rhein schauend, steht das Denkmal da als ein Ruhmes- und Mahnungszeichen für das ganze deutsche Volk. Von der Galerie des Unterbaues hat man die schönste Fernsicht über unser Land.

7. Der westliche Teil des Teutoburger Waldes.

1. **Die Dörenschlucht** liegt zwischen dem Großen Ehberge und dem 368 m hohen Hermannsberge. Das schmale Quertal, dessen Sohle 209 m hoch liegt, ist mit mächtigen Sandmassen angefüllt, welche sich auch nördlich und östlich weithin ausbreiten. Vor hundert Jahren noch mit Kiefernwald bedeckt, trägt diese Sandgegend heute eine große Zahl weit zerstreut liegender Höfe und Stätten, welche zur Dorfschaft Bivitsheide gehören, in der über 2000 Menschen, meist Ziegler und Weber, wohnen. Durch die Schlucht führt von alters her eine Handelsstraße von der Lippe zur Weser, von Baderborn über Lage nach Lemgo und Blotho. Aber auch für Kriegsvölker bot sie ein Einfallstor, und wir finden hier deshalb alte Befestigungen, welche man Landwehren nennt. Sie bestehen aus einem einfachen oder doppelten Walle mit Graben, der sich quer durch das Tal und zu beiden Seiten am Berge hinaufzieht. Auch die übrigen Schluchten und Pässe des Gebirges sind auf diese Weise befestigt, und im ganzen Lande waren alte Heerstraßen und Gemeindegrenzen durch ähnliche Wälle geschützt.

2. **Die Stapelager Schlucht.** Westlich vom Hermannsberge liegt eine Reihe kleinerer Berge, zwischen denen die Stapelager Schlucht sich hinzieht. Sie ist der Dörenschlucht ähnlich, aber durch Vorberge etwas verdeckt. Besonders merkwürdig ist sie dadurch, daß man hier zahlreiche Werkzeuge aus Feuerstein und Splitter von solchen gefunden hat, welche darauf hindeuten, daß hier schon in den ältesten Zeiten Menschen wohnten, als diese noch das Eisen und die übrigen Metalle nicht kannten. Auch Gräber aus vorchristlicher Zeit, sog. Hünengräber, haben sich hier wie anderwärts zahlreich erhalten. Sie bestehen aus großen runden Sandhügeln, welche eine oder mehrere Aschurnen enthalten. Von welchem Volke diese Hünengräber herkommen, wissen wir nicht. Vor der Schlucht liegt im Gebirge das Kirchdorf Stapelage.

3. **Der Tönsberg** ist ein langer, schmaler Sandsteinrücken, 334 m hoch, meist nackt und steil abfallend, der das letzte Glied der mittleren Bergkette auf lippischem Boden bildet. Die nördlichen und südlichen Vorberge sind hier bedeutend niedriger, und frei kann daher der Blick nach allen Seiten in die Ferne schweifen, nach Süden in die Senne, nach Norden ins Werretal, nach Westen ins Ravensberger Land. — Auf dem Ostende des Berges liegen die Trümmer einer Kapelle, der Hünenkirche oder Tönskapelle, d. h. Antoniuskapelle, über deren Ursprung nichts bekannt ist. Wahrscheinlich ist es eine Wallfahrtskapelle gewesen, von einem Einsiedler gehütet. — Ein anderes Werk aus der Vergangenheit ist das Sachsenlager, welches aus der Zeit stammt, da Karl der Große mit den heidnischen Sachsen Krieg führte. Mehrere Wälle umziehen den Gipfel des Berges und umschließen eine Vorburg, ein Haupt- und ein Kernwerk; auch eine Quelle befindet sich innerhalb des Walles. — Am Westende des Tönsberges und an der kalten Nordseite desselben liegt das Dorf Örlinghausen, 225 m hoch, an einem Quertale, durch welches die Schopke zur Ems fließt. Die 2250

Einwohner sind zum großen Teil Tabaksarbeiter und Weber. Es gibt in der Umgegend noch mehrere hundert Webstühle, welche aber meist für größere Fabrikanten arbeiten, von denen das Garn den Webern geliefert wird.

8. Die Senne.

1. Der Boden. Die Senne ist eine große Sandebene südlich vom Teutoburger Walde. In der Nähe des Waldes ist die Senne trotz ausgiebiger Niederschläge dürr und wenig fruchtbar, weil schon der Sand das Wasser leicht durchläßt und die unter dem Sande liegenden zerklüfteten Kalkschichten der südlichen Kette des Teutoburger Waldes das Wasser in die Tiefe sickern lassen. Weiterhin dagegen treten zahlreiche und zum Teil starke Quellen zu Tage, so die der Lippe, der Hauftenbecke und der Ems. (Die Quellen der Lippe und Ems liegen auf preussischem Boden). Da bei dem tiefen Stande des Grundwassers Brunnen schwer anzulegen sind, sammeln die Bewohner das Regenwasser in ausgemauerten Gruben oder Zisternen.

2. Die Pflanzenwelt. Der größte Teil des Landes ist hier mit Heide bewachsen, die wenig Wasser nötig hat und es lange entbehren kann. Sie gibt der Landschaft die dunkelbraune Farbe. Im Spätsommer aber, wenn die Heide blüht, prangt sie im schönsten Rot auf grünem Grunde und gewährt einen herrlichen Anblick. Von nah und fern werden alsdann die Bienen dorthin gebracht, welche den kostbaren Heidehonig emsig einsammeln. — Unterbrochen wird die Heide durch kleinere oder größere Kiefernbestände. Doch begegnen uns an den tiefer gelegenen Stellen auch grüne Wiesen und fruchttragende Felder. Die Früchte, welche von den Bewohnern der Senne besonders angebaut werden, sind Roggen und Hafer, Buchweizen und Kartoffeln. Zur Streu für das Vieh wird Jahr für Jahr eine Fläche Heideland abgehackt; Plaggen nennt man diese mit den Wurzeln abgehackte Heide.

3. Die Bewohner sind meist kleine Ruhbauern und Ziegler. Große Flächen Ackerland sind nötig, um eine Familie zu ernähren. Die Höfe liegen weit voneinander, und die Dörfer dehnen sich sehr weit aus. Zwei derselben stammen erst aus neuerer Zeit; Hauftenbeck wurde am Ende des 17., Augustdorf am Ende des 18. Jahrhunderts angelegt. Bedeutend älter ist das schon mehr am Rande der Senne gelegene Schlangen. Nicht weit von Augustdorf, am Rande des Waldes, blickt das fürstliche Jagdschloß Lopsborn aus dem Grün der Buchen hervor; in seiner Nähe befand sich das früher so berühmte Sennergestüt. Die hier gezüchteten Pferde liefen frei im Walde und auf der Heide umher; dadurch wurden sie wetterfest, ihre Hufe stahlhart, ihre Schenkel stark und ausdauernd. — Seitdem südlich der lippischen Senne ein großes Militärlager und ein Schießplatz angelegt ist, wird die Stille der Heide im Sommer oft durch kriegerisches Treiben unterbrochen.

9. Das Werretal.

1. Das Tal. Das Werretal ist das größte Tal unseres Landes. Der Boden ist teils sandig, teils aus Sand und Lehm gemischt und bringt die schönsten Früchte in Garten und Feld hervor. An Fluß- und Bachufern finden sich die saftigsten Wiesen und hin und her zerstreut prächtige Wälder. Dazwischen liegen die Höfe der Bauern, die Häuser der Ziegler und Tagelöhner, größere und kleinere Dörfer. Auch die regsamsten und

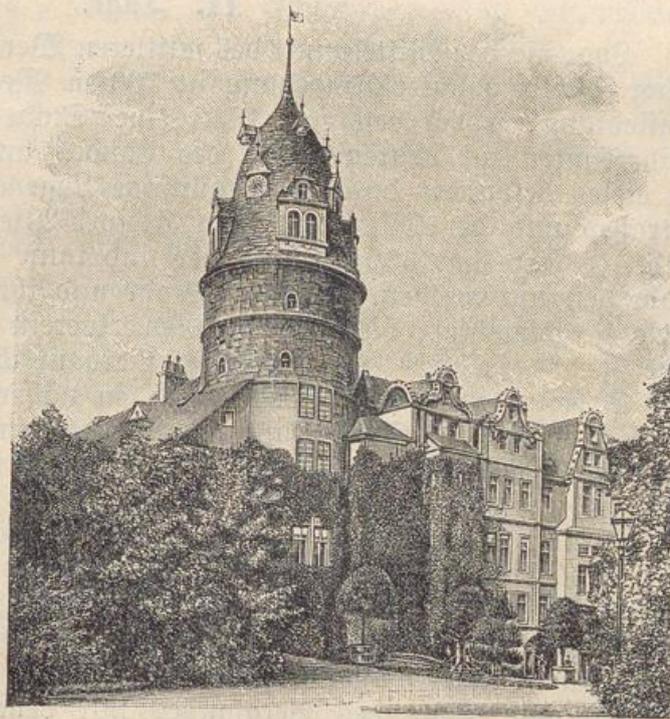
betriebsamsten Städte liegen hier, und die wichtigste Verkehrsstraße, die Eisenbahn von Herford nach Altenbeken, geht durch dieses Tal. Daher ist die Bevölkerung hier auch am dichtesten in unserm Lande.

2. Bewässerung. Das Tal senkt sich in nordwestlicher Richtung, ihr folgt daher auch der Hauptfluß, die Werre, die von der Quelle bis zur Grenze 170 m fällt. Auf der rechten Seite empfängt sie nur die Bega, da sie lange dicht am Hügellande hinfließt. Vom Teutoburger Walde aber gehen ihr zahlreiche Bäche zu, welche durch die Quertäler der Muschelkalkfette und dann der Abdachung entsprechend nach Norden fließen, wie die Berlebecke, der aus dem Donoper Teich kommende Hasselbach, die Retlage und der Haserbach. — Auf ihrem Laufe entfernt sich die Werre immer mehr vom Gebirge. Zwischen beiden breitet sich im Westen des Landes ein welliges Flachland aus, das in westöstlicher Richtung von Tälern und Bächen durchzogen wird. Mittelpunkt dieses Gebiets ist der Ort Leopoldshöhe, erst Mitte des vorigen Jahrhunderts gegründet und dem damals regierenden Fürsten zu Ehren benannt. Um Leopoldshöhe liegen in der fruchtbaren Gegend zahlreiche andere Dörfer.

10. Detmold.

Detmold, die Hauptstadt unseres Landes, liegt im oberen Werretale, da, wo eine alte Straße über das Gebirge mit dem Talwege sich kreuzt.

Es ist der älteste Ort unseres Landes; 783 schlug Karl der Große hier die Sachsen; damals hieß es Theotmali, d. h. Volksgerichtsstätte. Drei Jahrhunderte später war es ein Kirchdorf und wieder so viel später eine Stadt. Die Edelherrn zur Lippe bauten ein festes Schloß darin und machten es zu ihrer Residenz. Aber lange war es die unbedeutendste unter den lippischen Städten; sein Aufschwung stammt erst aus neuerer Zeit. Jetzt ist es unsere größte Stadt und eine der am schönsten gelegenen Städte Norddeutschlands. Es liegt 130 m hoch über dem Meere, geschützt im Tale, in der Nähe des Waldes, nicht weit von der



Fürstliches Residenzschloß.

Grotenburg und ist im Sommer das Ziel vieler Wanderer. Die Bewohnerzahl beträgt 12 000.

Das Fürstliche Residenzschloß, im Jahre 1557 vollendet, von dem schönen Schloßturme überragt, ist größtenteils vom Burggraben umgeben. Seine reichverzierte Vorderseite ist dem Schloßplatze zugekehrt, der

mit schönen Rasenflächen, Baumgruppen und Blumenbeeten geschmückt ist. Der Ahnensaal des Schlosses mit den Bildern der lippischen Fürstendynastie und die Kaiserzimmer mit den kostbaren gewebten (Gobelin-)Tapeten sind sehenswert. Nahe dem Schlosse liegt das Hoftheater, an der Neustadt vor dem Büchenberge das Fürstliche Palais. Im Büchenberge befindet sich das von dunkeln Tannen umrahmte Mausoleum, die Ruhestätte der letzten Fürsten zur Lippe. Nach Westen ist in den letzten 20 Jahren ein neuer Stadtteil entstanden, dessen Mittelpunkt der Kaiser-Wilhelms-Platz ist. Auf ihm steht das Landes-Kriegerdenkmal, an dem die Namen der im Kriege von 1870/71 gefallenen Lipper in Gold eingegraben sind. An der Wehmstraße befinden sich nebeneinander das Geburtshaus des Dichters Freiligrath und das Sterbehaus des Dichters Grabbe. Unter den Denkmälern der Stadt sind noch zu nennen das Denkmal zur Erinnerung an die im Kriege 1866 gefallenen Lipper auf dem Schloßplatz und das Weerthdenkmal vor dem Landes-Seminar. Auf dem Marktplatz steht ein kunstvoller Brunnen, welcher die Verlebecke darstellt. In Detmold liegt das 3. Bat. des 55. Inf.-Reg. Graf Bülow von Dennewitz in Garnison*). Auf der Feryerheide hat das Militär einen geräumigen Exercierplatz und auf dem Hildefer Bente einen großen Schießplatz. — Die Industrie ist in Detmold nur durch wenige Fabriken vertreten; doch haben diese einen guten Ruf. Die Erzeugnisse der Klingenbergischen Kunstanstalt gehen in alle Welttheile.

11. Lage.

Lage ist der Mittelpunkt des mittleren Werretales. Es liegt in fruchtbarer, dichtbewohnter Umgebung in 100 m Meereshöhe. Es ist eine alte Ansiedlung, jedoch erst seit 1843 eine Stadt und hat sich in wenigen Jahrzehnten zur dritten Stadt des Landes aufgeschwungen. Ermöglicht ist dieses besonders durch seine günstige Lage am Kreuzungspunkte vieler Straßen und der Eisenbahnlinien Herford-Altenbeken und Hameln-Vielefeld. — Lage hat 5306 Einwohner und kann mit Recht die Zieglerhauptstadt genannt werden. In der Stadt und ihrer Umgebung wohnen sehr viele Ziegelmeister; hier hat der Gewerbeverein der Ziegler seinen Sitz. — Die Zuckerfabrik, im Jahre 1884 erbaut, beschäftigt im Spätherbst an 200 Arbeiter und hat bewirkt, daß in näherer und weiterer Umgebung jährlich etwa 5000 Scheffelsaat mit Zuckerrüben bestellt werden, aus denen der lippische Kristallzucker gewonnen wird.

12. Salzuflen.

Wo die Werre ihren größten Nebenfluß, die Bega, aufnimmt und die beiden Flußtäler sich zu einer Ebene vereinigen, liegen Salzuflen und Schötmar, um sie herum zahlreiche Dörfer, Höfe und Stätten, inmitten einer fruchtbaren, wohlangebauten Landschaft. Im Norden begrenzt die südwestlichste Kette des Berglandes mit dem Bierenberge das Flußtal. Von der kahlen Höhe des Bierenberges, auf der ein Bismarckturm sich erhebt, erblickt das schweifende Auge drei Denkmäler, das Kaiserdenkmal in der Porta, den Dreikaiserturm bei Vielefeld und das Hermannsdenkmal auf der Grotenburg. Salzuflen liegt 80 m über dem Meere im Tal der

*) In dieses Regiment werden vorzugsweise die Wehrpflichtigen des lippischen Landes eingestellt.

Salze, nahe der Mündung derselben in die Bega. Die Stadt hat ihren Namen von der Salzquelle, welche schon 1048 bekannt war und zur Gewinnung des Salzes benutzt wurde. Die Paulinenquelle auf dem Salzhofe in der Mitte der Stadt ist die älteste, auf der Brede befindet sich die später erbohrte Sophienquelle. Das Salzwasser oder die Sole wird auf den Gradierwerken der Brede gereinigt und im Salzgehalt gesteigert, dann auf dem Salzhofe gesotten. Jährlich werden im ganzen fast 30 tausend Zentner gewonnen. — Ein Teil der Sole wird zu Bädern verwendet; in 50 Jahren hat sich das Solbad zu einem sehr besuchten Bade entwickelt, wozu die Heilerfolge und die schöne Umgebung des Bades viel beigetragen haben. Christliche Liebe hat in der Nähe eine große Kinderheilanstalt und ein Mädchenheim gegründet, worin jährlich etwa 700 Kinder aufgenommen werden und Tausende schon Genesung von schwerer Krankheit gefunden haben. — Die Hoffmannsche Stärkefabrik ist nicht bloß die größte Fabrik unseres Landes, sondern auch die größte ihrer Art auf dem Festlande von Europa. Sie beschäftigt etwa 1500 Arbeiter und stellt täglich im Durchschnitt 75 000 kg Stärke her, wozu sie 1600 Zentner Kohlen verbraucht. — Salzuflen erhielt erst im Jahre 1488 städtische Rechte und war wie die übrigen Städte mit Mauern und Türmen umgeben. Einer der alten Türme, der Ragenturm genannt, ist neben einigen Resten der Stadtmauer noch vorhanden, ebenso ein alter Wartturm im Walde. Am Markte stehen einige alte Häuser mit schönen Steingiebeln, auch mehrere schöne Holzgiebel sind noch erhalten. Die Stadt hat 5396 Einwohner, besitzt eine Realschule, große Waldungen und ausgedehnte Acker.

Nahe bei Salzuflen liegt Schötmar, ein großes Kirchdorf mit 3003 Einwohnern, einem Rittergut und der Domäne Heerse. Schötmar hatte eine der ältesten Kirchen des Landes, die Kilianskirche; der danach benannte Kiliansmarkt wird noch jährlich gehalten.

13. Das Begatal.

1. Tal und Fluß. Von Schötmar ostwärts zieht sich das Begatal hinauf, welches unser Land von Osten nach Westen durchschneidet und das Hügelland von dem nördlichen Berglande trennt. Es ist, namentlich im obern Teile, enger und abwechslungsreicher als das Tal der Werre, aber nicht so dicht bewohnt. Auf ihrem 50 km langen Laufe fällt die Bega über 100 m. Aus dem Hügellande kommen ihr zwei größere Nebenflüsse zu: die Passade aus der Nähe von Meinberg und der Otternbach, der durch Heiden und Hardissen fließt. Aus dem Berglande fließen ihr die Hilbeke, die Maibolte, die Ilse und die Salze zu. Durch das Tal führt die Bahn von Lage nach Hameln.

2. Das obere Begatal wird im Norden von dem Teut und den Sternberger Bergen begrenzt; der höchste von diesen ist der Dörenberg; in seiner Nähe liegt das Schloß Sternberg. Es war einst der Sitz der Grafen von Sternberg, welche von den Schwalenberger Grafen abstammten und den Norden unseres Landes besaßen. Im Jahre 1418 wurde das Schloß an die Grafen zur Lippe abgetreten, nachdem die Grafschaft schon einige Jahre vorher an sie gekommen war. Von den Böhmen wurde es vergeblich belagert und im 30jährigen Krieg mehrfach beschossen. Die Burg hat einen äußern und einen innern Hof und ist noch mit Mauern umgeben. Kein Besucher versäumt, den 50 m tiefen Brunnen

sich anzusehen, dessen Gimer durch ein großes Tretrad auf- und niedergelassen werden. Am südlichen Talrande, Sternberg gegenüber, erheben sich der Osterberg und der Lübburg, an dessen Fuße das Schloß Wendlinghausen liegt, ein schöner Bau im italienischen Stile aus dem Jahre 1614. Auf dem rechten Ufer der Bega, wo sie aus der nordwestlichen in die südwestliche Richtung übergeht, liegt Dörentrup. Hier befinden sich große Sandgruben, welche den weißen Silbersand liefern. Früher wurde er meist nur als Streusand benutzt, jetzt aber wird er im großen gewonnen, mit einer Dampfwäsche gereinigt und nach Glasfabriken weithin versandt.

3. Die Stadt **Barntrop** liegt am östlichen Ende des Begatales. Im Jahre 1376 erhielt sie von dem Grafen von Sternberg städtische Rechte. Die Städte der Grafschaft Lippe aber wollten sie lange nicht als vollberechtigt ansehen, und es entstand der Spottvers: Dappeln dat hauge Best, Lemge dat Hegenest, Hauern de Kreune, Blomberg de Bleume, Juseln dat Soltfatt, Barntrop will auf nau wat. Erst 1837 wurde sie den andern Städten gleichgestellt. In der Stadt befindet sich das Schloß des Herrn von Kerkenbrock, ein schöner Bau mit vier Haubentürmen an den Ecken aus dem Jahre 1577, ähnlich dem Schloß zu Wendlinghausen. Barntrop liegt 190 m hoch, hat 1623 Einwohner und ist vorwiegend Ackerstadt.

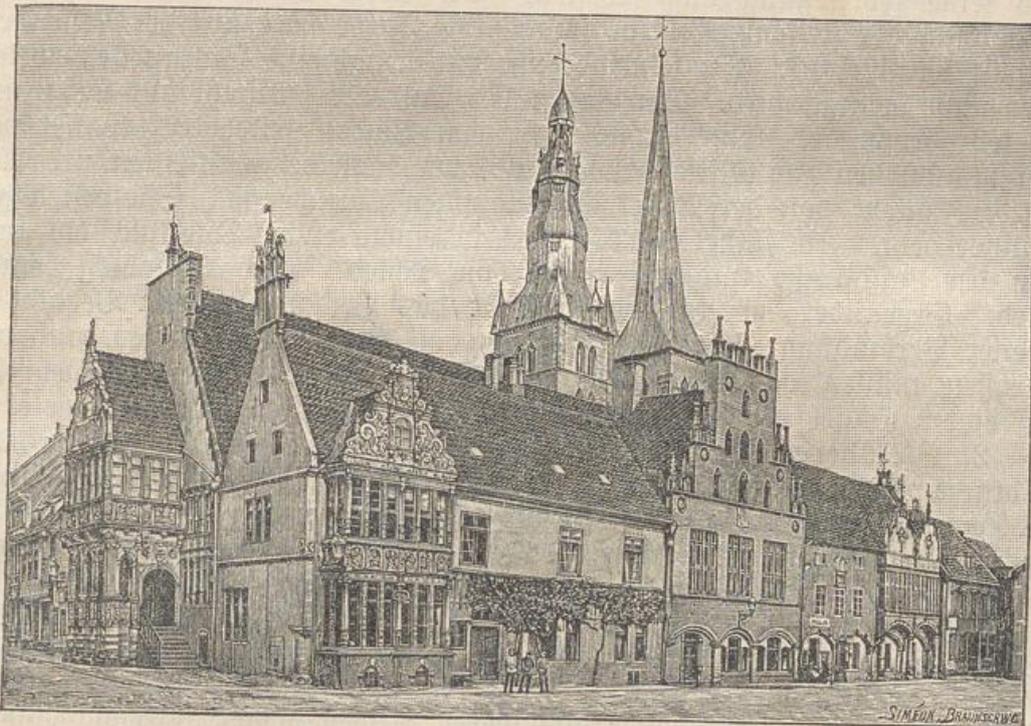
14. Lemgo.

1. Lage. Das mittlere und untere Begatal ist breiter und flacher als das obere. Den Nordrand bildet hier die Lemgoer Mark, ein breiter, runder Bergstoß, der in 250 m Höhe einen Aussichtsturm trägt, und weiterhin ein langer Berggrücken mit zahlreichen Kuppen, der mit dem Bierenberge endet. Am Südrande ist der Biesterberg bei Lemgo zu nennen, der Ort eines Freistuhls der Feme. Das Tal hat fruchtbare Wiesen und Felder und gehört in seinem untern Teile zu den bevölkerststen Teilen des Landes. Sein natürlicher Mittelpunkt ist Lemgo, das in 100 m Meereshöhe und fast in der Mitte des Landes liegt.

2. Geschichte. Lemgo ist, von Lippstadt abgesehen, die älteste Stadt des Landes. Die Altstadt erhielt ums Jahr 1200 ihre städtischen Rechte. Die Neustadt war anfangs durch Mauern und Gräben von der Altstadt getrennt, wurde aber 1365 mit ihr vereinigt. Beide sind aus Bauernhöfen entstanden und zerfallen noch heute in Bauerschaften. — Schnell wuchs die Stadt zu ziemlicher Größe heran, da sie im Besitz einer großen, fruchtbaren Feldmark und ausgedehnter Waldungen war und den Kreuzungspunkt zweier wichtigen Straßen bildete, von denen die eine von Osten nach Westen im Begatale entlang von Hameln nach Herford und die andere in süd-nördlicher Richtung von Paderborn über Detmold nach Minteln führte. So wurde Lemgo nicht bloß Ackerbau-, sondern auch Handelsstadt. Sie war lange die größte Stadt des Landes, hatte schon zur Zeit der Reformation eine höhere Schule und eine Druckerei und gehörte zu dem großen Städtebunde der Hanse. Ihre Bundestaxe betrug 15 Taler, während Bielefeld nur 10 Taler zahlte. Der 30-jährige Krieg hat die Stadt furchtbar mitgenommen; dann haben ihr die Hegenverfolgungen, wodurch sie sich einen übeln Namen machte, sehr geschadet, und endlich hat der Münstersche Einfall ihre Blüte ganz vernichtet. Zeugen der früheren Größe und Wohlhabenheit sind die beiden schönen Kirchen St. Marien und St. Nikolai, das Rathaus und zahlreiche mittelalterliche Bürgerhäuser

mit schönen Giebeln, von denen besonders das Herrenbürgermeisterhaus zu nennen ist. — In neuerer Zeit, besonders seitdem die Bahn von Lage über Lemgo nach Hameln führt, hat sich die Stadt sehr gehoben. Sie hat jetzt über 8840 Einwohner, die neben Ackerbau auch viel Gewerbe treiben. Vor Jahren waren die Lemgoer Meer Schaumwaren ein weitbekannter Artikel; heute werden namentlich Luxuswagen angefertigt, auch Weberei und Zigarrenfabrikation wird betrieben.

3. Umgebung. Nicht weit von Lemgo liegt das Kirchdorf Brake. Das Schloß daselbst wurde 1605 von Simon VI. erbaut und als Wohnsitz benutzt. Jetzt dient es als Beamtenwohnung und zur Brauerei. Vor einem Jahrhundert wurde von der Fürstin Pauline in der Nähe desselben eine Pflegeanstalt für Geistesranke gegründet, welche jetzt Lindenhaus



Rathaus in Lemgo.

heißt und vielen Unglücklichen Heilung und Besserung gebracht hat. — Unterhalb Lemgos erweitert sich das Begatal mehr und mehr. Hier liegt am Flusse das Kirchdorf Vieme, wo der Japanreisende Kämpfer, dem in seinem Geburtsorte Lemgo ein Denkmal gesetzt ist, im Jahre 1716 starb.

15. Das Hügelland.

Zwischen Werre und Bega erstrecken sich mehrere Hügelfetten in nordwestlicher Richtung, welche zahlreiche Längs- und Quertäler bilden. Den Nordrand des Werretales begleiten u. a. der Apenberg und Rotenberg, der nach dem roten Mergel benannt ist, aus dem er besteht. Nördlich davon liegt der Gretberg, eine Muschelsalkhöhe, ferner der Mönkeberg, der Knick und am Rande des Begatales der Biesterberg. Von den Gewässern des Hügellandes sind der Otternbach und die Passade zu nennen. Der Boden besteht aus Sandstein und Mergel, welche zusammen als

Keuper bezeichnet werden und auf dem Muschelfalk liegen; jene werden als Bau- und Pflastersteine, diese zur Verbesserung des Ackerbodens vielfach verwertet. Viele der Berge sind bewaldet, andere mit Weide und Ackern bedeckt; in den Tälern liegen zahlreiche Dörfer, wie Bentrup, Klüt, Brokhausen, Kleinenmarpe, Großenmarpe, Donop und Cappel.

16. Das Blomberger Becken.

1. Die Landschaft. Östlich von dem Hügellande liegt eine größere Talebene, die von Randhöhen umgeben ist. Im Westen sind es die Berge des Hügellandes, wie der Mossenberg, im Norden der Hurn und das Barntruper Stadtholz, im Osten der lange, 430 m hohe Rücken des Winterberges mit mehreren vorgelagerten Höhen und im Süden der Messenberg und seine Fortsetzung nach Westen. Die Berge bestehen hier alle aus Sandstein, der stellenweise eine schöne rote Farbe hat; nur der Messenberg enthält Muschelfalk. An seinem Fuße entspringt eine Salzquelle, welche aber nicht benutzt wird. Der Boden des Talbeckens besteht aus Lehm und ist sehr fruchtbar. Eine große Zahl von Bächen leitet das Wasser von den Randhöhen zur Mitte des Beckens, wo dasselbe am tiefsten ist. Alle werden zuletzt von der Distel aufgenommen, welche nach Südwesten zur Emmer geht. Sie findet den Ausweg in einem engen Quertale, das auch von der Landstraße und der Bahn von Schieder nach Blomberg benutzt wird. Gegenüber im Nordwesten steht das Becken mit dem Begatal in offener Verbindung; sonst ist es rings von Bergen umschlossen, und alle Straßen müssen die Randhöhen übersteigen. Im Nordwesten erhebt sich auf einem Hügel die Stadt Blomberg, 180 m über dem Meere gelegen.

2. Blomberg. Vom Ursprung der Stadt ist nur bekannt, daß sie 1283 städtische Rechte erhielt. In der Böhmenzeit (am 14. Juni 1447) wurde sie erstürmt und bis auf den Grund niedergebrannt; nur der Turm der Stadtkirche und ein Mauerturm, das Niedere Tor, blieben stehen. Einige Jahre später wurde sie von Bernhard VII. zur Residenz gemacht. Sein und seiner Gemahlin schönes Grabmal befindet sich in der Klosterkirche, welche er gründete und in deren Gruft beide ruhen. Die Burg ist im Besitz des Fürsten zu Bückeberg, dem auch die Meierei und Försterei Siekholz gehören. Die 3303 Einwohner Blombergs treiben meist Ackerbau, daneben gibt es viele Schuh- und Stuhlmacher, welche ihre Erzeugnisse in der Umgegend verhandeln. Durch eine Nebenbahn ist die Stadt mit der Bahn Altenbeken-Hameln verbunden, doch ist der Verkehr nur gering. Berühmt ist die Melkenzüchterei in dem Burggarten, und die Stadt trägt daher noch heute ihren Namen als Blumenstadt mit vollem Recht.

3. Umgegend. Nicht weit von Blomberg liegt an dem Wege nach Horn ein Hof, dessen Umgebung früher Wilbasen hieß. Hier war seit alters ein Freistuhl der Feme. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurde von Simon III. eine Kapelle daselbst gestiftet, die eine Zeitlang als Familiengruft diente, später an das Blomberger Kloster kam und 1708 abgebrochen wurde. Bis auf diesen Tag aber wird hier um die Mitte des September ein Markt abgehalten, der von weither besucht wird. — Nördlich von Blomberg liegt das Gut Nassengrund, wo sich die berühmte Kartoffelzuchtanstalt von Paulsen befindet. Etwa 1200 verschiedene Sorten werden hier gepflanzt, und jedes Jahr werden neue Sorten gezüchtet, ausprobiert und dann nach allen Erdteilen verkauft. Der Ertrag beläuft sich jährlich auf

7000 Zentner. — Im westlichen Teile des Beckens finden wir zahlreiche Dörfer; das größte derselben ist Reelkirchen.

17. Das Emmertal.

Die Emmer entspringt an der Belmerstot, fließt an Steinheim vorbei, bildet darauf eine kurze Strecke die Grenze des Landes und durchfließt es dann in dem schönen Tale von Schieder. Oberhalb Hamelns mündet sie in die Weser. In ihrem Tale, das in nordöstlicher Richtung verläuft, führt die Bahn von Altenbeken nach Hameln. Oberhalb Schieders erweitert sich das Tal, dann wird es durch hohe Berge sehr eingeengt. Links tritt der Messenberg, der Heinberg und die Herlingsburg an den Fluß heran, rechts der Bannenberg, der Kahlenberg und der Schwalenberger Wald. Das enge Tal ist mit Wiesen bedeckt und mit dichtem Hochwald umsäumt. Hier liegt in ländlicher Stille das Fürstliche Sommerschloß Schieder neben der Domäne und dem Dorfe. Nicht weit davon finden sich im Walde die Überreste eines Lagers Karls des Großen, das er im Jahre 784 gegen die Sachsen errichtete, welche auf der gegenüberliegenden Herlingsburg eine Befestigung angelegt hatten. — Oberhalb Schieders liegen an der Emmer das Dorf und Rittergut Wöbbel, westlich davon Belle und Billerbeck. In der Nähe derselben breitet sich unser größter See aus, der Norderteich, dessen schilfreiche Ufer die Heimstätte eines reichen Vogellebens bilden. Von hier fließt die Rapte der Emmer zu.

18. Der Südoften.

1. Der Köterberg. Im Südoften reicht Lippe mit einem langen Zipfel fast bis zur Weser; er gehört mit seinen waldreichen Höhen und Tälern zu den schönsten Teilen unseres Landes. — Den gewaltigen Eckpfeiler bildet der Köterberg, der mit 500 m Höhe die höchste Erhebung des Landes ist. Es ist ein kahler Ke gel, weithin sichtbar und mit weiter Aussicht nach allen Seiten, bis zum Harz und nach Kassel, zum Teutoburger Walde und Wesergebirge. Auf seinem Gipfel berühren sich Lippe und die beiden preußischen Provinzen Hannover und Westfalen. Am Nordabhange liegt das Dorf Köterberg, weiter hinab Hummersen, nach Westen hin Niese, das nach dem durchfließenden Bache benannt ist.

2. Die Talmulde. Schräg durch die Mitte des Gipfels zieht sich ein langes, schmales Tal, dessen Boden aus dunklem Ton und Schiefer besteht, den man Lias oder Jura nennt. Er enthält viele Versteinerungen und stellenweise Schwefelkies, eine Verbindung von Schwefel und Eisen, deren bergmännische Gewinnung sich aber kaum lohnt. Nördlich der Talmulde erheben sich wieder hohe Berge, der bedeutendste ist der Schwalenberger Wald, ein Berg von großem Umfange mit steilen Abhängen und breitem flachem Gipfel, der in 445 m Höhe ein großes Moor trägt, das Mört genannt. — Die Gewässer des Gebietes fließen nach drei Richtungen: nach Osten gehen die Lunabäche zur Weser; nach Norden fließt die Elbrinze durch das Kirchdorf Elbringen zur Wörmke, welche eine Strecke weit die Landesgrenze bildet und in die Emmer mündet; die Niese fließt westlich zur Emmer.

3. Bewohner. Der größte Teil des lippischen Südoftens ist mit schönem Hochwald von Eichen und Buchen bedeckt. Die dem Ackerbau gewidmete Fläche ist klein, die Zahl der Bewohner daher gering, sie beträgt nur 6600. Hier finden wir nicht die zerstreut liegenden Höfe wie im Westen, sondern

zur geschlossenen Ortschaften. Der Grund und Boden ist zum großen Teil fürstlich oder staatlich; daher kommt es auch, daß wenige neue Siedelungen angelegt werden und die Zahl der Bewohner kaum zunimmt, ja zeitweise schon abgenommen hat. Die Hauptorte des Gebietes sind Schwalenberg und Falkenhagen.

4. Schwalenberg ist ein Flecken mit 815 Einwohnern und liegt in 230 m Höhe am Fuße eines fahlen, steilen Bergrückens, der sich 66 m über dem Ort erhebt und die Reste der Burg Schwalenberg trägt. Diese wurde ums Jahr 1250 von den Grafen von Schwalenberg erbaut und kam etwa 100 Jahre später, als das Grafengeschlecht ausstarb, in den Besitz der Edlen Herren zur Lippe. Simon VII. erneuerte sie; im 30jährigen Kriege aber wurde sie aufs rohste ausgeplündert. Jetzt ist nur ein kleiner Teil des Baues als Ruine übrig, der als Kornboden und Armenwohnung dient.

5. Falkenhagen. Im östlichen Teile der Talmulde bildet Falkenhagen den Mittelpunkt, obgleich es eigentlich nur aus Kirche, Schule und Domäne besteht. Diese sind sämtlich Teile des früheren Klosters Liliental, das von dem Schwalenberger Grafen Volkwin noch vor dem Jahre 1246 gegründet wurde. Es war ein Nonnenkloster, erwarb große Reichtümer an Land und Leuten, wurde 1408 und 1447 zerstört, dann wieder aufgebaut, aber von Simon VI. aufgehoben. Er teilte die Güter des Klosters mit dem Bischof von Paderborn, dessen Anteil später die Jesuiten erhielten. Als der Jesuitenorden 1773 aufgehoben wurde, zog Lippe alle Güter ein und fand Paderborn ab. Jetzt sind sie Eigentum des Staates, der sie durch die Rentkammer verwalten läßt. Die Einkünfte fließen in die Staatskasse und werden zu Kirchen- und Schulzwecken verwendet. Die frühere Klosterkirche dient jetzt der reformierten Gemeinde als Gotteshaus und ist vor einigen Jahren in ihrer alten Schönheit wiederhergestellt. — Rischenau, zwischen Falkenhagen und Schwalenberg gelegen, hatte früher auch eine Burg, die aber zur Böhmenzeit, wo dieser Landesteil arg gelitten hat, zerstört worden ist.

19. Der Norden.

1. Das Bergland. Nördlich vom Begatal breitet sich ein weites Bergland aus, das nur durch kleinere Täler gegliedert ist. Die Schichten bestehen zum größten Teil aus Keuper sandstein und Mergel. An mehreren Stellen tritt aber auch der darunterliegende Muschelkalk an die Oberfläche, so im Saalberg bei Sonneborn, im Windberg bei Lüdenhausen, im Raselder und Rodenberg und am Bonstapel. Bei Börsingfeld findet sich auch eine Ablagerung von tonigem Kalk, der zum Jura gehört. — Berg und Tal wechseln hier im bunten Bilde, Wald bedeckt die Höhen, Wiesen erfüllen die Tiefen, Hänge und ebene Flächen tragen Felder. Die Berge sind von ziemlicher Höhe, ihre Abhänge oft steil; die Ackerkrume ist daher dünn und ihr Ertrag gering. In harter Arbeit muß der Mensch dem kargen Boden die Früchte abgewinnen. Schwer sind die Straßen anzulegen, obgleich Steine genug dazu vorhanden sind. Saat und Ernte treten hier später ein als im Südwesten, da das Land durchweg hoch liegt und die Winter hart und rauh sind. Daher ist denn auch die Bevölkerung viel dünner als in unsern Flußtälern; im ganzen Berglande findet sich keine Stadt.

2. Das Ertetal. Den Nordosten des Berglandes nimmt das Ertetal

ein. In raschem Laufe eilt die Exter nach Norden zur Weser, die sie bei Rinteln nach 225 m Gefälle erreicht. Ihr schönes Tal bietet an mehreren Stellen die herrlichsten Landschaftsbilder, besonders bei Jütig und Bremke. Schräg von links und rechts fließen ihr zahlreiche Bäche zu aus den Quertälern des Berglandes, wie die Alme von Almena. Von dem übrigen Lippischen Lande ist das Tal überall durch Bergzüge getrennt. Dem Lauf des Flusses folgt die Hauptstraße von Bartrup nach Rinteln. An ihr liegt Uverdiffen, 262 m hoch, mit 857 Einwohnern, weiter nördlich das frühere Kloster Ullenhäusen; dann folgt Asmissen und in einem Seitentale Bösingfeld mit 1515 Einwohnern. Der Hohe Aisch in seiner Nähe ist mit 360 m die höchste Erhebung des Berglandes. Ebenfalls in Seitentälern liegen weiter nördlich Almena und Siligen links der Exter, Bremke und Kott rechts derselben.

3. Das Wesertal. Im Norden reicht Lippe mit einer Strecke von etwa 10 km an die Weser und hat hier Teil an dem fruchtbaren Wesertale. Vom Berglande ist es durch den 160 m hohen Kirchberg geschieden. Von seiner Höhe blickt das Auge in die gesegnete Weseraue hinab, die jenseits von der hohen Kette des Wesergebirges begrenzt wird. Wie ein Silberfaden schlängelt sich der Fluß hindurch. Saftige Weiden breiten sich an seinen Ufern aus, wo Rinder und Pferde ein vorzügliches Futter finden. Fruchtfelder wechseln ab mit Gärten und Dörfern. Am Fuße des Berges liegt Barenholz, östlich davon Stammen, westlich Erder, bis 1842 ein Stapelplatz für die von Bremen auf der Weser hergeführten Waren. Jenseits des Flusses verläuft die Bahn von Blotho nach Rinteln. Das Schloß zu Barenholz, an dessen Stelle ursprünglich das alte erloschene Adelsgeschlecht der Bornholte eine Burg besaß, wurde von Simon VI. im Jahre 1595 erbaut und dient jetzt als Wohnung des Pächters der Domäne. Der Ort hat gegen 500 Einwohner.

4. Die Täler der Kalle, Ilse und Salze. Südlich vom Kirchberge fließt die Kalle nach Westen zur Weser. Sie entsteht aus der Oster- und Westerkalle, welche den Rodenberg umfließen. Im Tal der Osterfalle liegen Lüdénhausen, Asendorf, Heidelbeck und Langenholzhausen; die Westerkalle fließt durch Hohenhausen und nimmt die Dalbke auf. — Noch weiter südlich breitet sich das Ilsetal aus, in dem Talle, Kirchheide, Uverdiffen und Entrup liegen. In Kirchheide befindet sich eine Orgelbauanstalt, aus der schon mehr als hundert Orgeln hervorgegangen sind. Nach Westen hin gelangen wir von hier in das Becken der Salze mit Ober- und Unterwüsten. Die Salze fließt durch ein Quertal zur Vega.

20. Der Schichtenbau des Landes.

1. Entstehung der Schichten. Der Boden unseres Landes ist fast überall mit Ackererde bedeckt, welche entweder sandig oder lehmig oder gemischt ist. Unter dieser Rinde aber liegen verschiedenartige Gesteine, Mergel, Sandstein, Kies, Kalkstein u. a. In einem Stein- oder Mergelbruche sehen wir, daß die Gesteine meistens in Schichten angeordnet oder gelagert sind, wie das Zeug in einem Wäschschrank. Die Schichten liegen meist wagerecht, manchmal auch schräg, oft sind sie geknickt oder gebogen; auch findet man bisweilen versteinerte Muscheln und Schneckenhäuser darin. Darum glaubt man, daß die Steinschichten aus dem Wasser, und zwar meist aus Meereswasser abgelagert sind, ähnlich wie sich im Teiche der Schlamm zu Boden setzt. Es muß natürlich eine lange Zeit gedauert

haben, bis die mächtigen Erdschichten sich gebildet hatten. Später sind sie dann vielfach aus ihrer ersten Lage gebracht und zu Bergen aufgerichtet oder zu Tälern eingesunken.

2. Die älteren Schichten. Die ältesten Schichten unseres Landes bestehen aus Muschelkalk. In der Nordkette des Teutoburger Waldes und in mehreren Bergen des Landes kommen sie an die Oberfläche, an den übrigen Stellen liegen sie in bedeutender Tiefe, von andern Schichten bedeckt. Doch hat unser ganzes Land nördlich und östlich vom Teutoburger Walde eine Unterlage aus Muschelkalk. Aus ihm kommen auch die Salzquellen von Salzuflen und die kohlen-sauren Quellen in Meinberg, bei Detmold und Bellenberg. — Die darüber liegenden Keuperschichten, aus Sandstein und Mergel bestehend, bedecken den größten Teil des Landes; insbesondere ist das Berg- und Hügelland daraus aufgebaut. — Nur an wenigen und beschränkten Stellen findet sich die nächstfolgende Schicht, die den Namen Jura führt. Bei Falkenhagen, Horn, Lockhausen und Berten kommen diese mergeligen Gesteine vor, die vielfach reich an Versteinerungen sind. — In bedeutender Stärke dagegen sind wieder die Schichten bei uns vorhanden, welche der Zeit nach auf den Jura folgen und in die Kreidezeit gehören, so genannt, weil damals auch mächtige Kreideschichten entstanden. Es sind die Sandstein- und die Plänerkalkkette des Teutoburger Waldes, die hoch aufgerichtet sind und allmählich zur Senne abfallen.

3. Die jüngeren Schichten. Nach der Kreidezeit wurden die mächtigen Massen des Dörentruper Silbersandcs abgelagert und einige andere Gesteine, von denen aber nur wenig übrig geblieben ist. In der Folgezeit muß sich das Klima Nordeuropas sehr stark abgekühlt haben. Gewaltige Eismassen, die Gletscher Norwegens und Schwedens, bedeckten nach und nach ganz Norddeutschland und auch unser Land; nur der Teutoburger Wald, das Blomberger Becken und der Schwalenberger Wald blieben unbedeckt. Die Gletscher brachten jene zahlreichen Granitblöcke und Feuersteinstücke mit, mit denen unsere Äcker und Berge stellenweise übersät sind. Auch viele Ton-, Lehm- und Kieslager sind durch die Schmelzwasser der Gletscher angeschwemmt. Wie heute Grönland, so starrte also damals unser Land in Eis und Schnee, ohne Pflanze, ohne Tier. Als aber die Gletscher allmählich abschmolzen und zurückwichen, zog auch die Pflanzenwelt und mit ihr die Tierwelt wieder ein. Unter den Säugetieren jener Urzeiten, wo noch kein Mensch unsern Boden betreten hatte, war auch der Riesenhirsch und das Mammut, ein Elefant mit langen, gebogenen Stoßzähnen, wovon Überreste bei uns gefunden sind. Dann ist der Mensch eingezogen und hat die Wälder gelichtet, die wilden Tiere bezwungen und das Land urbar gemacht.

21. Das Klima.

1. Wärme. Unser Land hat ein mildes, angenehmes Klima. Die durchschnittliche Wärme im Jahre beträgt 10 Grad; der kälteste Monat, der Januar, hat im Mittel 1 Grad Kälte, der Juli, der heißeste Monat, etwa 18 Grad Wärme. Der Sommer ist bei uns nicht so heiß wie im Osten Deutschlands und nicht so trüb und feucht wie an der Küste; aber auch der Winter ist nicht so hart wie der ostdeutsche. Große Gegensätze kommen also nicht vor, doch ist die Wärme nach der Höhen- und Sonnenlage verschieden. Die höher gelegenen Orte haben ein kälteres Klima als die tiefer gelegenen. Am wärmsten ist es wohl in dem Tale von Salz-

ußen, welches die tiefste Stelle des Landes bildet. Kälter sind ferner die an der Nordseite von Bergen liegenden Orte, wie Örlinghausen, wärmer solche, die nach Süden sehen, wie Augustdorf. Das durchweg höhere Bergland im Norden und Nordosten ist ebenfalls als rauh und kalt bekannt.

2. Niederschläge. Wie die Kälte mit der Höhenlage zunimmt, so auch die Regenmenge. Sie ist am geringsten in der Gegend von Salzußen, nämlich 60—70 cm jährlich, d. h. wenn alle Niederschläge eines Jahres, Regen, Schnee, Hagel u. s. w., auf dem Boden stehen blieben, so würden sie 60—70 cm hoch die Erde bedecken. In Beldrom, dem höchstgelegenen Orte des Landes, in 350 m Höhe, beträgt die Regenhöhe 120—140 cm, also das Doppelte. Da die Regenwolken bei uns meist von Südwesten kommen, so fällt auf der Südwestseite der Bergzüge mehr Regen als auf der entgegengesetzten Seite; überhaupt nehmen die Niederschläge nach Osten hin ab.

3. Saat und Ernte. Weil nun Wärme und Niederschlag verschieden verteilt sind, so ist auch die Saat- und Erntezeit nicht überall gleich früh. Im Amt Schötmar, wo es am wärmsten und trockensten ist, kann der Boden im Frühjahr am frühesten bebaut werden, auch sind hier die Früchte mehrere Wochen früher reif als im Berglande. Je weiter in den Flußtäälern der Werre und Bega hinauf, um so später ist Saat und Ernte.

22. Die Bewohner.

1. Verteilung. Es ist nicht zu verwundern, daß ein Land mit so vielen Vorzügen der Natur von einer dichten Bevölkerung bewohnt wird. Auf den 1215 qkm lebten im Jahre 1900 138 952 Menschen, auf 1 qkm kommen also 114, während in Deutschland nur 104 auf 1 qkm kommen. In den sieben Städten und in dem Flecken Schwalenberg leben 39 314 Personen, auf dem platten Lande 99 638. Am dichtesten ist die Bevölkerung im Amte Schötmar mit Einschluß der Stadt Salzußen. Die südöstlichen Ämter Schwalenberg, Horn, Schieder, Blomberg und Sternberg sind am wenigsten bevölkert. Die Dichtigkeit der Bevölkerung nimmt in der nämlichen Richtung zu, in der die beiden Haupttääl des Landes sich erstrecken, bis sie da, wo diese sich vereinigen, im Amte Schötmar, den höchsten Grad erreicht. — Von den Bewohnern gehören 132 708 dem evangelischen Bekenntnis an, und zwar 116 365 dem reformierten, 13 813 dem lutherischen und 2530 andern evangelischen Bekenntnissen. Katholiken gibt es 5157, Christen andern Bekenntnisses 205, Juden 879.

2. Ackerbau. Der Hauptnahrungszweig des Landes ist der Ackerbau, der größte Teil der Bevölkerung, über 21 000, also fast $\frac{1}{6}$, ist darin beschäftigt. Die Hälfte alles Bodens ist Ackerland; ein Viertel ist mit Wald bedeckt. Da das Land fruchtbar und der Sipper fleißig ist, so steht im Sommer reicher Gottessegens auf Feld und Flur. Getreide und Kartoffeln, Gemüse und Futterkräuter gedeihen fast überall; nur die Senne macht in großen Flächen davon eine Ausnahme. Wie Paulsens Kartoffeln, so sind auch die Eckendorfer Rübe und Gerste weit bekannt. Seit einer Reihe von Jahren werden auch große Flächen mit Zuckerrüben bebaut.

3. Viehzucht. Unsere Landwirte treiben neben dem Ackerbau auch Viehzucht, besonders Schweinezucht. Große Mengen fetter Schweine werden lebend oder zu Fleischwaren verarbeitet nach auswärts verkauft und versandt, lebende Tiere besonders von Salzußen aus, jährlich rund 12 000 Stück,

Schinken und Wurstwaren namentlich von Lage aus. Früher waren die Sennerpferde, die in Lopshorn gehalten wurden, weit und breit berühmt; jetzt sind nur noch wenige vorhanden.

4. Jagd und Fischzucht. Von der Fürstlichen Forstverwaltung werden im Teutoburger Walde, der teilweise eingefriedigt ist, Hirsche und Wildschweine gehegt. Sonst halten sich in Wald, Gebüsch und Feld Rehe und Hasen, Rebhühner und Fasanen auf. In den zahlreichen klaren Bächen und Flüssen leben Forellen und andere Nutzfische; vielerorts sind auch Fischteiche angelegt, in denen Karpfen und Forellen gezüchtet werden. Ein lippischer Landwirt, Jakobi in Hohenhausen, hat im 18. Jahrhundert die künstliche Fischzucht erfunden.

5. Mineralschätze. Wenn somit unser Land an wertvollen Tieren und Pflanzen keinen Mangel hat, so fehlen uns leider die nutzbaren Mineralien fast ganz. Weder Kohle noch Eisen, die heute für die Industrie so wichtig sind, werden bei uns gefunden, obgleich man schon öfters danach gesucht und gegraben hat. Nur Erden und Steine birgt der Boden, diese aber in großer Menge und vorzüglicher Güte. Die Sandsteine des Teutoburger Waldes, in mehreren Brüchen von etwa 200 Arbeitern gebrochen, nehmen ihren Weg über ganz Deutschland. Beim Kölner Dom, beim Reichstagsgebäude, bei vielen Kirchen und andern Gebäuden in Hamburg, Bremen, Münster u. s. w. sind sie verwandt. Auch die Muschelfalk- und Keuper sandsteine des Landes, ja sogar die Plänerfalle des Teutoburger Waldes werden als Bausteine benutzt. Die bunten Keuper- und schwarzen Juramergel geben ein billiges und vortreffliches Mittel zur Verbesserung des Ackerbodens, und die Plänerfalle des Teutoburger Waldes werden in großen Kalköfen bei Kohlstädt und Örlinghausen zu Mauerfalk gebrannt. Auf zahlreichen Ziegeleien wird der Ton zu Ziegeln gebrannt. Unser schneeweißer Dörentruper Silbersand aber geht in die Glashütten weithin über unsere Grenzen. Einen großen Schatz endlich besitzt der Boden unseres Landes in seinen Mineralquellen, den Solquellen zu Salzuflen und der Kohlen säurequelle zu Meinberg.

6. Industrie. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war die Leinenweberei eine Hauptbeschäftigung der ländlichen Bevölkerung, jetzt wird nur noch in den Ämtern Örlinghausen und Lage bedeutende Weberei betrieben. Die Hauptmasse der Landbewohner geht jetzt im Sommer auf Ziegelerarbeit; ihre Zahl beläuft sich auf 15 000, so daß von fünf Männern in Lippe zwei Ziegler sind. Jährlich werden etwa 7—8 Mill. Mark von den Zieglern heimgebracht. Bis jetzt haben unsere Ziegler einen guten Ruf, und es ist zu wünschen, daß er auch in Zukunft ihnen bleiben möge. Fabriken gibt es nur wenige bei uns. An mehreren Orten sind große Tabakfabriken; in Lage besteht die Zuckerfabrik, in Dörentrup die Tonwarenfabrik, an den Waldbächen und Flüssen liegen vielfach Holzsägewerke; der größte aller Betriebe ist die Stärkfabrik in Salzuflen.

7. Verkehr. Das ganze Land ist mit einem dichten Netze guter Landstraßen und Kommunal- oder Gemeindewege überzogen; die Länge der ersteren beträgt über 300, die der letzteren über 750 km. Die meisten Landstraßen sind in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegt, und man ist fortwährend bestrebt gewesen, sie auszubauen und zu verbessern. — Drei größere Eisenbahnlinien durchziehen unser Land in seinen Hauptflusstälern und setzen es mit den Nachbargebieten und dem großen Weltverkehr

in Verbindung. Die älteste Linie ist die Bahn Altenbeken-Hamelu, welche bei der Station Schieder unser Land auf kurzer Strecke durchschneidet; an sie schließt sich jetzt die Zweigbahn Schieder-Blomberg an. Die wichtigste Linie ist die von Herford nach Altenbeken, wovon die Strecke Herford-Detmold im Jahre 1880 in Betrieb gesetzt wurde. An ihr liegen die Stationen Salzuflen, Schötmar, Sylbach, Lage, Nienhagen, Detmold, Remmighausen, Horn-Meinberg, Leopoldstal. Die dritte Linie geht von Hameln über Barntrop, Vega, Dörentrup, Lemgo, Hörstmar nach Lage und von hier an Örlinghausen vorbei nach Bielefeld. Von Detmold führt eine elektrische Bahn nach Hiddesen und Berlebeck, über Salzuflen eine Kleinbahn von Herford nach Blotho.

23. Der lippische Staat.

1. Das Fürstentum Lippe ist ein **Bundesstaat** des Deutschen Reiches. Der Fürst oder Regent sendet einen Vertreter in den Bundesrat, und die Bevölkerung wählt einen Abgeordneten in den Reichstag. Die Landesfarben sind Gelb-Rot. Das Staatswappen ist eine rote Rose im weißen Felde; das fürstliche Wappen zeigt neun Felder, die außer der Rose den goldenen Stern Schwalenbergs, auf welchem eine Schwalbe steht, und den roten Stern Sternbergs zeigen.



Das lippische Wappen.

2. Die **Regierung** übt der Fürst oder der ihn vertretende Regent aus. Sein erster Diener ist der Staatsminister, unter dem alle andern Behörden stehen. Bei der Gesetzgebung wirkt der Landtag mit, der alle vier Jahre von der Bevölkerung gewählt wird. Die Wähler sind nach den Steuern in drei Klassen geteilt; jede Klasse wählt sieben Abgeordnete.

3. Die sieben Städte und der Flecken Schwalenberg haben eine eigene **Verwaltung**. An der Spitze der Stadt steht der Bürgermeister, ihm zur Seite die Ratsherren und die Stadtverordneten. Das übrige Land zerfällt, abgesehen von den fürstlichen Domänen und den Rittergütern, in Bauerschaften, die aus einem oder mehreren Dörfern und Ortschaften bestehen. Die Bewohner einer Bauerschaft bilden die Dorfgemeinde, deren es 155 gibt. Die Dorfgemeinde wählt einen Ausschuß, dieser einen Vorstand, der aus dem Vorsteher und seinen Beigeordneten besteht. Alle Dorfgemeinden, Rittergüter und Domänen eines Amtes bilden die Amtsgemeinde, an deren Spitze der Amtshauptmann und der Amtsgemeinderat steht. Das Land zerfällt in 13 Ämter, die zu vier Verwaltungsämtern zusammengefaßt werden: Detmold, Schötmar, Brake, Blomberg. Die Rechtspflege wird von 14 Amtsgerichten in 9 Amtssitzen ausgeübt. Über diesen steht das Landgericht in Detmold und das Oberlandesgericht in Celle.

4. Die meisten Bewohner des Landes gehören der reformierten **Kirche** an. Dieselbe zerfällt bei uns in drei Klassen mit je einem Superintendenten; die Detmolder Klasse umfaßt 16 Gemeinden mit 21 Pastoren, die Braker 14 Gemeinden mit 16 Pastoren und die Barenholzer 10 Gemeinden mit 10 Pastoren. An der Spitze der reformierten Geistlichkeit steht der Generalsuperintendent. Eine Klasse für sich mit einem besonderen Superintendenten bilden die fünf lutherischen Gemeinden des Landes mit ebensovielen Pastoren. Oberster Landesbischof ist der Landesherr. Die Kirchen-

behörde des Landes ist das Konsistorium, dessen Mitglieder vom Landesherrn ernannt werden. Die Gesamtheit der evangelischen Kirchengemeinden des Landes wird durch die aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern zusammengesetzte Landessynode vertreten, welche in der Regel alle vier Jahre zur Beratung über kirchliche Angelegenheiten zusammentritt. Der Vorstand einer Kirchengemeinde besteht aus dem oder den Pastoren und den Kir-



Ernst, Grafregent zur Lippe.

vorstehern, die zusammen das Presbyterium und mit den Beisitzern vereinigt den Kirchengemeindevorstand bilden. Gemeinsame Angelegenheiten der Kirchengemeinden kommen in der aus Vertretern der Gemeinden bestehenden Klassenversammlung unter Leitung des Superintendenten zur Beratung. — Katholische Gemeinden gibt es 10 im Lande; sie unterstehen dem Bischof von Baderborn.

5. Schulwesen. Das Konsistorium ist auch die Behörde, welche das Volksschulwesen des Landes zu leiten hat. Die Schulangelegenheiten der einzelnen Schulgemeinden werden durch den Schulvorstand besorgt, neben dem in besonderen Fällen der Schulgemeindevorstand mitwirkt.

Es gibt im Lande etwa 130 öffentliche Volksschulen, in denen 25 000 Kinder von 250 Lehrern unterrichtet werden. Außerdem hat das Land noch 2 Gymnasien, 2 Realschulen, 4 Mittel- oder Rektorschulen, eine Anzahl höherer Privatschulen für Knaben und Mädchen, eine Taubstummenschule und 2 Rettungshäuser, d. h. Erziehungsanstalten für verwahrloste Kinder, eine für Knaben in Grünau bei Schötmar und eine für Mädchen, die Sophienanstalt bei Detmold. Das Lehrerseminar in Detmold wurde von dem Grafen Simon August im Jahre 1781 gestiftet und ist eins der ältesten in Deutschland.

II. Deutschland.

1. Übersicht.

1. Unser Lippisches Heimatland ist nur ein kleiner Teil unseres großen deutschen Vaterlandes*). Deutschland ist 540 000 qkm groß und hat 58 Millionen Einwohner; es ist 444 mal so groß als Lippe und hat 404 mal so viel Einwohner. Im Norden reicht es bis an die Nordsee und die Ostsee, im Süden bis an die Alpen. Im Osten und Westen hat es keine

*) Was bedeuten die Farben grün, weiß, hellbraun, dunkelbraun auf der Karte von Lippe? Was bedeuten sie auf der Karte von Deutschland? In welchem Maßstabe ist die Karte von Lippe gezeichnet? In welchem Maßstabe die Karte von Deutschland?

natürlichen Grenzen. Im Osten grenzt es an Rußland, im Westen an Holland, Belgien und Frankreich. Südlich von Deutschland liegen Österreich und die Schweiz, zwischen Nord- und Ostsee liegt Dänemark.

2. Der Bodengestalt nach unterscheidet man drei verschiedene Teile Deutschlands: Süd-, Mittel- und Norddeutschland. Süddeutschland besteht aus einer Hochebene und einem Gebirgslande, das von einer Tiefebene durchzogen wird. Mitteldeutschland ist vorwiegend Berg- und Gebirgsland; Norddeutschland ist Tiefland. — Sechs große Ströme hat Deutschland: Rhein, Weser, Elbe, Oder, Weichsel und Donau. Rhein, Weser und Elbe fließen in die Nordsee, Oder und Weichsel in die Ostsee; die Donau mündet fern vom deutschen Lande ins Schwarze Meer.

2. Das deutsche Donauland.

1. **Bodengestalt.** Das deutsche Donauland oder das Alpenvorland hat die Gestalt eines Dreiecks. Im Süden reicht es bis an die Bayrischen Alpen, in denen der höchste Berg Deutschlands liegt, die 3000 m hohe Zugspitze. Im Nordosten bildet der Böhmer Wald und im Nordwesten der Schwäbische und der Fränkische Jura die Grenze; im Norden reicht es bis ans Fichtelgebirge. Das Land liegt im Durchschnitt 500 m hoch über dem Meere und dacht sich hauptsächlich nach Norden und Osten hin ab, wie die Flüsse zeigen.

2. **Bewässerung.** Der Hauptfluß der Hochebene ist die Donau. Sie entspringt am Schwarzwalde und fließt zuerst nach Nordosten und dann nach Südosten. Links erhält sie die Naab vom Fichtelgebirge und den Regen vom Böhmer Walde, rechts die Alpenflüsse Iller, Lech, Isar, Inn. Zahlreiche Seen liegen am Fuße der Alpen; der größte derselben ist der Chiemsee (Lihmsee).

3. **Klima.** Das Klima der Hochebene ist rauh und kalt, weil sie nach Norden offen und nach Süden abgeschlossen ist. Die Alpen halten nicht nur die warmen Südwinde ab, von ihnen herab wehen auch oft kalte Winde, und zahlreiche Niederschläge fallen am Fuße des Hochgebirges. Daher ist das Land zum Ackerbau wenig geeignet. Es ist vorwiegend Wald- und Weideland. Weite Flächen sind außerdem mit Sümpfen oder Mooren bedeckt (Möser, Riede). Nur an der untern Donau zwischen Regensburg und Passau breiten sich fruchtbare Kornfelder aus. Nördlich von der Donau wird viel Hopfen gebaut, der zur Bereitung des Bieres dient, welches hier in großer Menge gebraut wird.

4. **Bevölkerung.** Die Hochebene hat keine dichte Bevölkerung und nur wenig große Städte. Im Osten und Norden wohnen Bayern, im Westen Schwaben. Die Bewohner des flachen Landes treffen wir vielfach in gefällig gebauten Häusern an, welche den Schweizerhäusern ähnlich sind. Sie haben flache, weit vorspringende Dächer, Veranden rings um das Haus und schauen mit ihren weißen Wänden und grünen Läden freundlich in das Land hinein.

3. Das süddeutsche Rheingebiet.

1. **Der Rhein** entspringt auf dem St. Gotthard in den Alpen und fließt dann in nördlicher Richtung bis zum Bodensee. Von da bis Basel hat er eine westliche Richtung. Bei Schaffhausen bildet er den 25 m hohen Rheinfall. Von Basel bis Mainz durchströmt er in nördlicher

Richtung die Oberrheinische Tiefebene. Dann fließt er eine kurze Strecke nach Westen bis zur Stadt Bingen. Hier schlägt er eine nordwestliche und kurz vor der deutschen Grenze eine westliche Richtung ein. In einem großen Delta mündet er auf holländischem Boden in die Nordsee. Bis Bingen reicht der Oberlauf des Rheins; das Gebiet desselben ist das süddeutsche Rheingebiet.

2. Die Gebirge. In der Mitte des süddeutschen Rheingebiets liegt die Oberrheinische Tiefebene. Sie wird rechts vom Schwarzwald, Odenwald und Spessart, links von den Vogesen und der Hardt begrenzt. Östlich von diesen Gebirgen liegen die Bergländer des Neckars und des Mains, Schwaben und Franken, westlich zieht sich das lothringische Plateau nach Frankreich hinein, das Gebiet der Mosel und ihrer Zuflüsse. Den Nordrand des ganzen Gebietes bildet der Thüringer Wald, die Rhön, der Vogelsberg, der Taunus und der Hunsrück.

3. Die Oberrheinische Tiefebene erstreckt sich 300 km lang in einer Breite von durchschnittlich 30 km von Süden nach Norden. Mitten in der Ebene erhebt sich eine Gruppe von abgerundeten Berggipfeln, der Kaiserstuhl, der aus vulkanischem Gestein besteht. Das deutet darauf hin, daß bei der Entstehung dieses großen Tales vulkanische Kräfte mitwirkten. Die Tiefebene ist nämlich ein sogenannter Graben, d. h., die Erdrinde ist hier zwischen stehengebliebenen Gebirgen in die Tiefe gesunken. Durch die Mitte der Ebene fließt der Rhein. Seine Ufer sind vielfach sumpfig, die Ortschaften liegen daher meistens nicht unmittelbar am Flusse, sondern mehr am Rande der Ebene. Hier ist dieselbe äußerst fruchtbar. Wiesen und Felder, mit Getreide, Tabak und Hopfen bestanden, wechseln miteinander ab. Am Fuße der Gebirge dehnen sich herrliche Obstplantagen aus, und darüber an den Hügeln reifen die köstlichsten Trauben. Die höheren Berge endlich sind mit Laub- und Nadelwald bedeckt. Die Tiefebene hat das wärmste Klima in ganz Deutschland; daher sind die Früchte hier acht bis vierzehn Tage früher reif als bei uns. Eine dichte Bevölkerung wohnt in zahlreichen kleinen und großen Orten; im Süden sind es Schwaben, im Norden Franken.

4. Der Schwarzwald erhebt sich steil aus der Oberrheinischen Tiefebene, fällt aber nach Osten weniger steil zum Neckarlande ab. Im Süden ist er am höchsten, hier erreicht er im Feldberg 1500 m Höhe. Nach Norden wird er niedriger und geht allmählich in ein Bergland über. Die höheren Berge sind mit dunkeln Tannen bewachsen, von welchen das Gebirge den Namen hat („der Schwarzwald steht voll finstrier Tannen“). Tiefe Täler und Schluchten machen den Schwarzwald zu einem der schönsten deutschen Gebirge. Die Menschen wohnen hier meist in einzeln gelegenen, großen Bauernhäusern. Sie treiben vorwiegend Viehzucht, beschäftigen sich auch vielfach mit Flößerei. Die schlanken Tannen des Gebirges werden in Flößen auf dem Neckar und dem Rheine bis nach Holland geschafft. Daneben sind jung und alt mit der Fabrikation der Schwarzwälder Uhren beschäftigt, welche in der ganzen Welt bekannt sind. Auch heilkräftige Quellen birgt der Schwarzwald.

5. Der Neckar entspringt in der Nähe des Schwarzwaldes und fließt zuerst nach Nordosten, dann nach Norden und zuletzt nach Nordwesten. Er tritt bei Heidelberg in die Tiefebene ein und mündet bei Mannheim in den Rhein. Rechts empfängt er den Kocher und die Jagt. Sein Flußtal

reicht im Süden bis zum Jura, im Osten bis zur Frankenhöhe und im Norden bis zum Spessart. Es ist ein warmes, fruchtbares Hügelland. „Das Neckartal hat Wein und Korn.“

6. Der Jura ist ein nach Südosten geneigtes Plateau, welches nach Nordwesten steil abfällt. Dieser steile Rand ist vielfach eingeschnitten, und vor ihm erheben sich hin und wieder abgerundete Kegelberge, wie der Hohenstaufen und der Hohenzollern. Auf dem letzteren steht die Stammburg des deutschen Kaiserhauses. Der Jura besteht aus Kalkgestein. Da dieses vielfach zerklüftet ist und viele Spalten und Risse aufweist, so sickert das Wasser schnell in die Tiefe. Daher ist die Hochfläche des Jura trotz reichlicher Benetzung sehr trocken und unfruchtbar, während die Täler wasserreicher und gut angebaut sind. Auch ist die Luft im Oberlande kalt und rauh, in den Tälern dagegen mild und angenehm.

7. Der Main entspringt auf dem Fichtelgebirge. Er hat im allgemeinen eine westliche Richtung, aber einen sehr wechselvollen Lauf. Es folgen aufeinander ein Bogen, eine gerade Linie, ein Dreieck, ein Viereck und nochmals eine gerade Linie. Bei Mainz mündet er in den Rhein. Rechts empfängt der Main die Fränkische Saale vom Thüringer Walde. Das Maingebiet ist wie das Neckargebiet ein Bergland, das im allgemeinen fruchtbar, aber etwas kälter ist als jenes. Doch gedeiht auch im Maintale bis Würzburg hinauf der Wein. Die Bewohner sind Franken und treiben vorwiegend Ackerbau.

4. Die Staaten Süddeutschlands.

1. Das Königreich Bayern hat einen Flächeninhalt von 76 000 qkm und 6,2 Mill. Einwohner. Es besteht aus dem Hauptlande, welches den östlichen Teil Süddeutschlands einnimmt, und der Rheinpfalz westlich vom Rhein. Das Hauptland hat eine viereckige Gestalt und erstreckt sich von den Alpen bis über den Main hinaus und vom Böhmer Walde bis zum Bodensee. Es gehört im Süden zum Donauhochland, im Norden zum Maingebiet. — a. Das Donauland ist das eigentliche Land der Bayern. In der Mitte desselben an der Isar liegt München, die Hauptstadt des Königreichs, mit $\frac{1}{2}$ Mill. E., zahlreichen Kunstschätzen, berühmten Brauereien und der drittgrößten Universität des Reiches. Bedeutende Handelsstädte sind Augsburg am Lech und Regensburg am Donauknie, wichtige Festungen Ingolstadt und Passau. — b. Das Mainland wird von Franken bewohnt. Der Hauptort desselben ist Nürnberg, im Mittelalter berühmt durch Handel und Gewerbefleiß, bekannt durch seinen Meistersinger Hans Sachs und seinen großen Maler Albrecht Dürer, durch seine Bleistiftfabriken und das Germanische Museum. Von Nürnberg nach Fürth wurde 1835 die erste deutsche Eisenbahn gebaut. Nördlich von Fürth liegt die Universitätsstadt Erlangen. Am Main finden wir Bayreuth, Würzburg und Aschaffenburg und nördlich vom Main den Badeort Kissingen, wo 1866 das lippische Bataillon mitkämpfte. — c. Die Rheinpfalz ist der Rest des früheren Kurfürstentums, dessen Hauptstadt Heidelberg war. Sie liegt teils in der Oberrheinischen Tiefebene, teils auf der Hardt. Am Rhein liegt Spener mit seinem herrlichen Dom, in dem acht fränkische Kaiser ruhen, und mit der Protestationskirche, die zur Erinnerung an den Reichstag von 1529 erbaut wird. Im Innern liegt Kaiserslautern.

2. Das Königreich Württemberg ist 19 500 qkm groß und hat 2,2 Mill. E., welche sämtlich zum Stamme der Schwaben gehören. Es reicht im Westen bis zum Schwarzwald, im Süden bis zum Bodensee und im Norden fast bis zum Main. Mitten hindurch zieht der Schwäbische Jura, der das Neckarland vom Donauland trennt. Im Neckartale liegt die Hauptstadt Stuttgart mit 175 000 E., ebenso die Industriestadt Heilbronn und die Universitätsstadt Tübingen. An der Donau liegt die alte Handelsstadt und Festung Ulm und am Bodensee Friedrichshafen.

3. Hohenzollern. Zwischen Neckar und Donau erstrecken sich fischelförmig die Lande Hohenzollern mit der Stammburg des deutschen Kaiserhauses und den Städten Hechingen und Sigmaringen. Sie gehören zum Königreich Preußen und werden von der Rheinprovinz aus verwaltet.

4. Das Großherzogtum Baden ist 15 000 qkm groß und hat fast 2 Mill. E. Es hat die Gestalt eines Winkelhafens und erstreckt sich vom Bodensee am Rhein entlang bis an den Main. Im Westen gehört es zur Oberrheinischen Tiefebene, östlich davon wird es vom Schwarzwald und Neckarbergland angefüllt. Am Südufer des Bodensees liegt Konstanz, wo Huß verbrannt wurde. Im südlichen Schwarzwalde finden wir Freiburg und weiter im Norden den Badeort Baden-Baden. Die Hauptstadt des Landes ist Karlsruhe, die größte Stadt aber das schnell aufgeblühte Mannheim an der Neckarmündung. Bis hierher ist der Rhein für größere Dampfer fahrbar, darum ist Mannheim der Haupthafen Süddeutschlands geworden, der Stapelplatz für Getreide, Baumwolle und Kohlen. Wo der Neckar aus dem Gebirge in die Ebene tritt, liegt die Universitätsstadt Heidelberg, die alte Residenz der Pfalzgrafen bei Rhein, mit den großartigen Ruinen des von den Franzosen im Jahre 1689 in barbarischer Weise zerstörten Schlosses.

5. Das Reichsland Elsaß-Lothringen ist 14 500 qkm groß und hat 1,6 Mill. E. Es mußte 1871 von Frankreich abgetreten werden und steht unmittelbar unter dem Kaiser, der es durch einen Statthalter verwalten läßt. Der südliche und östliche Teil, der in der Rheinebene und auf den Vogesen liegt, heißt das Elsaß, der westliche Teil, das Gebiet der Mosel und Saar, ist Lothringen. — Die Hauptstadt der Reichslande ist Straßburg, eine starke Festung an der Ill, mit 150 000 E. und dem berühmten Münster. Im Süden des Elsaß ist Mülhausen zu einer bedeutenden Fabrikstadt mit großen Baumwollwebereien aufgeblüht. An der Nordgrenze des Landes liegen Weißenburg und Wörth, wo 1870 die ersten großen Schlachten geschlagen wurden. — Lothringen ist ein stufenförmiges Bergland, das auf seinen Hochflächen kalt und trocken, in seinen Tälern wärmer und wasserreicher und darum gut angebaut ist. Der Hauptort von Lothringen ist Metz an der Mosel, unser Hauptbollwerk gegen Frankreich. In der Umgegend fanden die blutigen Kämpfe am 14., 16. und 18. August statt, die Schlachten von Colombey-Neuilly (kolongbeh-nuijih), Bionville (wiongwihl) oder Mars la tour (marßlatuhr) und Gravelotte (grawelott). Die Mosel obwärts liegt das ebenfalls befestigte Diedenhofen.

6. Das Großherzogtum Hessen ist 15 000 qkm groß und hat 1,1 Mill. E. Es besteht aus zwei ziemlich gleich großen, abgerundeten Teilen; der eine liegt südlich, der andere nördlich vom Main. Der südliche Teil umfaßt den nördlichen Teil der Rheinebene und den Odenwald. In der Mitte desselben liegt die Hauptstadt Darmstadt (75 000 E.), im Süden

am Rhein die alte Stadt Worms, wo Luther 1521 vor dem Reichstage stand, und der Mainmündung gegenüber die starke Festung Mainz. Im nördlichen Teil ist die Universitätsstadt Gießen der bedeutendste Ort.

5. Das Rheinische Schiefergebirge.

1. Bodengestalt und Flüsse. Das Rheinische Schiefergebirge ist ein Hochland von etwa 500 m Höhe, auf welchem sich wieder zahlreiche Berge und Gebirge erheben. Durch große und kleine Flußtäler ist es gegliedert. Der Rhein teilt es in einen Ost- und Westflügel. Der Westflügel ist wieder durch das Tal der Mosel in zwei Hälften zerlegt. Südlich der Mosel liegt der Hunsrück, nördlich die Eifel und das Hohe Venn (d. h. Moor). Die Eifel besteht zum Teil aus vulkanischem Gestein und zeigt noch mehrere andere Spuren vulkanischer Tätigkeit. Es befinden sich in ihr kleine, tiefe, runde Seen, sogenannte Maare, welche in den Kratern erloschener Vulkane liegen. — Der rechte Flügel des Schiefergebirges besteht aus dem Taunus, dem Westerwald und dem Sauerland (d. h. Süderland, Südländ von Westfalen). Der Taunus liegt zwischen Lahn und Sieg. In dem Winkel von Sieg und Rhein liegt das Siebengebirge. Es hat seinen Namen davon, daß man von Bonn aus sieben Bergkuppen desselben erblickt. Der bekannteste Berg desselben ist der Drachensfels, der nahe am Rhein sich erhebt, wo der Sage nach Siegfried den Drachen erschlug. Das Sauerland reicht im Norden bis zur Ruhr; nördlich derselben zieht sich der Haarstrang oder die Haar hin. Dies Gebirge setzt sich in der Egge und im Teutoburger Walde fort und bildet mit denselben die Umrandung des Rippetieflandes oder des Münsterlandes.

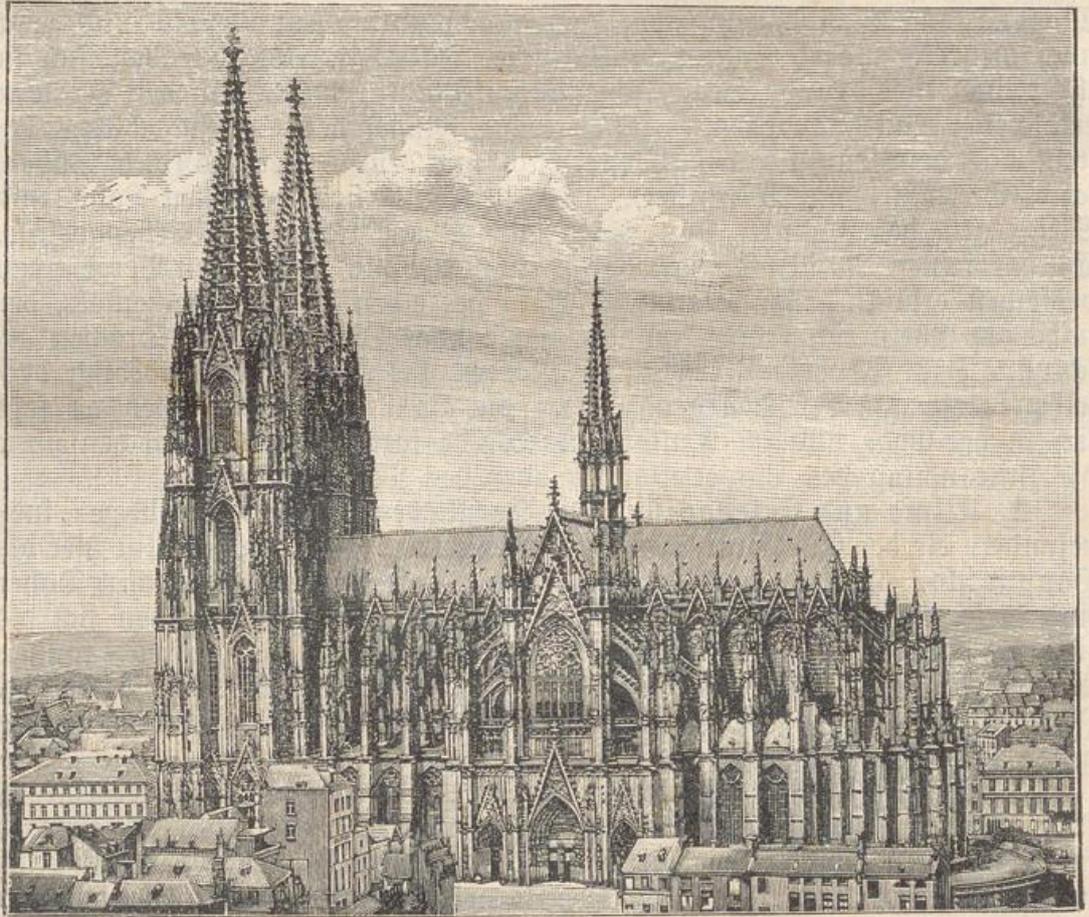
2. Klima und Erzeugnisse. Die Hochflächen des Schiefergebirges, insbesondere die der Eifel, sind rauh und unfruchtbar. Die Kartoffel ist hier die Hauptfrucht; Getreide und andere Früchte gedeihen nur spärlich. Daher sind diese Gegenden auch nur dünn bevölkert. Dagegen erfreuen sich die tiefeingeschnittenen Täler eines sehr milden Klimas, da sie vor rauhen Winden geschützt sind. Hier wird Obst- und besonders Weinbau betrieben. In den Tälern des Rheins und der Mosel wachsen die Reben, welche guten Wein liefern.

3. Industrie und Verkehr. Manche Gebiete des Schiefergebirges sind reich an wertvollen Bodenschätzen. Im Sauerland und Westerwald finden sich ergiebige Eisenerzgruben, an einzelnen Stellen wird auch Zink und Blei gewonnen. Vor allem aber birgt das Gebirge drei große Kohlenlager, im Ruhrgebiet, im Aachener und im Saargebiet. Zahlreiche Bergwerke (Kohlenzechen) treffen wir hier an, und eine blühende Industrie ist in ihrer Nähe entstanden. Diese verarbeitet nicht nur die einheimischen Erze, sondern auch fremde Rohstoffe, wie Baumwolle, Wolle und Seide. Infolge der blühenden Industrie wird auch ein lebhafter Handel getrieben. Dem Handel dient vor allem von alters her die große Wasserstraße des Rheins, in neuerer Zeit sind zahlreiche Bahnen hinzugekommen. Sie laufen in den Tälern der Flüsse entlang, im Rheintal gibt es ihrer zwei, auf jedem Rheinufer eine. Im und am Taunus finden sich ferner viele Heilquellen, an denen vielbesuchte Badeorte entstanden sind, wie Wiesbaden, Homburg, Selters und Ems. Wegen seiner Naturschönheiten wird das Land jährlich von Tausenden besucht.

4. Die Niederrheinische Tiefebene ist ein Teil des großen Nord-

deutschen Tieflandes, welches wie eine Meeresbucht in das Schiefergebirge bis Köln hin eindringt; man nennt sie daher auch die Kölnische Tieflandsbucht. Sie hat flachen, ebenen Boden. Das Klima ist warm und feucht, da das Land gegen das nahe Meer hin offen liegt. Der fruchtbare Boden bringt reiche Kornernnten. Die Mehrzahl der dichtgedrängten Bewohner aber ist in der Industrie tätig, welche sich hier infolge der reichen Kohlenlager am Rande des Tieflandes entwickelt hat.

5. Die Bewohner des Rheinlandes sind ein lebhaftes, fröhliches Volk; sie gehören zum Stamme der Franken, nur im Norden wohnen auch Sachsen. Der größte Teil des Landes bildet die preussische Rheinprovinz; das Sauer-

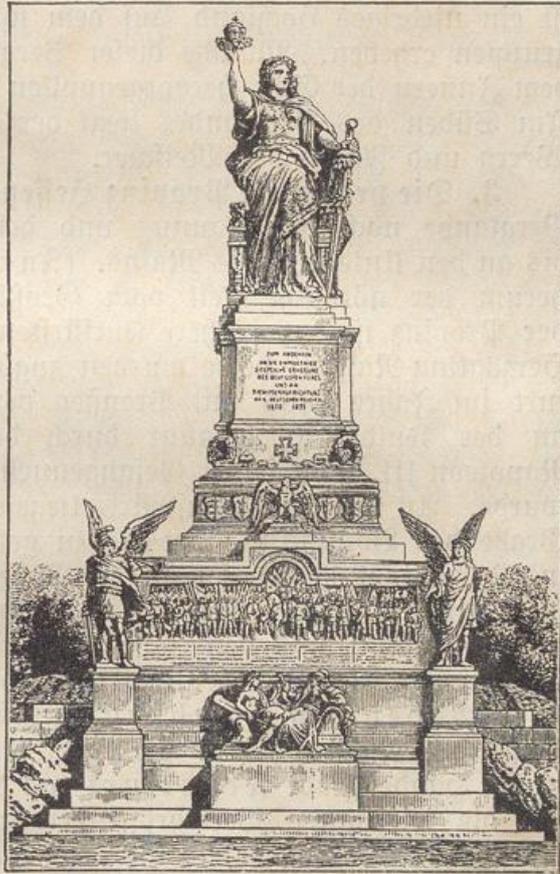


Der Kölner Dom.

land dagegen gehört zur Provinz Westfalen, und der Taunus mit dem östlichen Westerwalde zur Provinz Hessen-Nassau. Auf dem Hunsrück liegt das oldenburgische Fürstentum Birkenfeld. — Die größten Städte finden wir am Rhein und seinen Nebenflüssen. Koblenz ist die Hauptstadt, Bonn die Universitätsstadt, Köln (370 000 E.) die größte Handelsstadt des Rheinlandes. Alle drei sind schon von den Römern angelegt; Köln besitzt in seinem Dom das schönste Bauwerk des Mittelalters. Im Wuppertale liegen die Schwesterstädte Elberfeld und Barmen mit großen Webereien und Färbereien, nicht weit davon Solingen und Remscheid mit zahlreichen Fabriken für Eisen- und Stahlwaren. Im ebenen Vorlande des Schiefergebirges liegen am Rhein Düsseldorf und Wesel,

links vom Rhein Arefeld mit großen Seidenwebereien, rechts Essen mit der großen Gußstahlfabrik von Krupp. In der Nähe der belgischen Grenze liegt die alte Kaiserstadt Aachen, an der Mosel Trier mit Überresten aus der Zeit, da römische Kaiser hier Hof hielten. An der Saar liegt Saarbrücken und am Eingang in das Rheintal Bingen.

6. Der Rhein bei Bingen. Stehen wir auf der Höhe über dem Städtchen Bingen, die mit Weingärten bedeckt und von den Resten einer alten Burg gekrönt ist, so sehen wir zu unsern Füßen den Rhein, der hier in starkem Bogen sich nach Nordwesten wendet und in das Schiefergebirge eintritt. Von links strömt ihm die Nahe zu. Nördlich derselben treten die Berge des Hunsrück dicht an den Rhein heran und auf der andern Seite das Ende des Taunus, der Niederwald. Das schmale Flußthal läßt kaum Raum für die Eisenbahnen und Fahrstraßen, die an beiden Rheinufern entlang laufen. Mitten im Fluß liegt der bekannte Binger Mäuseturm. Die Sage erzählt, dorthin habe sich ein grausamer Mainzer Erzbischof vor den Mäusen retten wollen, die ihn aber doch bei lebendigem Leibe verzehrt hätten. Wahrscheinlich ist er aber eine Zollstätte gewesen, die zur Erhebung des Schiffszolles diente. Die steilen Abhänge der Berge sind mit Weingärten bedeckt. Hier liegt der berühmte Weinort Rüdesheim. Auch einige Burgruinen ragen am Ufer empor, die uns an die Zeit des Rittertums erinnern. Auf der Höhe des Niederwaldes thront das stolze Standbild der Germania.



Das Niederwalddenkmal.

7. Das Niederwalddenkmal ist 25 m hoch. Die Germania hält in ihrer Rechten die Kaiserkrone hoch empor. Die Linke stützt sich auf das Schwert. In der Mitte des untern Sockels befindet sich eine Bronze-Gruppe: der alte Vater Rhein reicht der jugendlichen Mosel, der neuen Grenzwächterin, das Wachthorn. An den beiden Ecken stehen zwei mächtige Figuren: der Krieg, die Drommete blasend, und der Friede, mit Palmenzweig und Füllhorn. Zwischen beiden ist ein großes Erz- und Bild angebracht, welches „die Wacht am Rhein“ darstellen soll. In der Mitte sitzt der Kaiser Wilhelm I. hoch zu Roß; um ihn versammelt sind die Fürsten und Feldherren, die ihm 1870 begeistert folgten. An den Seiten des Sockels stehen zwei kleinere Bildwerke, welche in ergreifender Weise „des Kriegers Abschied“ und „der Krieger Heimkehr“ darstellen. Die Inschrift an der Vorderseite lautet: Zum Andenken an die einmütige, siegreiche Erhebung des deutschen Volkes und an die Wiederherstellung des Deutschen Reiches 1870—71.

6. Das Hessische und das Weser-Bergland.

1. Die **Weser** entsteht aus zwei Flüssen, aus der Werra und Fulda. Die Werra kommt vom Thüringer Walde und fließt vorwiegend in nordwestlicher Richtung. Die Fulda entspringt auf der Rhön und fließt nach Norden. Bei Münden vereinigen sich beide und bilden die Weser. Diese hat im ganzen eine nördliche Richtung und berührt bei Varenholz auch das Lippische Land, welches sie im Osten und Norden in einem Bogen umfließt. Bei Minden tritt sie aus dem Berglande in die große Norddeutsche Tiefebene ein, und bei Bremerhaven mündet sie in die Nordsee.

2. Das **Hessische Bergland** liegt zu beiden Seiten der Fulda. Es ist ein niedriges Hochland, auf dem sich mehrere kleine Gebirge und Berggruppen erheben. Manche dieser Berge sind als feuerflüssige Massen aus dem Innern der Erde hervorgequollen und bestehen aus schwarzem Basalt. Im Süden des Berglandes liegt der Vogelsberg und die Rhön, zwischen Werra und Fulda der Meißner.

3. Die **preussische Provinz Hessen-Nassau** umfaßt außer dem Hessischen Berglande noch den Taunus und den Westerwald und reicht im Süden bis an den Unterlauf des Mains. (In ihrer Mitte liegt um den Vogelsberg herum der nördliche Teil vom Großherzogtum Hessen.) Der Nordosten der Provinz ist das frühere Kurfürstentum Hessen, der Südwesten das alte Herzogtum Nassau; beide wurden zugleich mit der freien Reichsstadt Frankfurt im Jahre 1866 mit Preußen vereinigt. — Die Hauptstadt Kassel an der Fulda ist bekannt durch das Schloß Wilhelmshöhe, welches Napoleon III. nach seiner Gefangennahme 1870 als Wohnsitz angewiesen wurde. An der Fulda aufwärts liegen Rotenburg und Fulda mit dem Grabe des Bonifatius. Zu Hessen gehört auch die Grafschaft Schaumburg mit der Stadt Rinteln an der Weser. — Im Tal der Lahn finden wir die Universitätsstadt Marburg, ferner Wehlar, das aber zur Rheinprovinz gehört, und den Badeort Ems. Die dichteste Bevölkerung treffen wir im Main- und Rheintale an. Hier liegen die vielbesuchten Badeorte Wiesbaden und Homburg, der berühmte Weinort Rüdesheim am Fuße des Niederrwaldes, die Industriestadt Hanau und vor allem die große Handelsstadt Frankfurt am Main (300 000 E.). Diese liegt da, wo die wichtigsten Verkehrsstraßen aus Nord- und Süddeutschland sich kreuzen; daher wurde sie die größte Handelsstadt ganz Westdeutschlands. Sie ist der Stapelplatz für die Erzeugnisse der Oberrheinischen Tiefebene. Sie war auch die Krönungsstadt der deutschen Kaiser, deren Bildnisse bis zu Franz II., dem letzten derselben, im Kaisersaal des „Römers“ aufgestellt sind. Goethe ist in Frankfurt geboren.

4. Das **Fürstentum Waldeck**, 1100 qkm groß mit 58 000 E., liegt auf dem Hochlande und hat nur kleine Orte. Die Hauptstadt ist Arolsen; bedeutender ist der Badeort Pyrmont, der in einem abgetrennten Gebietsteile östlich von unserm Lande an der Emmer liegt. Das Land wird von Preußen verwaltet.

5. Das **Weser-Bergland** liegt nördlich vom Hessischen Berglande zu beiden Seiten der Weser von Münden bis Minden. Zu ihm gehört auch unser Lippisches Bergland und der Teutoburger Wald mit seiner südlichen Fortsetzung, dem Eggegebirge. Auf dem rechten Weserufer liegt im Süden der Solling, dessen roter Sandstein die Sollinger Platten liefert. Daran

schließt sich nach Norden der Süntel bei der Stadt Hameln und der Deister, in dem sich Kohlenlager befinden. Von hier zieht sich das Wesergebirge nach Westen hin. Die Weser durchbricht dasselbe in einem schmalen Thor, der Westfälischen Pforte oder der Porta Westfalica. Jenseits derselben heißt das Gebirge auch Wiehengebirge. Es endet mit den letzten Bergen des Teutoburger Waldes in der Gegend von Osnabrück.

Die Porta wird von zwei hohen Bergen gebildet; auf dem linken Ufer der Weser ist es der Wittekindsberg, auf dem rechten der Jakobsberg. Auf dem Wittekindsberge befindet sich eine alte sächsische Wallburg, ein Zeichen, daß schon in alten Zeiten eine wichtige Heerstraße durch die Porta führte. Noch wichtiger aber ist sie als Durchgangstor für den Handel und Verkehr zu Lande und zu Wasser. Jetzt erhebt sich auf der Höhe des Wittekindsberges das Kaiser-Wilhelms-Denkmal der Provinz Westfalen.

6. Die Westfälische Tiefebene ist wie die Niederrheinische Tiefebene eine Bucht des Norddeutschen Tieflandes, welche in das Bergland eingreift. Nach der in ihrer Mitte liegenden Stadt Münster heißt sie auch die Münstersche Tieflandsbucht oder kurz das Münsterland. Sie wird vom Haarstrang und vom Teutoburger Walde eingefasst und von der Lippe und Ems durchflossen. Die Lippe entspringt bei Lippisprunge am Teutoburger Walde und mündet bei Wesel in den Rhein. Die Ems entspringt weiter nördlich nicht weit von Augustdorf in der Senne und fließt in einem Bogen nach Norden zur Nordsee. Der Boden des Beckens ist nur zum Teil fruchtbar; ein Teil ist sandige Heide oder Moor. Die Bewohner sind Niedersachsen und treiben vorwiegend Landwirtschaft, besonders Roggenbau, und Schweinezucht. Westfälischer Bumpnickel und Schinken sind bekannt. Der Bauer lebt auf zerstreuten Einzelhöfen; das Land ist nicht sehr dicht bevölkert. Nur der Süden, der Anteil an dem Ruhrkohlenbecken hat, ist dicht bewohnt und weist mehrere große Städte auf.

7. Die preussische Provinz Westfalen besteht aus drei Theilen: aus dem Weser-Bergland, dem Münsterland und dem Sauerland. Diese drei Theile fallen fast zusammen mit den drei Regierungsbezirken Minden, Münster und Arnberg. Der Bezirk Minden umgibt unser Land im Norden, Westen und Süden. Die Stadt Minden liegt an der Weser nicht weit von der Porta. Früher war sie eine Festung; im Siebenjährigen Kriege wurden hier die Franzosen von den Preußen geschlagen. Südlich von der Porta liegt Blottho an der Weser und der besuchte Badeort Deynhausen an der Werre. Ebenfalls an der Werre, wo sie die Aa aufnimmt, liegt Herford, eine aufstrebende Fabrikstadt. Wo die Köln-Mindener Bahn den Teutoburger Wald durchquert, liegt am Nordfuße desselben Bielefeld, das durch die Bodenschwinghschen Anstalten und durch seine Leinwand weit und breit bekannt ist. In großen mechanischen Spinnereien und Webereien, sowie in bedeutenden Maschinenfabriken für Nähmaschinen und Fahrräder werden Tausende von Arbeitern beschäftigt. Südlich von den Bergen in der Ebene liegt Gütersloh mit Webereien und Wurstfabriken. Wo die Hochfläche des Eggegebirges zur Lippeebene abfällt, liegt die alte Bischofsstadt Paderborn. In ihrer Nähe liegt das Sennelager und der Militär-Übungsplatz, der sich fast bis zum Teutoburger Walde erstreckt. Zwischen Paderborn und Schlangen liegt Lippisprunge, ein Kurort für Lungenfranke. An dem nordöstlich von Paderborn gelegenen Eisenbahnknotenpunkt

Altenbecken laufen fünf Bahnlinien zusammen, die lippische und die über Hameln, Hörter, Warburg und Paderborn weiter führenden Linien.

8. Der Bezirk Arnsberg nimmt den südlich von der Lippe gelegenen Teil Westfalens ein. An der Lippe selbst liegen Lippstadt und Hamm. Lippstadt gehörte einst, wie noch jetzt Lipperode und Cappel, die in der Nähe liegen, zu den Besitzungen des lippischen Herrscherhauses. Soest am Rande der Ebene war früher eine bedeutende Handelsstadt; jetzt ist es eine stille Landstadt. Weiter westlich schließt sich der westfälische Kohlen- und Industriebezirk an, der jetzt durch den Dortmund-Ems-Kanal mit der Nordsee in Verbindung steht. Der Hauptort desselben ist Dortmund. In der Umgegend liegen zahlreiche Kohlenzechen und die Industriestädte Gelsenkirchen, Recklinghausen, Hörde, Unna, Bochum, Witten und Hagen. Auch im bergigen Sauerlande haben sich wichtige Fabrikorte entwickelt, wie Iserlohn, Lüdenscheid und Siegen.

9. Das Fürstentum Schaumburg-Lippe liegt nördlich vom Wesergebirge und erstreckt sich bis zum Steinhuder Meer. Es ist 340 qkm groß und hat 43 000 E. In einigen Gegenden des Landes haben dieselben ihre eigentümliche Tracht bis heute bewahrt. Die Hauptstadt des Fürstentums ist Bückeburg. Die Schaumburg, nach der das Land den Namen hat, liegt am Rande des Wesertales oberhalb der Stadt Rinteln in der alten Grafschaft Schaumburg, welche heute zur preussischen Provinz Hessen-Nassau gehört. Das Fürstenhaus ist ein Zweig des lippischen Fürstenhauses.

7. Thüringen und der Harz.

1. Der Thüringer Wald ist eine hohe Gebirgskette, die sich als ausgeprägtes Kammergebirge in südöstlicher Richtung vom Knie der Werra bis zur Quelle derselben hinzieht. Das Gebirge ist mit herrlichem Nadel- und Laubwald bestanden und reich an Naturschönheiten. Die schönsten Punkte des Gebirges sind die Wartburg bei Eisenach und das Tal der Schwarzach mit dem Städtchen Schwarzburg. Auf dem Kamme des Gebirges läuft der Rennsteig entlang, ein uralter Grenzweg zwischen Thüringen und Franken. Im Südosten stößt an den Thüringer Wald der Frankenwald, welcher sich bis zum Fichtelgebirge erstreckt.

2. Der Harz liegt nördlich vom Thüringer Walde. Er ist ein Massengebirge, das sich von Südosten nach Nordwesten erstreckt. Er besteht aus dem Ober- und Unterharz. Der Oberharz erreicht seinen höchsten Punkt im Brocken, der fast 1150 m hoch ist. In der Sage ist der Brocken als der Blocksberg bekannt, auf dem sich in der Walpurgisnacht (am 1. Mai) die Hexen versammeln, um auf Heugabeln und Besenstielen ihre Tänze aufzuführen. Auch andere Punkte des Harzes sind durch Sagen bekannt, so die Roßtrappe und das herrliche Bodetal. Der Harz ist vorwiegend mit Nadelholz und zwar mit Tannen bewachsen. Seine Waldhöhen und Täler bilden ebenso wie die des Thüringer Waldes das Ziel vieler Reisenden. Der Harz ist auch reich an Erz, besonders an Silber; schon seit Jahrhunderten wird in ihm lebhafter Bergbau betrieben. Ein bekannter Bergmannspruch im Harz lautet: Es grüne die Tanne, es wachse das Erz; Gott gebe uns allen ein fröhliches Herz!

3. Das Thüringer Hügelland. Zwischen dem Harz und dem Thüringer Walde breitet sich ein Hügelland aus. Es dacht sich von Westen nach Osten ab, wie die Flüsse zeigen. Der hochgelegene westliche Teil heißt das Eichsfeld.

Nach Osten geht das Hügelland allmählich ins Tiefland über. Der bekannteste Berg des Thüringer Landes ist der Kyffhäuser. Er liegt südlich vom Harz und erhebt sich zu 450 m Höhe, ist also etwas höher als die Grotenburg. Auf seinem Gipfel stehen die Ruinen der alten Burg Kyffhausen. In dem Berge schlief nach der deutschen Kaisersage der Kaiser Friedrich Rotbart, umgeben von seinen Rittern, wartend der Zeit, da die Raben den Berg nicht mehr umfliegen. Dann sollte er aufwachen, um das Deutsche Reich in seiner alten Herrlichkeit wieder aufzurichten. In Kaiser Wilhelm I. hat diese Sage ihre Erfüllung gefunden. Deshalb haben die deutschen Kriegervereine hier dem alten Kaiser ein Denkmal errichtet, das in seinem untern Teile den schlafenden Barbarossa und in seinem obern den Gründer des neuen Deutschen Reiches als den erstandenen Barbarossa darstellt.

4. Flüsse. Der Hauptfluß Thüringens ist die Saale. Sie entspringt auf dem Fichtelgebirge und hat im allgemeinen eine nördliche Richtung. Auf dem linken Ufer fließt ihr die Unstrut zu, welche aus der Goldenen Aue die Helme empfängt. Von den Harzflüssen fließt die Bode nach Osten der Saale zu, die Oker dagegen nach Norden in die Aller, einen Nebenfluß der Weser.

5. Klima und Erzeugnisse. Die Bodengestalt Thüringens ist von großem Einfluß auf das Klima. Thüringer Wald und Harz halten die westlichen Winde auf. Diese verlieren beim Überschreiten der Höhen ihre Feuchtigkeit und ziehen daher trocken über das Becken von Thüringen hin. Da dieses nach Osten hin offen ist, so können die Ostwinde ungehindert in dasselbe eindringen. Daher hat Thüringen ein mehr festländisches Klima; es herrscht große Hitze im Sommer und starke Kälte im Winter. Thüringen ist ein wohlangebautes, fruchtbares Land. An der Saale wächst sogar Wein, in den Niederungen gibt es viel Obst. Die Flußtäler und Becken tragen ergiebige Äcker, und die Rücken der Berge sind mit dichtem Wald bedeckt. — Der Boden ist reich an Mineralschätzen. Von der größten Bedeutung sind die reichen Braunkohlenlager, die sich südlich von Halle ausdehnen; außerdem finden sich Steinkohlen, Erze und Salz.

6. Die Bewohner Thüringens sind ein frohsinniges, sangeslustiges Volk, dabei treuherzig, ehrlich und fleißig. In den Städten blühen von jeher die Gewerbe, besonders im und am Thüringer Walde. In den Schieferbrüchen bei Lehesten sind etwa zweitausend Menschen beschäftigt, Tafel- und Griffelschiefer zu brechen. In und um Sonneberg sind tausend große und kleine Hände an der Arbeit, um Puppen und andere Spielwaren für die Kinder aller Erdteile zu verfertigen. Suhl schmiedete einst Ritterpanzer, lieferte die Gewehre des 30jährigen Krieges und treibt nun Welthandel mit seinen Jagdgewehren. Ruhla ist fast eine einzige große Werkstatt für Pfeifenköpfe und Zigarrenspitzen aus Meerschaum. Noch viele andere Gewerbe sind hier vertreten; daher ist Thüringen, obwohl größtenteils Bauernland, doch dicht bevölkert.

8. Die Staaten in Thüringen und am Harz.

1. Übersicht. Nicht weniger als acht Staaten haben Anteil an diesem Gebiet. Den größten Teil besitzt Preußen in seinen Provinzen Sachsen und Hannover. Den Süden nehmen die Thüringischen Staaten ein, und im Norden liegen Gebietsteile von Anhalt und Braunschweig.

2. Die preussische Provinz Sachsen besteht aus zwei Teilen, die

durch Anhalt und Braunschweig voneinander getrennt werden. Der nördliche Teil gehört zum Norddeutschen Tieflande, der südliche Teil liegt im Thüringer Becken und seinem Vorlande. — a) **Der nördliche Teil** wird von der Elbe durchflossen. An ihr liegt die Hauptstadt der Provinz, Magdeburg, mit 230 000 E. Sie ist eine starke Festung und hütet den Weg nach Berlin von Westen her. Sie treibt auch lebhafteste Schifffahrt auf der Elbe und ist eine wichtige Industriestadt. Sie ist der Mittelpunkt der deutschen Zuckerindustrie; denn in der fruchtbaren Umgegend der Stadt, der Magdeburger Börde, befinden sich überaus viele Zuckerfabriken. Im Dom, der bei dem großen Brande Magdeburgs 1631 erhalten blieb, ruht Kaiser Otto der Große. — Im Vorlande des Harzes liegen Halberstadt, Quedlinburg und Wernigerode, östlich davon Staßfurt mit seinem berühmten Steinsalzbergwerk. Das Salzlager liegt 250 m tief und ist 450 m stark. Das reine Steinsalz liegt unten in einer Mächtigkeit von 300 m. Durch Bohrungen und Sprengungen werden die Salzstücke losgebrosen und dann mit mächtigen Gewinden zu Tage gefördert. Zur Stütze der Decken läßt man Pfeiler von Salz stehen. Über dem Steinsalze lagern noch Bitter- und andere Salze. Diese werden in den chemischen Fabriken Staßfurts zu Düngesalzen verarbeitet.

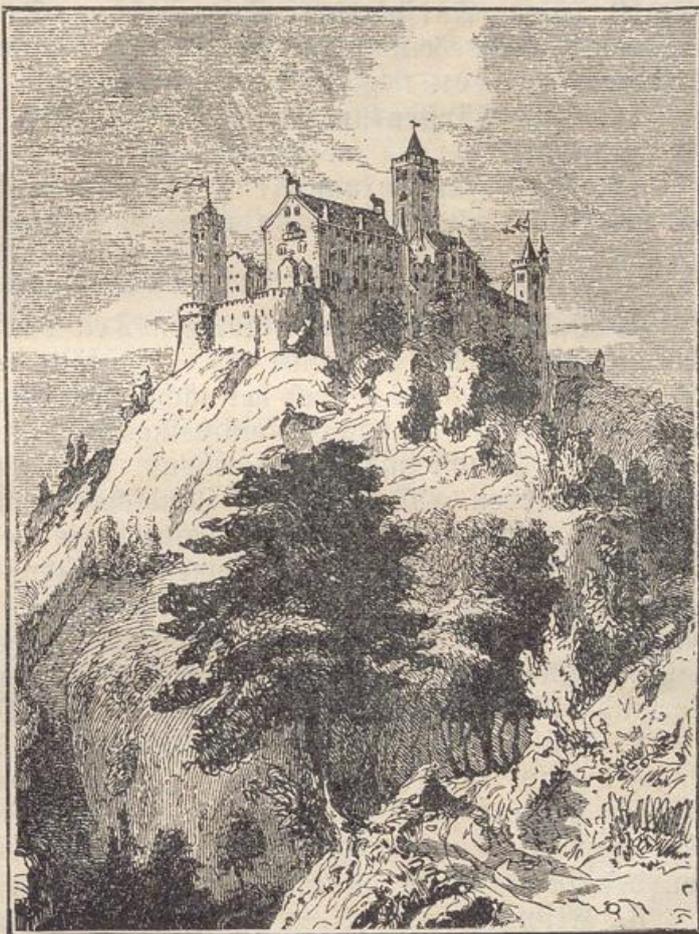
b) **Der südliche Teil** der Provinz Sachsen wird von der Elbe, der Saale und der Unstrut durchflossen. An der Elbe finden wir die Festung Torgau und die ehrwürdige Lutherstadt Wittenberg, die Wiege der deutschen Reformation. An der Saale liegen von Süden nach Norden Merseburg und Halle. In Halle (160 000 E.) befinden sich die Franckeschen Stiftungen und eine Universität. Die Stadt besitzt ein altes Salzwerk, dessen Salzwirker, die Halloren, noch manche alte Sitte bewahrt haben. Sie ist gegenwärtig ein wichtiger Verkehrsmittelpunkt und besonders infolge der Ausbeutung der in ihrer Nähe liegenden Braunkohlenlager bedeutend gewachsen. Vor dem Unterharze liegen die Bergstädte und Hüttenorte Mansfeld und Eisleben, letztere Luthers Geburtsort. In der Goldenen Aue liegt Nordhausen. Auf dem Eichsfelde finden wir Heiligenstadt und Mühlhausen, an der Unstrut Langensalza, bekannt durch die Schlacht im Jahre 1866. In einem nach Süden reichenden Zipfel liegt die wichtige Stadt Erfurt, durch ihre großartige Blumenzucht berühmt, und in einem abgetrennten Gebietsteile am Südabhang des Thüringer Waldes Suhl mit seinen Gewerfabriken.

3. **Das Herzogtum Braunschweig** (3700 qkm, 460 000 E.) besteht aus drei großen und mehreren kleinen Gebietsteilen, die teils auf dem Harz, teils in der Umgebung desselben liegen. — Der nördliche Teil liegt im nördlichen Vorlande des Harzes und am Rande des Tieflandes. Er hat sehr fruchtbaren Boden, welcher viel Getreide und Zuckerrüben hervorbringt. Vom Harz her fließt die Oker nach Norden zur Aller. An der Oker liegt die Hauptstadt Braunschweig mit 125 000 E. Sie war schon im Mittelalter eine wichtige Handelsstadt; heute ist sie besonders auch durch ihren Spargel und Honigkuchen bekannt. Im Dom ruht Heinrich der Löwe, aus dessen Zeit noch der erzene Löwe stammt, der auf dem Burgplatze steht. Südlich von Braunschweig liegt Wolfenbüttel. — Der westliche Teil erstreckt sich vom Harz bis zur Weser. An diesem Flusse liegt Holzminden, wo sich eine vielbesuchte Baugewerkschule befindet. — Das östliche Stück mit der Stadt Blankenburg liegt auf dem Unterharze.

4. **Das Herzogtum Anhalt** (2300 qkm, 320 000 E.) liegt zu beiden Seiten der Elbe, da, wo die Mulde in dieselbe mündet. Die Hauptstadt des Landes ist Dessau an der Mulde. Auch vom Harzlande gehört ein kleines Stück mit der Stadt Ballenstedt zu Anhalt.

5. **Das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach** (3600 qkm, 360 000 E.) besteht aus drei Teilen. An der Saale liegt die thüringische Universitätsstadt Jena, in deren Nähe Napoleon 1806 die Preußen besiegte, und an einem Nebenflusse derselben die Hauptstadt Weimar,

die Stadt unsrer großen Dichter Wieland, Herder, Schiller und Goethe, die hier am Anfang des vorigen Jahrhunderts lebten. Goethes und Schillers Wohnhäuser sind noch in dem damaligen Zustande vorhanden; auf dem Theaterplatze steht das Denkmal dieser beiden Dichtersfürsten. — Der westliche Teil liegt an der Werra am Ende des Thüringer Waldes. Hier liegt Eisenach, wo Luther die Schule besuchte und im Hause der Frau Cotta wohnte. Auf dem Markte steht sein Standbild mit der Inschrift: Ein' feste Burg ist unser Gott. Über der Stadt thront auf waldiger Bergeshöhe die Wartburg, die frühere Residenz der Thüringer Landgrafen. Sie ist in ihrer früheren Gestalt prachtvoll erneuert. In der Burg ist noch der



Die Wartburg.

Sängersaal, wo im Jahre 1206 der Sängerkrieg stattfand, und die Lutherstube, wo Luther wohnte und die Bibel übersetzte.

6. **Das Herzogtum Sachsen-Meiningen-Hildburghausen** (2500 qkm, 250 000 E.) liegt halbmondförmig am Südabhange des Thüringer Waldes und wird von der Werra durchflossen. Außer den beiden Hauptstädten liegt hier noch Sonneberg.

7. **Das Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha** (2000 qkm, 230 000 E.) besteht aus zwei Teilen. Der nördliche Teil mit der Stadt Gotha liegt nördlich vom Thüringer Walde zwischen Weimar und Eisenach. Der südliche Teil gehört bereits zum Gebiet des Mains. Hier liegt die Stadt Koburg mit der Feste Koburg.

8. **Das Herzogtum Sachsen-Altenburg** (1300 qkm, 190 000 E.)

liegt zum größten Teil an der Pleiße und besitzt hier einen äußerst fruchtbaren Ackerboden, der auch gut angebaut wird, so daß die Bauern des Landes meistens sehr wohlhabend sind. Die Hauptstadt ist Altenburg.

9. Das Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt (940 qkm, 93 000 E.) besteht aus der Ober- und Unterherrschaft. Die Oberherrschaft liegt am Thüringer Walde und befaßt einen der schönsten Punkte Thüringens in sich, das herrliche Schwarzatal mit Schwarzburg. An der Saale liegt Rudolstadt und in der Unterherrschaft am Fuße des Kyffhäusers Frankenhäusen.

10. Das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen (860 qkm, 81 000 E.) besteht ebenfalls aus der Ober- und Unterherrschaft. Die Hauptstadt Sondershausen liegt in der Unterherrschaft im Thüringer Hügellande.

11. Das Fürstentum Reuß ältere Linie (320 qkm, 68 000 E.) hat als Hauptstadt Greiz an der Elster.

12. Das Fürstentum Reuß jüngere Linie (830 qkm, 133 000 E.) hat als Residenzstadt Schleiz und als Hauptstadt Gera an der Elster.

9. Das Königreich Sachsen (15 000 qkm, 4,2 Mill. E.).

1. Bodengestalt. Den südlichen Teil von Sachsen nimmt das Erzgebirge mit seinem Vorlande ein. Es fällt nach der böhmischen Seite steil wie eine Mauer, nach der sächsischen dagegen allmählich ab. Nach Nordosten schließt sich das Elbsandsteingebirge an. Dieses ist aus wagerecht geschichteten Sandsteinfelsen aufgebaut, welche von vielen Schluchten zerschnitten werden. Merkwürdige Landschaften und Gruppen sind dadurch entstanden, steilaufragende Tafelberge, wie der Königstein und Lilienstein, Felsentore, natürliche Festungen und ähnliche Bildungen. Durch das Gebirge hat sich die Elbe einen Weg genagt. Wegen seiner Schönheit nennt man das Gebirge auch die „Sächsische Schweiz“. — Das dann folgende Lausitzer Gebirge rechnet man schon zum Gebirgszuge der Sudeten. Sein Vorland bildet die vielfach mit Heide bedeckte Ober-Lausitz.

2. Flüsse. Der Hauptfluß des Landes ist die Elbe. Sie kommt aus Böhmen vom Riesengebirge und durchfließt den nordöstlichen Teil von Sachsen in nordwestlicher Richtung. Auf dem linken Ufer empfängt sie die Mulde, welche aus der Freiburger und Zwickauer Mulde entsteht. Westlich von der Mulde fließt die Elster mit der Pleiße zur Saale.

3. Klima. Das Klima Sachsens ist dem Thüringens ähnlich und nähert sich, je mehr nach Osten, dem festländischen Klima Osteuropas. Die Sommer sind so warm, daß an der Elbe bei Meißen noch der Wein gedeiht.

4. Erzeugnisse. In dem fruchtbaren Vorlande des Erzgebirges wird ergiebiger Ackerbau getrieben; aber auch im Gebirge bildet er bis zu einer Höhe von 900 m eine wichtige Erwerbsquelle der Bewohner, seitdem die reichen Schätze an Silbererz, die dem Gebirge einst den Namen gegeben haben, nahezu erschöpft sind. In der Umgebung von Annaberg sind Weberei und Spitzenklöppelei zu Hause. Von der größten Bedeutung für das Land aber sind die reichen Steinkohlenlager, welche eine ausgedehnte Großindustrie, die namentlich Zeug und Maschinen hervorbringt, ins Leben gerufen haben. An Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse übertrifft Sachsen noch den niederrheinischen Industriebezirk. Die lebhafteste Gewerbetätigkeit hat eine so dichte Bevölkerung zur Folge gehabt, wie sie kein zweites Land

in Europa aufzuweisen hat; auf 1 qkm wohnen in Sachsen 280 Menschen. Auch ein dichtes Eisenbahnnetz ist infolge des regen Handels und Verkehrs entstanden.

5. Städte. 1. An der Elbe liegt die Hauptstadt des Königreichs Sachsen, Dresden, mit 400 000 E. Sie besitzt herrliche Bauten und reiche Museen und wird deshalb und wegen ihrer malerischen Lage auch „Elb-Florenz“ genannt. An der Elbe aufwärts kommen wir nach Pirna, wo sich große Sandsteinbrüche befinden, und nach Schandau, dem Mittelpunkt des Fremdenverkehrs in der Sächsischen Schweiz. Unterhalb Dresdens treffen wir Meissen mit der berühmten Porzellanfabrik, der ältesten Europas. — 2. Im sächsischen Berglande liegen zahlreiche Bergwerks- und Industriestädte. Der Mittelpunkt des Kohlenbergbaus ist Zwickau an der Zwickauer Mulde. Nördlich davon liegt die Zone der Tuchweberei mit der Stadt Glauchau. Die größte Industriestadt Sachsens ist Chemnitz (Kemnitz), wo namentlich Baumwollenweberei und Maschinenbau betrieben wird. Auch im Süden des Königreichs, wie in Plauen an der obern Elster, ist die Weberei heimisch. Der Bergbau auf Silber ist nur noch in Freiberg zu Hause, wo auch eine hohe Schule für Bergbau besteht. — 3. In der Tieflandbucht, welche von Norden in das sächsische Bergland vordringt, finden wir eine große Zahl von bedeutenden Städten. Die größte derselben ist Leipzig, mit 455 000 E., die volkreichste Stadt Sachsens und die drittgrößte Stadt Deutschlands. In Leipzig befindet sich das Reichsgericht, der oberste Gerichtshof des Deutschen Reichs, und die zweitgrößte Universität Deutschlands. Leipzig ist auch der Mittelpunkt des deutschen Buchhandels. Überhaupt ist Leipzig eine große Handelsstadt. Die Leipziger Messe ist die größte in Deutschland. Sie findet zu Neujahr, zu Ostern und zu Michaelis statt. Kaufleute aus allen Ländern stellen sich dazu ein, und eine große Menge von Gütern aller Art wird dann zur Schau und zum Verkauf gestellt. Ganze Straßen sind voller Läden und Warenlager. Als Handelsstadt hat Leipzig eine günstige Lage; denn hier kreuzen sich die Straßen aus Böhmen und Thüringen, aus Nord- und Süddeutschland. Diese besondere Lage Leipzigs hat es aber auch mit sich gebracht, daß gewaltige Schlachten in seiner Umgebung stattgefunden haben, so die Schlacht bei Lützen 1632, in der Gustav Adolf fiel, und die große Völkerschlacht bei Leipzig am 16., 17. und 18. Okt. 1813, in der Napoleon aufs Haupt geschlagen wurde.

10. Schlesien.

1. Sudeten. Die preußische Provinz Schlesien umfaßt das Gebirgsland der Sudeten, das obere Odertal und die Tarnowitzer Platte. Der wichtigste Teil der Sudeten ist das Riesengebirge. Das Riesengebirge ist das höchste Gebirge Mitteldeutschlands und erreicht in der Schneefoppe eine Höhe von 1600 m. Es hat ganz den Charakter eines Hochgebirges, steil abstürzende Felswände und tiefe mit Seen geschmückte Gründe. Auf seinem breiten Rücken dehnen sich weite Bergwiesen aus; statt der Bäume findet sich nur niedriges Krummholz. Die Bewohner können daher hier oben nur Viehzucht treiben. Sie leben in Holzhäusern, die den Sennhütten der Alpen gleichen und Bauden genannt werden. Im Winter werden dieselben meistens verlassen, da sie dann tief unter dem Schnee begraben sind. Unterhalb der Weiden finden wir dichte Fichtenwälder, darunter

Raubwald und in den Tälern guten Ackerboden. Reicher Niederschlag fällt auf den Gehängen des Gebirges, denn es liegt rechtwinklig zu der herrschenden Windrichtung; auch der Sommer hat viel Regen, weshalb die Flüsse nicht selten Hochwasser führen. Das Waldenburger Bergland bildet eine Einsenkung in dem hohen Zuge der Sudeten; daher führt eine wichtige Straße aus Schlesien über dieses Gebirge nach Böhmen. Das Bergland ist reich an Steinkohlen, so daß lebhafter Bergbau darin betrieben wird. — Nach Südosten folgt weiter das Glazer Bergland. Dieses hat eine länglich viereckige Gestalt und umschließt einen tiefen Talkeßel, in dem die Stadt Glaz liegt. — Das Mährische Gesenke (d. h. Etschengebirge) ist ein Massengebirge wie der Harz und erreicht im Altvater 1500 m Höhe.

2. Das Vorland der Sudeten senkt sich nach Nordwesten zur Oder. Diese entspringt auf dem Gesenke in Mähren und durchfließt dann Schlesien in nordwestlicher Richtung. Sie empfängt aus den Sudeten mehrere große Nebenflüsse: die Glazer Neiße aus dem Glazer Bergland, die Kätzbach von den Borhöhen des Riesengebirges und die Görlitzer Neiße vom Isergebirge. Dieses Vorland hat einen fruchtbaren Ackerboden, der viel Getreide und Zuckerrüben erzeugt, im Südosten aber noch viel Wald trägt. Das Klima ist hier schon echt festländisch, im Sommer so warm, daß bei Grünberg, unweit der Oder, noch Wein gedeiht.

3. Die Tarnowitzer Platte breitet sich am rechten Ufer der obern Oder aus. Hier befindet sich der oberschlesische Bergbau- und Industriebezirk, der in bezug auf Reichtum und Volksdichte mit dem Ruhrgebiet wetteifern kann. Steinkohlen und Eisen, Blei und Zink vereinigen sich hier in so glücklicher Weise, daß ein Schacht manchmal alle vier Mineralien liefert.

4. Städte. Die Provinz Schlesien gehört zu den wichtigsten Provinzen Preußens, denn sie ist reich durch Ackerbau, Bodenschätze und Industrie. Friedrich der Große hat sie in den beiden Schlesischen und dem Siebenjährigen Kriege gewonnen. Die Bevölkerung ist zu $\frac{3}{4}$ deutsch, zu $\frac{1}{4}$ slawisch und zwar vorwiegend polnisch. Sie zerfällt in drei Regierungsbezirke: Oppeln, Breslau und Liegnitz. Oppeln nimmt Oberschlesien ein, Liegnitz Niederschlesien, Breslau die Mitte.

Die Hauptstadt Breslau liegt an der Oder. Sie ist die zweitgrößte Stadt Preußens und hat 423 000 E. Sie hat eine lebhafte Industrie, besonders in Maschinenbau und Wollweberei; auch ist sie ein wichtiger Markt für die Ackerbauerzeugnisse des Odertales. Oberhalb Breslaus liegt Oppeln, unterhalb Glogau. — Auf dem linken Ufer der Oder finden wir noch zahlreiche Orte, deren Bewohner sich durch Weberei ernähren, oft in harter Not. Die größten Städte sind hier Hirschberg und Görlitz. An den wichtigsten Straßen, welche über die Pässe des Gebirges führen, finden wir einige starke Festungen, so Landshut, Glaz und Neiße. Auch zahlreiche Schlachtorte hat Schlesien aufzuweisen, ebenso wie sein Nachbarland Böhmen. In den Schlesischen Kriegen wurde gekämpft bei Hohenfriedberg, Leuthen und Liegnitz, im Jahre 1813 an der Kätzbach. — Auf dem rechten Ufer der Oder finden wir größere Orte nur in dem oberschlesischen Bergbau- und Industriegebiet. Der Mittelpunkt der Kohlenförderung ist Königshütte, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch ein Dorf, jetzt eine Stadt von 60 000 E. Die Hauptstätten der Metallgewinnung sind Beuthen, Gleiwitz und Tarnowitz.

11. Das Norddeutsche Tiefland im allgemeinen.

1. Ausdehnung. Das Norddeutsche Tiefland nimmt den nördlichen Teil von Deutschland ein. Es reicht von den Deutschen Mittelgebirgen bis zur Nord- und Ostsee. Im Osten geht es in das Russische Tiefland über, im Westen setzt es sich in Holland und Belgien nach der Französischen Tiefebene fort. Auch die Halbinsel Jütland nebst den dänischen Inseln bildet eine Fortsetzung des Norddeutschen Tieflandes. Durch die Elbe wird es in ein östliches und westliches Tiefland geschieden.

2. Entstehung. Der Boden des Tieflandes besteht aus Sand, Lehm, Kies und Ton. Er ist fast überall mit großen und kleinen Steinblöcken aus Granit, Feuerstein und anderm Gestein übersät, wie wir sie auch in unserm Lande vielfach finden. Diese sind in der sogenannten Eiszeit durch riesige Gletscher von Skandinavien hergetragen worden. Damals war ganz Norddeutschland bis an die Mittelgebirge heran von dem Gletschereis bedeckt, das von den Gebirgen Skandinaviens sich langsam nach Süden schob und beim Abschmelzen den Schutt, den es mitführte, zu Boden setzte. Ganze Hügel der Ebene sind aus diesem Gletscherschutt aufgebaut. Einzelne Blöcke haben eine riesige Größe; vor dem Alten Museum in Berlin steht z. B. eine Granitschale, welche fast 7 m im Durchmesser hat und aus einem solchen Findlingsblock angefertigt ist.

3. Bodengestalt. Das Tiefland ist nicht völlig eben. Es wird vielmehr von zwei niedrigen Höhenzügen durchzogen. An der Ostsee entlang zieht sich der Nördliche oder Baltische Landrücken, der mit zahlreichen Seen besetzt ist. Nach den verschiedenen Ländern, durch welche er sich erstreckt, heißt er der Preußische, Pommersche, Mecklenburgische Landrücken. Auf dem Landrücken erheben sich einzelne Berge. Die höchste Erhebung des Tieflandes ist der Turmberg bei Danzig, welcher 330 m hoch ist. Der zweite Höhenzug geht von den Karpathen aus und verläuft in nordwestlicher Richtung. Am rechten Ufer der Elbe heißt er der Fläming; er endet in der Lüneburger Heide. Zwischen den beiden Landrücken liegt eine flache Einsenkung, worin sich viele sumpfige Niederungen befinden.

4. Die Flüsse des Tieflandes haben alle eine nördliche oder nordwestliche Richtung und erhalten von rechts große Nebenflüsse. Die Weser empfängt die Aller mit der Oker aus dem Harz und der Leine vom Eichsfelde. — Die Elbe nimmt die Havel auf, die aus den Seen Mecklenburgs kommt. Sie fließt zuerst nach Süden, dann nach Westen, dann nach Nordwesten und erhält links die Spree aus der Lausitz. — Die Oder erhält als größten Nebenfluß die Warthe aus Rußland, welche wiederum die Neze aufnimmt.

5. Klima. Der Westen des Tieflandes hat an der Küste reines Seeklima. Die Winter sind dort milder als in der Oberrheinischen Tiefebene, und dem Sommer fehlt unter dem trüben Himmel die erdrückende Wärme, von welcher der Süden und Osten Deutschlands oft heimgesucht werden. Dafür fällt hier reichlicher Niederschlag das ganze Jahr hindurch. Nach Osten hin nimmt der Niederschlag ab. Die Sommer werden heißer und die Winter kälter, und an der Ostgrenze des Tieflandes herrscht echtes Festlandsklima.

6. Erzeugnisse. Das Klima gestattet überall Ackerbau, aber der Boden ist oft dürrig. Die Moore des Westens und die Sumpfniede-

rungen des Ostens müssen durch die Kunst und den Fleiß des Menschen der Kultur gewonnen werden. Der trockene Sandboden trägt in der Regel Wälder. Am besten ist der Lehm- und Tonboden zum Ackerbau geeignet. — Das Tiefland ist auch arm an mineralischen Schätzen. Nur Salz findet sich häufig, aber in bedeutender Tiefe. Stellenweise hat man auch große Braunkohlenlager aufgeschlossen, und die Moore liefern große Mengen Torf als Brennmaterial. Dennoch konnten sich große Industriebezirke wie im Berglande nicht entwickeln. Das Tiefland ist vorwiegend Ackerbauland und darum die Bevölkerung beträchtlich dünner als im Deutschen Mittelgebirge.

7. Staaten. Den Hauptteil des Tieflandes nimmt das Königreich Preußen ein. In ihm eingeschlossen liegen in der Mitte die beiden Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz, im Westen das Großherzogtum Oldenburg, außerdem die drei Freien und Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck. Preußen ist der größte Staat des Deutschen Reiches, es ist 350 000 qkm groß und hat 34¹/₂ Mill. E. Es nimmt über die Hälfte des deutschen Bodens ein und hat über die Hälfte seiner Bewohner. Darum hat es auch die vorherrschende Stellung in Deutschland, und der König von Preußen ist zugleich Deutscher Kaiser. Der preußische Staat besteht aus zwölf Provinzen; fünf derselben, Rheinland, Westfalen, Hessen-Nassau, Sachsen und Schlesien, liegen zum Teil im Mitteldeutschen Gebirgslande; die sieben übrigen, Brandenburg, Posen, Ost- und Westpreußen, Pommern, Schleswig-Holstein und Hannover, gehören ganz dem Tieflande an.

12. Die Mark Brandenburg.

1. Lage und Boden. Die Provinz Brandenburg liegt fast in der Mitte des preußischen Staates. Sie bildet auch den Kern desselben, um den sich die später erworbenen Gebiete herumlegen. Sie wird von den Provinzen Sachsen, Schlesien, Posen und Pommern und von Mecklenburg eingeschlossen. Durch den nördlichen Teil zieht der nördliche Landrücken, welcher fruchtbaren Ackerboden besitzt, durch den südlichen Teil der Fläming, welcher sandig und unfruchtbar ist. Die dazwischen liegende sumpfreiche Senke wird im Westen von der Havel, im Osten von der Oder und Warthe entwässert. Aus dem Süden fließt die Spree zur Havel und die Görlitzer Neiße zur Oder. Der Boden besteht meistens aus Sand, weshalb man die Mark früher spottweise als die Streusandbüchse des Deutschen Reiches bezeichnete. Aus den an sich unfruchtbaren Sandflächen und Sumpfniederungen hat der Fleiß der Menschen vielfach ertragreiches Ackerland geschaffen. Im Mittelpunkt der Mark liegt Berlin.

2. Berlin. Die Hauptstadt des Königreichs Preußen und des Deutschen Reiches ist die größte Stadt Deutschlands und die drittgrößte Europas; sie hat fast 2 Mill. E. Berlin ist der Mittelpunkt des norddeutschen Binnenhandels. Elf Eisenbahnen gehen nach allen Richtungen von Berlin aus und verbinden es mit allen wichtigen Städten des Reiches und der Nachbarländer. Durch natürliche und künstliche Wasserstraßen ist Berlin auch mit der Nordsee und der Ostsee verbunden. Es besitzt ferner eine blühende Industrie, welche namentlich Maschinen, Instrumente, Möbel, Luxus- und Modewaren erzeugt. Als Hauptstadt Preußens und des Reiches ist Berlin der Sitz der obersten Staats- und Reichsbehörden. Es besitzt ferner die größte deutsche Universität und zahlreiche große Museen. Die schönste Straße Berlins ist die Straße Unter den Linden, welche mit

dem Brandenburger Tore endet. Die längste Straße ist die Friedrichstraße; sie ist über eine halbe Stunde lang. Die wichtigsten Gebäude sind das königliche Schloß, der Dom, das Zeughaus und das neue Reichstagsgebäude, die bekanntesten Denkmäler das des Großen Kurfürsten, des Großen Königs und des Großen Kaisers. In dem Tiergarten befindet sich außer der Siegessäule die Siegesallee mit den Standbildern aller brandenburgischen und preußischen Herrscher. Unmittelbar an Berlin stößt Charlottenburg; hier ruht im Mausoleum Kaiser Wilhelm I. neben seinen Eltern.

3. Die Umgebung Berlins ist meist sandig und öde, nur die Ufer der Havel sind von schönbewaldeten Bergen eingefast. An der Havel liegt westlich von Berlin die Festung Spandau und südlich davon Potsdam, umgeben von Seen und Wäldern. Hier wohnte Friedrich der Große in seinem Schlosse Sanssouci (hangkußi); hier ruht Kaiser Friedrich nebst seiner Gemahlin in der Friedenskirche; hier residiert zeitweilig auch Kaiser Wilhelm II. im Neuen Palais. Westlich von Potsdam liegt Brandenburg an der Havel, die alte Hauptstadt der Mark.

4. Das Oderland nimmt den Osten der Provinz ein. Der Hauptort ist hier Frankfurt a. d. O. Nördlich davon liegt die Festung Küstrin, welche Berlin von Osten her schützen soll. In der Nähe liegen Zornsdorf und Kunersdorf, im Nordwesten der Provinz Fehrbellin.

5. Die Niederlausitz bildet den südlichen Teil von Brandenburg. Hier befindet sich ein Gebiet mit lebhafter Webindustrie; die Hauptorte desselben sind Kottbus und Luckenwalde. Zwischen Lübben und Kottbus breitet sich der merkwürdige Spreewald aus, ein Sumpfland, das von unzähligen Armen der Spree durchflossen wird. Die Wohnungen der Menschen liegen auf den Anhöhen, die durch Abzugsgräben trockengelegt sind; die Flußarme dienen als Straßen, der Kahn vertritt den Wagen. Im Kahne fährt man zur Kirche und zur Schule, im Kahne holt der Bauer sein Getreide, im Kahne bringt der Briefbote den Brief, im Kahne fährt man auch die Leichen zum Kirchhofe. — Die Bewohner des Spreewaldes sind Wenden, ein Zweig des slawischen Stammes, der seine Sprache und Sitte bis jetzt bewahrt hat, im übrigen aber gut deutsch gesinnt ist.

13. Posen.

Posen wird von den Provinzen Schlesien, Brandenburg und Preußen eingeschlossen; im Osten grenzt es an Rußland. Es liegt zwischen der Oder und der Weichsel und wird von der Warthe durchflossen, welche auf ihrem rechten Ufer die Neze aufnimmt. Früher war es ein Teil von dem Königreich Polen; daher ist es noch jetzt zum größten Teil von Polen bewohnt, nur im Westen überwiegen die Deutschen. Die Preussische Regierung bemüht sich eifrig, deutsche Einwanderer aus dem Westen als Bauern dort anzusiedeln, um die Zahl der Deutschen zu vermehren. Auch aus unserm Lande sind zahlreiche Familien dorthin gezogen. Groß ist in Posen die Zahl der Juden, welche vielfach den Handel beherrschen. Die polnischen Könige hatten für die Entwicklung des Landes nichts getan; unter der preussischen Herrschaft aber sind viele Sumpfsgebiete entwässert und in fruchtbares Ackerland umgewandelt. Friedrich der Große schon machte das Nezebruch urbar durch den Bromberger Kanal, der die Neze

mit der Weichsel verbindet. Die Hauptstadt Posen liegt an der Warthe und ist stark befestigt. Im Norden liegt Bromberg, im Süden Pissa.

14. Pommern.

Pommern zerfällt in Hinterpommern, rechts von der Oder, und Vorpommern, links von der Oder, mit der Insel Rügen.

1. Hinterpommern wird von dem Nördlichen Landrücken durchzogen. Dieser ist reich an Seen und heißt hier die Pommerische Seenplatte. Auf dem magern Sandboden derselben, der nur Kiefernwälder trägt, wird viel Schafzucht getrieben. An der Küste liegen keine größern Hafenstädte. Kolberg ist eine Festung und durch die Verteidigung Nettelbecks im Jahre 1807 bekannt. Die meisten Städte finden wir am Rande der Platte, so u. a. Köslin. Die zahlreichen Seen begünstigen die Gänsezucht.

2. Vorpommern hat fruchtbaren Boden, welcher reiche Ernten von Getreide hervorbringt und herrliche Buchenwälder trägt. Im Innern des Landes bildet daher die Landwirtschaft, an der Küste der Fischfang die Hauptbeschäftigung der Bewohner. Die Hauptorte sind Greifswald, die pommerische Universität, und Stralsund, das Wallenstein vergeblich belagerte. Stralsund steht auch in lebhaftem Verkehr mit Schweden und Dänemark. Die Hauptstadt Pommerns ist Stettin an der Oder mit 211000 E. Stettin ist die erste Handelsstadt Preußens dank seiner günstigen Lage an der Mündung der Oder, welche ganz ein deutscher Strom ist, und der Nähe Berlins, mit dem es durch Eisenbahn und Wasserwege verbunden ist. Stettin hat auch lebhaftere Industrie, namentlich große Schiffswerften, deren größte der Vulkan ist. Die Oder mündet in das Stettiner Haff, vor dem die beiden Inseln Usedom und Wollin liegen. Zwischen beiden liegt der Hauptausgang aus dem Haff, die Swine, welcher durch die Festung Swinemünde geschützt ist.

3. Rügen ist etwas kleiner als unser Land und in viele schmale Halbinseln zerrissen. Im Osten erheben sich steile, weiße Kreidefelsen; der höchste ist die vielbesuchte, 120 m hohe Stubbenkammer. In ihrer Nähe liegt die Herthaburg, ein Wallring, ähnlich unserm Hünenring, und der Herthasee. Zahlreiche Hünengräber und Opfersteine weisen auf das heidnische Altertum hin. Der Kreidboden Rügens ist mit hohem Buchenwalde bestanden; auch sonst bietet die Insel viele Naturschönheiten dar. Unweit der Stubbenkammer liegt das Seebad Saßnitz.

15. Westpreußen.

Westpreußen grenzt im Norden an die Ostsee, welche als Danziger Bucht in das Land eindringt. Es wird von der Weichsel durchflossen. An beiden Seiten des Weichseltales erhebt sich der nördliche Landrücken.

1. Das Weichselthal ist durchschnittlich 10 km breit und besteht aus dem Schwemmland des Flusses. Es ist daher sehr fruchtbar, aber auch vielen Überschwemmungen ausgesetzt. Die Städte liegen meistens nicht am Flusse selbst, sondern in einiger Entfernung auf höher gelegenen Stellen. Wo die Weichsel in deutsches Gebiet eintritt, liegt die Festung Thorn, der Geburtsort des Kopernikus. Die Weichsel teilt sich in zwei Hauptarme. An dem rechten Arm, der Rogat, liegt Marienburg mit dem ums Jahr 1300 erbauten Schlosse Marienburg, in dem der Hochmeister des Deutschen Ritterordens seinen Sitz hatte. Dieser Orden hat im 12. und

13. Jahrhundert die heidnischen Preußen mit dem Schwert zum Christentum bekehrt und hier einen Ordensstaat gegründet, der später in das Herzogtum Preußen verwandelt wurde. Dieses wurde in der Folge mit Brandenburg vereinigt und hat dem ganzen Königreich den Namen gegeben. Nicht weit von derogatmündung liegt Elbing mit großen Schiffswerften, auf denen namentlich Torpedoboote gebaut werden. Die Hauptstadt der Provinz ist Danzig an der Mündung der Danziger Weichsel. Danzig ist der Hauptausfuhrhafen des Weichselgebietes, besonders für Getreide und Holz. Auch ist Danzig stark befestigt, zum Schutze des wichtigen Weichselüberganges bei Dirschau.

2. Die Höhenplatten zu beiden Seiten der Weichsel sind unfruchtbar und dünn bevölkert. Auf der linken Seite des Flusses liegt im Süden die Tucheler Heide, nördlich davon die sogenannte Kaschubei, die von den polnischen Kaschuben bewohnt wird.

16. Ostpreußen.

1. Ostpreußen bildet den nordöstlichsten Teil von Preußen und Deutschland. Es liegt zwischen Rußland und der Ostsee. Durch den Süden der Provinz zieht sich der Nördliche Landrücken, der mit zahlreichen Seen besetzt ist und die Preußische Seenplatte genannt wird. In der Mitte der Küste erstreckt sich die viereckige Halbinsel Samland in die Ostsee hinaus. Hier findet man den meisten und schönsten Bernstein. Der Bernstein ist das Harz vorweltlicher Nadelholzbäume und findet sich an der ganzen deutschen Ostseeküste. Er wird in großen staatlichen Betrieben gefischt und gewaschen. — Zu beiden Seiten des Samlandes liegen die beiden großen Haffe der Ostsee, das Frische und das Kurische Haff, welche durch die Frische und die Kurische Nehrung vom Meere abgetrennt sind. Die Nehrungen sind lange, schmale Sandstreifen, welche mit hohen Dünenwällen bedeckt sind. Die Dünen werden oft vom Winde langsam, aber beständig weiter getragen. An der einen Seite hebt der Wind den Sand empor, trägt ihn dann über den Wall hinüber und läßt ihn an der andern Seite wieder fallen. So wandern die Dünen, und zwar meist landeinwärts, sie schreiten über Häuser und ganze Dörfer hinweg, indem sie dieselben erst verschütten und dann wieder entblößen.

2. Städte. In das Kurische Haff mündet die Memel, welche aus Rußland kommt. An derselben liegt Tilsit, bekannt durch den Tilsiter Frieden vom Jahre 1807, in dem Preußen die Hälfte des Staates an Napoleon abtreten mußte. Am Ausgange des Haffs liegt Memel. Es treibt lebhaften Holzhandel mit russischen Hölzern, die hier auf zahlreichen Sägemühlen zu Brettern geschnitten werden. — In das Frische Haff fließt der Pregel. An der Mündung desselben liegt die Hauptstadt der Provinz, Königsberg. Die Stadt ist als Vorposten nach Osten stark befestigt und von der Seeseite gedeckt durch die Festung Pillau am Eingang ins Frische Haff. Königsberg ist die Krönungsstadt der preußischen Könige und besitzt eine Universität. Es treibt auch bedeutenden Handel, besonders mit Getreide und Holz. Östlich von Königsberg liegen Insterburg und Gumbinnen und an der russischen Grenze Trafehnen, wo sich ein berühmtes Gestüt befindet. — Zu beiden Seiten der Memel wohnen noch zahlreiche Litauer, Verwandte der alten Preußen. Der Süden der Provinz wird von den polnischen Masuren bewohnt.

17. Mecklenburg.

Mecklenburg wird von Pommern, Brandenburg, Hannover und Holstein eingeschlossen; im Norden bildet die Ostsee die Grenze. Es besteht aus zwei Staaten: im Osten liegt das Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz (2900 qkm, 100 000 E.), im Westen das Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin (13 000 qkm, 600 000 E.). — Der Süden gehört zum Gebiet des Nördlichen Landrückens. Er trägt zahlreiche Seen; einer der größten ist der Schweriner See. Der Boden besteht zum großen Teil aus Sand und ist daher wenig fruchtbar, doch wird wie in Hinterpommern viel Schafzucht betrieben. Dem Höhenrücken ist ein breites, fruchtbares Küstenland vorgelagert, das wie Vorpommern schöne Buchenwälder und Getreidefelder trägt. Die Küste begünstigt Fischfang und Seefahrt. Hier liegen die beiden Handelsstädte Wismar und Rostock. Die letztere besitzt unter allen Ostseestädten die meisten Handelsschiffe, außerdem eine Universität. Auf der Höhenplatte liegen die Hauptstädte Schwerin in schöner Lage am Schweriner See und Neustrelitz. Nicht weit von Schwerin liegt Gadebusch, wo Theodor Körner fiel; im Süden finden wir noch Parchim, Moltkes Geburtsort, und Ludwigslust, die zweite Residenz von Mecklenburg-Schwerin.

18. Lübeck.

Die Freie und Hansestadt Lübeck liegt an der Ostsee im Hintergrunde der Lübecker Bucht. Durch einen Kanal ist die Stadt mit der Elbe verbunden. Lübeck hat seine Blütezeit am Ende des Mittelalters gehabt, als noch die Ostsee das Haupthandelsmeer Nordeuropas war und der Schwerpunkt Deutschlands in seinem westlichen Teile lag, dem Lübeck vor den andern Ostseestädten benachbart war. Da war Lübeck das Haupt des mächtigen Hansabundes. Aus jener Zeit stammen zahlreiche ehrwürdige Baudenkmäler der Stadt. Jetzt ist es zwar von Hamburg und Bremen bei weitem überflügelt, aber noch immer ein bedeutender Hafenplatz mit 80 000 E. Das Lübeckische Gebiet ist 300 qkm groß.

19. Schleswig-Holstein.

1. Lage. Schleswig-Holstein liegt zwischen der Nord- und der Ostsee. Es reicht im Süden bis zur Elbe, im Norden bis zur Königsau, die es auf einer kurzen Strecke von Jütland trennt. An der Ostküste dringt die Kieler Bucht in das Land ein. An den Seiten derselben liegen die beiden Inseln Fehmarn und Alsen. An der Westküste zieht sich eine Reihe von Inseln entlang, welche Reste des Festlandes und durch das Meer von demselben losgerissen sind. Sie heißen die Nordfriesischen Inseln; die größten sind Sylt und Föhr; südlich davon liegt die Gruppe der Halligen. Zwischen den Inseln und dem Festlande liegt ein seichtes Meer, dessen Boden zur Zeit der Ebbe vom Wasser entblößt wird. Solche Flächen nennt man Watten. — Schleswig-Holstein gehörte im Mittelalter zum Deutschen Reich; schon Karl der Große bestimmte die Eider als Grenze gegen Dänemark. Später wurde das Land mit Dänemark vereinigt, aber 1864 von Preußen und Österreich zurückerobert und 1866 mit Preußen vereinigt.

2. Bodengestalt und Flüsse. Das Land wird von dem Nördlichen Landrücken durchzogen, der hier nahe an die Ostseeküste herantritt. Diese

ist durch lange und schmale Meeres Einschnitte gegliedert, welche man Förden nennt. Die Ufer sind hier mit schönem Buchenwald bedeckt. Das Land ist fruchtbar und mit schönen Seen geschmückt; der Plöner See ist der größte derselben. Durch die Mitte des Landes zieht ein Streifen unfruchtbareren Sandbodens, den man die Geest nennt. Er enthält auch ausgedehnte Moore, welche Torf zum Brennen liefern. Westlich von der Geest breitet sich schwerer Anschwemmungsboden aus, den man Marschboden nennt. Er ist ungemein fruchtbar und trägt in dem feuchten Seeklima der Küste den saftigsten Graswuchs; im Süden wird er auch zum Ackerbau benutzt. Da er tiefer liegt als das Meer, so ist er gegen dasselbe durch Deiche geschützt. Der Wald fehlt hier ganz; unabsehbare Weiden dehnen sich aus, auf denen Pferde und Rinder grasen. Zerstreut liegen darin die Wohnungen der Menschen, oft auf kleinen künstlichen Erdhügeln zum Schutz gegen Überschwemmungen. — Der Süden des Landes gehört zum Elbgebiet; durch den mittleren Teil fließt die Eider nach Westen zur Nordsee.

3. Bewohner. Im Norden von Schleswig wohnen noch Dänen. An der Westküste und auf den vorgelagerten Inseln finden wir den deutschen Stamm der Friesen, im Süden und an der Ostküste Niedersachsen. Am dichtesten ist die Bevölkerung im Osten, da sich hier fruchtbarer Boden und eine havenreiche Küste findet. Die Westküste ist sehr flach und daher zur Schifffahrt nicht einladend. Die Küstenbewohner treiben neben der Schifffahrt auch Fischfang, besonders den Heringsfang. Der Haupterwerbszweig der Marschbewohner ist die Pferde- und Rinderzucht. — Die Provinz Schleswig-Holstein bildet nur einen Regierungsbezirk: Schleswig.

4. Städte. Die größte Stadt ist Kiel. Es ist Deutschlands erster Kriegshafen, in dem sich ein großer Teil unserer Kriegsschiffe aufhält und alle Gegenstände zur Ausrüstung derselben vorfinden. Kiel hat große Schiffswerften, wo die Kriegsschiffe gebaut, und gewaltige Trockendocks, wo sie ausgebessert werden. (Die Docks sind große ausgemauerte Behälter, mit Wasser gefüllt. In ein solches Dock fährt das auszubessernde Schiff hinein, worauf das Dock leer gepumpt wird, so daß das Schiff sich auf dem Trockenen befindet.) Auch eine Marine-Akademie findet sich in Kiel, außerdem eine Universität. Die Stadt treibt endlich einen lebhaften Handel mit Dänemark. Nördlich von Kiel liegen Schleswig und Flensburg. An der Elbe unmittelbar neben Hamburg liegt Altona, eine wichtige Handels- und Industriestadt. Ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt ist Neumünster. Von großer Bedeutung für die Provinz und das Reich ist

5. der Nordostsee-Kanal. Er ist fast 100 km lang, oben 65, unten 22 m breit und durchschnittlich 9 m tief. Er bietet Raum genug für die größten Schlachtschiffe und Handelsdampfer. Sechs erweiterte „Ausweichen“ gestatten größeren Schiffen, aneinander vorbeizufahren. Der Kanal beginnt bei Brunshüttel an der Elbe und endet bei Kiel an der Ostsee. — Er verkürzt den Seeweg zwischen Nord- und Ostsee um mehrere hundert km und bringt dadurch der Schifffahrt eine bedeutende Zeitersparnis. Noch wichtiger aber ist es, daß er die Schiffer vor den Gefahren der dänischen und schwedischen Küsten bewahrt, wo von 1875 bis 1880 allein 92 deutsche Schiffe verloren gegangen sind. Eine besonders hohe Bedeutung hat der Kanal für den Kriegsfall. Früher war die deutsche Kriegsflotte genötigt, sich zum Schutze der durch die Halbinsel Jütland voneinander getrennten Küsten der Nordsee und der Ostsee zu teilen. Dieser Übelstand ist jetzt

beseitigt; in kurzer Zeit kann sie sich vereinigen und dem Feinde mit ganzer Macht entgegentreten. Vergrößert wird der Wert des Kanals dadurch, daß auch Helgoland jetzt in deutschem Besitz ist.

6. Die Insel Helgoland besteht aus dem Oberlande und dem Unterlande. Das Oberland ist eine dreieckige Felseninsel, aus rotem Sandstein bestehend. In steilen Rändern fällt sie zum Meere ab, das fortwährend an ihr nagt und Stücke von ihr fortreißt. Oben auf der Insel treffen wir Felder und einen hohen Leuchtturm; auch Befestigungen sind hier jetzt angelegt. Das Unterland, das mit dem Oberland durch eine Treppe verbunden ist, besteht aus Sand und trägt neben Fischerhütten zahlreiche Hotels. Die Insel ist ein besuchtes Seebad.

20. Hannover.

1. Lage. Die jetzige Provinz Hannover war bis zum Jahre 1866 ein selbständiges Königreich. In dem Kriege zwischen Preußen und Osterreich stellte es sich aber auf die Seite des letzteren und wurde daher dem Königreich Preußen einverleibt. Es nimmt den größten Teil des westelbischen Tieflandes ein. Die Mitte der Provinz gehört zum Wesergebiet; östlich von demselben liegt die Lüneburger Heide. Der südliche Teil wird durch Braunschweig und der westliche Teil durch Oldenburg abgetrennt.

2. Im Wesergebiet liegt die Hauptstadt des Landes, Hannover, an der Leine, unsere nächste Großstadt mit etwa einer Viertelmillion Einwohner. Sie ist blühend durch Industrie und Handel, wozu besonders die Kohlenschätze des nahen Deisters beigetragen haben. Auf dem Waterloo-plate steht die Waterloosäule, an deren Seiten die Namen der 800 Hannoveraner eingegraben sind, die in der Schlacht bei Waterloo gefallen sind. In der Nähe liegt das Schloß Herrenhausen mit einem prachtvollen Park und Garten. Auch einen sehenswerten zoologischen Garten besitzt die Stadt. In ihrer Nähe liegt die Fabrikstadt Linden. Südlich von Hannover liegt die Stadt Hildesheim. Sie hat wie unser Lemgo zahlreiche mittelalterliche Bauten aufzuweisen, die noch wohl erhalten sind. Am Dome zeigt man den tausendjährigen Rosenstock. An der Weser in der Nähe unseres Landes liegt Hameln, bekannt durch die Sage vom Rattensänger, an der Aller Celle, wo sich das für uns zuständige Oberlandesgericht befindet, und weiter abwärts Verden.

3. Die Lüneburger Heide liegt zwischen der Aller und der Elbe. Es ist eine große Sandebene, ähnlich unserer Senne, von Hügelketten und Flußtäälern durchzogen, mit Heidekraut und Kiefern bewachsen. Nur an den Bächen finden sich grüne Wiesen und Felder. Hier liegen auch zerstreute Gehöfte unter mächtigen Eichen. In manchen Gegenden kann man stundenlang wandern, ohne ein Haus oder einen Menschen zu treffen. Die Bewohner treiben vorwiegend Schafzucht; ihre kleinen, schwarzen Schafe heißen Heidschnucken. Auch die Bienenzucht bildet eine wichtige Erwerbsquelle. Auf dem leichten Sandboden werden besonders Buchweizen und Kartoffeln gezogen. — Lüneburg liegt schon am Rande der Heide nach der Elbe zu. An diesem Flusse finden wir Hamburg gegenüber die Fabrikstadt Harburg, bekannt durch ihre Gummwaren, und unterhalb Hamburgs Stade. In dieser Gegend, am linken Ufer der Elbe und an der Oste, finden wir viele Ziegeleien mit lippischen Ziegeln.

4. Der südliche Teil von Hannover wird durch Braunschweig von

dem Hauptteile getrennt. Er reicht im Süden bis zur Weser. Hier liegt **Münden** am Zusammenfluß der Werra und Fulda. Durch diesen Teil fließt die Leine nach Norden. Im Leinetal liegt die Universitätsstadt **Göttingen**. Auf dem Harz finden wir die bekannten Bergstädte **Klaus-tal**, **Zellerfeld**, **Andreasberg** und **Goslar** mit seinem Kaiser-hause, dem Residenzschloß der alten salischen Kaiser.

5. Der westliche Teil wird durch **Oldenburg** von dem Hauptteile getrennt. Er bildet größtenteils das Gebiet der **Ems**. Diese mündet in den **Dollart**, einen Meerbusen, der auf der Grenze zwischen Deutschland und Holland liegt. Ein rechtsseitiger Nebenfluß der Ems ist die **Hase**, welche vom **Teutoburger Walde** kommt. An der Hase liegt **Snabrück** zwischen den letzten Bergen des **Teutoburger Waldes** und des **Wesergebirges**, bekannt durch den **Frieden von 1648**. An der Mündung der Ems liegt **Emden**, das jetzt einen für Seeschiffe geeigneten Hafen erhalten hat. In Zukunft wird es größere Bedeutung erlangen, seitdem der westfälische Industriebezirk durch den **Dortmund-Ems-Kanal** mit der **Nordsee** verbunden ist, so daß **Emden** der **Ausfuhrhafen** für dieses Gebiet werden wird. Am **Jadebusen** liegt, von **Oldenburg** eingeschlossen, der befestigte **Kriegshafen Wilhelmshaven**.

6. Ostfriesland und die Friesischen Inseln. Das Küstenland der **Nordsee** zwischen **Dollart** und **Jadebusen** heißt **Ostfriesland**. Es wird seit den ältesten Zeiten von dem niederdeutschen Stamm der **Friesen** bewohnt. Es ist an der Küste fruchtbares **Marschland**, im Innern aber sandige, moorige **Geest**. Das Meer wird durch **Deiche** vom Lande ferngehalten. Außerhalb der **Deiche** liegt das **Wattenmeer**. Dieses wird durch die Reihe der **Ostfriesischen Inseln** abgeschlossen, zu denen **Borkum** und **Norderney** gehören. Es sind langgestreckte **Düneninseln**, die früher mit dem Festlande zusammenhingen. Die meisten derselben sind als **Seebäder** bekannt.

21. Oldenburg (6400 qkm, 400 000 E.).

Das **Großherzogtum Oldenburg** besteht aus drei Teilen: 1. aus dem **Hauptlande** zwischen **Weser** und **Ems**, 2. aus dem **Fürstentum Lüneburg** mit der Stadt **Cutin**, zwischen **Holstein** und dem Gebiet der **Hansestadt Lüneburg** gelegen, 3. aus dem **Fürstentum Birkenfeld** auf dem **Hunsrück**. — Das **Hauptland** ist an der Küste fruchtbares **Marschland**, im Innern dagegen sandige und moorige **Geest**. An der Ostgrenze des Landes fließt die **Weser**; sie ist aber ohne Bedeutung für dasselbe. Ein linksseitiger Nebenfluß der **Weser** ist die **Hunte**, welche vom **Wiehengebirge** kommt. An ihr liegt die **Hauptstadt** des Landes, **Oldenburg**, ein bedeutender **Markt** für **Pferde**, welche in dem **Marschengebiet** in großer Zahl gezüchtet werden.

22. Bremen (260 qkm, 196 000 E.).

Bremen liegt am **Unterlaufe** der **Weser** im **Binnenlande** und war schon zur **Hansezeit** einer der ersten **Seehandelsplätze** Deutschlands. Mit ungeheuren **Kosten** ist jüngst der **Unterlauf** der **Weser** vertieft, so daß die **Seeschiffe** bis zum **Hafen** der **Stadt** gelangen können. Dadurch ist sie wieder in **unmittelbare Berührung** mit dem **Weltmeere** gekommen. In ihren alten **Giebelhäusern** wohnt ein **weitblickendes, tatkräftiges Kaufmannsgeschlecht**, das seinen ehrlich erworbenen **Reichtum** nicht **prunkvoll** zur **Schau** trägt. **Bremen** ist für **Tabak**, **Baumwolle** und **Petroleum** unser **Hauptstapelplatz**. Es besaß im **Jahre 1900** über **500 Schiffe**, darunter **225 Dampfer**.

Die bekannteste Reederei ist der Norddeutsche Lloyd (leud), eine Gesellschaft von Kaufleuten, die im Jahre 1847 mit 9 Mill. Mark Kapital gegründet wurde. Heute besitzt der Lloyd zwanzig Schiffahrtslinien, und seine Schiffe haben einen Wert von fast hundert Millionen Mark. Darunter befinden sich wahre Ozeanriesen, wie die Doppelschraubenschneidampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ und „Kronprinz Wilhelm“, die mit Recht als ein Triumph des deutschen Schiffs- und Maschinenbaues gelten. Neben dem Lloyd bestehen in Bremen noch sechs andere Reedereien. Der Wert der gesamten in Bremen ein- und ausgeführten Waren betrug im Jahre 1897 fast eine Milliarde Mark. Wie der Handel, so blüht auch die Industrie in Bremen, besonders die Zigarrenfabrikation. In Bremen hat endlich die Norddeutsche Mission ihren Sitz, welche seither auf der Westküste Afrikas in Segen gewirkt hat. Die Stadt hat 163 000 E. Zu Bremen gehört auch noch der an der Mündung der Weser gelegene große Seehafen Bremerhaven.

23. Hamburg (410 qkm, 682 000 E.).

1. Der Handel Hamburgs. Hamburg ist die zweitgrößte Stadt des Deutschen Reiches — es hat über 700 000 E. — und der erste Handelsplatz des europäischen Festlandes. Obwohl Hamburg etwa 100 km landeinwärts liegt, so ist es doch noch für die größten Seeschiffe erreichbar. Auf dem Wasserwege der Elbe können die Handelswaren tief ins Innere Deutschlands, ja bis nach Böhmen hin befördert werden. Andererseits können die Erzeugnisse dieser Länder leicht nach Hamburg und von hier nach überseeischen Ländern verschifft werden. Dazu kommt, daß die Länder des Elbgebietes sehr reich an Industrie und dicht bevölkert sind, so daß sie viel ausländische Waren bedürfen und selber viel Waren erzeugen. — Der Handel Hamburgs erstreckt sich nach allen Ländern der Welt, besonders nach Nord- und Südamerika und nach Ostasien. Nahezu hundert Dampferlinien gehen von Hamburg aus. Die größte Reederei Hamburgs und zugleich der ganzen Welt ist die Hamburg-Amerika-Linie, die im Jahre 1847 gegründet wurde. Ihre Schiffe haben zusammen über eine halbe Million Tonnen Inhalt (1 Tonne = 2,831 cbm), das ist ein Viertel des Inhalts der gesamten deutschen Handelsflotte, welche jetzt unter den Handelsflotten der Erde den zweiten Platz einnimmt. Im Jahre 1900 besaß Hamburg selbst 690 Schiffe, davon 392 Dampfer. Es hat die größte Seglerflotte Deutschlands, sowohl was die Zahl als was den Rauminhalt der Schiffe betrifft, und ebenso ist seine Dampferflotte bedeutend größer als die der übrigen deutschen Seehäfen zusammen. Im Jahre 1897 hatte die Ausfuhr aus dem Hamburger Hafen einen Wert von 2 1/2 Milliarden Mark, die Einfuhr einen Wert von 3 Milliarden Mark. In demselben Jahre sind über 11 000 Schiffe ein- und ebenso viele ausgelaufen. Für Tee und Kaffee ist Hamburg unser erster Stapelplatz.

2. Der Hafen Hamburgs. Die Elbe teilt sich bei Hamburg in mehrere Arme. Die dadurch gebildeten Inseln strecken lange Landzungen in den Fluß hinaus, und zwischen denselben liegen die zahlreichen Becken des Hafens, z. B. der Afrika-, India-, Petroleum-Hafen u. a. An den langen Hafendämmen oder Kais liegen in Reihen die großen Seeschiffe, deren Masten einen wahren Wald bilden. Auf den Kais stehen die langen Güterschuppen und die fünf- und mehrstöckigen Warenspeicher, in welchen

die aus den Schiffen verladene Güter untergebracht werden. Hinter den Schuppen und Speichern liegen Schienenwege, auf denen Eisenbahnzüge Güter herbei- und fortschaffen. Große Kräne, die durch Dampf getrieben werden, heben die schweren Schiffslasten, die Ballen und Kisten, aus den Schiffen ans Land und vom Lande in die Schiffe. Da liegt so ein schwarzer Koloss, ein Indiensfahrer, um ihn herum ein Schwarm von großen und kleinen Booten. Kleine Dampfer eilen von einem Kai zum andern oder schleppen schwerbeladene Rähne. Hier kommt ein großer Dampfer von langer Seereise zurück, und dort gibt die hohltönende Schiffs-pfeife das Zeichen, daß ein anderer die Anker gelichtet hat und den Hafen verlassen will. Tausende von Menschen sind hier beschäftigt, und ein Leben und Treiben herrscht im Hafen, wie man es sonst kaum wieder findet.

24. Deutschlands Volkswirtschaft.

1. Die Bodenschätze Deutschlands. Das Altertum kannte bereits als begehrten Schatz des deutschen Bodens den Bernstein, den die Phönizier von der Ostseeküste über die mittlere Donau hinweg ans Mittelmeer holten. Im Mittelalter blühte schon früh der Bergbau, der Silberbergbau im Harz schon im 10. Jahrhundert. Aber in vielen einst reichen Erzgebieten sind die Lager jetzt erschöpft, dafür hat aber der Bergbau auf Steinkohlen und Braunkohlen einen ungeheuern Umfang gewonnen. Heute sind über 400 000 Arbeiter im Bergbau beschäftigt und fördern Kohlen, Salze und Erze im Werte von etwa 750 Mill. Mark. Vier Fünftel dieses Ertrages fallen der Kohle zu. Sie ist die Nährerin der großen Industrie unseres Vaterlandes geworden. Unter den Staaten des Festlandes erzeugt Deutschland die meisten Kohlen und das meiste Eisen, nur von England wird es darin übertroffen. Die Kohlenbezirke sind in Schlesien, Sachsen und Rheinland-Westfalen. Steinsalzlager und Salzquellen sind in Deutschland reichlich vorhanden, die Kalisalze von Staßfurt sind von großer Bedeutung für die Industrie und die Landwirtschaft. Die lithographischen Steine von Solnhöfen in Bayern gehen durch die ganze Welt. In vielen Gebirgen werden Bausteine gebrochen und bearbeitet. Im Frankenwald leben Tausende von der Förderung und Bearbeitung des Schiefers.

2. Die Landwirtschaft. Ein großer Teil der deutschen Bevölkerung ist in der Landwirtschaft beschäftigt. Am meisten wird in Deutschland Getreidebau betrieben. In Norddeutschland wiegt Roggen, in Süddeutschland Weizen vor. Überall bildet die Kartoffel eine Hauptfrucht. In einzelnen Gegenden nehmen auch Hopfen, Zuckerrüben und Tabak große Flächen ein, die Zuckerrübe namentlich im mittleren Norddeutschland, Hopfen und Tabak in Süddeutschland. Der Anbau des Flachs geht immer mehr zurück. — Südwestdeutschland ist unser Hauptweinland; die Täler des Rheins, des Mains und des Neckars sind vorwiegend mit Reben bedeckt. Im übrigen Deutschland gedeiht der Wein nur stellenweise, so an der Saale, Elbe und Oder. Dagegen ist überall die Möglichkeit gegeben, Obst zu bauen.

In Norddeutschland östlich der Elbe finden wir vorwiegend Großgrundbesitz. Weit dehnen sich die Ackerfluren aus, mit einer und derselben Frucht bedeckt, das Eigentum des Gutsherrn, auf dessen Gütern und Vorwerken die Tagelöhner wohnen. — Ein ganz anderes Bild bietet das übrige Deutschland. Es ist meist Bauernland. Hier wohnt der kleine und der größere Landwirt selbständig auf seinem Hofe, der entweder ein

Einzelhof ist, wie z. B. in Westfalen, oder mit andern geschlossene Dörfer bildet, wie in Thüringen. Viehzucht ist fast überall mit der Landwirtschaft verbunden. In einzelnen Gegenden tritt sie sogar in den Vordergrund. In den Marschen und in den Boralpen blüht die Rindviehzucht. Preußen, Mecklenburg und Holstein liefern vorzügliche Pferde. In den Heidegegenden endlich wiegt die Schafzucht vor; hier findet auch die Bienenzucht eine immer größere Pflege.

3. Die deutsche Industrie hat in den letzten Jahrzehnten einen großen Aufschwung genommen. Während früher die Mehrzahl der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt war, hat sich dies Verhältnis jetzt umgekehrt. Die deutsche Industrie erzeugt namentlich Metallwaren und Maschinen, Gespinnstwaren und Kleider, daneben noch mancherlei andere Waren. Die Rohstoffe der Industrie müssen meistens von auswärts eingeführt und die erzeugten Güter größtenteils im Auslande wieder abgesetzt werden. Auch muß ein fortwährender Austausch der Erzeugnisse im Innern zwischen den verschiedenen Ländern stattfinden, was einen lebhaften Handel und Verkehr zur Folge hat.

4. Handel und Verkehr. Für den Binnenverkehr Deutschlands sind unsere schiffbaren Flüsse von großer Bedeutung. Der Rhein ist bis Mannheim für große Flußdampfer fahrbar, Bremen und Hamburg sind durch die Vertiefung der Unterweser und Unterelbe den großen Ozeandampfern zugänglich gemacht. Auf der Oberweser dringt der Schiffsverkehr bis Kassel vor, auf der Oder bis Kosel und auf der Elbe bis nach Böhmen hinein. Frankfurt ist durch Vertiefung des untern Mains ein großer Hafenplatz geworden. Zu diesen natürlichen Wasserstraßen kommen noch viele künstliche. Endlich ist das deutsche Eisenbahnnetz eins der dichtesten Europas; seine Gesamtlänge beträgt etwa 50 000 km.

5. Im Welthandel nimmt Deutschland jetzt die zweite Stelle ein. Seine Handelsflotte besitzt einen Wert von etwa 750 Mill. Mark und ist die zweitgrößte der Erde. Am 1. Januar 1897 bestand sie aus 3678 Schiffen mit über 50 cbm Raumgehalt. Davon waren 2552 Segler und 1126 Dampfer. In der Zahl der besonders großen Schiffe steht Deutschland an erster Stelle. Im Jahre 1900 besaß es über 20 Dampfer von mehr als 10 000 Tonnen, mehr als irgend eine Nation der Erde. — Der Wert der deutschen Ein- und Ausfuhr bewegte sich im Jahre 1896 um 4 Milliarden Mark und beträgt etwa $\frac{2}{3}$ der englischen Ein- und Ausfuhr. — Die große Zahl seiner Bewohner kann der deutsche Boden nicht mehr ernähren. Es müssen daher große Mengen von Getreide und Fleisch aus dem Auslande eingeführt werden, besonders aus Rußland, Ungarn, Rumänien und Argentinien. Diese Einfuhr bezahlt Deutschland mit seinen Industrieerzeugnissen, die es ans Ausland verkauft.

25. Das deutsche Volk.

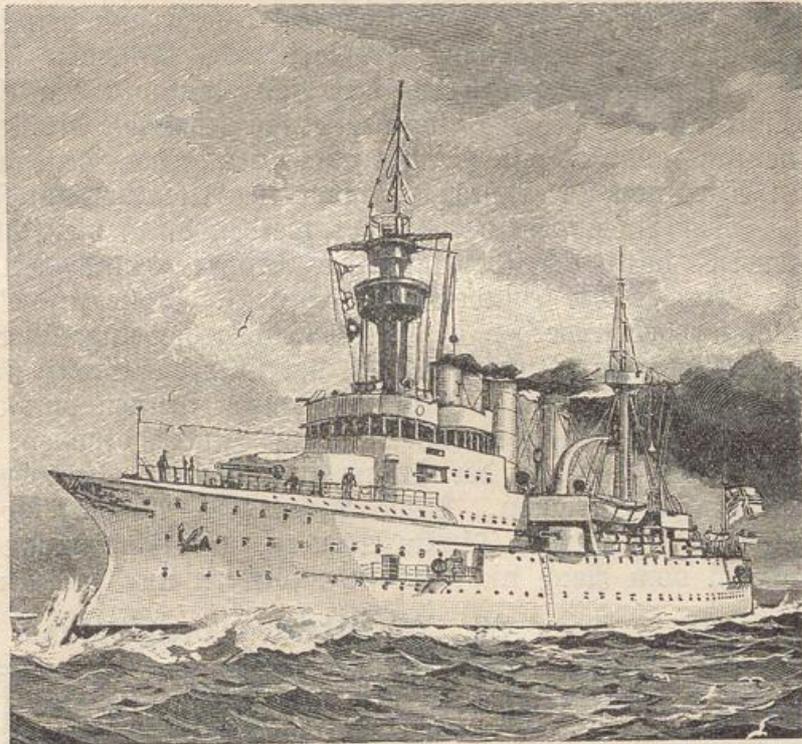
1. Die Bewohner Deutschlands. In Deutschland wohnten im Jahre 1900 über 56 Mill. Menschen. Diese Zahl vergrößert sich jedes Jahr durchschnittlich um 800 000; sie wird also jetzt 58 Millionen betragen. Damit steht Deutschland in seiner Volkszahl unter den Ländern Europas an zweiter Stelle, obgleich es der Fläche nach erst die dritte Stelle einnimmt. Bei gleichmäßiger Verteilung würden 104 Menschen auf 1 qkm kommen. Doch sind die Bewohner über das deutsche Land nicht gleichmäßig verteilt.

Am dichtesten ist die Bevölkerung in den Industriegebieten, im Rheinland, in Westfalen und Sachsen, am dünnsten in den unfruchtbaren Gebieten der Gebirge und Moore. Da das Land die sich stetig mehrende Bevölkerung nicht zu ernähren vermag, so wandern jährlich Tausende nach überseeischen Ländern aus. In allen Erdteilen leben deutsche Kolonisten, am meisten in Nord- und Südamerika. In dem letzteren bieten sich der deutschen Auswanderung jetzt die besten Aussichten.

2. Die deutschen Stämme. Die Mehrzahl der Bewohner Deutschlands sind Deutsche. Sie zerfallen seit alters in mehrere Stämme. Bayern, Schwaben und Franken bewohnen Süddeutschland, die letzteren auch das mittlere Rheingebiet. Im Mitteldeutschen Gebirgslande leben die Hessen und Thüringer, daran schließen sich nach Osten hin die Obersachsen und Schlesier an. In

Norddeutschland wohnen im Westen die Niedersachsen und an der Küste die Friesen. —

Hinsichtlich der Mundart kann man die deutschen Stämme in ober- und niederdeutsche trennen. Die Grenze zwischen beiden verläuft etwa der nördlichen Abdachung der deutschen Mittelgebirge entlang. Geeint aber werden alle Stämme durch die hochdeutsche Schriftsprache.



Der Kreuzer „Gertha“.

3. Die Konfessionen. Deutschland ist überwiegend ein evangelisches Land. Die Zahl der Evangelischen beträgt etwa $\frac{2}{3}$, die der Katholiken etwa $\frac{1}{3}$ der gesamten Bewohner. Der Protestantismus herrscht im innern Deutschland von Böhmen bis Dänemark, von der Weser bis zur Oder. Der Katholizismus herrscht im Donau- und Rheingebiet, im Emslande und jenseit der Oder, sowie im obern Odergebiet vor. In Süddeutschland sind Württemberg, Ober- und Mittelfranken vorwiegend evangelische Gebiete.

4. Die Wehrkraft. Mit dem Schwerte ist das neue Deutsche Reich gegründet worden, nur mit dem Schwerte in der Hand kann das deutsche Volk inmitten Europas und in der Welt seinen Platz behaupten. Darum muß unser Heer und unsere Flotte stark und schlagfertig erhalten werden. — Das deutsche Landheer hat im Frieden eine Stärke von fast einer halben Million. Große Festungen sind an unserer Westgrenze Metz, Mainz und Köln, an der Ostgrenze Posen, Thorn und Königsberg, an der Donau Ulm und

Jngolstadt, im Innern Magdeburg und Spandau. Dem Küstenschutz dienen die Befestigungen von Memel, Pillau, Swinemünde, Cuxhaven, Helgoland und Wilhelmshaven. Unsere Kriegsslotte soll unsere Küsten, unsern Handel und unsere deutschen Volksgenossen in der Welt schützen. Sie ist noch jung wie das Reich selbst, aber sie wird bald eine Stärke haben, wie unser Vaterland sie nötig hat.

5. Das Deutsche Reich ist ein Staatenbund, der aus 25 selbständigen Staaten und dem Reichslande Elsaß-Lothringen besteht. An der Spitze des Reiches steht der Kaiser. Er beruft, eröffnet, vertagt und schließt den Bundesrat und den Reichstag; er verkündet die Reichsgesetze; er ernennt und entläßt die Reichsbeamten. Er führt den Oberbefehl über die deutsche Kriegsmarine und über das Landheer, über die bayrische Armee jedoch nur im Kriege. — Die Reichsgesetze werden vereinbart mit dem Bundesrat und dem Reichstag. Der Bundesrat besteht aus den Bevollmächtigten der deutschen Bundesfürsten; der Vorsitzende desselben ist der Reichskanzler. Der Reichstag besteht aus den Vertretern des deutschen Volkes. Dieses wählt alle 5 Jahre 397 Abgeordnete in geheimer, direkter Wahl; je 100 000 Deutsche wählen einen Abgeordneten. Jeder Deutsche ist wahlberechtigt im Alter von 25 Jahren, wählbar im Alter von 30 Jahren.

Die Ausgaben des Reiches werden durch die Zölle und Verbrauchssteuern, durch die Überschüsse der Reichspost und -Telegraphen und durch die Beiträge der Bundesstaaten gedeckt. Zölle sind Abgaben, welche für Waren erhoben werden, die in das Reichsgebiet eingeführt werden. So müssen z. B. für jeden Zentner Tabak, der über die Grenze kommt, 42,50 Mark Zoll bezahlt werden. Verbrauchssteuern werden von einigen im Inlande erzeugten Waren, wie vom Salz und Zucker, erhoben. Von jedem Pfund Salz z. B., das von der Saline zu Salzsüßen abgegeben wird, sind 6 Pfg. Steuer zu entrichten. Beide Arten von Abgaben werden als indirekte Steuern bezeichnet. Direkte Steuern, wie Einkommen- oder Grundsteuer, werden vom Reich nicht erhoben, sondern nur von den Einzelstaaten.

26. Die Staaten Deutschlands.

	Größe in qkm	Einwohner	auf 1 qkm	Hauptstadt	Einw. in Tau- senden
4 Königreiche:					
Preußen	350 000	34 500 000	99	Berlin	1,884
Bayern	76 000	6 200 000	81	München	500
Württemberg	19 500	2 200 000	111	Stuttgart	176
Sachsen	15 000	4 200 000	280	Dresden	400
6 Großherzogtümer:					
Baden	15 000	1 900 000	124	Karlsruhe	100
Mecklenburg-Schwerin	13 000	600 000	46	Schwerin	38
Hessen	7 700	1 100 000	146	Darmstadt	75
Oldenburg	6 400	400 000	62	Oldenburg	27
Sachsen-Weimar	3 600	360 000	100	Weimar	30
Mecklenburg-Strelitz	2 900	100 000	35	Neu-Strelitz	11
5 Herzogtümer:					
Braunschweig	3 700	460 000	126	Braunschweig	126
Sachsen-Meiningen	2 500	250 000	102	Meiningen	15
Anhalt	2 300	320 000	138	Deffau	51

	Größe in qkm	Einwohner	auf 1 qkm	Hauptstadt	Einw. in Tau- senden
Sachsen-Koburg-Gotha	2 000	230 000	117	Koburg, Gotha	20, 35
Sachsen-Altenburg	1 300	190 000	147	Altenburg	37
7 Fürstentümer:					
Lippe	1 215	139 000	114	Detmold	12
Waldeck	1 100	58 000	52	Krolsen	3
Schwarzburg-Rudolstadt	940	93 000	99	Rudolstadt	12
Schwarzburg-Sondershausen	860	81 000	94	Sondershausen	7
Reuß jüngere Linie	830	133 000	168	Gera	50
Schaumburg-Lippe	340	43 000	127	Bückeburg	6
Reuß ältere Linie	320	68 000	216	Greiz	22
3 Freie Städte:					
Hamburg	410	682 000	—	Hamburg	706
Lübeck	300	97 000	—	Lübeck	82
Bremen	260	196 000	—	Bremen	163
1 Reichsland:					
Elfaß-Lothringen	1 450	1 640 000	118	Straßburg	150
Deutsches Reich	540 000	56 345 000	104	Berlin	1,884
Kolonien:					
Deutsch-Ostafrika	941 000	6 000 000	6	Dar es Salam	15
Deutsch-Südwestafrika	831 000	200 000	1/4	Windhoek	
Kamerun	494 000	3 500 000	7	Viktoria	
Kaiser-Wilhelmsland	182 000	400 000	1	Friedrich-Wil- helmshafen	
Togo	82 000	2 000 000	24	Kleinpoko	5
Bismarck-Archipel	57 000	190 000	4	Herbertshöhe	
Salomons-Inseln	10 000	39 000	4		
Samoa	2 570	32 000	12	Apia	
Karolinen und Palau-Inseln	1 450	36 000	26		
Kiautschou (Pachtgebiet).	1 000	70 000	70	Tsintau	
Marianen	630	1 600	3		
Marshall-Inseln	420	16 000	40	Jaluit	

III. Europa.

1. Allgemeine Übersicht.

1. Größe und Grenzen. Deutschland, unser Vaterland, liegt im Herzen des Erdteils Europa. Dieser hat fast den zwanzigfachen Flächeninhalt, 10 Mill. qkm, und die siebenfache Bevölkerung, 390 Mill. *). Europa ist auf drei Seiten vom Meere umgeben. Im Norden reicht es an das Nördliche Eismeer, im Westen an das Atlantische Weltmeer und im Süden an das Mittelmeer. Dieses trennt Europa von dem Erdteil Afrika. Im Osten hängt Europa mit dem Erdteil Asien zusammen. Das Uralgebirge und der Kaukasus bilden hier die Grenze, außerdem das Kaspische Meer und das Schwarze Meer.

*) In welchem Maßstabe ist Deutschland auf der Karte dargestellt? In welchem Maßstabe Europa? Vergleiche die beiden Maßstäbe! Suche Lippe, die Weser, die andern deutschen Flüsse und die deutschen Gebirge auf der Karte von Europa!

2. Gliederung. Wir können an unserm Erdteil den Rumpf und die Glieder unterscheiden. Der Rumpf hat die Gestalt eines Dreiecks. Die Ecken desselben liegen im Kaukasus, in den Pyrenäen und am Nordende des Ural. An den Rumpf setzen sich nach Süden drei große Halbinseln, nach Norden eine große und mehrere kleine Halbinseln und eine Inselgruppe.

3. Bodengestalt. Den Rumpf Europas kann man der Bodengestalt nach in einen ebenen östlichen und einen gebirgigen westlichen Teil zerlegen. Das Rückgrat der westeuropäischen Gebirge bilden die Alpen, das höchste Gebirge Europas. Sie ziehen sich von der Küste des Mittelmeeres zuerst nach Norden und dann immer breiter werdend nach Osten, wo sie sich gabelförmig teilen. Ihre Länge beträgt 1000 km. Nach Norddeutschland versetzt würden sie in der Länge von Aachen bis Königsberg und in der Breite von Berlin bis zur Ostsee reichen. — Ihre höchste Höhe erreichen die Alpen im Montblanc mit 4800 m, der zwölffachen Höhe der Grotenburg. An die Alpen schließen sich die Gebirge der mittleren und der östlichen Halbinsel Südeuropas, sowie die französischen, deutschen und österreichischen Mittelgebirge und Tiefländer an. Auch die großen Gewässer des Festlandrumpfes gehen von den Alpen aus.

4. Klima. Da Deutschland in der Mitte Europas liegt, so haben die Länder Nordeuropas ein kälteres, diejenigen Südeuropas ein wärmeres Klima als wir. Jenes nennen wir das nord-, dieses das süd-, das unsrige das mitteleuropäische Klima. Westlich von Europa liegt das Weltmeer, östlich die große Landmasse des asiatischen Festlandes. Infolgedessen haben wir je weiter nach Osten desto mehr Festlandsklima, je weiter nach Westen desto mehr Seeklima. Da auch die Regenwolken meistens von Westen kommen, so nimmt auch der Niederschlag durchweg nach Osten hin ab. — Mit dem Klima ändert sich naturgemäß auch die Pflanzen- und Tierwelt.

5. Die Bewohner. In den Alpen berühren sich die Hauptvolkstämme Europas; im Norden von den Alpen wohnen die Germanen, im Westen und Süden die Romanen und im Osten die Slawen. Diese und einige kleinere Volksstämme gehören zu dem sogenannten indogermanischen Sprachstamme, einem Teile der mittelländischen Rasse. Gleichfalls zu dieser Rasse, aber zu dem semitischen Sprachstamme, gehören die überall zerstreut wohnenden Juden. Außerdem wohnen in Europa Angehörige der gelben oder mongolischen Rasse, z. B. die Türken.

Die große Mehrzahl der Europäer, über 340 Mill., bekennt sich zum Christentum, die übrigen sind Juden, Mohammedaner und Heiden. Die christliche Kirche scheidet sich in die evangelische, katholische und griechische. Zur evangelischen Kirche gehören vorwiegend die Germanen, zur katholischen die Romanen, zur griechischen die Slawen.

6. Weltstellung. Die Völker Europas zeichnen sich vor denen der andern Erdteile aus durch Tatkraft und Arbeitsamkeit, durch ihre Leistungen in Kunst und Wissenschaft, durch den Stand ihrer Religion und Sittlichkeit und durch die Fülle ihres Reichthums und ihrer Macht. Sie sind darum auch die Herren der Erde geworden; große Gebiete fremder Erdteile haben sie ihrer Herrschaft unterworfen, überall haben sie Niederlassungen gegründet und ihre Kultur verbreitet, ganze Erdteile haben sie neu besiedelt.

2. Die Schweiz (41 000 qkm, 3 Mill. E.).

1. Lage. Die Schweiz liegt südlich von Deutschland zwischen dem Bodensee und dem Genfer See. An das Meer stößt sie nicht. Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich schließen sie vollständig ein. Sie zerfällt in drei natürliche Teile: das Alpenland, das Juragebiet und die dazwischen liegende Schweizer Hochfläche.

2. Bodengestalt und Gewässer. Die Schweizer Alpen beginnen beim Montblanc und ziehen in mehreren Ketten nach Nordosten. In ihrer Mitte liegt der wichtige Knotenpunkt, der St. Gotthard, in dem sich die Hauptketten der Alpen vereinigen. Nach Südwesten erstrecken sich die Berner und die Walliser Alpen, nach Norden die Bierwaldstätter und Glarner Alpen, nach Osten die Lepontischen und Rhätischen Alpen. Die Berner Alpen zeichnen sich vor allen andern durch die großartige Pracht ihrer Natur aus. Ihre höchsten Berge sind die Jungfrau und das Finsteraarhorn, beide über 4000 m hoch. Riesige Gletscher und weite Schneefelder breiten sich darin aus. — Der St. Gotthard ist auch für die Bewässerung des Alpenlandes von Bedeutung, denn von ihm gehen die fünf großen Flüsse aus, welche die Schweiz durchfließen. Nach Nordosten fließt der Rhein, nach Südwesten die Rhone. Beide fließen durch einen großen See, der Rhein durch den Bodensee, die Rhone durch den Genfer See. Nach Süden fließt vom St. Gotthard der Tessin zum Po, nach Norden die Aare und die Reuß. Die Reuß fließt durch den vielzipfeligen Bierwaldstätter See der Aare zu. Diese nimmt alle Gewässer der Hochfläche auf und führt sie dem Rheine zu. — Der Jura steigt fast so steil wie eine Mauer aus der Hochfläche empor. Er besteht aus zahlreichen, gleichlaufenden Bergketten, welche nach Nordwesten allmählich niedriger werden.

3. Klima und Erzeugnisse. Die Hochfläche hat ein verhältnismäßig mildes Klima. Überall gedeiht Wein und Obst, besonders am Nordufer des Genfer Sees, und der Acker bringt gute Ernten. An Kohlen und Metallen fehlt es im Lande, ebenso an schiffbaren Flüssen. Dennoch hat sich eine lebhaftere Industrie entwickelt, welche vielfach die Wasserkraft der Alpenflüsse als Triebkraft benutzt. Im Nordosten wird Seiden- und Baumwollweberei betrieben, in einigen Gegenden Maschinenbau und im Jura besonders Fabrikation von Uhren, wofür Genf der Haupthandelsplatz ist. — Das Alpengebiet ist zum Ackerbau ungeeignet; die Viehzucht bildet die Haupterwerbsquelle. Oberhalb der Laub- und Nadelwälder, mit denen die Berge vielfach bestanden sind, breiten sich die saftigen Alpenweiden oder Almen aus, auf denen im Sommer die Sennhirten ihre Kühe oder Ziegen weiden. Ende Mai oder Anfang Juni zieht die Herde zu Berg, und den ganzen Sommer über bleibt sie oben. Der Hirt wohnt in der einfachen Sennhütte, wo auch das Vieh bei Unwetter Schutz findet. Hier bereitet er aus der Milch seiner Herde den berühmten Schweizerkäse. Vom Tal aus versorgt man ihn mit Brot und anderer Nahrung. Die Kühe haben Glöckchen unter dem Halse, welche oft ein melodisches Geläute ertönen lassen. Im Herbst zieht der Hirt mit seiner Herde wieder zu Tal. Im Winter bildet das Fällen und Verarbeiten von Holz die Hauptbeschäftigung der Männer. — Im Gebirge wohnt der Schweizer in dem bekannten Schweizerhaus. Es hat dicke Mauern und ein vorstehendes,

flaches Dach, das mit Brettern belegt und mit Steinen beschwert ist. — Die Schweiz wird viel von Fremden besucht, welche die Alpen bereisen oder sich in den Luftkurorten erholen wollen. Eine große Zahl der Bewohner findet dadurch im Sommer lohnende Beschäftigung, namentlich als Führer der Reisenden im Hochgebirge.

4. Geschichte und Verfassung. Im Mittelalter war die Schweiz ein Teil des Deutschen Reiches. Als aber die Schweizer Bauern von dem Hause Habsburg in ihrer Freiheit bedroht wurden, vereinigten sich die Gemeinden um den Vierwaldstätter See zu einem Bunde, der sich allmählich vergrößerte und im Westfälischen Frieden 1648 als selbständiger Staat anerkannt wurde. Heute ist die Schweiz eine Bundesrepublik von 22 Staaten oder Kantonen. Sie wird von dem Bundesrat regiert, der seinen Sitz in Bern hat; jeder Staat hat aber seine eigne Verfassung und Verwaltung. Da die Schweiz ein wichtiges Durchgangsland für den Verkehr zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West ist, so ist sie für neutral erklärt, d. h. sie darf sich im Falle eines Krieges zu keiner Partei halten, aber auch nicht angegriffen werden. Die 3 Mill. E. sind zu $\frac{3}{4}$ deutsch; im Westen wohnen Franzosen, im Süden Italiener. Die letzteren und die Kantone um den Vierwaldstätter See sind katholisch, die übrigen evangelisch, und zwar reformiert, da Kalvin und Zwingli in der Schweiz gewirkt haben, dieser in Zürich, jener in Genf.

5. Städte. In der Deutschen Schweiz liegt am Rheinknie Basel, eine Stadt von ähnlicher Bedeutung wie Frankfurt am Main. Aufwärts am Rhein liegt Schaffhausen, in der Nähe der Rheinfluss. Die größte Stadt der Schweiz ist Zürich mit 166 000 E. und bedeutender Industrie. In der Mitte der Hochfläche liegt die Hauptstadt Bern und am Vierwaldstätter See Luzern, in der Nähe des Rigi und des Pilatus. Der Hauptort der Französischen Schweiz ist Genf, am Südennde des Genfer Sees gelegen.

3. Österreich-Ungarn (625 000 qkm, 45 Mill. E.).

1. Lage. Österreich-Ungarn liegt südöstlich von Deutschland und grenzt außerdem an Rußland, die Balkanländer, Italien und die Schweiz. Auf kurzer Strecke bildet im Süden das Adriatische Meer die Grenze. Das Reich besteht, wie schon der Name sagt, aus zwei Teilen, aus Österreich und Ungarn. Österreich bildet die westliche, Ungarn die östliche Hälfte.

2. Bodengestalt. Das Reich wird von mehreren Gebirgen durchzogen, von denen größere und kleinere Ebenen eingeschlossen werden. Der Südwesten wird fast ganz von den Ostalpen und ihren Ausläufern eingenommen, im Nordwesten liegen die Bergländer von Böhmen und Mähren, und im Osten umziehen die Karpathen in einem mächtigen Bogen die großen Tiefebene von Ungarn.

3. Bewässerung. Der Hauptfluß des Reiches ist die Donau. Sie verbindet die Glieder desselben und ist die Pulsader seines Verkehrs; man bezeichnet die Länder Österreich-Ungarns daher auch als die Donauländer. Die Donau durchfließt das Land zuerst in östlicher, dann in südlicher und zuletzt wieder in östlicher Richtung. In dem Eisernen Tor, einem engen Felsentale, durchbricht sie das Grenzgebirge, um durch das Tiefland von Rumänien dem Schwarzen Meer zuzueilen. Viele große Nebenflüsse erhält sie von beiden Seiten. Auf dem linken Ufer nimmt sie die March auf,

welche aus Mähren kommt, und die Theiß, welche auf den Karpathen entspringt und durch die Ungarische Tiefebene fließt. Auf dem rechten Ufer empfängt sie die Drau und die Save, welche beide tief aus den Alpen kommen. Die Save bildet die Grenze gegen die Balkanhalbinsel. — Der äußerste Nordosten und Nordwesten des Reiches gehören andern Flußgebieten an. Böhmen wird von der Elbe entwässert, deren Hauptzuflüsse Moldau und Eger sind. Der Nordabhang der Karpathen gehört zum Gebiet der Weichsel und weiter östlich zu dem großen Russischen Tieflande.

4. Klima. Das Klima ist in den einzelnen Teilen des Reiches sehr verschieden. Böhmen und Mähren haben ein ähnliches Klima wie Mittel- und Ostdeutschland. Die Alpenländer haben das Klima des Hochgebirges, und die Ungarische Tiefebene hat das Steppenklima Südrußlands mit trockenheißem Sommer, kaltem Winter und nassem Frühjahr. Die Küste des Adriatischen Meeres nimmt an dem milden Klima des Mittelmeeres teil und hat die südeuropäische Pflanzenwelt, während in allen übrigen Teilen die Pflanzen Mitteleuropas heimisch sind.

5. Erzeugnisse. Während Deutschland nicht genug Brot und Fleisch erzeugt, um seine zahlreiche Bevölkerung zu ernähren, bringt Osterreich-Ungarn davon so viel hervor, daß es das Ausland noch damit versehen kann. Während Deutschland sich immer mehr zum Industriestaat entwickelt, ist Osterreich-Ungarn vorwiegend ein Ackerbaustaats. Die Tiefebene und Hügelländer liefern reiche Erträge an Weizen, Roggen und Mais. In den Alpen und in Ungarn blüht die Viehzucht. Industrie findet man nur im Nordwesten, besonders in Böhmen; darum ist auch der Anteil des Reiches am Welthandel gering, wie es denn auch der einzige Großstaat Europas ist, der keine Kolonien besitzt. Doch hat es auf der Balkanhalbinsel die ihm benachbarten Bergländer Bosnien und Herzegowina in seine Verwaltung genommen, die den Namen nach zum Türkischen Reiche gehören.

6. Bewohner. Kein Staat Europas hat ein so buntes Völkergemisch wie Osterreich-Ungarn. Fast die Hälfte der 45 Mill. Bewohner sind Slawen verschiedener Stämme, Tschechen, Slawonier, Kroaten, Polen u. a. Zwischen diese Völkerschaften, die im Süden und Norden des Reiches wohnen, schieben sich wie ein Keil die Deutschen ein, die ein Viertel der Bevölkerung ausmachen. Sie wohnen hauptsächlich in den Alpen und im nördlichen Vorlande derselben. In der Ungarischen Tiefebene haben die Magyaren (madjaren) ihre Wohnsitze. Dazu kommen noch in geringer Zahl Italiener, Rumänen, Juden und Zigeuner. Die Vorherrschaft haben bis jetzt in Osterreich die Deutschen inne, in Ungarn die Magyaren. Einheitlicher ist die Bevölkerung nach ihrem religiösen Bekenntnis, da vier Fünftel derselben römisch-katholisch sind.

7. Geschichte und Verfassung. Die Herrscher des Reiches gehören dem alten Hause Habsburg an, das seit Rudolf von Habsburg († 1273) in der „Ostmark“ regiert. Seit dem 15. Jahrhundert trugen Glieder dieses Hauses die deutsche Kaiserkrone, bis Franz I. 1806 dieselbe niederlegte und den Titel Kaiser von Osterreich annahm. Das Reich gehörte dann zum Deutschen Bunde. Aus diesem schied es 1866 infolge des Krieges mit Preußen aus. Im folgenden Jahre wurde Ungarn seine innere Selbständigkeit eingeräumt. Jetzt haben die beiden Hälften des Reiches, Osterreich und Ungarn, ihre besondere Verfassung und Verwaltung.

Sie sind geeint durch die Person ihres Herrschers, der daher die Titel Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn führt, sowie auch durch das Heer und die Flotte. Doch hat Oesterreich mit seinen 26 Mill. E. das Übergewicht über das nur 19 Mill. zählende Ungarn.

8. Böhmen und Mähren. a. Böhmen hat eine viereckige Gestalt und ist auf drei Seiten von hohen Gebirgen umgeben. Der Böhmer Wald trennt es von Bayern, das Erzgebirge von Sachsen und das Riesengebirge von Schlesien. Nach Norden ist das Land geneigt, daher fließen dorthin alle Flüsse zusammen. Die Elbe nimmt sie auf und bricht dann durch das Elbsandsteingebirge hindurch. Ihre größten Nebenflüsse sind die Moldau und die Eger. — Mähren ist ebenfalls ein von Gebirgen umgebenes, aber kleineres Biered. Im Norden grenzt es an das Gesenke, im Osten an die Kleinen Karpathen und an die Westkarpathen. Es dacht sich nach Süden und zur Mitte ab und bildet hier eine Tiefebene, die von der March durchflossen wird.

b. Klima und Erzeugnisse. Das Innere beider Länder ist im Sommer sehr warm und mäßig benetzt, hat also ein ähnliches Klima wie Thüringen und Schlesien. Das Klima ist dem Ackerbau sehr günstig. Der fruchtbare Boden der Flußtäler bringt reichlich Getreide, in Böhmen auch Zuckerrüben und Hopfen, in Mähren viel Obst und Wein hervor (böhmischer Kleesamen). Darum sind beide Länder auch die am stärksten bevölkerten Gebiete des Reiches. Sie sind zugleich die industriereichsten Teile desselben und haben das dichteste Eisenbahnnetz aufzuweisen. Böhmen hat an der Eger große Braunkohlen- und südlich davon große Steinkohlenlager; noch in Mähren hinein erstreckt sich das schlesische Kohlengebiet. Böhmen ist reich an Eisenerz und Porzellanerde, welche in Fabriken verarbeitet werden. In den unfruchtbaren Gebirgen von Nordböhmen, Mähren und Österr.-Schlesien befinden sich große Webereien für Wolle, Leinwand und Baumwolle.

c. Bewohner und Städte. Die Bewohner des Landes sind slawische Tschechen und Deutsche. Diese wohnen namentlich in den Randgebieten und in den großen Städten. Sie sind zwar in der Minderzahl; aber sie haben bis jetzt die führende Stellung gehabt, da sie die tüchtigsten und gebildetsten Bewohner des Landes waren. Die Tschechen streben nicht ohne Erfolg danach, ihnen die Führung zu nehmen. — Die Hauptstadt Prag liegt an der Moldau, auf dem linken Ufer derselben ragt der Gradschin, die Burg, empor. Prag hatte die erste deutsche Universität und große Bedeutung in der Geschichte Deutschlands, jetzt ist sie vorwiegend Handels- und Industriestadt. Am Fuße des Erzgebirges liegen die berühmten Bäder Tepliz und Karlsbad. Zahlreiche Schlachtfelder, wie Kolin und Königgrätz erinnern an die vielen Kämpfe, welche hier ausgefochten sind. In Mähren sind die Hauptorte Brünn und Olmütz. Das Marchfeld hat ebenfalls oft als Schlachtfeld gedient, besonders zur Zeit Rudolfs von Habsburg und Napoleons (Aspern, Austerlitz).

9. Die Alpenländer Oesterreichs sind Tirol, Salzburg, Ober- und Niederösterreich, Kärnten, Krain und Steiermark und das Küstenland. — In Tirol liegen die Ötztaler Alpen und die Dolomiten, welche zu den höchsten, wildesten Gruppen gehören. Nordtirol wird vom Inn durchflossen. Hier liegt die Hauptstadt Innsbruck mit dem Denkmale Andreas Hofers. Durch Südtirol fließt die Etsch in einem herrlichen Tale mit mildem Klima, worin der Mais gedeiht und die Traube reift. In diesem Tale liegt

Meran, das wegen seiner milden Winterluft von Brustkranken viel aufgesucht wird. Aus dem Inn- in das Etschtal führt über den nur 1300 m hohen Brenner-Paß eine wichtige Straße und Eisenbahn nach Italien, die alte Heer- und Handelsstraße zwischen Deutschland und Welschland. — Salzburg ist das Tal der Salzach, welche in den Inn fließt. In diesem Gebiet finden sich, wie der Name schon anzeigt, viele Salzquellen und Salzwerke, so in Hallein und in der Hauptstadt Salzburg selbst. In dem benachbarten Salzkammergut liegt der Badeort Gmunden, hoch oben im Gebirge zwischen mächtigen Alpenriesen das berühmte Bad Gastein. — An beiden Seiten der Donau liegt Ober-Österreich mit Linz und Nieder-Österreich mit der Reichshauptstadt Wien an der Donau. Sie ist eine alte Römerstadt und war früher stark befestigt (Belagerung durch die Türken). In der Altstadt liegt die kaiserliche Hofburg und der Stephansdom, außerhalb der Stadt der Prater, ein großer öffentlicher Lustgarten. Die Stadt hat 1,6 Mill. E., welche im Verkehr liebenswürdig und zuvorkommend sind, einen heiteren, lebensfrohen Sinn haben und sehr stolz auf ihre Stadt sind, von der sie sagen: „'s gibt nur a Kaiserstadt, 's gibt nur a Wien!“ — Von Wien führt eine wichtige Bahnlinie über den Semmering-Paß und über Graz, die Hauptstadt von Steiermark, nach Triest (tri-est) am Adriatischen Meere. Sie ist die wichtigste Hafen- und Handelsstadt des Reiches; von hier gehen Dampferlinien aus nach den Häfen des Orients und nach überseeischen Ländern. Südlich von ihr liegt der Kriegshafen Pola. Das Hinterland von Triest ist ein kahles Kalkplateau, das oft von einem kalten Winde, der Bora, heimgesucht wird und zahlreiche Höhlen enthält; die bekannteste ist die Adelsberger Grotte.

Zwischen Tirol und der Schweiz liegt auf dem rechten Rheinufer das kleine Fürstentum Liechtenstein, das bis zum Jahre 1866 zum Deutschen Bunde gehörte und sich jetzt Österreich angeschlossen hat.

10. Die Karpathenländer. Die Karpathen beginnen mit den Kleinen Karpathen an der Donau unterhalb Wiens und ziehen dann in einem mächtigen nordöstlichen Bogen bis wieder zur Donau unterhalb Belgrad. Sie zerfallen in die Westkarpathen, die Tatra mit dem Ungarischen Erzgebirge, die Wald-, Ost- und Südkarpathen. Die beiden letzteren schließen das Hochland von Siebenbürgen ein. Hier finden wir zahlreiche deutsche Ansiedler aus Schwaben und Rheinland, Sachsen genannt, welche im 12. und 13. Jahrhundert sich hier als Kolonisten niederließen und ihre deutsche Sprache und Sitte bis jetzt treu bewahrt haben. Ihre Hauptorte sind Hermannstadt, Klausenburg und Kronstadt. — Am Nordabhang der Karpathen liegt Galizien, von Polen und Juden bewohnt. An der Weichsel liegt Krakau, in der Nähe das berühmte Steinsalzbergwerk Wieliczka, im Osten Lemberg. Weiter nach Süden liegt die Bukowina.

11. a. Die Ungarische Tiefebene breitet sich zwischen den Alpen und Karpathen aus. Durch den Bakony-Wald und das Ungarische Erzgebirge wird sie in die kleine Ebene von Ober-Ungarn und in die große Ebene von Nieder-Ungarn geteilt. — Die Donau teilt sich in Ober-Ungarn mehrfach und bildet große Inseln. Sie empfängt hier links die Waag und rechts die Raab. In Nieder-Ungarn fließen ihr von links die Theiß, von rechts die Drau und die Save zu.

b. Klima und Erzeugnisse. Die Tiefebene hat ein ausgeprägtes Steppenklima mit heißen, trocknen Sommern und kalten Wintern. Im

Frühjahr fällt genügend Regen, um den Ackerbau zu ermöglichen. Der Boden bringt ausgezeichneten Weizen in großer Menge hervor; ein großer Teil desselben gelangt zur Ausfuhr, besonders nach Deutschland. Die fruchtbarsten Gebiete sind die Gegenden zu beiden Seiten der untern Theiß. Dort sind die eigentlichen Kornkammern Ungarns. — Aber es gibt auch weite unfruchtbare Flächen, die vorwiegend mit Sand bedeckt und nur zur Viehzucht geeignet sind. Das sind die Puszten, unabsehbare, baumlose Ebenen, die Heimat der vortrefflichen ungarischen Pferde. Langsam fließen die Flüsse in ihren Betten dahin; an ihren Ufern dehnen sich sumpfige Niederungen aus, die mit Rohr und Schilf umsäumt sind. Im Frühjahr treten die Flüsse oft über ihre Ufer und überschwemmen die Ebene weithin. Große Herden von Pferden, Rindern und Schafen finden hier ihre Weide, von Hirten zu Pferde bewacht. Die Ortschaften liegen weit voneinander. Sie bestehen aus niedrigen, unansehnlichen Häusern, die sich an breiten, ungepflasterten Straßen hinziehen. Die Bewohner sind Magyaren, ein freiheitliebendes, kräftiges Geschlecht mit lebhaftem Geist und großer Vorliebe für Musik.

c. Städte. Die Hauptstadt Ungarns ist Budapest, malerisch an beiden Seiten der Donau gelegen, mit 713 000 E. Budapest ist eine lebhafteste Handelsstadt und der Mittelpunkt des Magyarentums. Die alte Haupt- und Krönungsstadt Ungarns ist Preßburg in Ober-Ungarn. Keine Magyarenstädte sind noch Debreczin (debrehin) mitten in der Puszta und Szegedin an der Theiß. Der Hauptmarkt für das ungarische Getreide ist Maria-Theresienstadt zwischen Donau und Theiß. An der obern Theiß, an den Vorhöhen des Ungarischen Erzgebirges, wächst ein feuriger Wein, der besonders von Tokay in den Handel kommt.

Südlich der Drau und an der mittleren Save liegt das vereinigte Königreich Slawonien und Kroatien, das einen eignen Landtag besitzt, aber mit Ungarn eng verbunden ist. Die Hauptorte sind Esseg und Ugram. — An der Küste der Adria erstreckt sich weit nach Süden das Königreich Dalmatien, das der österreichischen Flotte treffliche Seeleute liefert. Das Hinterland desselben ist das Reichsland Bosnien und die Herzegowina, mit der Stadt Serajewo.

4. Rumänien (131 000 qkm, 6 Mill. E.).

1. Lage. Rumänien ist ein langgestrecktes Tiefland, welches sich im Bogen um die Ecke der Ost- und Südkarpathen legt. Im Süden reicht es bis zur Donau und bis zum Schwarzen Meere. Der südliche Teil heißt die Walachei, der nördliche die Moldau.

2. Bodengestalt und Flüsse. Das Land ist fast ganz eben und zur Donau hin geneigt. Nach den Karpathen zu steigt es in Vorhöhen an. Aus den Karpathen kommen mehrere große Flüsse, welche alle von der Donau aufgenommen werden. An den Ufern der untern Donau breiten sich weite Sumpfgenden aus. In drei große Arme geteilt mündet der Strom ins Schwarze Meer.

3. Klima. Rumänien hat dasselbe Klima wie Ungarn und Südrußland: heiße Sommer und eiskalte Winter; der Niederschlag fällt hauptsächlich im Sommerhalbjahre. Es liegt in derselben Breite wie die Poebene, hat aber doch nur mitteleuropäische Pflanzen.

4. Erzeugnisse. Ackerbau und Viehzucht sind die einzigen Erwerbs-

zweige der Bewohner. Die Hauptfrüchte sind Weizen und Mais. Der Ackerbau wird durch die wasserreichen Flüsse begünstigt, welche zur Bewässerung des Landes und auch zur Beförderung der Erzeugnisse dienen. Der Hauptverkehrsweg ist die Donau.

5. Die Bewohner sind die Nachkommen der alten Dazier, die von den Römern die lateinische Sprache annahmen. Die Rumänen reden noch heute eine romanische Sprache. Sie haben im Lauf der Geschichte viel zu erliden gehabt; wiederholt wurden sie von Wandervölkern überflutet und in die Gebirge zurückgedrängt. Am meisten haben sie von den Türken zu leiden gehabt, von deren Herrschaft sie erst 1878 befreit sind. Unter der segensreichen Regierung eines Königs aus dem Hause Hohenzollern hat das Land, welches sich in traurigem Zustande befand, einen großen Aufschwung genommen. Die 6 Mill. Bewohner bekennen sich zur griechischen Kirche. — Die Hauptstadt Bukarest hat 282 000 E., dorfähnliche Straßen und armelige Hütten neben großen, westeuropäischen Gebäuden an großstädtischen Straßen. Der Mittelpunkt des Handels sowie der Donau- und Seeschiffahrt ist Galatz am Knie der Donau.

5. Rußland (5,4 Mill. qkm, 104 Mill. E.).

1. Lage. Rußland nimmt den Osten Europas ein. Es reicht vom Eismeer im Norden bis zum Schwarzen Meer, Kaukasus und Kaspischen Meer im Süden. Von Asien wird es durch das Uralgebirge und den Uralfluß geschieden. Im Westen bildet die Ostsee und der Bottnische Meerbusen die Grenze. Nach Preußen, Osterreich und Ungarn hin hat es keine natürlichen Grenzen. — Die große Landmasse ist wenig gegliedert. Das Eismeer dringt als Weißes Meer tief ins Land ein, die Ostsee als Finnischer und Rigaer Meerbusen. Vom Schwarzen Meer wird das Asowsche Meer durch die Halbinsel Krim abgetrennt.

2. Bodengestalt. Ganz Rußland ist ein weit ausgedehntes Tiefland. Nur an seinen Rändern erheben sich hohe Gebirge, das Uralgebirge, das längste Gebirge Europas, der Kaukasus und die Karpathen. Im Innern erhebt sich das Land nur an einigen Punkten über 300 m, in der Waldai-Höhe und am rechten Ufer der Wolga.

3. Flüsse. In diesem großen Tieflande haben sich gewaltige Ströme entwickelt. Sie fließen nach allen umgebenden Meeren ab. Ins Kaspische Meer mündet der Ural und die Wolga, der größte Fluß Europas; ins Asowsche Meer der Don, ins Schwarze Meer der Dnjepr, in die Ostsee die Weichsel und die Memel, welche in Rußland der Njemen heißt, in den Rigaer Busen die Düna, in den Finnischen Busen die Njewa, der Abfluß des größten Landsees Europas, des Ladoga-Sees; ins Eismeer fließt die Dwina.

4. Klima. Da Rußland sich weit nach Süden und nach Norden erstreckt, so vereinigt es in sich die größten Gegensätze des Klimas. Am Südrande der Krim gedeihen die immergrünen Gewächse Italiens und der Wein, an den Gestaden des Eismeeres, auf den gefrorenen Sümpfen der Tundren, kommen nur Moose und Flechten fort. Da kein Gebirge das Tiefland durchzieht, so gehen die verschiedenen Klimate allmählich ineinander über. Im allgemeinen hat Rußland ein entschiedenes Festlandklima, heiße Sommer und kalte Winter, und weniger Niederschlag als Westeuropa, da es weiter vom Atlantischen Ozean entfernt ist. Der

Niedererschlag nimmt nach Südosten hin immer mehr ab, so daß sich hier große Steppen ausbreiten, die Grassteppen am Schwarzen Meere und die Salzsteppen am Kaspischen Meere.

5. Erzeugnisse. Der ebene, fruchtbare Boden ist vorzüglich zur Landwirtschaft geeignet. Besonders das im mittleren Rußland gelegene Gebiet der „Schwarzen Erde“ erzeugt so große Mengen Getreide, Roggen und Weizen, daß bedeutende Mengen davon ausgeführt werden. In den Ostseeländern wird außerdem viel Flachs gebaut, der ebenfalls zur Ausfuhr gelangt (russischer Leinsamen). In manchen Gegenden ist die Viehzucht eine wichtige Erwerbsquelle. Neben Rind und Pferd finden wir im Norden das Rentier und im Süden das Kamel als Zugtier. — Im Ural wird lebhafter Bergbau betrieben. Man findet dort Gold und Platin, Eisen und Edelsteine. Rußland besitzt auch mächtige Braunkohlenlager. Das Lager am Donez, nördlich vom Asowschen Meere, ist eins der ergiebigsten von ganz Europa. Trotzdem hat Rußland nur wenig Industrie. Die mangelhaften Verkehrswege und die ungeheuern Entfernungen verhindern ihr Aufblühen. Bis jetzt hat nur die Baumwollweberei und Lederverarbeitung eine größere Bedeutung erlangt. Infolgedessen werden aus Westeuropa noch zahlreiche Industrieerzeugnisse eingeführt, namentlich Maschinen aller Art. Der Handel wird durch die großen Ströme sehr begünstigt. Diese haben nur wenig Gefälle und sind bis nahe an ihre Quellen schiffbar. Dazu führen Kanäle von Strom zu Strom. In neuerer Zeit hat Rußland auch ein Eisenbahnnetz erhalten, welches alle Hauptteile des Landes miteinander verbindet.

6. Bewohner. Rußland befaßt verschiedene Völkerschaften in sich. Das herrschende Volk sind die Russen, die etwa $\frac{3}{4}$ der gesamten Bevölkerung ausmachen. Sie sind Slawen und bewohnen die weite Mitte des Reiches, sowie den Süden und Südwesten. Ebenfalls Slawen sind die Polen im Westen und die Kosaken im Süden, welche als gewandte und verwegene Reiter bekannt sind. In den Ostseeprovinzen und in einzelnen Ansiedlungen in Südrußland leben Deutsche, in den Städten gibt es auch zahlreiche Juden. — Außer diesen Mittelländern finden wir auch mehrere Völker mongolischer Rasse. Zu ihnen gehören die Finnen in Finnland, die Lappen und Samojeden im Norden, die Kirgisen und Kalmüken nördlich vom Kaspischen Meer.

7. Der russische Staat. Rußland ist eine absolute Monarchie. Der Kaiser, welcher den Titel „Zar, Selbstherrscher aller Rußen“ führt, herrscht unumschränkt; das russische Volk hat keinen Anteil an der Regierung und Verwaltung des Staates. Der Zar ist auch das Oberhaupt der griechisch-katholischen Kirche, zu welcher sich fast alle Bewohner Rußlands bekennen.

Das europäische Rußland ist aber nur der vierte Teil des gesamten Russischen Reiches. Dieses umfaßt außerdem ganz Nordasien bis zum Stillen Ozean; es ist 22 Mill. qkm groß und hat 129 Mill. Bewohner. Nur vom Britischen Reiche mit seinen 28 Mill. qkm und 400 Mill. Menschen wird es an Größe und Bewohnerzahl übertroffen. Aber das Russische Reich ist der größte zusammenhängende Staat der Erde und die zweite Weltmacht, im Gegensatz zum meerbeherrschenden England eine Landmacht.

8. Städte. Die alte Hauptstadt Rußlands ist Moskau. Es liegt im Innern des Reiches und hat mehr ein asiatisches als westeuropäisches Aussehen. In seiner Mitte erhebt sich der Kreml, eine Gruppe von

Palästen und Kirchen mit vergoldeten Kuppeln und Türmen; hier findet die feierliche Krönung des Zaren statt. Moskau ist ein wichtiger Handels- und Industrieplatz, Knotenpunkt vieler Bahnen und Sitz einer Universität. — Die neue Hauptstadt ist St. Petersburg an der Newa, vom Zaren Peter dem Großen gegründet, der vor zwei Jahrhunderten Rußland zu einer europäischen Großmacht erhob. Ihr Aussehen ist ganz westeuropäisch. Sie hat 1 267 000 E., ist reich an prächtigen Bauten und Palästen und wird von langen, breiten Straßen durchzogen. Im Winterpalast, dem Residenzschloß des Zaren, wohnen allein 6000 Menschen. Zum Schutze der Stadt nach der Seeseite dient die Festung Kronstadt. Der Hauptort der Ostseeländer Kurland, Livland und Esthland ist Riga an der Mündung der Düna, die Hauptstadt von Polen das stark befestigte Warschau an der Weichsel. Am Schwarzen Meere liegt die Handelsstadt Odessa, ein Hauptausfuhrort für das russische Getreide, und der Kriegshafen Nikolajew, auf der Krim die sehr starke Festung Sewastopol. An der Wolga liegen mehrere große Handelsstädte: Nischni-Nowgorod, durch seine großen Messen berühmt, Kasan am Knie der Wolga und Astrachan an ihrer Mündung. Die heilige Stadt der Russen ist Kiew (Kijeff) am Dnjepr, wo sich zahlreiche Höhlenklöster befinden. Am Eismeer hat Archangel als Ausfuhrhafen für das nördliche Waldgebiet Bedeutung.

6. Skandinavien (Schweden 451 000 qkm, 5 Mill. E. Norwegen 325 000 qkm, 2 Mill. E.).

1. Lage. Skandinavien nimmt die Mitte Nordeuropas ein. Es ist eine Halbinsel, im Norden vom Eismeere, im Westen vom Atlantischen Ozean und im Osten von der Ostsee begrenzt. Im Süden wird es vom Skagerrak und Kattegat in zwei Äste geteilt.

2. Bodengestalt. An der Westküste der Halbinsel zieht ein hohes Gebirge entlang. Es zeigt keinen deutlichen Kamm, sondern bildet breite, wellige Hochflächen von 1000 m Höhe, welche Fjelde heißen und auf denen sich im Süden die höchsten Gipfel bis 2600 m erheben. Weite Schneefelder bedecken die Höhen, und gewaltige, oft bis zum Meere hinabreichende Gletscher füllen die Hochtäler aus. Die Westküste fällt steil zum Meere ab. Sie ist von zahlreichen, tiefen Tälern zerschnitten, in welche das Meer hineinflutet. Diese Einschnitte des Meeres heißen Fjorde. Der größte von ihnen, der Sogne-Fjord, dringt so tief ins Land ein, wie wir von der Nordsee entfernt sind. Die Fjordtäler sind oft von großer Schönheit. Aus den blauen und grünen Wogen steigen die kahlen Felsen des Gebirges empor, am Fuße hier und da mit grünen Rasenflächen bedeckt, auf denen einsame Fischerhütten stehen, überragt von weißleuchtenden Schneefeldern und Gletschern. Der Westküste sind auch viele kleine Felseninseln vorgelagert, die Schären, im Norden bilden sie die Gruppe der Lofot-Inseln. — Nach Osten dacht sich das Gebirge allmählich ab und geht zuletzt in ein Tiefland über, das sich nach Süden hin sehr weit ausdehnt.

3. Bewässerung. Der Abdachung entsprechend fließen die Flüsse (Elfen) nach Osten und Südosten. Im Oberlaufe bilden sie lange Seen, im Unterlaufe zahlreiche Wasserfälle, so daß sie nicht zur Schifffahrt, sondern nur zum Holzflößen benutzt werden können. Der größte ist der Dal-Elf. Im Tieflande liegen drei große Seen, der Mälär-, Wener- und Wetter-See. Aus dem Wener-See fließt der Göta-Elf zum Kattegat; durch den

Göta-Kanal steht er auch mit dem Wetter-See und der Ostsee in Verbindung.

4. Klima. Die Westküste Scandinaviens hat ein warmfeuchtes Klima. Das verdankt sie dem Golfstrom, dem warmen Meeresstrom, der aus dem Golf von Mexiko kommt. Darum gedeiht auch überall die Kartoffel, Getreide sogar bis zum Nordkap, weiter nach Norden als sonstwo auf der Erde. Der Sommer bringt reichen Regen, die Gegend von Bergen ist die regenreichste in ganz Europa. Die Ostabdachung des Gebirges aber ist kälter und trockener, namentlich sind die Winter sehr streng.

5. Erzeugnisse. Auf den Hochflächen des Gebirges gibt es nur spärliches Weideland für Rentiere und Rinder. Aber die großen Waldungen bergen Mengen von Holz, das nach den übrigen Ländern Europas ausgeführt wird. Der Süden erzeugt so viel Getreide, daß er den Norden noch damit versehen kann. Auch Erze (Eisen, Kupfer und Silber) finden sich in vorzüglicher Güte. Die Küstengewässer sind reich an Fischen, besonders Schellfischen und Heringen; auch Walfische werden in den Fjorden gefangen.

6. Die Bewohner Scandinaviens sind germanischen Stammes und bekennen sich zur lutherischen Kirche. Den Osten und Süden bewohnen Schweden, den Westen Norweger. Beide sind in Charakter und Beschäftigung verschieden. Die vorwiegend auf die See hingewiesenen Norweger sind Fischer und Seefahrer und besitzen eine große Handelsflotte. Schon ihre Vorfahren, die alten Wikinger oder Normannen, waren kühne Seefahrer, die ohne Kompaß bis Irland, Grönland und Nordamerika kamen. Die Schweden treiben mehr Ackerbau und im Norden Viehzucht. Den äußersten Norden bewohnen die finnischen Lappländer, welche Rentiere züchten; im Sommer ziehen sie auf die Berge, im Winter in die geschützten Täler. Im gebirgigen Teile der Halbinsel leben die Bewohner zerstreut und einsam auf ihren entfernt liegenden Gehöften. Die Kirchspiele sind oft so groß wie unser ganzes Land. Die Kinder werden meist von den Eltern und von Wanderlehrern unterrichtet. Im Winter kommen die Bewohner mittels der Schneeschuhe und Schlitten über Berg und Tal schnell vorwärts. Ihre Wohnungen, Kleidungen und Gerätschaften müssen sie sich wegen der weiten Entfernung von den Städten selber anfertigen.

7. Staaten und Städte. Schweden und Norwegen sind zwei selbständige Königreiche. Jedes hat seine eignen Minister und seine eigne Volksvertretung; sie werden aber von demselben König regiert (Personal-Union). — Schweden hat 5 Mill. E., welche am dichtesten im Süden wohnen. Die Hauptstadt Stockholm hat eine herrliche Lage am Mälarsee und zählt 300 000 E. Die Haupthandelsstadt Schwedens ist Göteborg (Götenburg). In der Ostsee liegt die Insel Gotland mit Wisby, einer früher bedeutenden Handelsstadt. — Norwegen hat 2 Mill. E. Die Hauptstadt Christiania liegt im Hintergrunde eines langen Fjords. An der Westküste liegt Bergen, wegen seines großen Fischhandels das norwegische Hamburg genannt, weiter nördlich Drontheim und nicht weit vom Nordkap Hammerfest, die nördlichste Stadt der Erde. Hier geht die Sonne im Winter 10 Wochen lang nicht auf und im Sommer ebensolange nicht unter. In der langen Winternacht, die durch den Schnee, die Sterne und das Nordlicht etwas erhellt ist, wird der Ort elektrisch beleuchtet. Die Stadt liegt auf einer Felseninsel; ihre Häuser sind meist aus Holz gebaut, und ihre 2000 Bewohner sind größtenteils Fischer.

7. Dänemark (38 000 qkm, 2 $\frac{1}{2}$ Mill. G.).

1. Lage. Dänemark liegt nördlich von Deutschland, zwischen der Nord- und Ostsee. Es besteht aus der Halbinsel Jütland und zahlreichen Inseln, von denen Seeland und Fünen die größten sind. Zwischen Seeland und Schweden liegt der Sund, zwischen Seeland und Fünen der Große Belt und zwischen Fünen und Jütland der Kleine Belt. Das Skagerrack und das Kattegat begrenzen Jütland im Norden, im Süden hängt es mit Schleswig-Holstein zusammen. Weiter nach Osten liegt die Insel Bornholm zwischen Schweden und Pommern.

2. Bodengestalt. Der Boden Dänemarks ist eben und niedrig, nur an wenigen Stellen erheben sich Kreidefelsen. Jütland ist an der Ostseite ein Hügelland, in welches die Ostsee in langen Buchten eindringt, welche Förden oder Fjorden heißen. Die Westküste Jütlands ist flach und sandig und sehr gefährlich für die Schifffahrt. Dünen begleiten den Strand, und das Innere ist unfruchtbarer Geest- und Moorboden.

3. Erzeugnisse. Dänemark hat infolge des Einflusses des überall nahen Meeres ein feuchtes, mildes Klima, welches auf dem fruchtbaren Boden der Inseln und an der Ostküste Jütlands einen herrlichen Pflanzenwuchs hervorruft. Prachtvolle Buchenwälder und saftige Wiesen dehnen sich überall aus, und die Erzeugnisse der Viehzucht werden in großen Mengen ins Ausland, besonders nach England, ausgeführt. Die Küstenbewohner treiben auch Fischfang, und da die Lage des Landes für den Seeverkehr überaus günstig ist, so bildet auch der Handel einen wichtigen Erwerbszweig. In früheren Jahrhunderten waren die Dänen sogar ein mächtiges Handelsvolk, das die nordischen Meere beherrschte und auch in fremden Erdteilen Kolonien gründete.

4. Die Bewohner sind Germanen und gehören mit den Norwegern und Schweden zu den Nordgermanen. Sie bekennen sich zur lutherischen Kirche; die Volksbildung steht auf hoher Stufe. Die Hauptstadt des Königreichs ist Kopenhagen mit $\frac{1}{2}$ Mill. G., am Sund gelegen, mit großem Handels- und Kriegshafen, berühmt auch durch seine Kunstwerke. Das übrige Land besitzt nur kleinere Städte; an der Ostküste Jütlands liegen Friedericia und Aarhus.

5. Island. Außer den Faröer-Inseln besitzt Dänemark noch die Inseln Island und Grönland. Island ist so groß wie Bayern, hat aber nur 70 000 G. Das Innere wird von hohen Gebirgen ausgefüllt, die mit Schnee und Gletschern bedeckt sind. Unter den Bergen finden sich mehrere tätige Vulkane, der bedeutendste ist der Hekla. Auch große, heiße Springquellen oder Geiser gibt es hier, welche nach tagelangen Ruhepausen unter donnerähnlichem Getöse 2—3 m dicke Wasserstrahlen 70 m hoch emporzuschleudern. Die Nordküste liegt ganz im Packeise, nur die Südwestküste, die vom Golfstrom berührt wird, ist bewohnt. Die Bewohner sind Normannen, die ihre alte Sprache bis heute bewahrt haben. Sie leben von Fischfang und Robbenjagd und halten Pferde, Schafe und Rentiere. Zum Brennen dient ihnen das Treibholz, das vom Meere an die Küste getrieben wird; denn Bäume gedeihen auf der Insel nicht.

8. Die Niederlande (Holland) (33 000 qkm, 5 Mill. G.).

1. Lage. Holland liegt westlich von uns, zwischen Deutschland, Belgien und der Nordsee. Seine Küsten sind vielfach zerrissen und sehr

geeignet zur Anlage von Häfen. Dadurch wurden die Bewohner des Landes auf das Meer hingewiesen und zur Schiffahrt veranlaßt. Ein Jahrhundert hindurch, nach dem Untergange der spanischen Weltmacht bis zum Aufblühen Englands im 18. Jahrhundert, waren die Holländer die erste See- und Handelsmacht Europas. Sie gründeten in fremden Erdteilen Kolonien, welche fünfzigmal größer waren als das Mutterland. Sie besaßen eine Kriegsflotte, welche der englischen ebenbürtig war. Für diese Machtstellung der Holländer war auch nicht ohne Bedeutung, daß sie in Deutschland ein wichtiges Hinterland besaßen. Deutschland hatte damals keine Kolonien und bedurfte also eines Zwischenhändlers, wenn es die Erzeugnisse der Kolonien einführen wollte. Der Rhein, dessen Mündung in ihrem Besitz ist, bot sich den Holländern als eine bequeme Handelsstraße tief ins Innere Deutschlands dar.

2. Bodengestalt und Beschaffenheit. Holland ist völlig eben; es bildet die westliche Fortsetzung des Norddeutschen Tieflandes. Langsam und träge wälzen die Flüsse ihre Fluten dem Meere zu. Da sie so wenig Gefälle haben, so teilen sie sich gewöhnlich in viele Arme. Das ist auch beim Rhein der Fall. Er sendet nach links den Waal ab, dann nach rechts die Zjffel (Eißel), welche in die Zuider-See mündet, dann wieder nach links den Vek und nach rechts die Bechte, während der Rhein als Alter Rhein in die Nordsee mündet. In das Delta des Rheins ergießt sich auch die Maas, und südlich von ihm mündet die Schelde. — Da das Land sehr wasserreich ist, so haben sich in manchen niedrig gelegenen Gegenden Sümpfe gebildet. Zu ihrer Entwässerung sind zahlreiche Kanäle angelegt. Diese liegen oft höher als das umliegende Land. Mit Dampfmaschinen und Windmühlen muß daher das Wasser in die Kanäle gepumpt werden. Zugleich dienen diese Kanäle dem Verkehr. Kleine Dampfboote schleppen lange, schmale Lastschiffe hinter sich her. Größere und kleinere Zugbrücken verbinden die Ufer miteinander. Aber auch von Eisenbahnen wird das Land vielfach durchzogen. Diese sind in dem ebenen Gelände leicht anzulegen. — Wo der Boden es gestattet, da ist er sorgfältig wie ein Garten angebaut. An den feuchteren Stellen benutzt man ihn als Weideland. In den Küstengegenden oder Marschen wird Viehzucht betrieben. Im Innern dehnen sich weite, unfruchtbare Gebiete aus, Torfmoore, welche jedoch den für Holland wertvollen Torf liefern. Holland besitzt weder Steinkohlen noch Wälder, der Torf bildet daher ein wichtiges Heizmaterial. — Die Küsten Hollands sind so niedrig, daß sie durch Deiche gegen die Fluten des Meeres geschützt werden müssen. Früher bildete als natürlicher Wall eine Dünenkette die Grenze gegen das Meer. Aber von den nagenden Fluten wurde der Wall zerrissen und das dahinter liegende Land überschwemmt. So entstand vor etwa 600 Jahren auch die Zuider-See (Seuder-, d. h. Süder-See, im Gegensatz zur Nordsee), die ursprünglich ein Landsee war; in diesen brach das Meer von Norden her ein, wobei es 80 000 Menschen verschlang. Überreste des ehemaligen Küstenstreifens sind die dem Lande vorgelagerten Friesischen Inseln.

3. Die Bewohner Hollands sind deutschen Stammes und reden eine unserm Plattdeutschen verwandte Sprache (Kannitverstan). Sie zeichnen sich durch große Reinlichkeitsliebe aus; gepuht und gescheuert wird in Holland mehr als in irgend einem Lande der Welt. Das hat aber seine

Ursache in dem feuchten Klima des Landes. Infolge der Nähe des Meeres und der vielen Flüsse ist die Luft stets feucht. Metalle rosten daher leicht und müssen oft gepulvt werden; Holz fault leicht und muß oft gestrichen werden. Der Holländer liebt die hellen Farben, denn Himmel und Luft sind bei ihm immer grau; nur wenig helle Sonnentage hat das Jahr. — Im Kampf mit dem Wasser hat der Holländer aber auch eine große Ausdauer und Beharrlichkeit sich erworben; daneben ist er wie alle Niederdeutschen langsam und bedächtig. — Die Mehrzahl der 5 Mill. Bewohner Hollands sind Evangelische und zwar Reformierte. In früheren Jahrhunderten haben sie um ihres Glaubens willen blutige Verfolgungen erlitten, aber auch für ihre staatliche und bürgerliche Freiheit haben sie blutige Kämpfe führen müssen.

4. Städte. Da die Bewohner zum großen Teil Seefahrt und Handel treiben, so liegen die meisten großen Städte an der Küste. Die Haupt-handelsstadt ist Amsterdam am Südennde der Zuider-See; durch einen Kanal ist sie mit der offenen Nordsee verbunden. Zahlreiche Kanäle durchziehen die ganze Stadt und zerlegen sie in etwa 100 Inseln, so daß man sie das nordische Venedig genannt hat. Die Häuser stehen zum großen Teil auf Pfahlrosten. In der Stadt befinden sich zahlreiche Diamantschleifereien. Der Hauptgegenstand des Handels ist der Kaffee, der von der Insel Java, „der Perle in der Krone der Niederlande“, eingeführt wird. In der Nähe der Stadt liegt Haarlem, durch seine Blumenzwiebeln berühmt, und Zaandam, wo der Zar Peter der Große einst den Schiffsbau erlernte. Die Residenz ist der Haag, nicht weit davon liegt das Seebad Scheveningen. Die zweite Handelsstadt ist Rotterdam, wo sich große Schiffswerften befinden, auf denen die Tannen des Schwarzwaldes zum Schiffsbau verwendet werden. Im ganzen hat Holland 600 Schiffswerften. Am Alten Rhein liegen Leyden und Utrecht, im Norden des Landes Groningen.

9. Belgien (29 500 qkm, 6²/₃ Mill. E.).

1. Lage. Belgien wird im Osten von Deutschland, im Norden von Holland und im Süden von Frankreich begrenzt; im Westen bildet das Meer auf einer kurzen Strecke die Grenze. So hat es wie Holland eine günstige Lage am Meere und zwischen dichtbevölkerten Nachbarländern.

2. Der Nordwesten des Landes ist **Tiefland**, zum Teil Marschland, und gegen das Meer durch Deiche geschützt. Es wird von der Schelde durchflossen, welche in das Rheindelta mündet. Hier herrscht ein mildes Klima mit reichlichen Niederschlägen und häufigem Nebel. Dies begünstigt die Landwirtschaft und die Viehzucht, die besonders in Rindvieh und Pferden ausgezeichnet ist. Auch Zuckerrüben und Hopfen werden im großen gebaut und in Fabriken und Brauereien verwertet.

3. Das Bergland Belgiens nimmt den Südwesten des Landes ein, der von der Maas durchflossen wird. Die Ardennen bilden hier eine niedrige Hochfläche mit rauhem Klima und unfruchtbarem Boden. Aber das Innere der Erde birgt reiche Schätze an Eisen und Kohlen, die vorwiegend am Nordrande des Berglandes gewonnen werden; es gibt über 300 Kohlengruben in Belgien.

4. Industrie und Handel. Belgien nimmt einen der vordersten Plätze unter den Industriestaaten der Erde ein. Überall im Lande treffen wir große Fabriken, im Tieflande hauptsächlich solche für Tuche und

Teppiche, Spitzen und Damaste, im Berglande solche für Waffen und andere Metallwaren. Außerdem blüht in Belgien die Glasfabrikation, die vorzügliches Spiegelglas liefert. Die blühende Industrie hat einen lebhaften Handel hervorgerufen. Dieser wird durch die schiffbaren Flüsse und mehrere Kanäle begünstigt. Zudem hat Belgien das dichteste Eisenbahnnetz unter allen Ländern der Erde. Die Schelde öffnet mit ihren Mündungen den Weg zum Meere; doch besitzt das Land keinen guten Seehafen, da die Küste von Dünen begleitet wird.

5. Bewohner. Im Süden Belgiens wohnen Wallonen. Sie sind den Franzosen verwandt und reden die französische Sprache. Den Norden des Landes bewohnen die Flämen oder Bläminger, welche eine dem Holländischen verwandte Mundart reden. Die amtliche Sprache ist die französische, doch ist Blämisch und Deutsch gesetzlich gleichberechtigt. Belgien ist von den europäischen Staaten für neutral erklärt. Gewerbe und Handel haben eine starke Verdichtung der Bevölkerung bewirkt. Belgien ist das dichtest bevölkerte Land Europas; 228 Menschen wohnen auf 1 qkm, doppelt soviel als bei uns.

6. Städte. Die Hauptstadt des Landes ist Brüssel. Es liegt in der Mitte des Landes und hat $\frac{1}{2}$ Mill. E. Unter seinen zahlreichen Erzeugnissen haben die Brüsseler Spitzen einen Weltruf. Der wichtigste Handelsplatz ist Antwerpen an der Schelde (300 000 E.), welche bis hierher noch von großen Seeschiffen befahren werden kann. Die Stadt ist zum Schutze des Landes stark befestigt. An der Küste liegt das Seebad Ostende, zugleich ein wichtiger Überfahrtsort nach England. Mittelpunkt der Weberei ist Gent. An der Maas liegen die Hütten- und Bergbaustädte Lüttich und Namur (namühr).

10. Luxemburg.

Luxemburg ist ein selbständiges Großherzogtum. Es ist von Deutschland, Belgien und Frankreich eingeschlossen, gehörte bis 1866 zum Deutschen Bunde und wurde dann für ein neutrales Land erklärt. Die fast ausschließlich katholischen Einwohner sind deutschen Stammes. Sie treiben Landwirtschaft, Obst- und Weinbau, zum Teil auch Bergbau auf Eisen. Hauptstadt ist das früher stark befestigte Luxemburg.

11. Die Britischen Inseln (314 000 qkm, 41 Mill. E.).

1. Lage. Die Britischen Inseln umfassen zwei große Inseln, Großbritannien und Irland, und viele kleine, welche zum Teil zu Gruppen vereinigt sind; die größten derselben sind die Hebriden im Nordwesten und die Orkney- (orkne) und Shetlands- (shetländs) Inseln im Norden von Großbritannien. Der südliche Teil von Großbritannien heißt England, der nördliche Schottland. Die Westküsten der Inseln bespült der Atlantische Ozean. Die Nordsee trennt Großbritannien von Skandinavien, Dänemark, Deutschland, Holland und Belgien. Der Kanal scheidet es von Frankreich. Nordsee und Kanal sind durch eine 30 km breite Meeresstraße verbunden, die von den Engländern Straße von Dover, von den Franzosen Straße von Calais (kaläh) genannt wird. — Die Küsten der Inseln sind an der atlantischen Seite sehr zerrissen; zahlreiche schmale Busen dringen in das Land ein und bilden langgestreckte Halbinseln.

2. Klima. Die Britischen Inseln haben ein ausgeprägtes Seeklima.

Die Sommer sind kühl und feucht, die Winter mild, daher können Myrten und Vorbeeren im Freien überwintern. Schnee fällt selten und bleibt nur kurze Zeit liegen; aber es regnet viel, besonders im Herbst, und Nebel und Wolken erfüllen fast immer die Luft. Dabei ist der Nebel oft so stark, daß man in den Straßen und Wohnungen großer Städte bei Tage Licht anzünden muß. Aber in der feuchten Luft gedeiht das Gras der Wiesen vorzüglich; nirgends sonst findet man so saftig grünen Rasen, und Irland hat davon den Namen die Smaragdinsel erhalten.

3. England. Bodengestalt und Flüsse. England ist im Westen Gebirgsland. Das höchste Gebirge ist das auf der Halbinsel Wales (uehls), welches einen Gipfel von 1000 m Höhe aufweist. Der Osten des Landes ist ein niedriges, flachwelliges Hügel land. — Große Flüsse konnten sich darin nicht entwickeln; die bedeutendsten sind die Themse, der Humber (hömber) und der Severn (severn). Doch führen die Flüsse wegen der großen Regenmenge reichlich Wasser, und ihre trichterförmigen Mündungen gestatten zur Flutzeit selbst großen Schiffen das Einfahren.

4. Erzeugnisse. Das milde, feuchte Klima begünstigt im englischen Tieflande den Ackerbau und die Viehzucht. Es werden vorzüglich Pferde, Rinder und Schafe gezüchtet. Stallfütterung kennt man nicht, selbst im Winter bleibt das Vieh draußen. Die englischen Vollblutpferde sind berühmt. Man züchtet Ochsen, die ein Gewicht von 1000 kg erreichen, und Kühe, die täglich 30 l Milch geben. Einen Bauernstand wie bei uns kennt man in England nicht. Der Grundbesitz ist in den Händen reicher Lords, die ihn in einzelnen Teilen an Pächter abgeben. — Der Boden Englands ist unermesslich reich an Kohlen und Eisen. In zahlreichen Bergwerken werden diese Bodenschätze aus dem Schoße der Erde geholt. Sie haben seit Erfindung der Dampfmaschine eine großartige Industrie hervorgerufen. Die Kohlen werden zum Betriebe der Fabriken verwendet, deren Schloten in manchen Gegenden zu Hunderten in die Luft ragen; ein großer Teil wird in die umliegenden Länder ausgeführt. Das Eisen wird in Fabriken zu Maschinen und Geräten verarbeitet, welche von England aus in alle Welt gesandt werden. Auch viele Rohstoffe anderer Länder werden in englischen Fabriken verarbeitet, so die Baumwolle Amerikas, die Wolle Australiens und der Flachs Rußlands.

5. Handel. Wie die Industrie, so blüht auch der Handel in England; denn beide hängen eng zusammen. Für den Handel hat das Land die denkbar günstigste Lage. Es ist von allen Seiten zu Schiffe zu erreichen und liegt in der Nähe der wichtigsten Länder Europas. Es hat viele vortreffliche Häfen; seine Flüsse sind durch Kanäle miteinander verbunden, und dem Bau der Eisenbahnen bieten sich keine großen Schwierigkeiten dar. Die Engländer haben die größte Handelsflotte der Erde; ihre Flagge weht auf allen Meeren. Zum Schutze ihres Landes und ihres Handels haben sie eine mächtige Kriegsflotte geschaffen, welche ebenfalls von keiner andern übertroffen wird.

6. Kolonien. Ein solches Industrie- und Handelsvolk sind die Engländer nicht immer gewesen. Bis zum 16. Jahrhundert waren Ackerbau und Viehzucht die Hauptbeschäftigung des englischen Volkes. Der Seehandel beschränkte sich auf die Nord- und Ostsee und das Mittelmeer. Anders wurde es nach den großen Entdeckungen des 15. und 16. Jahrhunderts; durch diese wurde England der Mittelpunkt des Welthandels.

Als bald begannen die Engländer in den neuentdeckten Ländern Kolonien zu gründen. Besonders geschah dies, während die übrigen Völker Europas untereinander blutige Kriege führten, wie zur Zeit Napoleons I. Da entrißen sie den Franzosen, Spaniern und Niederländern einen Teil ihrer auswärtigen Besitzungen und schufen sich ein Kolonialreich, das sie in dem vergangenen Jahrhundert bis in das neue hinein noch beständig erweitert haben. Die britische Welt umfaßt jetzt über 28 Mill. qkm, das sind $\frac{2}{9}$ der gesamten Erdoberfläche, und 400 Mill. Menschen, das ist mehr als $\frac{1}{4}$ aller Menschen auf der Erde. Der Hauptbesitz ist Indien mit seinen 200 Mill. Menschen und seinem Reichtum an Erzeugnissen aller Art. Die Zugänge zum Indischen Ozean sind durch verschiedene feste Punkte gesichert, so besonders der Weg durch das Mittelmeer durch Gibraltar, Malta Cypern, Ägypten und Aden. Die übrigen Hauptkolonien, Australien, Kapland und Kanada, stehen mit dem Mutterlande nur in loser Verbindung. Mit dem englischen Kaufmann und Soldaten ist auch die englische Sprache über die ganze Erde verbreitet; sie ist zur Weltsprache geworden.

7. Bewohner. Daß die Engländer das erste Industrie- und Handelsvolk, die erste Kolonial- und Weltmacht geworden sind, hat seinen Grund nicht bloß in dem Reichtum und in der günstigen Lage ihres Landes, sondern auch in ihrem Charakter. Sie sind ein arbeitsames, tatkräftiges Volk mit großem Unternehmungsgeist und Wagemut. In ihrem Wesen stehen sie den Deutschen vielfach nahe, besonders in ihrem Familiensinn und ihrer Heimatliebe. Diese Wesensverwandtschaft hat ihre besondere Ursache. Im 5. Jahrhundert zogen Scharen von germanischen Angeln und Sachsen von Holstein aus über die Nordsee nach Britannien, das infolgedessen den Namen Angelland erhielt, woraus später England entstand. Daher ist auch die englische Sprache der deutschen ähnlich. — Die Mehrzahl der Engländer ist evangelisch und bekennt sich zur englischen Staatskirche, deren Haupt der König ist. Daneben gibt es aber zahlreiche andere Bekenntnisse und Sekten. — Im bürgerlichen und staatlichen Leben liebt der Engländer sehr die Freiheit. England hat als erstes Land Europas eine Verfassung erhalten. Die gesetzgebende Gewalt teilt die Krone mit dem Parlament, welches aus dem Oberhause und dem Unterhause besteht. Die Volksbildung steht in England nicht auf so hoher Stufe wie bei uns. Neben großem Reichtum findet sich in den Städten viel bittere Armut. Für seine Ernährung ist England wie kein anderes Land auf das Ausland angewiesen.

8. Städte. Die Hauptstadt von England ist London. Es liegt an der Themse an der Stelle, bis zu welcher die Flut noch gelangt. London hat fast 5 Mill. E. und ist die größte Stadt der Erde. Das verdankt es seiner Lage, durch welche es „ebenso zum Hauptsitz des Handels wie zum Königssitz geschaffen“ ist. Aus allen Erdteilen kommen hier die Erzeugnisse zusammen, in den großen Docks werden die Schiffe ausgeladen, in großen Speichern die Waren aufgestapelt und auf Bahnen und Schiffen weiter befördert. Nahe bei London liegt Greenwich (grinnitsch) mit seiner Sternwarte, über welche wir den Nullmeridian gezogen denken. An der Themse aufwärts liegt das königliche Schloß Windsor. An der Südküste finden wir die beiden Kriegshäfen Portsmouth (portsmös) und Plymouth (plimös) und den Handelshafen Southampton (haushämpten). Dover ist wichtig als Überfahrtsort nach Frankreich und Belgien. — Im

mittleren England kommen wir in den Industriebezirk, das „schwarze Land“, wie es wegen seines Rauches und Rußes genannt wird. Hier liegt Manchester (mäntschester), der Hauptort der Baumwollenfabrikation; seine Hafenstadt ist Liverpool (livrpul). Durch Eisen- und Stahlfabriken sind Birmingham (börminghäm) und Sheffield (scheffihld) berühmt. Das größte Steinkohlengebiet befindet sich bei Newcastle (njukahl) an der Nordsee. Hier werden 70 000 Arbeiter beschäftigt und 1100 Schiffe zum Fortschaffen der Kohlen gebraucht.

9. Schottland nimmt den nördlichen Teil von Großbritannien ein und zerfällt durch tiefe Meerbusen in drei Teile, in Süd-, Mittel- und Nordschottland. Südschottland ist zum Teil noch eben, Mittel- und Nordschottland aber wird von hohen Gebirgen durchzogen, welche 1300 m Höhe erreichen. Es sind rauhe und kahle Hochflächen, arm an Wald, meist mit Heide bedeckt und vielfach von Tälern mit herrlichen Seen unterbrochen. Im Hochlande wird viel Schafzucht getrieben. An den flachen Küsten nähren sich die Bewohner von Ackerbau, aber auch von Schiffahrt und Fischfang, besonders auf den kahlen Inseln. Die Erde birgt aber auch hier große Lager von Kohlen und Eisen, welche Glasgow (gläsgo) zu einer bedeutenden Fabrikstadt gemacht haben. Neben Stahlwarenfabriken gibt es hier große Schiffswerften für Panzerschiffe. Die Hauptstadt von Schottland ist Edinburgh. Die Zahl der Bewohner beträgt 4 Mill.; sie sind größtenteils reformiert.

10. Irland ist im Innern ein großes Tiefland, nur am Rande erheben sich Gebirge bis zu 1000 m Höhe. Große Seen und sumpfige Niederungen breiten sich im Innern aus und werden von träge fließenden Strömen durchzogen. — Die Insel ist nur wenig bevölkert, sie hat $4\frac{1}{2}$ Mill. Bewohner. Zwar ist das Land arm an Kohle und Eisen; aber der fruchtbare Boden könnte eine weit größere Zahl von Menschen ernähren, wenn nicht durch Not und Unzufriedenheit jährlich viele Tausende nach Amerika getrieben würden. Der Grund und Boden ist nämlich fast überall Eigentum englischer Lords. Diese verpachten ihn im großen oder im kleinen an die Fren. Dadurch wird jede nachhaltige Verbesserung des Bodens ausgeschlossen, und die Bauern leben in kümmerlichen Verhältnissen. Ihre Häuser sind elende Lehmhütten, ihre Hauptnahrung Kartoffeln. Früher hatten die Fren dazu noch wegen ihrer Religion zu leiden, da sie, als England evangelisch wurde, katholisch geblieben waren. Im Osten sind jetzt viele Engländer und Schotten eingewandert. Hier liegt Dublin (döblin), die Hauptstadt der Insel.

12. Frankreich (536 000 qkm, $38\frac{1}{2}$ Mill. G.).

1. Lage. Frankreich liegt südwestlich von uns, zwischen dem Atlantischen Ozean und dem Mittelmeer. Der Kanal trennt es von England; die Pyrenäen scheiden es von Spanien, die Alpen von Italien, der Jura von der Schweiz, die Vogesen von Deutschland. Nach Belgien hat es keine natürliche Grenze. Das Mittelmeer dringt in dem Löwengolf (Golf du Lion) in den Rumpf des Landes ein, während im Nordwesten sich zwei Halbinseln ins Meer erstrecken, die Bretagne (bretanje) und die Normandie.

2. Bodengestalt. An zwei Hochgebirgen, den Pyrenäen und den Alpen, hat Frankreich Anteil. Am Fuße der Alpen erstreckt sich ein langes

Tal, das sich im Süden zu einer Ebene erweitert und von der Rhone und der Saône (Sohne) durchflossen wird. Jenseit des Tales erhebt sich das Französische Mittelgebirge, welches nach Nordwesten hin niedriger wird. Die wichtigsten Teile desselben sind die Cevennen und das Hochland von Auvergne (owärnj). Dieses hat eine vulkanische Natur und enthält viele erloschene Vulkane mit zahlreichen Kratern und heißen Quellen. Der Westen und Norden Frankreichs ist Tiefland; nur hier und da erheben sich Hügelketten oder höhere Berge, wie in der Bretagne und Normandie. Im südlichen Teile der Westküste dehnen sich große, sumpfige Heidestrecken aus, die Landes (langd), mit vielen salzigen Strandseen.

3. Flüsse. Das Französische Mittelgebirge ist die Wasserscheide zwischen dem Mittelmeer und dem Atlantischen Ozean. Ins Mittelmeer fließt die Rhone. Sie kommt wie der Rhein vom St. Gotthardt, durchfließt den Genfer See und bildet bei Lyon einen rechten Winkel. Hier nimmt sie die Saône auf, die von Norden nach Süden fließt. An ihrer Mündung bildet die Rhone ein großes, sumpfiges Delta. — Die übrigen Flüsse Frankreichs haben weite, trichterförmige Mündungen. Sie fließen in nordwestlicher oder westlicher Richtung. Die Garonne kommt von den Pyrenäen, die Loire (loare) und Seine (Söhne) kommen vom Mittelgebirge.

4. Klima. Frankreich hat ein äußerst mildes Klima. Selbst im nördlichen Frankreich, welches in der Breite von Süddeutschland liegt, ist es im Winter nicht so kalt wie bei uns; daher treffen wir hier überall Kaminheizung an. Die Sommer sind nicht übermäßig heiß, und Niederschlag fällt reichlich zu allen Jahreszeiten. Dies günstige Klima verdankt das Land seiner Offenheit nach Westen und seiner Lage am Meere. Das Gebiet am Mittelmeer und das Rhonetal hat das sogenannte Mittelmeerklima wie Italien.

5. Erzeugnisse. In diesem Teile Frankreichs gedeihen daher auch die Südfrüchte Italiens, Zitronen, Apfelsinen, Feigen und Oliven (Provenceroöl). Auch der Maulbeerbaum wächst hier, der die Zucht der Seidenraupe ermöglicht. In ganz Frankreich trägt der Weinstock die köstlichsten Früchte, welche die berühmten französischen Weine liefern. Die Hauptweingegenden sind Burgund an der Saône, die Champagne im nördlichen und die Gegend von Bordeaux (bordoh) im südwestlichen Frankreich. Im Tieflande wird überall Getreide gebaut, im Norden Weizen, im Süden auch Mais. Auch die feineren Obstarten, wie Aprikosen, Pfirsiche und edle Kastanien, werden viel angepflanzt und geben reichen Ertrag. So ist Frankreich ein fruchtbares, gesegnetes Land.

6. Industrie und Handel. Der fruchtbare Boden birgt nur wenig Mineralschätze. Im Nordwesten finden sich allerdings einige Lager von Kohlen und Eisen, aber diese reichen für eine bedeutendere Industrie nicht aus; deshalb müssen von Belgien, Deutschland und England große Mengen von Kohlen und Erzen eingeführt werden. Besonders geschickt sind die Franzosen in der Herstellung von Luxuswaren und Modeartikeln, welche ein Hauptausfuhrgegenstand sind. Im Süden blüht die Seidenweberei. — Der Handel Frankreichs wird sehr gefördert durch die Lage an zwei Meeren. Die Flüsse sind weit hinauf schiffbar und durch zahlreiche Kanäle untereinander verbunden. Der Südkanal (Canal du midi) verbindet die Garonne mit dem Mittelmeer; Rhone, Loire und Seine stehen untereinander und außerdem mit dem Rhein in Verbindung. Auch ein dichtes Eisenbahnnetz besitzt das Land.

7. Bewohner. Trotz aller günstigen Umstände ist Frankreich nicht so dicht bevölkert, wie es wohl sein könnte, Es ist fast so groß wie Deutschland, hat aber nur 38 $\frac{1}{2}$ Mill. E. Es ist dasjenige europäische Land, dessen Bevölkerung sich am wenigsten vermehrt. Die Franzosen zeichnen sich durch Ruhmliebe und Neuerungsſucht, aber auch durch Tapferkeit und schnelle Auffassungsgabe aus. Sie sind Nachkommen der alten Gallier oder Kelten, die von den Römern unterworfen wurden und die lateinische Sprache annahmen, woraus die französische Sprache entstanden ist. In der Zeit der Völkerwanderung ließen sich Franken, Burgunder und Normannen im Lande nieder. Die Franken blieben das herrschende Volk, nahmen aber die Sprache der Landesbewohner an. Unter den französischen Königen ist Ludwig XIV. der bekannteste. Er hat viele Kriege geführt, auch gegen deutsche Länder, Straßburg geraubt und die Pfalz verwüstet. In der großen Revolution 1789 wurde das Königtum abgeschafft und Frankreich eine Republik. Dann machte sich Napoleon I. zum Kaiser der Franzosen und unterwarf sich alle umliegenden Länder. Nach seinem endgültigen Sturze 1815 war Frankreich abwechselnd Königreich, Republik und Kaiserreich. Kaiser Napoleon III. wurde 1870 abgesetzt, und seitdem ist Frankreich wieder eine Republik. Die herrschende Kirche ist die katholische, doch gibt es auch viele Evangelische, besonders Reformierte.

8. Kolonien. Seit dem letzten Kriege haben die Franzosen ihr Kolonialreich bedeutend vergrößert. Ihre wichtigste Kolonie ist Algier in Nordafrika, außerdem haben sie in Senegambien, am Kongo und in Hinterindien wichtige Besitzungen. Auch gehören ihnen zahlreiche Inseln in allen Erdteilen. Unter ihrer Schutzherrschaft stehen Tunis und Madagaskar. Von den italienischen Inseln gehört ihnen Korsika, eine gebirgige Insel mit wilder Bevölkerung. Die Hauptstadt ist Ajaccio (ajatscho), der Geburtsort Napoleons I.

9. Städte. Die Hauptstadt Frankreichs ist Paris. Es hat 2 $\frac{1}{2}$ Mill. E. und ist die zweitgrößte Stadt der Erde. Paris liegt an der Seine und ist eine bedeutende Industrie- und Handelsstadt. Reich an glänzenden Straßen und Plätzen, an prächtigen Bauten und Kunstwerken, ist es zugleich eine der schönsten Städte. Die Franzosen nennen Paris das Herz Frankreichs und das Hirn der Welt. Die Stadt ist in der That tonangebend für das Staatsleben Frankreichs, wie sie es in bezug auf die Mode vielfach für ganz Europa ist. Gegen feindliche Angriffe ist Paris von einer Kette starker Forts umgeben. — In der Nähe von Paris liegt Versailles (werßaj), wo König Wilhelm am 18. Januar 1871 zum Deutschen Kaiser ausgerufen wurde. Die Seine abwärts liegt die Industriestadt Rouen (ruang) und an der Mündung die Hafenstadt Le Havre (lö awr). Nordöstlich hiervon liegt Amiens (amiäng) und nahe der belgischen Grenze Lille (lihl), der Mittelpunkt eines großen Webereibezirks. Nach der deutschen Grenze hin liegen die Städte Sedan, Verdun (werdöng), Toul (tuhl), Nancy (Nangßi), Belfort (bälfohr) und Dijon (dischong).

An der Küste der Bretagne liegt der Kriegshafen Brest, an der Mündung der Loire Nantes (nangt), im Innern Orleans (orleang), Tours (tuhr) und Poitiers (poatieh). An der Garonne sind die wichtigsten Städte Bordeaux (bordoh) und Toulouse (tuluh'). Die Hauptstadt des Rhonetals ist Lyon, berühmt durch seine Seidenfabriken. Nicht weit davon liegt in den Cevennen St. Etienne (ßängt etjänn),

wo sich große Bergwerke und Waffenfabriken befinden. An der Mittelmeerküste finden wir die zweite Stadt Frankreichs und seinen größten Seehafen Marseille (marʒäij), mit $\frac{1}{2}$ Mill. G. Es treibt namentlich mit Algier und dem Orient lebhaften Handel. Nicht weit davon liegt der starkbefestigte Kriegshafen Toulon (tulong), und noch weiter östlich erstreckt sich die sonnige und milde Küste der Riviera, welche im Winter viel von Brustkranken aufgesucht wird. Der Hauptort derselben ist Nizza. In seiner Nähe liegt das kleine selbständige Fürstentum Monaco mit seiner berühmten Spielhölle.

13. Die Pyrenäenhalbinsel — Spanien und Portugal (588 000 qkm, $22\frac{1}{2}$ Mill. G. [Spanien 18, Portugal $4\frac{1}{2}$ Mill.]).

1. Lage. Die Pyrenäenhalbinsel nimmt den äußersten Südwesten Europas ein. Sie wird im Osten vom Mittelmeer und im Westen vom Atlantischen Ozean begrenzt. Im Norden hängt sie mit Frankreich zusammen; hier bildet das Hochgebirge der Pyrenäen die Grenze, westlich davon der Busen von Biscaya. Im Süden ist sie durch die Straße von Gibraltar von Afrika getrennt, von dem sie nur 16 km entfernt ist.

2. Bodengestalt und Flüsse. In der Mitte der Halbinsel erhebt sich ein ausgedehntes Hochland von 500 m Höhe, das im Norden vom Kantabarischen Gebirge, im Osten vom Iberischen Scheidegebirge und im Süden von der Sierra Morena begrenzt wird. Durch das Kastilische Scheidegebirge wird es in zwei Hochebenen geschieden, in die Hochebene von Altkastilien im Norden und von Neukastilien im Süden. Beide senken sich allmählich nach Westen hin, wie die Flüsse zeigen, und gehen an der atlantischen Küste in Tiefland über. Auf der Hochebene von Altkastilien fließt der Duero nach Westen, auf der Hochebene von Neukastilien fließen Tajo und Guadiana erst nach Westen, dann nach Südwesten. Außerdem hat die Halbinsel noch zwei größere Flußtiefländer. Im Nordosten liegt das Tiefland von Aragonien, vom Ebro durchflossen, zwischen den Pyrenäen und dem Iberischen Scheidegebirge, im Süden das Tiefland von Andalusien, vom Guadalquivir durchströmt, zwischen der Sierra Morena und der Sierra Nevada. Pyrenäen und Sierra Nevada sind die beiden Hochgebirge Spaniens, ihre höchsten Gipfel sind 3400 und 3500 m hoch.

3. Klima, Pflanzen und Tiere. Ihrer Lage nach müßte die Halbinsel ein gleichmäßiges, mildes Klima haben; infolge ihrer Bodengestalt ist es jedoch in den einzelnen Teilen des Landes sehr verschieden. — Die innere Hochebene hat ein ausgeprägtes Festlandklima, da sie sehr hoch liegt und überall von Randhöhen umgeben ist. Diese halten die Regenwolken von der Hochebene ab oder lassen sie an ihren Abhängen abregnen. Daher ist die Hochebene äußerst trocken und heiß im Sommer und äußerst kalt im Winter. Der Wald fehlt ganz, das Gras verdorrt in der Sonnenhitze; nur harte Kräuter und Sträucher vermögen die Dürre zu überstehen. Ein dicker, grauer Staub hüllt alles ein und verleiht der Landschaft ein ödes Aussehen. Nur Schafe vermögen in solchen Gegenden ihre Nahrung zu finden, und daher wird hier auch die Schafzucht im großen betrieben. Man trifft Herden an von 20 bis 30 000 Schafen, den sogenannten Merinoschafen, die von einem Oberhirten und vielen Unterhirten gehütet werden. Sie ziehen von einem Weideplatz zum andern und sind Sommer und Winter hindurch im Freien. Die Wohnungen der

Menschen liegen oft meilenweit voneinander entfernt, und nicht selten trifft man verfallene Dörfer, die von den Menschen verlassen sind, weil das dürre Land sie nicht mehr ernähren konnte.

Ganz anders ist das Klima der Küstenebenen und Tiefländer. Hier ist das wärmste Gebiet Europas, besonders in dem Andalusischen Tieflande, welches man wohl das Paradies von Spanien nennt, das Land des Weins und der Gesänge. Der Guadalquivir führt selbst im trocknen Sommer reichlich Wasser, da er aus den Schneefeldern der Sierra Nevada gespeist wird. Sein Wasser dient zur künstlichen Bewässerung des Landes, insofgedessen sich herrliche Fruchtfelder in der Ebene ausbreiten. An den Bergen gedeiht köstlicher Wein; auch Feigen, Oliven und andere Südfrüchte, sogar Baumwolle, Zuckerrohr und Datteln kommen hier zur Reife. Hier leben auch schon Tiere, welche im nördlichen Afrika einheimisch sind, wie das wunderbare Chamäleon.

4. Erzeugnisse, Handel. Die innere Hochebene liefert an Erzeugnissen nur die Wolle der Merinoschafe. Die Tiefländer und Küstenebenen bringen Getreide, Südfrüchte und Wein hervor, welche in großer Menge zur Ausfuhr gelangen. Industrie ist auf der Halbinsel wenig zu finden, da ihr die Kohlen fehlen. An Metallen ist Spanien jedoch reich; früher war es das erzeichste Land Europas. Blei, Kupfer, Silber und Quecksilber werden in großen Mengen gewonnen. Im Mündungsgebiet des Ebro wird auch Weberei in größerem Umfange betrieben. Den Handel im Innern des Landes hindern die hohen Gebirgsketten, die Flüsse führen bis auf den Guadalquivir im Sommer so wenig Wasser, daß sie nur im Unterlaufe zur Schiffahrt benutzt werden können. Dagegen hat das Land für den Seeverkehr eine günstige Lage, da es vom Mittelmeer und vom Atlantischen Ozean bespült wird.

5. Geschichte. Nachdem die Portugiesen den Seeweg nach Indien und die Spanier Amerika entdeckt hatten, wurden beide Völker reich und mächtig zur See. Sie gründeten Kolonien und schufen große Handels- und Kriegsflotten; Spanien war im 16. Jahrhundert die erste Weltmacht; sein König Karl V. konnte sagen, daß in seinem Reiche die Sonne nicht untergehe. Die Spanier besaßen damals Mexiko, Mittelamerika, die Andenländer Südamerikas und zahlreiche Inseln der Alten Welt, die Portugiesen Brasilien und kleinere Besitzungen in Afrika und Asien. Aber schlechte Wirtschaft, schwache Regenten, Kriege und Revolutionen brachten beide Staaten herunter. Die Kolonien machten sich frei, der Wohlstand schwand, und die Bewohner versanken in Unwissenheit und Aberglauben. Trotzdem ist der Spanier von einem gewissen Stolz erfüllt, der sprichwörtlich geworden ist. Sein größtes Vergnügen bilden die grausamen Stiergefechte.

6. Städte. Die Hauptstadt Spaniens, Madrid, liegt auf der Hochebene und hat $\frac{1}{2}$ Mill. E. In Andalusien liegen Cordoba, Sevilla und Cadix, an der Mittelmeerküste Malaga, Valencia und Barcelona. Die Hauptstadt von Portugal ist Lissabon, schön gelegen an der Mündung des Tajo und bekannt durch das Erdbeben von 1755. An der Mündung des Duero liegt Porto, von wo der Portwein ausgeführt wird.

14. Italien (287 000 qkm, 32 Mill. E.).

1. Lage. Italien ist die mittlere der drei südlichen Halbinseln Europas. Es hat die Gestalt eines Stiefels und streckt sich lang und

schmal ins Mittelmeer hinein, welches dadurch in zwei Becken, ein östliches und ein westliches, geteilt wird. Von dem Rumpfe Europas ist Italien durch die Alpen getrennt. Seine Ostküste wird vom Adriatischen und Jonischen, seine Westküste vom Tyrrhenischen Meere und vom Busen von Genua bespült. Der Lage nach kann man drei Teile unterscheiden, nämlich das festländische Nord- oder Oberitalien, die Halbinsel und die Inseln.

2a. Oberitalien ist eine große Tiefebene, die von dem Po durchflossen wird. Im Westen und Norden erheben sich die hohen Ketten der Alpen, im Süden der Apennin; im Osten nach dem Adriatischen Meere hin ist die Ebene offen. Der Po durchfließt sie in westöstlicher Richtung und nimmt links zahlreiche Zuflüsse aus den Alpen, rechts nur einige kleine aus dem Apennin auf. Mehrere der Alpenflüsse fließen durch Seen, so der Ticino (titschino) oder Tessin durch den Langensee, die Adda durch den dreizipfligen Comer-See. Tief aus den Alpen kommt auch die Etsch; sie fließt zuerst südlich, dann östlich und mündet nahe der Pomündung. Alle Flüsse der Poebene führen eine große Menge Sinkstoffe aus den Gebirgen mit. Das Meer wirft dieselben an der Küste zu langen Sandbänken und Dünenwällen oder Mehrungen auf. Zwischen denselben und der Küste breiten sich seichte Strandseen oder Lagunen aus, welche allmählich mit Schlamm ausgefüllt werden. Dann entsteht eine neue Mehrung und eine neue Lagune, und so schreitet die Bildung des Festlandes immer weiter fort. Wahrscheinlich ist die ganze Poebene früher ein Meerbusen gewesen und auf diese Weise aus den Schwemmstoffen der Alpenflüsse aufgebaut. Noch heute baut der Po sein Delta immer weiter vor. —

b. Klima und Erzeugnisse. Die Poebene hat nicht das milde Klima des übrigen Italiens, sondern ein fast festländisches Klima mit heißen Sommern und kalten Wintern. Nur in den nach Süden offenen Tälern der Alpen finden wir ein mildes Klima und süditalische Gewächse. In der Ebene dagegen treffen wir hauptsächlich mitteleuropäische Pflanzen. Hier gedeihen Weizen und Mais in Fülle. Zwischen den Feldern stehen lange Reihen von Ulmen und Maulbeerbäumen. Die Blätter der letzteren dienen der Seidenraupenzucht, die in ausgedehntem Maße betrieben wird. Zwischen den Bäumen ranken Weinreben. So macht das Land im ganzen den Eindruck eines großen Gartens. Da durch die zahlreichen Flüsse der Boden ausreichend bewässert werden kann, so ist das Land ungemein fruchtbar.

c. Städte. Daher kommt es, daß das Land auch dicht bevölkert ist; viele große Städte, in denen Gewerbtätigkeit und Handel blühen, liegen darin, die größten da, wo die wichtigsten Alpenstraßen in der Ebene sich treffen, so im Westen Turin und in der Mitte Mailand. Wo die Etsch ins Tiefland tritt, liegt die Festung Verona und südlich davon Mantua, wo Andreas Hofer den Tod fürs Vaterland starb. An der Ostküste liegt 4 km vom Lande zwischen den Lagunen die Stadt Venedig. Sie ist auf drei größeren und vielen kleinen Inseln erbaut. Statt der Straßen hat sie Kanäle, auf denen der Verkehr durch Gondeln vermittelt wird. Nur schmale Fußsteige befinden sich an den Häusern. Der schönste und größte Platz ist der Markusplatz mit der Markuskirche. Venedig war im Mittelalter eine Republik und wichtige Handelsstadt; jetzt liegt sie still und einsam und wird nur von Kunstfreunden besucht, welche ihre Kunstschätze betrachten wollen.

3a. Die Halbinsel Italien wird der Länge nach vom Apennin durch-

zogen und daher auch die Apenninenhalbinsel genannt. Er geht von den Alpen aus, zieht um den Busen von Genua herum und dann an der Ostküste entlang nach Süden, wendet sich hier wieder zur Westküste und endet zuletzt auf der Insel Sizilien. In Mittelitalien läßt er an der Westküste Raum für größere Ebenen und Flüsse; die wichtigsten Flüsse sind der Arno und der Tiber. Auch in Süditalien breitet sich eine größere Ebene aus, welche die Halbinsel Apulien einnimmt.

b. Klima und Erzeugnisse. Dieser Teil Italiens hat das echte Mittelmeerklima: milde Winter, heiße und trockne Sommer. Der Regen fällt vorwiegend in der kalten Jahreszeit. Hier finden wir daher auch die eigentliche italische Pflanzenwelt: die immergrünen Gewächse, wie Myrten und Lorbeeren, die eigentümlichen Nadelhölzer, wie Pinien und



Neapel mit dem Vesuv.

Zypressen, und die aus Amerika eingeführten Agaven und Kakteen. Alle wachsen im Winter und Sommer im Freien. Die nach Süden gefehrten Küsten tragen Apfelsinen, Zitronen, Feigen und Oliven; auf Sizilien wächst die Baumwolle und das Zuckerrohr. Daneben bringt das Land reiche Ernten von Getreide, besonders von Weizen, hervor. Sizilien war im Altertum die Kornkammer der Stadt Rom.

c. Städte. Am Golf von Genua liegt die blühende Handelsstadt Genua in herrlicher Lage. Im Tale des Arno finden wir Florenz, von den Italienern selbst die „schöne Stadt“ genannt, und nördlich von der Mündung desselben die Küstenstadt Livorno. Am Unterlauf des Tiber erhebt sich die „ewige“ Stadt, Rom, die Hauptstadt Italiens, mit 465 000 E. Die römischen Kaiser schmückten sie im Altertum mit herrlichen Palästen, die von den Germanen der Völkerwanderung in Trümmer verwandelt wurden. Die römischen Päpste erbauten im Mittelalter pracht-

volle Kirchen, wie die Peterkirche, und beherrschten von hier aus die katholische Welt. Diese Denkmäler des Altertums und des Mittelalters umgibt jetzt eine neue Stadt mit regem Handel und Verkehr. In Unteritalien finden wir die größte Stadt des Königreichs, Neapel, mit 565 000 E. Es liegt am Ufer eines herrlichen, blauen Meerbusens, in einer ungemein fruchtbaren Ebene, und treibt einen bedeutenden Handel.

d. Der Vesuv. In der Nähe von Neapel erhebt sich der 1300 m hohe Vesuv, ein feuerspeiender Berg. Es ist ein steiler Ke gel, der mit grauer Asche und schwarzer Lava bedeckt ist. In die Spitze des Kegels ist der tiefe Krater eingesenkt, aus dem fast fortwährend Dampf wolken aufsteigen. Bis zum Jahre 79 n. Chr. wußte man nicht, daß der Vesuv ein Vulkan sei. An seinem Fuße waren darum Städte und Dörfer entstanden. In diesem Jahre aber erfolgte ein furchtbarer Ausbruch von Asche und Lava, unter welcher die Städte Herculanium, Pompeji und Stabiä begraben wurden. Seitdem ist der Vesuv mit kurzen Unterbrechungen bis heute tätig geblieben. Pompeji hat man zum großen Teil neuerdings wieder ausgegraben.

4. Die Inseln Italiens. Die beiden größten Inseln Italiens sind Sizilien und Sardinien. Beide sind gebirgig; auf Sizilien liegt der 3300 m hohe Vulkan Ätna, der seit den ältesten Zeiten der Geschichte seine Umwohner durch seine Ausbrüche beunruhigt hat. Die Hauptstadt Palermo liegt an der Nordküste Siziliens, die Stadt Messina, welche viel Apfelsinen ausführt, an der nach ihr benannten Meerenge. Nördlich von Sizilien liegen die Liparischen Inseln mit einem tätigen Vulkan und im Norden zwischen Korsika und Italien die eisenreiche Insel Elba, welche Napoleon I. 1814 zum Aufenthalt angewiesen war. Korsika selbst ist französisch, und die Felseninsel Malta, südlich von Sizilien, gehört den Engländern.

5. Die Bewohner Italiens sind fast alle römisch-katholisch und reden eine einheitliche Sprache. Sie sind aber aus einer Mischung vieler Völker entstanden, die im Laufe der Zeit in die Halbinsel eingedrungen sind. Zuerst kamen von Süden die Griechen und von Norden die Kelten; dann eroberten germanische Völker, Goten und Langobarden, das Land. Im Mittelalter setzten sich im Süden Normannen und Araber fest. Im Lande bildeten sich viele Einzelstaaten, von denen die Republiken Genua und Venedig durch ihren Seehandel mächtig wurden. Sie waren die Vermittler des Handels zwischen Morgen- und Abendland. Als aber Amerika und der Seeweg nach Indien entdeckt waren, schlug der Handel eine andere Richtung ein, und Italien verlor seine Bedeutung. Eine neue Blütezeit brach jedoch an, als nach Herstellung des Suezkanals der Handel nach Indien und Ostasien wieder den Weg durch das Mittelmeer nahm. Gleichzeitig wurde nach jahrelangen Kämpfen die Einigung Italiens herbeigeführt, indem im Jahre 1870 die Stadt Rom besetzt und zur Hauptstadt des Königreichs gemacht wurde.

6. Erwerbsquellen. Die wichtigste Erwerbsquelle für Italien ist der Ackerbau. Große Mengen der erzeugten Garten- und Feldfrüchte gelangen auch zur Ausfuhr; doch könnte das Land noch bedeutend mehr davon hervorbringen. Die Gewerbtätigkeit tritt dagegen zurück. Es fehlen dem Lande die Kohlen. Auch an Holz ist es arm; der Wald ist zum großen Schaden des Landes fast ganz verschwunden. Der Hauptsitz der Industrie ist das Po land, wo die Alpenwässer vielfach die erforderliche Triebkraft liefern. Hier blüht Seidenfabrikation, Wollspinnerei und Weberei.

Auf Elba wird Eisen, auf Sizilien Schwefel gewonnen. Reich ist Italien an Bau- und Werksteinen, besonders dem kostbaren Marmor, der in Carrara, südöstlich von Genua, gebrochen wird.

Obwohl Italien vorwiegend Ackerbauland ist, hat es doch eine dichte Bevölkerung, 110 Menschen kommen auf 1 qkm. Das ist zum Teil in dem Charakter des Volkes begründet. Der Italiener ist in hohem Maße genügsam. Er kann sich wochenlang nur von Reis ernähren. Er ist aber auch begabt und geschickt, und in Kunst und Wissenschaft haben die Italiener früher Großes geleistet. Auch jetzt beginnt sich das Land bedeutend zu heben. Der Handel erblüht von neuem; die Alpen trennen Italien nicht mehr vom Rumpfe Europas, seitdem vier große Schienenwege über sie hinweg führen. Die Handelsflotte Italiens gehört zu den größten unseres Erdteils. Am Roten Meere besitzt es auch eine Kolonie, Erythräa, welche aber keine große Bedeutung hat.

15. Die Balkan-Halbinsel (490 000 qkm, 15 Mill. E.).

1. Lage. Die Balkanhalbinsel bildet den südöstlichsten Teil Europas und das Übergangsland nach Asien. Im Norden ist sie sehr breit; weiter im Süden verschmälert sie sich auf ein Drittel und bildet die schmale griechische Halbinsel, um sich zuletzt in viele kleine Halbinseln und Inseln aufzulösen. Die Nordgrenze bildet die Donau und die Save, die Ostgrenze das Schwarze Meer. Aus diesem führt die Straße von Konstantinopel oder der Bosphorus in das Marmara-Meer und aus diesem die Straße der Dardanellen in das Ägäische Meer. Im Westen trennt das Ionische und das Adriatische Meer die Halbinsel von Italien.

2. Bodengestalt und Flüsse. Das Innere der Halbinsel wird von mächtigen Gebirgen durchzogen. Die westlichen Gebirge sind Fortsetzungen der Alpen. Sie bestehen aus mehreren Längs- und Querketten und umschließen viele Hochebenen und Täler. Hier liegt der höchste Berg der Halbinsel, der 3000 m hohe Olymp, der Götterberg der alten Griechen. Im Süden setzen sich die Gebirgszüge auf den griechischen Inseln nach Kleinasien hin fort. Die östlichen Gebirge schließen sich an die Karpathen an. Der Hauptzug verläuft von Westen nach Osten und heißt der Balkan. Er erhebt sich im Süden wie eine Mauer und ist schwer zu überschreiten; der wichtigste Paß ist der Schipka-Paß. Von der Mitte der Halbinsel zieht das Rhodope-Gebirge nach Südosten und bildet die Scheide zwischen den beiden größeren Tiefländern der Halbinsel; im Osten liegt Ost-rumelien und Thrazien, von der Mariza durchflossen, im Westen Mazedonien. Hier streckt sich eine dreizipflige Halbinsel vor mit dem Berge Athos auf dem östlichen Zipfel.

3. Klima und Erzeugnisse. Obwohl die Halbinsel in der Breite von Italien liegt, so hat sie doch ein weit rauheres Klima als jenes. Nur die südlichen Küstenlandschaften haben das eigentliche Mittelmeerklima wie Italien; im Innern, besonders in den Gebirgen, herrscht das mitteleuropäische Klima wie bei uns. Hier gibt es strenge Winter und sommergrüne Laubbäume. Große Eichenwälder bedecken die Berge und liefern in ihren Früchten großen Schweineherden Futter. In den Tälern gedeihen vorzüglich die Pflaumen, die in ganzen Hainen angepflanzt werden. Aber auch Getreide gedeiht, und das fruchtbare Land könnte bedeutende Mengen davon erzeugen, wenn der Ackerbau sorgfältiger betrieben würde.

4. Die Völker und ihre Geschichte. Im Altertum wohnte im Süden der Halbinsel und an den Küsten des Ägäischen Meeres das hochbegabte Volk der Illyrier. Im 5. Jahrhundert kamen die slawischen Serben und die mongolischen Bulgaren über die Donau und setzten sich im Lande fest, jene im Westen, diese im Osten; die Illyrier wurden in die Berge des Innern gedrängt, wo sie noch jetzt als Albanesen wohnen. Tausend Jahre später kamen von Kleinasien her die Türken, eroberten 1453 Konstantinopel und unterwarfen alle Völker der Halbinsel. Sie waren Mohammedaner und behandelten die unterworfenen Christen wie rechtlose Sklaven und bedrückten sie durch harte Steuern. Fortwährende Unruhen und Aufstände waren die Folge davon. Im 16. und 17. Jahrhundert suchten die Türken weiter nach dem Westen Europas vorzudringen, wurden aber wiederholt zurückgeschlagen. Nach der Niederlage bei Wien 1683 ging ihre Macht ständig zurück. Von den unterjochten Völkern erhoben und befreiten sich zuerst die Griechen 1829, dann die Serben und Rumänen und 1878 auch Montenegro und Bulgarien. Die Herrschaft der Türken ist jetzt auf den mittleren Teil der Halbinsel beschränkt. Bosnien und die Herzegowina im Nordwesten gehören nur noch dem Namen nach zur Türkei; sie stehen unter österreichischer Verwaltung.

5. Die Türkei befindet sich infolge der schlechten türkischen Verwaltung in einem traurigen Zustande. Der Ackerbau liegt danieder; es fehlt an gebahnten Wegen, an Brücken und Eisenbahnen. Die Schätze des Bodens, an denen das Land nicht arm ist, werden kaum ausgenutzt, die Gewerbetätigkeit ist gering. Dabei hat das Land eine ungeheure Schuldenlast zu tragen. Über das Türkische Reich, das sich auch über einen großen Teil Vorderasiens erstreckt, herrscht unbeschränkt der Sultan. — Die Hauptstadt ist Konstantinopel. Es liegt in herrlicher Lage am Goldenen Horn, einem schmalen Meerbusen, welcher die türkische Stadt von den Vorstädten Pera und Galata trennt, wo die Europäer wohnen, die im Orient Franken heißen. Von außen gewährt Konstantinopel mit seinen zahlreichen Kuppeln und schlanken Türmen einen prachtvollen Anblick; aber das Innere der Stadt ist häßlich und ungesund. Die Straßen sind schmal und selten gepflastert, mit Schmutz und Abfällen bedeckt, und Scharen herrenloser Hunde treiben sich auf den Straßen umher und nähren sich von dem Unrat derselben. Der Palast des Sultans heißt der Serail (Serai). Mit der Vorstadt Skutari am asiatischen Ufer hat die Stadt über 1 Mill. E. — An der Maritza liegt Adrianopel, in Mazedonien Saloniki, das alte Thessalonich. An der oberen Maritza liegt Philippopel, der Sitz des christlichen Verwalters der Provinz Ost-rumelien, welche seit 1885 mit Bulgarien vereinigt ist.

6. Serbien, Bulgarien, Montenegro. Das Königreich Serbien ist das Gebiet der Morawa. Die Hauptstadt Belgrad liegt an der Donau und ist eine starke Festung. Das Fürstentum Bulgarien liegt zwischen Donau und Balkan. Die Hauptstadt ist Sofia, am Schwarzen Meere liegt der Hafen Varna. Das Fürstentum Montenegro, das Land der schwarzen Berge, hat nur 230 000 E.; die Hauptstadt Cetinje ist ein kleiner Ort.

7. Griechenland besteht aus dem Festlande und zahlreichen Inseln. Das Festland teilt man seit alters ein in Nord-, Mittel- und Südgriechenland. Nordgriechenland umfaßt jetzt die Landschaft Thessalien, ein frucht-

bares Flußthal, mit dem Hauptort Larissa. Mittelgriechenland reicht im Süden bis zum Busen von Korinth. Im östlichen Teile desselben liegt die Hauptstadt Griechenlands, Athen, eine aufblühende Stadt mit 111 000 E. Sie birgt zahlreiche Überreste aus dem griechischen Altertum, vor allem die noch in ihren Trümmern herrliche Burg, die Akropolis. Südgriechenland oder Morea, im Altertum der Peloponnes genannt, ist nur durch die schmale Landenge von Korinth mit Mittelgriechenland verbunden. Hier liegt im Süden Sparta, jetzt ein kleines Landstädtchen, im Altertum eine Zeitlang die mächtigste Stadt Griechenlands. Nahe der Westküste liegen die Ruinen von Olympia, wo die berühmten olympischen Spiele gefeiert wurden. Korinth, am Ende der Landenge gelegen, früher eine große Handelsstadt, ist jetzt durch die von hier ausgeführten Korinthen bekannt, die getrockneten kleinen Weintrauben, welche in der Umgegend vorzüglich gedeihen. Wein wird auch auf den Inseln des Ägäischen und Ionischen Meeres viel gebaut und ausgeführt. Die größte derselben ist Kreta im Süden. Sie gehört zur Türkei, wird aber von einem Prinzen des griechischen Königshauses verwaltet.

16. Die Staaten Europas.

Staaten Europas	Verfassung	Flächeninhalt in qkm	Einwohner		Außereuropäischer Besitz	
				auf 1 qkm	Flächeninhalt in qkm	Einwohner
Mitteleuropa.						
Das Deutsche Reich . . .	Kaiserreich	540 000	56 Mill.	104	2 600 000	12 Mill.
Osterreich-Ungarn mit dem Reichsland . . .	Kaiser- und Königreich	676 000	46 "	69	—	—
Liechtenstein	Fürstentum	160	9 500	60	—	—
Schweiz	Bundesrepublik	41 000	3 Mill.	76	—	—
Belgien	Königreich	30 000	6 ² / ₃ Mill.	228	2 250 000	14 Mill.
Luxemburg	Großherzogtum	2 600	218 000	84	—	—
Die Niederlande	Königreich	33 000	5 Mill.	156	2 000 000	35 Mill.
Nord Europa.						
Dänemark	Königreich	38 000	2 ¹ / ₃ Mill.	60	90 000	43 000
mit Island und Faröer		144 000	2 ¹ / ₂ "	—	—	—
Schweden	"	450 000	5 "	11	—	—
Norwegen	"	325 000	2 "	6	—	—
Osteuropa.						
Rußland und Finnland	Kaiserreich und Großfürstentum	5 400 000	106 Mill.	20	17 000 000	23 Mill.
Rumänien	Königreich	131 000	6 "	45	—	—
West Europa.						
Großbritannien u. Irland	Königreich	314 000	41 Mill.	131	27 800 000	348 Mill.
Frankreich	Republik	536 000	38 ¹ / ₂ "	72	5 312 000	46 ¹ / ₄ "
Südeuropa.						
Spanien	Königreich	497 000	18 Mill.	36	9 000	380 000
Portugal	"	91 000	5 "	54	2 147 000	15 Mill.
Andorra	Republik	450	6000	13	—	—
Italien	Königreich	287 000	31 ² / ₃ Mill.	110	370 000	1/2 Mill.
Türkei	Großsultanat	170 000	6 Mill.	36	2 728 000	18 ¹ / ₂ "
Bulgarien m. Ostrumelien	Fürstentum	97 000	3 ¹ / ₃ "	33	—	—
Serbien	Königreich	48 000	2 ¹ / ₂ "	51	—	—
Montenegro	Fürstentum	9 000	228 000	25	—	—
Griechenland	Königreich	65 000	2 ¹ / ₂ Mill.	37	—	—

IV. Asien.

1. Allgemeines.

1. Lage, Grenzen, Größe. Asien liegt östlich von Europa und fast ganz auf der nördlichen Halbkugel. Das Uralgebirge, der Uralfluß und das Kaspische Meer bilden die Grenze gegen Europa. Mit Afrika hängt Asien durch die Landenge von Suez zusammen, welche seit 1869 von einem Kanal durchschnitten wird. Im Norden wird der Erdteil vom Nördlichen Eismeere, im Osten vom Großen oder Stillen Ozean und im Süden vom Indischen Ozean bespült. Im Westen reicht es bis an das Mittelmeer. Asien, der größte Erdteil, ist 44 Mill. qkm groß, also $4\frac{1}{2}$ mal so groß wie Europa. Es hat 875 Mill. E., von denen noch über 700 Mill. Heiden und gegen 80 Mill. Mohammedaner sind; nur wenige gehören dem Christentum an.

2. Übersicht über die Bodengestalt. In der Mitte Asiens erhebt sich ein gewaltiges Hochland. Es ist rings von Tiefländern umlagert und steht mit mehreren Bergländern in Verbindung. Im Süden liegt das Indische, im Osten das Chinesische, im Norden das Sibirische und im Westen das Turanische Tiefland. Im Südwesten setzt sich an das innere Hochland das Hochland von Iran an, welches über Armenien bis nach Kleinasien hinzieht. Südlich von Armenien liegt das Tiefland Mesopotamien und jenseit desselben das Hochland von Syrien und Arabien.

2. Kleinasien.

1. Das Land. Kleinasien ist eine Halbinsel von viereckiger Gestalt. Es wird vom Schwarzen, Ägäischen und Mittelländischen Meere begrenzt und hängt im Osten mit Armenien und Syrien zusammen. Das Innere der Halbinsel ist ein Hochland von etwa 1000 m Höhe. Im Norden und Süden wird dasselbe von steilabfallenden Randgebirgen eingefast; nach Westen hin geht es allmählich ins Tiefland über. Das südliche Randgebirge heißt der Taurus; er läuft der Küste parallel und ist sehr wild und zerklüftet. — Die Meeresküsten, besonders im Süden und Westen, haben ein mildes Klima und sind reich benetzt. Die innere Hochfläche dagegegen ist äußerst trocken, im Sommer heiß und im Winter kalt. Ein großer Teil derselben ist Sand- und Salzwüste und nur spärlich mit Gras bedeckt. An den Küsten aber gedeihen Südfrüchte, Wein und Baumwolle.

2. Die Bewohner. Kleinasien ist in der Geschichte ein wichtiges Land; es bildet durch seine Lage die Brücke zwischen Asien und Europa, zwischen Morgenland und Abendland. Daher ist es oft der Kampfplatz der Völker gewesen. Im Altertum war es im Westen von Griechen bewohnt; zur Zeit Christi lagen hier zahlreiche blühende Städte; die meisten derselben, wie Ephesus, Pergamon, Sardes, liegen jetzt in Trümmern. Nur Smyrna, in der Mitte der Westküste gelegen, ist noch heute eine große und wichtige Stadt von 200 000 E. Konstantinopel gegenüber am Bosphorus liegt Skutari, an der Südküste Tarsus, der Geburtsort des Apostels Paulus. — Die Insel Cypern, welche südlich von Kleinasien liegt, ist jetzt im Besitze der Engländer. An der Westküste Kleinasiens liegen zahlreiche Inseln, darunter Rhodos und Patmos.

3. Armenien.

1. Das Land. Armenien ist ein hochgelegenes Bergland östlich von Kleinasien, südlich vom Kaukasus. Im Ararat erhebt es sich zu einer Höhe von 5200 m, noch 1000 m über die Grenze des ewigen Schnees. Das Klima des Landes ist sehr rauh und im Winter außerordentlich kalt. In den Tälern des Hochlandes liegen mehrere große Seen; der Euphrat und Tigris haben hier ihre Quellen.

2. Die Bewohner Armeniens gehören zwei Volksstämmen an, den Armeniern und den Kurden. Die Armenier sind ein fleißiges, friedliches Volk, das vorwiegend Ackerbau und Viehzucht treibt. Obwohl sie ringsum vom Islam umgeben sind, haben sie doch ihren christlichen Glauben treu bewahrt; sie bilden aber eine eigene Kirche. Da sie von jeher in ihrer Heimat schwer bedrängt und verfolgt wurden, so sind zahlreiche Armenier ausgewandert und haben sich als Kaufleute in den Handelsstädten des Orients niedergelassen. Noch in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts haben die Türken ein furchtbares Blutbad unter den christlichen Armeniern angerichtet. Die unglücklichen Waisen der Ermordeten werden jetzt in mehreren Waisenhäusern von europäischen und amerikanischen Christen, darunter auch von deutschen, gepflegt und erzogen. — Auf den unfruchtbaren Hochflächen, die nur zur Weide geeignet sind, leben die nomadischen Kurden, ein räuberisches Volk, das die Dörfer der Armenier oft überfällt und plündert. — Armenien gehört drei Staaten an: der Norden ist russisch, der Osten persisch, der Westen türkisch; hier liegt die größte Stadt Erzerum.

4. Kaukasien.

1. Kaukasien nennt man das Land zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meere, das von dem Kaukasus durchzogen wird. Der Kaukasus ist ein gewaltiges Hochgebirge, welches im Elbrus eine Höhe von 5600 m erreicht. Es ist wild und unzugänglich und schwer überschreitbar. Große Wälder bedecken die Abhänge, und riesige Gletscher erfüllen die Hochtäler. Am Nordfuße des Gebirges beginnt schon die russische Steppe. Am Südfuße breiten sich fruchtbare Flußtäler aus, besonders nach dem Kaspischen Meere zu. Hier wächst der Weinstock wild.

2. Bewohnt wird Kaukasien von tapfern Bergvölkern, welche lange ihre Unabhängigkeit bewahrt haben. Die bekanntesten derselben sind die Tscherkessen. Jetzt hat Rußland sie alle unterworfen. Die Hauptstadt des Landes ist Tiflis. Am Kaspischen Meere liegt Baku, in dessen Nähe sich reiche Petroleumquellen befinden.

5. Mesopotamien.

1. Land. Mesopotamien heißt das „Land zwischen den Flüssen“, nämlich zwischen Euphrat und Tigris. Beide kommen vom armenischen Hochlande, fließen in südöstlicher Richtung und vereinigen sich nicht weit von ihrer Mündung. Die Wasser der vereinigten Ströme ergießen sich in den Persischen Meerbusen. Das Land zwischen den Flüssen und auf den beiden Seiten derselben ist eine große Ebene. Diese hat ein heißes, regenarmes Klima und würde eine vollständige Wüste sein, wenn sie nicht von den beiden Flüssen, besonders vom Euphrat, jährlich überschwemmt und bewässert würde. Wie der Nil in Ägypten, so tritt auch der Euphrat zur Zeit der Schneeschmelze über seine Ufer und befruchtet das Land.

2. Im Altertum wohnten im Süden des Landes die Babylonier. Sie hatten eine große Zahl von Kanälen angelegt, in denen das Wasser des Euphrats nach allen Teilen des Landes geleitet wurde. Dadurch wurde Babylonien eins der fruchtbarsten Länder der Erde. Es brachte großen Reichtum an Gartenfrüchten, Dattelpalmen und namentlich an Getreide hervor und konnte eine bedeutende Volkszahl ernähren. Ein großes Trümmerfeld ist heute die am Ufer des Euphrats gelegene Stätte, an welcher einst Babylon, die gewaltige Hauptstadt des Landes, gestanden hat. Nur die Turmruine des Tempels des Sonnengottes Bel hat sich bis heute erhalten. Die Kanäle sind verfallen, und das Land ist größtenteils Wüste. Nördlich von der Stelle des alten Babel liegt die jetzige Hauptstadt Bagdad am Tigris.

3. Der nördliche Teil von Mesopotamien steigt allmählich zu den Gebirgen Armeniens und Trans an. Sein Klima ist kühler und regenreicher. Hier war im Altertum das Land der Assyrer, deren Hauptstadt Ninive am Tigris lag. Als ein gewaltiges, grausames Kriegsvolk haben sie einige Jahrhunderte lang Vorderasien beherrscht. Jetzt liegt auch Ninive in Trümmern, und gegenüber an einer wichtigen Übergangsstelle über den Tigris ist die Stadt Mosul entstanden.

4. Mesopotamien gehört zum Türkischen Reiche, wird aber größtenteils von Arabern und im Norden von Kurden bewohnt. Die Ruinenstätten des Landes sind in den letzten Jahrzehnten von den Europäern eifrig durchsucht. Man findet in denselben noch viele Überreste des Altertums. Mehrere Paläste der assyrischen Könige, den Palast Nebukadnezars von Babylon, Mauern, Tore und Tempel hat man aufgegraben; außerdem hat man große Mengen von Tontafeln gefunden, welche mit der eigentümlichen Keilschrift bedeckt sind und uns manche neue Kunde von den alten Bewohnern Mesopotamiens geben.

6. Syrien.

1. **Syrien** liegt zwischen Mesopotamien und dem Mittelmeere. Im Süden geht es in das Hochland von Arabien über, im Norden grenzt es an Kleinasien. An der Küste zieht sich das Libanongebirge entlang, das bis zu 3000 m aufsteigt. Östlich davon und parallel mit ihm läuft der Antilibanon. Zwischen beiden ist ein tiefes Tal eingesenkt, in welchem nach Norden der Orontes, nach Süden der Jordan fließt. Ein schmaler Klüftensaum bleibt am Meere übrig, der reichlich bewässert und dichter bevölkert ist. Östlich der Gebirge beginnt allmählich die große Syrisch-arabische Wüste.

2. **Der schmale Küstenstreifen** zwischen dem Libanon und dem Meere war im Altertum das Land der Phönizier. Von den großen Handelsstädten derselben hat sich aber nur Berytos, das heutige Beirut, erhalten. Von hier aus führt jetzt eine Eisenbahn nach Damaskus, das weiter im Innern am Rande der Wüste liegt. Es ist von Obstwäldern und Gärten umgeben, die weißen Häuser schimmern prächtig durch das Grün der Bäume hindurch, und die Umgebung ist schön wie ein Paradies. Während viele andre alte Städte des Orients in Trümmern liegen, steht Damaskus als eine blühende Handelsstadt mit 150 000 E. noch heute. Im Tal des Orontes im Norden liegt Antakieh, das alte Antiochia, und östlich davon Haleb oder Aleppo.

3. Der Libanon gewährt dem Beschauer von der Küste aus einen herrlichen Anblick. Seine Gipfel sind mit ewigem Schnee bedeckt. An seinem Fuße wächst Getreide im Überfluß, und auf seinen Abhängen gibt es immergrüne Bäume und Gärten mit den schönsten Früchten. Darum sangen arabische Dichter von diesem Gebirge: es trage auf seinem Haupte den Winter, auf seinen Schultern den Frühling, in seinem Schoße den Herbst, der Sommer aber schlummere zu seinen Füßen am Mittelmeere. Vor allem bekannt und berühmt sind die Zedern des Libanon, Nadelbäume mit breiten Kronen und schön duftendem Holze. Salomo erbat sich solche von dem König von Tyrus zum Bau des Tempels zu Jerusalem. Jetzt sind nur noch wenige derselben vorhanden.

7. Palästina.

1. Lage. Palästina oder Kanaan wird auch das Gelobte oder das Heilige Land genannt, weil es der Schauplatz der Heiligen Geschichte gewesen ist. Es nimmt den südlichen Teil von Syrien ein. Im Osten bildet die Syrische Wüste, im Süden die Arabische Wüste, im Westen das Mittelmeer die Grenze. Im Norden des Landes erheben sich der Libanon und der Antilibanon mit dem Hermon. So ist Palästina durch Gebirge, Meer und Wüste von seiner Umgebung abgesondert. Aber es ist nicht abgeschlossen von der Außenwelt, denn auf Karawanenstraßen sind die Nachbarländer zu erreichen, wie denn auch der Verbindungsweg zwischen den beiden wichtigsten Kulturländern des alten Morgenlandes, Ägypten und Babylonien, durch das Land hindurch führte. Verborgten im Weltwinkel liegt es doch im Mittelpunkt der alten Welt, wohl geeignet für die Aufgabe, die es einst nach Gottes Plan erfüllen sollte.

2. Größe. Palästina ist nur ein kleines Land. Seine Länge beträgt etwa 200 km, das ist eine Entfernung wie von unserm Lande bis zur Nordsee. Der Breite nach mißt es 130—160 km, das ist im Durchschnitt die Entfernung von uns bis zur holländischen Grenze. Der Flächeninhalt beträgt etwa 25 000 qkm, die Einwohnerzahl aber nur etwa 650 000.

3. Bodengestalt. Palästina wird in nordsüdlicher Richtung von einer tiefen Talspalte durchzogen, welche sich nach dem Süden bis zum Roten Meere und nach Norden bis Kleinasien weiter fortsetzt und das Ghor genannt wird. In Palästina heißt sie das Jordantal, weil der Jordan darin entlang fließt. Sie teilt das Land in Ostjordanland und Westjordanland. Das Westjordanland zerfällt wieder in einen ebenen Küstenstreifen am Meere und in einen gebirgigen Teil. So kann man vier Landstreifen unterscheiden, welche in ihrer Natur sehr verschieden sind.

4. Das Ostjordanland (Beräa) liegt zwischen dem Jordantal und der Syrischen Wüste. Es ist im Westen ein überaus fruchtbares Hochland, ein Weizenland erster Güte, mit großen Weidetriften, welche Nahrung für gewaltige Herden bieten. Es war einst die Kornkammer Syriens und bringt noch heute große Getreideernten hervor. In der Erntezeit fahren täglich 10—12 Güterzüge mit Getreide beladen nach Damaskus, und von hier wird dasselbe nach den Häfen des Mittelmeeres und nach andern Orten gebracht. Nach Osten hin geht das Land allmählich in Steppe und Wüste über.

5. Das Jordantal. Der Jordan entspringt am Hermon und wendet sich bald nach Süden. Er fließt zuerst durch einen kleinen Schilfsee und

dann durch den schönen See Genezareth. Dieser liegt schon 200 m unter dem Meerespiegel; er ist etwa 20 km lang und 10 km breit. In vielen Windungen eilt dann der Jordan noch 100 km weiter nach Süden, um in das Tote Meer zu münden. Der Spiegel desselben liegt fast 400 m unter demjenigen des Mittelmeeres, so daß wir hier die tiefste nicht vom Meere bedeckte Stelle der Erdoberfläche vor uns haben. Das Tote Meer trägt seinen Namen mit Recht; es ist eine Stätte des Todes und der Stille. Das Wasser besteht zu $\frac{1}{4}$ aus salzigen Stoffen. In ihm lebt kein tierisches Wesen; kein Strauch grünt am Ufer. Schwarz und kahl starren die Uferfelsen empor. Eine außerordentliche Hitze herrscht im untern Jordantale. Wo aber Wasser das Land bewässert, da gedeiht eine üppige Pflanzenwelt. Einst wuchsen bei Jericho Palmen, und noch heute findet man hier Reben, von denen man siebenmal im Jahre Trauben schneiden kann.

6. Die Ebene am Meer, im mittleren Teile die Ebene Saron genannt, ist ein fruchtbares Land. Die unbebauten Stellen desselben sind mit einem prachtvollen Gras- und Blumentepich in den sattesten Farben bedeckt. Hin und wieder finden sich dunkle Eichen- und Olivenwälder, und am Meeresstrande wiegen Palmen ihre stolzen Kronen. Wo aber das Land sorgfältig bebaut wird, da bringen Reben, Orangen, Zitronen, Feigen und Weizen überreichen Ertrag. Im Süden bei Jaffa und im Norden bei Haifa finden wir blühende Kolonien schwäbischer Ansiedler. Sie haben gezeigt, was aus dem Lande zu machen ist, wenn der Boden mit Fleiß und Sorgfalt bebaut wird, und daß das alte Wort nicht übertrieben war von dem Land, da Milch und Honig fließt. „Wo Deutsche wohnen, wird die Wüste zu einem Garten.“

7. Das Westjordanland zwischen der Meeresebene und dem Jordantal ist das eigentliche Land Israel. Es ist durchweg gebirgig. Von Westen her steigt es mehr allmählich an, nach Osten hin fällt es steil ab. Im Süden liegt das Gebirge Juda, daran schließt sich nach Norden das Gebirge Ephraim. Von diesem zieht in nordwestlicher Richtung der Karmel bis an die Meeresküste, wo er einen Vorsprung des Landes und die Bucht von Haifa bildet. Am Nordabhang des Karmel breitet sich die Ebene Jesreel aus, die im Osten von dem Gebirge Gilboa begrenzt wird. Nördlich von ihr, zwischen dem Meere und dem See Genezareth liegt das Bergland von Galiläa. Zur Zeit Jesu hieß der südliche Teil des Berglandes Judäa; in der Mitte zwischen Galiläa und Judäa lag Samaria.

8. In Galiläa liegt Nazareth, wo Jesus bis zum dreißigsten Jahre lebte. Das Städtchen lehnt sich in halber Höhe an einen Berg und macht einen armen, dürstigen, zerfallenen Eindruck, wie fast alles in dem heutigen Palästina. Es hat enge, winklige, staubige Straßen und einfach viereckige Häuser aus fast unbehauenen Steinen oder gebranntem Lehm. Die Häuser haben meist nur einen einzigen Raum und flache Dächer. Unten im Tal liegt der Brunnen, der den Bewohnern des Städtchens das schönste Quellwasser liefert. Von der Höhe des Berges aus überfieht man fast ganz Galiläa: im Norden ragt der schneebedeckte Hermon empor; im Westen erglänzt das blaue Meer; im Südwesten steigt aus der Ebene Jesreel stolz und breit der grüne Karmel auf, der uns an die Zeit des Elias erinnert; im Südosten liegen die Berge Gilboa, auf deren Höhen Saul und Jonathan im Kampfe fielen, nahe bei Nazareth Rain und Kana, aus Jesu Lebenszeit bekannt. Fünf Stunden von Nazareth nach Osten hin liegt der See Genezareth.

9. Der See Genezareth oder das Galiläische Meer ist rings von Bergen umgeben, nur an wenigen Stellen treten sie vom Ufer zurück und geben einer kleinen Ebene Raum. Das Wasser ist so klar und hell, daß der blaue Himmel sich herrlich darin spiegelt. Oft aber wird es auch von plötzlich hervorbrechenden, heftigen Stürmen aufgewühlt. Noch heute ist der See fischreich und von zahlreichen Fischerbooten belebt, wie zur Zeit Jesu; noch heute malt die auf- und untergehende Sonne seinen Bergesfranz mit den schönsten Farben in Blau und Gold. Aber noch schöner waren die Ufer, als die Berge noch bewaldet waren und am Gestade Dörfer und Städte sich drängten, wie Kapernaum, die Stadt Jesu, Chorazin und Bethsaida, Tiberias und Magdala. Heute liegt alles tot und öde; die Stätte jener Orte kennt man nicht mehr; nur Tiberias, die Stadt des Herodes, steht noch, aber ihre früheren Marmorpaläste sind in Staub und Schmutz versunken.

10. Jerusalem ist der Hauptort von Judäa und war lange die Hauptstadt des ganzen Landes. Sie liegt fast 800 m über dem Meere auf einer kleinen Hochebene, die im Osten, Süden und Westen von tiefen Tälern eingefasst wird und nur im Norden mit den umgebenden Höhen zusammenhängt. Im Osten der Stadt liegt das Kidrontal und jenseit desselben der Ölberg. Am Fuße desselben zeigt man den Garten Gethsemane. Der älteste Teil der Stadt ist der Berg Zion, auf dem der Tempel stand. Heute steht hier eine türkische Moschee. Im Westen liegt die Kirche des Heiligen Grabes, der Sage nach über dem Hügel Golgatha und dem Grabe Christi, die aber wahrscheinlich an andrer Stelle nördlich von der Stadt gelegen haben. Im Jahre 1898 hat unser Kaiser mit seiner Gemahlin das Heilige Land und die Stadt Jerusalem besucht und die evangelische Erlöserkirche eingeweiht. Vom Ölberge aus bietet Jerusalem einen schönen Anblick; aber das Innere der Stadt ist eng, unrein und unfreundlich. Von ihrer früheren Herrlichkeit ist nichts mehr vorhanden. Sie hat jetzt 50 000 E., darunter viele Juden und Christen; seit einigen Jahren ist sie durch eine Eisenbahn mit Jaffa verbunden. — Südlich von Jerusalem liegt Bethlehem, eine freundliche Stadt mit fleißigen Bewohnern. Außer der Geburtskirche, die über der Stätte der Geburt Jesu erbaut sein soll, hat Bethlehem auch eine evangelische Kirche. — Ganz im Süden von Judäa liegt Hebron und im Jordantal nicht weit vom Toten Meere Jericho.

8. Arabien.

1. Das Land. Arabien ist die südwestlichste von den großen Halbinseln Asiens. Das Rote Meer im Westen trennt Arabien von Afrika. Im Süden liegt der Golf von Aden, im Osten der Persische Meerbusen. Im Norden grenzt Arabien an Mesopotamien und Syrien. Das Innere Arabiens ist eine 500 bis 1000 m über das Meer sich erhebende Hochfläche. Nach Süden und Westen steigt dieselbe an und wird hier von steilabfallenden Randgebirgen begrenzt, welche am Meere nur einen schmalen Küstensaum übrig lassen, vielfach auch bis ans Meer reichen. — In seiner Natur gleicht Arabien ganz der Wüste Sahara in Nordafrika. Es fällt zuweilen noch Regen und selbst Schnee, aber die größte Zeit des Jahres hindurch ist das Land trocken und unter der Glut der Sonne verbrannt. Ein immer fließender Fluß findet sich auf der ganzen Halbinsel

nicht; nur zur Regenzeit führen einige Täler Wasser. Das Innere ist fast vollständig Wüste oder Steppe. Nur natürliche und künstliche Brunnen können in derselben Dasein hervorbringen. Hier gedeiht wie in der Sahara als einziger Fruchtbaum die Dattelpalme, und das wichtigste Haustier des Menschen ist neben dem Pferde das einhöckerige Kamel. Aber auch an den feuchteren Küsten reicht der Niederschlag zur Bewässerung nicht aus. Doch gedeiht hier unter künstlicher Bewässerung der Weihrauch, der Balsam und der Kaffeebaum, der den ausgezeichneten Mokka liefert.

2. Die Bewohner Arabiens, die Araber, sind Semiten, den Israeliten verwandt und bekennen sich sämtlich zum Islam. Im Innern leben sie nur als Nomaden und heißen als solche Beduinen. Sie wohnen in Zelten aus Kamelhaaren. Dieselben bestehen aus zwei Abteilungen, in der einen wohnt der Mann, in der andern die Frau mit den Kindern. Mehrere Zelte bilden ein Dorf; in der Mitte desselben lagert nachts die Herde, die von Hunden bewacht wird. Jeder Stamm hat einen Anführer oder Scheik. Ihr Reichthum besteht in Kamelen, Pferden, Schafen und Ziegen. Die arabischen Pferde sind durch Schönheit, Schnelligkeit und Klugheit ausgezeichnet. Das Pferd ist der Liebling der ganzen Familie und der getreueste Gefährte des Mannes. Er pflegt es mit der größten Sorgfalt; er besingt es in seinen Liedern und betrachtet es als das wertvollste Geschenk, das Gott ihm gegeben. — Treue und Ehrlichkeit ist unter den Arabern heimisch. Gastfreundschaft wird in weitester Ausdehnung geübt; doch herrscht bei ihnen auch die verabscheuungswürdige Sitte der Blutrache.

3. Die Staaten. Im Innern Arabiens bestehen noch unabhängige Staaten, so das Reich der Wahabiten. Im Südosten liegt ebenfalls ein selbständiger Staat, dessen Hauptort die Handelsstadt Maskat ist. Im Süden der Halbinsel besitzen die Engländer den befestigten Freihafen Aden, einen wichtigen Punkt zur Beherrschung des Weges nach Indien. Die ganze Küste des Roten Meeres gehört zum Türkischen Reiche. Hier liegt im Süden die Landschaft Jemen mit der Stadt Mokka und im Norden Hedschas mit den beiden heiligen Städten Mekka und Medina. In Mekka ist Mohammed, der Stifter des Islam, geboren; in Medina ist er gestorben.

4. Mekka liegt in einem engen Tale, das weder Getreidefelder, noch Gärten, noch Weideplätze besitzt. Die Stadt lebt lediglich von dem ungeheuern Fremdenverkehr. Sie hat nur drei Zugänge und ist von Mauern umgeben. Kein Ungläubiger darf sie betreten; wird er erkannt, so büßt er seine Kühnheit mit dem Leben. Den Mittelpunkt der Stadt bildet das Heiligtum oder Haram. Es ist ein großer, viereckiger, mit einer Säulenhalle umgebener Platz. In der Mitte desselben steht ein einfaches, viereckiges Gebäude, die Kaaba, in deren Wand ein schwarzer Stein, wahrscheinlich ein Meteorstein, eingemauert ist, den ein Engel dem Abraham vom Himmel gebracht haben soll. Diesen Stein zu küssen, ist das Ziel der vielen Pilger, die aus allen Theilen der mohammedanischen Welt hier zusammenkommen. Auch viele sogenannte hohe Schulen, in denen der Koran gelehrt wird, befinden sich in Mekka. So übt diese Stadt den größten Einfluß auf alle Länder des Islam aus.

5. Die Sinaihalbinsel. Das Rote Meer teilt sich im Norden in zwei schmale Meerbusen, welche die Halbinsel Sinai umfassen. Der westliche Meerbusen heißt der Busen von Suez; früher hieß er das Schilfmeer.

Die Sinaihalbinsel ist von einem wüsten Granitgebirge angefüllt, das sich bis 2600 m Höhe erhebt. Hier ist die Stätte der Gesetzgebung Moses, der Horeb. Mitten im Gebirge liegt ein griechisches Kloster.

9. Iran.

1. Das Land. Iran ist ein großes Hochland zwischen Vorder- und Innerasien. Im Norden bilden Turan und das Kaspische Meer die Grenze, im Osten Indien, im Süden der Arabisch-indische Meerbusen, im Westen Mesopotamien und Armenien. Das Hochland ist auf allen Seiten von hohen Randgebirgen umgeben. Im Innern breiten sich weite Ebenen aus, die im Durchschnitt 1000 m hoch liegen. — Da dieselben durch die hohen Randgebirge vom Meere getrennt sind, so haben sie ein sehr trockenes Klima. Im Sommer ist die Luft so trocken, daß das Eisen im Freien nicht rostet und Fleisch wohl vertrocknet, aber nicht in Fäulnis übergeht. Da das Hochland sehr nahe dem Wendekreise liegt, so herrscht im Sommer eine große Hitze auf der Hochebene. — Die Folge des heißen, trocknen Klimas ist eine große Wasserarmut. Weite Flächen sind Steppen und Wüsten. Fruchtbar sind nur die Täler der südlichen Randgebirge, die von Regen reichlicher benetzt werden. — Die Flüsse der Hochebene sind nur klein. Die meisten derselben versiegen in den Wüsten oder münden in Salzseen. Nur wenige durchbrechen die Randgebirge im Norden und Osten.

2. Die Bewohner des Hochlandes sind Indogermanen und Mohamedaner. Sie bilden drei Staaten. Im Westen liegt Persien, im Osten Afghanistan und Belutschistan. Das letztere steht jetzt unter englischer Herrschaft, die beiden andern sind selbständig. Doch trachten Russen und Engländer danach, beide Länder in ihre Hände zu bekommen, da sie eine wichtige Lage haben.

Afghanistan ist wichtig als Durchgangsland von Indien nach Turan, Sibirien und Rußland. Der Weg führt durch das Kabulthal auf die Hochebene und von hier nach Turan. Zwei feste Plätze, Kabul und Herat, beherrschen diesen Weg und sind daher gleichsam die Schlüssel des Landes. Der Hauptort ist Kandahar.

Persien wird von einem Schah regiert, der in Teheran wohnt. Im Nordosten liegt die Handelsstadt Täbris. Die südlichen Randgebirge nördlich vom Persischen Golf sind das Stammland der alten Perser, die unter Cyrus ganz Vorderasien eroberten und das große Perserreich gründeten. Hier liegt die Ruinenstätte des alten Persepolis, der Hauptstadt des Reiches. Jetzt sind Ispahan und Schiras die wichtigsten Orte.

10. Innerasien.

Innerasien ist ein gewaltiges Hochland, das rings von Randgebirgen umgeben ist. Es steht dem Namen nach unter der Hoheit des Kaisers von China. Es zerfällt in einen höheren südlichen und einen niederen nördlichen Teil. Der südliche Teil ist das Hochland von Tibet, der nördliche umfaßt Ostturkestan und die Mongolei.

1. Tibet liegt zwischen dem Himalaja und dem Kuenlun. Es ist 4000 m hoch und von hohen Gebirgen durchzogen. Das Klima ist rauh und unwirtlich, das Land zum größten Teil Wüste und mit vielen Salzseen angefüllt. In den Randgebirgen sind die Quellen der großen Ströme Vorder- und Hinterindiens und Chinas. — Die Tibetaner sind Mongolen

und treiben Viehzucht; nur in den Flußthälern sind sie sesshaft, sonst Nomaden. Sie bekennen sich zur Religion des Buddha, eines indischen Königssohnes, der ums Jahr 500 v. Chr. lebte. Ihr geistliches und weltliches Oberhaupt ist der Dalai-Lama, der in einem Kloster der Stadt Lassa seinen Sitz hat.

2. Ostturkestan liegt zwischen dem Kuenlun und dem Tianschan in einer Höhe von etwa 1000 m. Im Westen wird es von dem Pamirhochland abgeschlossen, im Osten geht es in die Mongolei über. Es bildet ein Becken, das von dem Tarim durchflossen wird. Zum größten Teil ist es Sandwüste und unbewohnbar. Nur an den Flüssen finden sich feste Siedelungen. Das Klima ist milder als in Tibet und gestattet sogar den Anbau von Reis und Mais. Die Bewohner sind Türken und Mohamedaner. Das Land ist ein wichtiges Durchgangsland für den Handel zwischen Ost- und Westasien. Kaschgar und Farkand sind wichtige Handelsplätze.

3. Die Mongolei nimmt den Norden von Innerasien ein. Auch sie ist zum größten Teil Wüste und Steppe, Gobi oder Schamo genannt. Der Altai im Westen und das Chingengebirge im Osten schließen sie ab. Die Bewohner dieser Ebene treiben Viehzucht; sie besitzen Kamele, Pferde und große Schafherden. Mitten über das Hochland geht eine wichtige Karawanenstraße von China nach Sibirien; auf ihr wird namentlich chinesischer Tee nach Rußland gebracht.

11. Turan und Sibirien.

1. Turan ist das Tiefland zwischen Innerasien und dem Kaspischen Meere. Im Süden reicht es bis an das Hochland von Iran; im Norden geht es in das Tiefland von Sibirien über. Fast in der Mitte des Tieflandes liegt der Aralsee, dessen Spiegel in Folge der starken Verdunstung des Wassers stetig sinkt, obwohl er von zwei großen Flüssen, dem Amu und Syr, gespeist wird. Das Klima Turans ist festländisch; im Sommer herrscht afrikanische Hitze, im Winter sibirische Kälte. In dem trockenen Boden versiegen viele kleinere Flüsse, welche von den umgebenden Gebirgen kommen. Ein großer Teil des Landes ist daher Steppe und Wüste. Nur an den Flüssen und in den reicher bewässerten Gebirgstälern im Osten ist das Land sesshaft zu bewohnen. Hier ist es aber auch sehr fruchtbar. Es bringt reiche Ernten an Getreide und Baumwolle hervor. Auf der sogenannten transkaspischen Bahn, welche Turan mit Rußland verbindet, werden die Erzeugnisse des Landes nach Westen befördert.

2. Die Bewohner der Steppen Turans sind mongolische Nomaden, welche den Türken verwandt sind. Turan wird daher auch Westturkestan genannt. Am Amu bestehen noch zwei selbständige Fürstentümer, Chiwa und Buchara. Das übrige Gebiet ist von Rußland in Besitz genommen und heißt Russisch-Zentralasien. Die Hauptstadt desselben ist Tschkent. — In der Kirgisensteppe im Norden von Turan wohnen die türkischen Kirgisen, welche ein unständiges Wanderleben führen.

3. Sibirien nimmt den ganzen Norden von Asien ein. Es reicht vom Eismeer bis zum Hochlande von Innerasien und zum Tieflande von Turan, vom Ural bis zum Stillen Ozean. Hier streckt sich die vulkanische Halbinsel Kamtschatka nach Süden vor. Im Süden wird Sibirien von den nördlichen Randgebirgen Innerasiens durchzogen. Nach Norden hin

gehen diese in das große Sibirische Tiefland über. Dieser Abdachung folgen die drei großen Ströme des Landes, Ob, Jenissei und Lena, welche ins Eismeer münden. In den Stillen Ozean fließt der Amur. Das Klima Sibiriens zeichnet sich durch seine große Kälte im Winter aus. Hier liegt östlich der Lena der kälteste Ort der Erde, der sogenannte Kältepol, wo 3 Monate hindurch das Thermometer -40° bleibt und eine Kälte von -70° beobachtet ist. Aber auch im übrigen Sibirien ist der Boden den größten Teil des Jahres hindurch gefroren. Trotzdem ist in vielen Gegenden noch der Anbau von Getreide möglich, da die Sommer, wenn auch kurz, doch sehr warm sind. — Der südliche Teil des Landes ist in weiten Strichen mit dichten Nadelholzwaldungen bedeckt. Hier hausen Bären und zahlreiche kleine Pelztiere, deren Jagd reichen Gewinn bringt. Die Gebirge sind reich an Mineralschätzen, Gold, Blei, Graphit und Steinkohlen. Zur besseren Verwertung derselben hat Rußland, dem dies ganze Gebiet gehört, die große Sibirische Eisenbahn gebaut, die das Land von Westen nach Osten bis zum Stillen Ozean durchzieht. Sie bildet den kürzesten Weg von Europa nach Ostasien. Vom Ural geht sie über Omsk, Tomsk und Irkutsk zum Amur und endet in dem Hafen *Wladiwostok* südlich der Amurmündung. In den Bergwerken Sibiriens leben zahlreiche Arbeiter, welche aus Rußland hierher verbannt sind. In den nördlichen Gegenden ziehen mongolische Nomadenvölker umher, welche Rentiere züchten.

12. Vorderindien.

1. Vorderindien ist die mittlere der großen südlichen Halbinseln Asiens. Es wird im Norden durch den Himalaja und das östliche Grenzgebirge Frans abgeschlossen; im Osten wird es vom Bengalischen, im Westen vom Arabisch-indischen Meerbusen bespült. Es hat eine viereckige Gestalt und zerfällt in zwei dreieckige Teile: in das Tiefland von Hindostan im Norden und das Hochland von Dekhan im Süden. Borgelagert ist diesem die Insel Ceylon.

2. **Der Himalaja**, d. h. Wohnung des Schnees, ist das höchste Gebirge der Erde. Der höchste Berg desselben ist der Gaurisankar, welcher 8800 m hoch ist, das ist fast die doppelte Höhe des Montblanc (und die 22fache Höhe der Grotenburg). Das Gebirge ist so lang wie die Alpen und Karpathen zusammen. Wie eine gewaltige Mauer erhebt es sich aus dem Indischen Tieflande, aus der Zone der tropischen Wälder in das Gebiet des ewigen Schnees, in dem der Mensch kaum noch zu atmen vermag. Am Südadhang des Gebirges fällt sehr viel Regen; denn die feuchten Seewinde des Sommers, die Monsune, steigen hier am Gebirge empor, kühlen sich ab und lassen ihre Feuchtigkeit niederfallen. Hier beträgt die Regenhöhe 12 m, das 15fache unserer durchschnittlichen Regenhöhe.

3. **Hindostan** wird von drei großen Strömen bewässert. Im Westen fließt der Indus. Er kommt aus Tibet, durchfließt das Westende des Himalaja und nimmt vier große Nebenflüsse aus demselben auf, welche das fruchtbare Pandschab, d. h. das Fünftromland, durchfließen. Das im Himalaja liegende Hochtal Kaschmir ist ein grünendes Gartenland mit herrlichen Seen, durchrauscht von wilden Gebirgsströmen und umgeben von Schneegipfeln, die bis 6000 m aufragen. Durch die Mitte des Tieflandes fließt der Ganges. In seiner großen Deltamündung vereinigt er sich mit dem Brahmaputra, der um das Ostende des Himalaja herumfließt.

Das Mündungsland beider Flüsse ist mit undurchdringlichen Sumpfdickichten, den Dschungeln, bedeckt, während am Indus sich Wüsten und Steppen ausbreiten.

4. Dehhan ist ein niedriges Hochland, das sich nach Osten hin neigt, wie die Flüsse zeigen, und an der Küste schmale Tieflandsstreifen und kleine Tiefebene aufweist.

5. Das Klima. Vorderindien hat drei Jahreszeiten. Im Winter herrscht eine kühle, angenehme Trockenzeit, die durch einen kalten Nordostwind herbeigeführt wird. Im Februar wird es heiß; die Pflanzenwelt verdorrt, und auch dem Menschen wird die Hitze unerträglich. Im Mai oder Juni tritt die Regenzeit ein, welche die ersehnte Erfrischung bringt. Der feuchte Südwestmonsun führt große Wolkenmassen herbei, und tägliche Gewitter bringen gewaltige Regenmengen zum Niederschlag. Das ist die Zeit der üppigsten Pflanzenentwicklung; alles sproßt und blüht. Auf den Menschen aber wirkt die feuchte Hitze erschlassend, und der Europäer wird unter ihrem Einfluß leicht von dem verderblichen Fieber befallen.

6. Die Pflanzen- und Tierwelt Indiens ist sehr reich und mannigfaltig. Die wichtigsten tropischen Kulturpflanzen gedeihen hier vorzüglich und in großer Menge, namentlich Tee, Kaffee, Baumwolle, Weizen, Reis und Gewürze. In den Urwäldern leben der Elefant, der Tiger und der Panther, zahlreiche Affen und Vögel, große Krokodile und giftige Schlangen.

7. Die Bewohner Indiens gehören zum größten Teil den Hindu an, die mit den Germanen verwandt sind. Die Religion der Hindu heißt der Brahmaismus. Sie verehren drei Hauptgötter, Brahma als den Schöpfer, Wischnu als den Erhalter und Schiwa als den Zerstörer der Welt. Das Volk teilt sich wie die alten Ägypter in Kasten, welche streng voneinander getrennt sind. In der Kunst und Wissenschaft haben die Hindu früher Großes geleistet. Sie haben stattliche Tempel oder Pagoden gebaut oder in Felsen unterirdisch ausgehauen und mit mächtigen Bildnissen ihrer Götter ausgestattet. Sie haben auch herrliche Dichtungen geschaffen und unsere Ziffern und das Zehnersystem erfunden.

8. Benares ist die heilige Stadt der Hindu. Sie liegt am Ganges, dem heiligen Strome des Landes. Tausende steigen täglich auf den Ghats oder Treppen zum Flusse hinab, um darin zu baden, und am Ufer werden Tag für Tag Hunderte von Leichen verbrannt, deren Asche alsdann in den Strom geworfen wird. In der Stadt selbst finden wir zahlreiche Tempel. In dem einen werden 500 Affen als Dienstgefolge eines Götzen gehalten; in einem andern stehen die heiligen Kühe, denen Opferspenden dargebracht werden. In den Straßen der Stadt begegnet man zahlreichen Bettlern oder Fakirs, die ohne Beruf und ohne Ziel, ohne Hab und Gut umherziehen und sich von den Almosen der Gläubigen ernähren. Sie sitzen an den Straßen, in Lumpen gehüllt, und murmeln eintönig und gedankenlos tausend- und abertausendmal den Namen ihres Gottes. Andere peinigen und quälen sich fast zu Tode mit ausgesuchten Martern. — Das Christentum hat unter den Hindu noch wenig Anhänger gefunden, obgleich die Mission schon lange unter ihnen gearbeitet hat.

9. Städte. Vorderindien ist nahezu 4 Mill. qkm groß und hat fast 300 Mill. E.; auf einem qkm wohnen also über 70 Menschen. Die Herren des Landes sind die Engländer; der König von England führt den Titel eines Kaisers von Indien. Im Innern regieren noch einige indische Fürsten,

aber sie stehen unter englischem Schutze. Die Hauptstadt Kalkutta, in der der englische Vizekönig seinen Sitz hat, liegt an einem Mündungsarme des Ganges und hat 1 300 000 E. Die wichtigsten Handelsstädte sind Bombay (Bombay) mit 770 000 E. an der Westküste und Madras mit 500 000 E. an der Ostküste. Ceylon besitzt in Colombo einen wichtigen Hafen, in dem die Dampfer auf dem Wege nach Ostasien und Australien anlegen. — Im Innern des Landes liegen außer Benares noch Allahabad, Delhi und Lahore. Am Südabhang des Himalaja bestehen noch zwei unabhängige Staaten, Bhutan und Nepal.

13. Hinterindien.

1. **Hinterindien** hat die Gestalt einer Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger. Dieser Zeigefinger ist die langgestreckte Halbinsel Malakka. Im Osten liegt das Südchinesische Meer mit dem Busen von Siam, im Westen der Meerbusen von Bengalen. — Das Innere wird von hohen Gebirgsketten durchzogen, die vom Hochlande von Innerasien ausgehen und nach Süden verlaufen. In den tiefen Tälern zwischen diesen Ketten fließen große Ströme, welche meistens in Deltas münden. Die wichtigsten Flüsse sind der Irawadi, der Menam und der Mekong. In ihren Tälern und Mündungsebenen herrscht ein tropisches Klima und eine üppige Vegetation. Das Land bringt namentlich große Ernten an Reis hervor. Aus Rangoon (Rangoon) im Mündungslande des Irawadi erhält die Stärkefabrik in Salzufen ihren Reis, von dem sie jährlich etwa 400 000 Zentner verbraucht.

2. **Die Bewohner** des Landes sind Mongolen, den Chinesen verwandt. Es besteht nur noch ein unabhängiger Staat auf der Halbinsel, das Königreich Siam, das Gebiet des Menam, mit der Hauptstadt Bangkok. Sie hat 600 000 E. Die Häuser sind niedrig und aus Holz gebaut. Überall erheben sich Tempel, deren goldglänzende Türme im Scheine der Sonne einen wahrhaft großartigen Anblick gewähren. Aber das Innere der Stadt ist wenig schön; die Häuser sind unansehnlich, die Straßen schmutzig. Viele der Häuser stehen auf Flößen im Wasser, so daß Bangkok zum Teil eine schwimmende Stadt ist. Westlich von Siam liegt das englische Birma mit der Stadt Rangoon, östlich von Siam das französische Tonkin und Cochinchina; Annam und Combodja sind französische Schutzstaaten. Auf der Halbinsel Malakka wohnen Malaien in kleinen Staaten. Englisch ist die wichtige Freihafenstadt Singapore (Singapur) an der Malakka-Straße; sie wird von fast allen Dampfern berührt, welche nach Ostasien bestimmt sind.

14. Die Malaischen Inseln.

1. **Die Malaischen Inseln** liegen zwischen Asien und Australien, dem Indischen und dem Stillen Ozean. Man unterscheidet vier Gruppen: die großen Sundainseln (Sumatra, Java, Borneo und Celebes), die kleinen Sundainseln, die Molukken und die Philippinen. Sie sind im Innern gebirgig, und nur an den Küsten breiten sich Niederungen aus. Manche sind reich an Vulkanen, Java allein trägt 45 Feuerschlünde. Das ganze Gebiet wird oft von Erdbeben und vulkanischen Ausbrüchen furchtbarster Art heimgesucht. Der Ausbruch des Vulkans Krakatau in der Sundastraße im Jahre 1883 gehört zu den schrecklichsten und gewaltigsten seiner Art seit Menschengedenken. — Da die Inseln inmitten eines warmen Meeres

liegen, so haben sie ein heißfeuchtes Klima und eine üppige Pflanzenwelt. Dichte Wälder bedecken die Gebirge, in den Tälern aber dehnen sich fruchtbare Kulturfelder aus. Zahlreiche Nutzpflanzen gedeihen hier, wie Reis, Kaffee, Tee, Tabak und Zuckerrohr, auf den Molukken besonders Gewürze.

2. Die Bewohner der Inseln sind Malaien. Sie haben eine braune Hautfarbe und stehen auf einer niedrigen Stufe; viele Stämme sind noch Menschenfresser. Der größte Teil der Inseln ist in den Händen der Niederländer; nur die Philippinen sind im Besitz der Vereinigten Staaten von Nordamerika, und kleine Gebiete gehören den Engländern und Portugiesen. Auf den Philippinen ist der Hauptort Manila, von wo Tabak und Zigarren ausgeführt werden. Die Niederländer haben die Eingeborenen vielfach zu fleißigen Arbeitern erzogen, welche in den Plantagen arbeiten. Sumatra und Borneo sind im Innern noch wenig bekannt. Auf Sumatra und der kleinen Insel Nias arbeitet seit Jahren die Bremer Mission mit großem Erfolg. Die schönste der Sundainseln, die Perle in der Krone der Niederlande, ist Java.

3. Java ist 132 000 qkm groß und hat 26 Mill. E., das ist die Hälfte der Bewohner Deutschlands auf dem vierten Teile des Bodens; fast 200 Menschen kommen auf 1 qkm. Bei der außerordentlichen Fruchtbarkeit des Bodens kann uns das nicht wundern. In den Ebenen der Küste, besonders im Norden, breiten sich Felder von Reis, Tabak und Zuckerrohr aus. Weiter bergaufwärts treffen wir Pflanzungen von Kaffee und noch höher hinauf solche von Tee. An den Küsten haben sich große Handelsstädte entwickelt, so Batavia, der Sitz des Gouverneurs von Niederländisch-Indien, mit 115 000 E. und das noch größere Surabaja.

15. China.

1. China wird auf der Landseite von Hinterindien, Tibet und der Mongolei begrenzt. Im Osten wird es im weiten Bogen vom Meere umgeben, dessen Teile das Südchinesische, das Ostchinesische und das Gelbe Meer sind. Es hat eine abgerundete Gestalt und ist durch hohe Gebirge und Hochländer im Westen von dem übrigen Asien abgeschlossen. Der größte Teil des Landes wird ebenfalls von Gebirgen durchzogen, nur im Norden breitet sich an der Küste ein großes Tiefland aus. Hier münden die beiden Hauptströme Chinas, der Gelbe und der Blaue Fluß, chinesisch der Hoangho und der Jangtsekiang. Beide kommen aus den Gebirgen von Westtibet und haben im allgemeinen eine östliche Richtung. Der Gelbe Fluß hat seinen Namen von der gelben Farbe seines Wassers. Er fließt nämlich durch ein großes Gebiet, welches mit gelbem Lehm oder Löß bedeckt ist. Seine Nebenflüsse führen ihm große Mengen desselben als Schlamm zu, die er dann mit sich führt und ins Meer trägt, welches daher auch das Gelbe Meer heißt.

2. Klima und Erzeugnisse. China ist ein reich gesegnetes Land. Das Klima ist im Süden und an der Küste warm und regenreich. In den südlichen Gebirgsländern gedeiht überall der Tee und in den Niederungen der Reis. Der Norden hat allerdings kalte Winter, aber heiße Sommer, so daß hier meist Weizen gebaut wird. Außerdem wächst in ganz China der Maulbeerbaum, auf dem die Seidenraupe lebt; daher wird überall Seidenzucht getrieben. Auch die Baumwolle wird angepflanzt und liefert gute Ernten. Seidenstoffe und Tee sind die Hauptausfuhrgegenstände

Chinas, während das im Lande erzeugte Getreide zur Ernährung der eigenen Bevölkerung dient.

3. Die Bewohner. China ist sehr dicht bevölkert. Auf seinen 5 Mill. qkm wohnen 320 Mill. Menschen, d. h. auf einem Gebiet, das gleich der Hälfte Europas ist, wohnen über $\frac{3}{4}$ der Bewohnerzahl dieses Erdteils. Im Durchschnitt gibt das 64 Menschen auf 1 qkm, im nördlichen Tieflande jedoch steigt die Volksdichte auf 400. Dennoch ernährt das Land seine Bewohner selbst. Das ist nur möglich, weil die Chinesen ein sehr genügsames Volk sind, das sich vorwiegend von Reis, Brot und Tee ernährt, und weil sie ihren fruchtbaren Boden aufs sorgfältigste bebauen. Wenn allerdings Mißernten kommen, so entstehen auch furchtbare Hungersnöte.

4. Kultur. Die Chinesen sind ein altes Kulturvolk. Schon lange vor Christi Geburt bildeten sie einen geordneten Staat. Die Magnetnadel, die Buchdruckerkunst und das Schießpulver kannten sie lange vor den Europäern. Da sie sich aber von der Außenwelt ganz abschlossen, so blieben sie auf der früheren Kulturstufe stehen und wurden von den Europäern überholt. In Kunst und Wissenschaft haben sie wenig geleistet, aber ihre Handwerker sind sehr geschickt. Ihre Porzellan-, Seiden- und Baumwollenwaren sind ausgezeichnet und unübertroffen. Mit ihrem ausdauernden Fleiß haben die Chinesen auch Bauwerke ausgeführt, welche unsere Bewunderung erregen. Zu diesen gehört die Große Mauer und der Kaiserkanal. Die Große Mauer ist eine fast haus hohe und mehrere hundert km lange Mauer, welche die Nordgrenze des Reiches gegen die Nomadenhorden der Mandschurei schützen sollte. Sie läuft über Berge und Flüsse und ist mit Thürmen und Toren versehen, aber jetzt vielfach verfallen. Der Kaiserkanal verbindet die beiden großen Ströme Chinas in ihrem Unterlaufe miteinander und übertrifft unsern Kaiser-Wilhelms-Kanal etwa um das Zehnfache an Länge.

5. Manche Sitten und Gebräuche der Chinesen sind sehr eigentümlich und den unsern gerade entgegengesetzt. Sie schütteln mit dem Kopfe, wenn sie etwas bejahen, und nicken, wenn sie verneinen. Sie schreiben nicht mit Feder und Tinte, sondern mit Pinsel und Tusche, nicht wie wir in wagerechten, sondern in senkrechten Zeilen, nicht von links nach rechts, sondern von rechts nach links. Sie haben keine Buchstaben, sondern für jedes Wort ein besonderes Zeichen. Ihre Wörter sind ein-silbig und unveränderlich, und manche haben bei verschiedener Betonung gar verschiedene Bedeutung. Die Farbe der Trauer ist bei ihnen weiß, die der Freude rot; gelb ist die Landesfarbe, denn gelb ist der lehmige Boden, gelb der große nördliche Fluß, gelb das Meer, in das er fließt, gelb sind auch die Menschen. Die Chinesen lieben Spiele und Feste. Am Drachenseste zieht jung und alt ins Freie hinaus und läßt Papierdrachen in die Luft steigen. Sonderbar ist ihre Vorliebe für bunte Laternen. Sie veranstalten oft Umzüge mit solchen, und das Laternenfest ist das größte und glänzendste im ganzen Lande. Von Schönheit haben die Chinesen ganz merkwürdige Begriffe. Ein Mann von Schönheit und Ansehen muß einen dicken Leib, lange Nägel und kleine Füße haben. Große Füße gelten namentlich bei Frauen und Mädchen für häßlich. Darum werden in den höheren Ständen den kleinen Mädchen schon die Zehen unter die Fußsohlen gebunden, so daß der Fuß ganz verkrippelt und klein bleibt. Die Männer scheeren den Vorder- und Hinterkopf ganz

fahl und flechten die Scheitelhaare zu einem Zopf, der den Nacken herunterhängt. Der Zopf ist das Zeichen der Unterwerfung unter den Kaiser.

6. Religion. Die meisten Chinesen bekennen sich zur Lehre des Buddha. Andere sind Anhänger der Lehre des Konfuzius, eines chinesischen Weisen, dessen Hauptsatz lautet: „Tue nur das, was du willst, daß dir geschieht!“ Er fordert die Anbetung des Himmels und die Verehrung der Ahnen, d. h. der Seelen der Verstorbenen. Wie diese, so werden auch die Eltern bei den Chinesen hochgeehrt. Der Kaiser nennt sich Sohn des Himmels und Vater aller Chinesen; er genießt fast göttliche Verehrung und ist der unumschränkte Beherrscher des Landes.

7. Handel und Verkehr. Bis vor einem halben Jahrhundert war China den Europäern fast ganz verschlossen, nur einige Küstenstädte durften von den Fremden betreten werden. Die Chinesen haßten und verachteten die Europäer und nannten sie fremde Teufel und rotborstige Barbaren. In der letzten Zeit aber ist das Land den Fremden geöffnet worden. Missionare und Kaufleute sind in das Land eingedrungen. Das Christentum hat schon Tausende von Anhängern gewonnen. Auch der Handelsverkehr hat immer mehr zugenommen. Im Jahre 1900 zwar entstand ein großer Aufstand der Fremdenfeinde oder Boxer. Sie ermordeten den deutschen Gesandten in Peking und belagerten die Europäer in dieser Stadt. Da sandten die Großmächte Europas Truppen nach China, welche unter dem Oberbefehl des Grafen Waldersee die Aufriührer vertrieben.

8. Städte. Die Hauptstadt des Reiches ist Peking. Sie liegt im Norden, nicht weit von der Großen Mauer und hat 1½ Mill. E.; südöstlich davon nach dem Meere hin liegt Tientsin. Früher war Nanking am Jangtsekiang die Hauptstadt. Es ist noch jetzt der Hauptsitz der Gelehrsamkeit und der Industrie. Das Jangtsetal ist der fruchtbarste und dichtestbevölkerte Teil des Landes. Zahlreiche Großstädte sind hier entstanden, wie Hankau und Hangtschau. Der wichtigste Hafen des Jangtsegebietes ist Schanghai. Der Hauptort Südkinas ist Kanton; es soll 2 Mill. E. haben und ist die größte Stadt Asiens. Auf der Insel Hongkong besitzen die Engländer die Hafenstadt Viktoria. Eine portugiesische Besizung ist Macao.

9. Kiautschou. Zwischen den Mündungen des Gelben und Blauen Flusses erstreckt sich die Halbinsel Schantung ins Meer. An der Südküste derselben hat Deutschland die Bucht von Kiautschou als Pachtgebiet übernommen und hier den Hafen Tsintau angelegt. Derselbe ist für uns sehr wichtig als Stützpunkt unserer Kriegsschiffe, welche zum Schutze der Deutschen im fernen Ostasien sich ständig aufhalten. Die Halbinsel Schantung ist reich an Steinkohlen. Das Pachtgebiet ist 1000 qkm groß und hat 70 000 Bewohner.

10. Die Mandschurei liegt nördlich vom eigentlichen China und reicht im Norden bis zum Amur. Sie ist ein walddreiches, fruchtbares Land, das von Nomaden, den Mandschu, bewohnt wird. Der Hauptort ist Mukden. Dem Namen nach gehört die Mandschurei zum Chinesischen Reiche; seit dem letzten Aufstande der Boxer hat Rußland das Gebiet besetzt. An der Südspitze der Halbinsel, welche Schantung gegenüber liegt, besitzt es den festen Hafen Port Arthur. Wie die Mandschurei, so gehören auch Tibet, Ostturkestan und die Mongolei dem Namen nach zum Chinesischen Reiche.

16. Korea.

Korea ist eine gebirgige Halbinsel zwischen dem Gelben und dem Japanischen Meere. Es ist so groß wie die Halbinsel Italien, hat aber nur 5 Mill. E., welche nach Abstammung und Kultur den Chinesen verwandt sind. Sie bilden einen selbständigen Staat und zugleich den Zankapfel zwischen Rußland und Japan. Die Hauptstadt heißt Seoul (Saul).

17. Japan.

1. **Japan** ist ein Inselreich, das aus vier großen und vielen kleinen Inseln besteht, welche die Ostküste Asiens in drei Bogen begleiten. Sie sind alle gebirgig und zum Teil vulkanisch. Die Hauptinsel Hondo trägt einen 3800 m hohen tätigen Vulkan, und das ganze Land wird oft von verheerenden Erdbeben heimgesucht. Daher sind die Häuser auch meist ein- oder zweistöckig und aus Holz gebaut. Das Klima ist warm und feucht, ähnlich dem Klima Unteritaliens. Das verdankt Japan zum Teil dem warmen Meeresstrom, der von Süden her an seiner Ostküste vorbeifließt. Unter den Nutzpflanzen sind Reis, Tee und Baumwolle die wichtigsten; auch die Zucht der Seidenraupe wird betrieben. Das Land ist dicht bevölkert; 46 Mill. Menschen wohnen auf 417 000 qkm. Die Hauptstadt ist Tokio mit 1½ Mill. E., ihre Hafenstadt Yokohama.

2. **Die Japaner** sind Mongolen, den Chinesen verwandt in Sprache, Schrift und Kultur; auch ihre Religion ist der der Chinesen ähnlich. Sie unterscheiden sich aber von ihnen besonders dadurch, daß sie ihr Land seit dem Jahre 1868 den Europäern vollständig geöffnet und sich mit Eifer bemüht haben, von ihnen zu lernen. Da sie sehr begabt und geschickt sind, so haben sie sich schnell zu einer großen Weltmacht emporgeschwungen. Sie haben ihr Heer-, Staats- und Schulwesen nach europäischem, namentlich deutschem Muster umgestaltet. Japaner studieren vielfach auf unsern Hochschulen. Auch sind in Japan selbst niedere und höhere Schulen errichtet. Die Japaner bauen Eisenbahnen und Fabriken und haben eine starke Handels- und Kriegsflotte. Auch das Christentum hat in Japan Eingang gefunden und breitet sich immer weiter aus.

V. Afrika.

1. Allgemeines.

1. **Lage, Grenzen, Gliederung.** Afrika liegt südlich von Europa und wird durch das Mittelmeer von ihm geschieden. Im Westen wird es vom Atlantischen, im Osten vom Indischen Ozean bespült. Im Nordosten hängt es durch die Landenge von Suez mit Asien zusammen. — Es hat nur wenige Meerbusen und Halbinseln. Das Mittelmeer bildet die Große und die Kleine Syrte. Im Westen liegt der große Busen von Guinea (ginea) und im Osten der Golf von Aden, der die dreieckige Somalhalbinsel abtrennt.

2. **Einteilung.** Afrika zerfällt in Nord-, Mittel- und Südafrika. Nordafrika wird zum größten Teil von der Wüste Sahara eingenommen. Nördlich von ihr liegen die Atlasländer, östlich von ihr die Nilländer. Im Süden der Sahara breitet sich der Sudan aus. Mittelafrrika besteht aus dem Seenbecken und dem Kongobecken.

3. **Bewohner.** Im Norden und Süden Afrikas wohnen Völker,

welche der mittelländischen Rasse angehören. Die Mitte des Erdteils wird von Negern bewohnt, die in Sudan- und Bantuneger zerfallen. Eine besondere Rasse bilden die Hottentotten und Buschmänner im Süden des Erdteils. — In der ganzen Nordhälfte herrscht der Islam, in Mittelafrika das Heidentum, nur wenige Länder sind dem Christentum gewonnen.

2. Ägypten.

1. Das Land. Ägypten liegt im nordöstlichen Afrika zwischen dem Roten Meere und der großen Wüste Sahara. Es wird seiner ganzen Länge nach von dem Nil durchflossen, der aus den großen Seen Mittelafrikas kommt und ins Mittelmeer fließt. Ägypten liegt in dem großen Wüstengürtel, der durch Nordafrika hindurch bis zur Mongolei zieht. Der Regen ist hier sehr selten; nur vom nächtlichen Tau wird das Land etwas befruchtet. Aber die heiße Sonnenglut würde den Boden ausdörren und kein Gewächs könnte hier gedeihen, wenn nicht der Strom das Land bewässerte. Im Frühling fällt im Gebiete seines Oberlaufes viel Regen, und auf den hohen Gebirgen schmilzt der Schnee. Infolgedessen schwillt der Strom an und tritt im Sommer über seine Ufer. Sein Tal gleicht dann einem langen, schmalen See, aus welchem Städte und Dörfer wie Inseln hervorragen. Im Herbst tritt das Wasser allmählich wieder zurück und läßt auf dem Lande eine dünne Schicht fruchtbarer Schlamm Erde zurück. Sobald dieselbe etwas abgetrocknet ist, beginnt die Aussaat, und wenn bei uns Schnee die Felder bedeckt, sieht man in Ägypten üppige Kornfelder mit Weizen, Mais, Reis und Hülsenfrüchten. Auch Baumwolle, Zuckerrohr und Dattelpalmen gedeihen. Schon vor Ostern beginnt dort die Ernte; in unserm Frühjahr stehen dann die Felder leer, und der Boden ist dürr und staubig.

2. Die Bewohner Ägyptens drängen sich in dem 15 bis 20 km breiten Niltale zusammen. Zu beiden Seiten desselben ist Wüste, die von Beduinen durchzogen wird. Die Zahl der Bewohner beträgt 10 Millionen. Sie sind zum größten Teil Nachkommen der alten Ägypter, die zu dem hamitischen Volksstamme gehörten. Wenn sie Mohammedaner sind, heißen sie Fellachen, wenn sie Christen sind, Kopten. Außer ihnen wohnen auch Araber und Türken im Lande, welche als Eroberer von Osten her eingewandert sind. Beherrscht wird das Land von einem erblichen Vizekönig oder Khedive, der dem Sultan in Konstantinopel tributpflichtig ist. Die Engländer halten an mehreren Stellen Militär und sind die eigentlichen Herren des Landes. Es ist für sie von der größten Wichtigkeit, weil es den Seeweg nach Indien beherrscht.

3. Städte. Die Hauptstadt Ägyptens ist Kairo. Sie liegt da, wo sich der Nil in mehrere Arme teilt und das fruchtbare Delta beginnt. Sie hat 576 000 E., prachtvolle Moscheen und zahlreiche Minarets. In ihren Straßen herrscht ein buntes Völkerleben, in dem Völker aus allen drei Erdteilen der alten Welt vertreten sind. In der Nähe von Kairo liegen die drei großen Pyramiden, jene über 4000 Jahre alten Grabdenkmäler der ältesten ägyptischen Könige. Die größte derselben, die Cheopspyramide, ist 146 m hoch. Nicht weit davon ragt auch ein Rest der riesigen Sphinx aus dem Wüstensande hervor, ein Menschenkopf mit einem Tierleibe. — Am Mittelmeere liegt die von Alexander dem Großen gegründete Stadt Alexandria mit 320 000 E. Sie ist seit alters eine

wichtige Handelsstadt, besonders aber seit Eröffnung des Suez-Kanals, durch welchen der Schiffahrtsweg nach Indien, Ostasien, Australien und Ostafrika führt. An den Enden des Kanals entstanden die beiden Städte Suez und Port-Said. In Oberägypten, dem südlichen Teile des Landes, finden wir zahlreiche Ruinenstätten. Hier lag die alte Hauptstadt Theben, von der noch heute prachtvolle Trümmer übrig sind. In den Felsenwänden am Westrande des Niltales haben die alten Ägypter ihre Grabkammern angelegt, in denen sich noch heute die getrockneten Leichname der darin beigesezten Toten, die Mumien, finden. An mehreren Stellen des Landes sind Gelehrte tätig, um die Überreste des Altertums, die unter dem Schutte und Wüstensand begraben liegen, ans Licht zu bringen.

4. Nubien liegt südlich von Ägypten und wird vom Nil in S förmigem Bogen durchflossen. Sein Tal ist hier aber eng und unfruchtbar; zahlreiche Stromschnellen hindern außerdem die Schiffahrt. Das Land ist meist Steppe und wird von Nomaden bewohnt, welche vorzügliche Pferde züchten. Noch weiter nilaufwärts liegt der ägyptische Sudan mit der Hauptstadt Chartum.

3. Abessinien.

1. Das Land. Abessinien ist ein gewaltiges Tafelland von 2000 bis 3000 m Höhe, auf dem sich wieder Berge von derselben Höhe erheben. Mauerartig steigt es aus seiner Umgebung auf; nur einige tiefe Talschluchten führen in das Innere des Hochlandes. Auf demselben entspringt der Blaue Nil, der sich bei Chartum mit dem Weißen Nil vereinigt. Die tiefer gelegenen Schluchten und Täler haben ein tropisches Klima und eine üppige Pflanzenwelt. Je höher hinauf, desto kälter und rauher wird das Land. Die Höhen bedecken nur kahle Weideländer, und die Gipfel derselben tragen im Winter Schnee.

2. Die Bewohner dieses unzugänglichen Hochlandes sind Semiten und bilden seit dem Altertum ein christliches Reich, das seine Unabhängigkeit bis jetzt bewahrt hat. Aber sie stehen auf einer niedrigen Kulturstufe, und auch ihr Christentum ist sehr verderbt und entstellt. Der Kaiser oder Regus wohnt in Gondar. — An der Küste des Roten Meeres liegt die italienische Kolonie Erythräa mit der Hauptstadt Massaua.

4. Die Atlasländer.

1. Die Atlasländer nehmen den Nordweststrand von Afrika zwischen dem Mittelmeer und der Sahara ein und reichen vom Atlantischen Ozean bis zur Großen Syrte. — Sie werden von dem Atlasgebirge durchzogen, welches im Westen aus einer hohen Kette besteht, im Osten aber aus zwei Ketten, welche eine Hochebene einschließen. Größere Flüsse hat das Gebiet nicht. Auf der Hochfläche gibt es mehrere Salzseen, ebenso am Südfuße des Gebirges nicht weit von der Syrte. — Die Atlasländer haben das Klima der Mittelmeerländer, regenreiche Winter, in denen auch wohl Schnee fällt, und heiße, fast regenlose Sommer. Darum entspricht auch die Pflanzenwelt derjenigen Süditaliens.

2. Die Bewohner der Atlasländer sind vorwiegend Berbern, die zu den Hamiten gehören und in Algerien Kabysten genannt werden. Im Mittelalter sind auch Araber eingewandert und haben den Islam eingeführt. Noch heute herrschen die Araber in Marokko, dem westlichsten

der Atlasländer. Der Sultan desselben wohnt abwechselnd in den Städten Marokko und Fes; auf einem Vorsprunge Gibraltar gegenüber liegt Tanger (tandscher). — Östlich von Marokko liegt die französische Kolonie Algerien oder Algier, ein wohl bebautes und ertragreiches Land, das Wein, Gemüse und Südfrüchte ausführt. Die Bewohner züchten vorzügliche Pferde und sind tüchtige Reiter. Der Hauptort ist Algier. Unter französischer Oberhoheit steht auch das mohammedanische Fürstentum Tunis mit der gleichnamigen Hauptstadt, die nicht weit von der Stätte des alten Karthago liegt.

5. Die Sahara.

1. Der Boden. Die Sahara nimmt fast den ganzen Norden Afrikas vom Atlantischen Ozean bis zum Roten Meere ein. In der Sahara wechselt Tiefland mit Hochebenen von 300—400 m Höhe ab. Aus diesen steigen Gebirge mit 1500—2000 m hohen Bergen empor. Daneben finden sich mehrfach tiefe Taleinschnitte. Den Boden bedeckt in weiten Gebieten lockerer Sand, der vom Winde zu langen Dünenwällen aufgeworfen wird. In anderen Gegenden ist er mit unzähligen scharfkantigen Steinen übersät. Oft besteht er aus schwarzem, kahlem Fels, der an der Oberfläche vielfach in Stücke zerspringt und zerbröckelt. Danach unterscheidet man Sand-, Stein und Felswüste.

2. Das Klima. Die Ursache der Wüstenbildung ist einzig der Mangel an Niederschlag. Oft fällt jahrelang kein Regen; daher sind weite Gebiete der Wüste vollständig wasserlos. Nur durch den Tau wird der Boden dann und wann benetzt. Aber der geringe Niederschlag verdunstet am Tage sofort unter den glühenden Strahlen der Sonne, die Tag für Tag vom wolkenlosen Himmel herabbrennt. In der Nacht allerdings kühlt sich die Luft oft so stark ab, daß der Boden sich mit Reif bedeckt. Dieser Gegensatz der Hitze und Kälte wird den Wüstenreisenden sehr unangenehm; aber es gibt noch größere Beschwerden der Wüstenreise als diese. Oft erhebt sich ein furchtbarer, glühend heißer Sturm, der Samum, der dichte Sandwolken mit sich führt, das Wasser in den Schläuchen austrocknet und manchmal ganze Karawanen unter dem Sande begräbt. Allein mit dem Kamel, dem Schiff der Wüste, ist solch ein Gebiet zu durchreisen.

3. Dasen. Nur wenige fruchtbare Stellen gibt es in der Wüste; sie heißen Dasen und finden sich da, wo das überall vorhandene Grundwasser bis an die Oberfläche reicht. Hier bringt der Boden Gras und Kräuter hervor, hier kann auch Getreide gebaut werden; vor allem aber gedeiht hier der eigentliche Wüstenbaum, die Dattelpalme. Schon von fern winken ihre Kronen den Reisenden einladend entgegen. In den Dasen rasten die Karawanen; sie sind auch die Wohnorte der Wüstenbewohner. Diese sind sämtlich Hamiten und Mohammedaner. Sie haben einen rohen, kriegerischen Sinn und unternehmen oft Raubzüge in benachbarte Gebiete und überfallen die Karawanen. Sie haben sich bis jetzt völlige Unabhängigkeit bewahrt. — Die wichtigsten Dasen sind Mursuk, südlich von Tripolis, und Siwah, westlich von Kairo. Die östlichen Dasen sind ägyptisch und türkisch, die westlichen werden von den Franzosen beansprucht.

6. Der Sudan.

1. Der Sudan liegt südlich von der Sahara und reicht im Südwesten bis ans Meer und im Südosten bis an Mittelafraka. Man unter-

scheidet den westlichen Teil oder Hochsudan und den östlichen Teil oder Flachsudan. — Hochsudan ist das Gebiet des Nigers. Dieser fließt in einem großen nach Süden offenen Bogen bis zum Rande der Wüste und mündet in einem Delta in den Busen von Guinea; links empfängt er den Binue. Flachsudan ist eine Einsenkung zwischen Niger und Nil. Die tiefste Stelle nimmt der abflußlose Tsadsee ein, dem von Südosten her der Schari zuströmt.

2. Die Bewohner des Sudans sind Neger, welche vorwiegend Ackerbau und Viehzucht treiben. Sie bilden mohammedanische Reiche. Der Hauptort am Niger ist Timbuktü, am Tsadsee Kuka. Beide sind die Zielpunkte der Karawanenstrassen durch die Sahara nach dem Sudan. Das Küstengebiet von Westsudan heißt Oberguinea und ist größtenteils in den Händen der Engländer und Franzosen. Auch einen Negerfreistaat gibt es hier, und in der Mitte der Küste liegt die deutsche Kolonie Togo.

7. Togo.

1. Togo ist unsere kleinste afrikanische Kolonie; sie ist 82000 qkm groß, etwas größer als Bayern, und hat etwa 2 Mill. E. Aber sie ist die blühendste und am meisten versprechende unserer westafrikanischen Besitzungen. In einem schmalen Streifen von 60 km Länge reicht sie an die Küste des Meeres, welche flach und sandig und ohne Hafen ist. Hinter der Küste liegt eine Reihe von Lagunen; an einer derselben liegt der Ort Togo, und wo die Lagune mit dem Meere in Verbindung steht, der Hauptort Klein-Popo. Das ebene Hinterland steigt allmählich zu dem Gebirge im Innern an, das den Rand einer großen Hochfläche bildet. Der Boden der Ebene ist sehr fruchtbar und bringt reichen Ertrag an Getreide, Baumwolle und Früchten. Am Strande gedeihen Kokospalmen, im Innern Brotbäume und Ölpalmen.

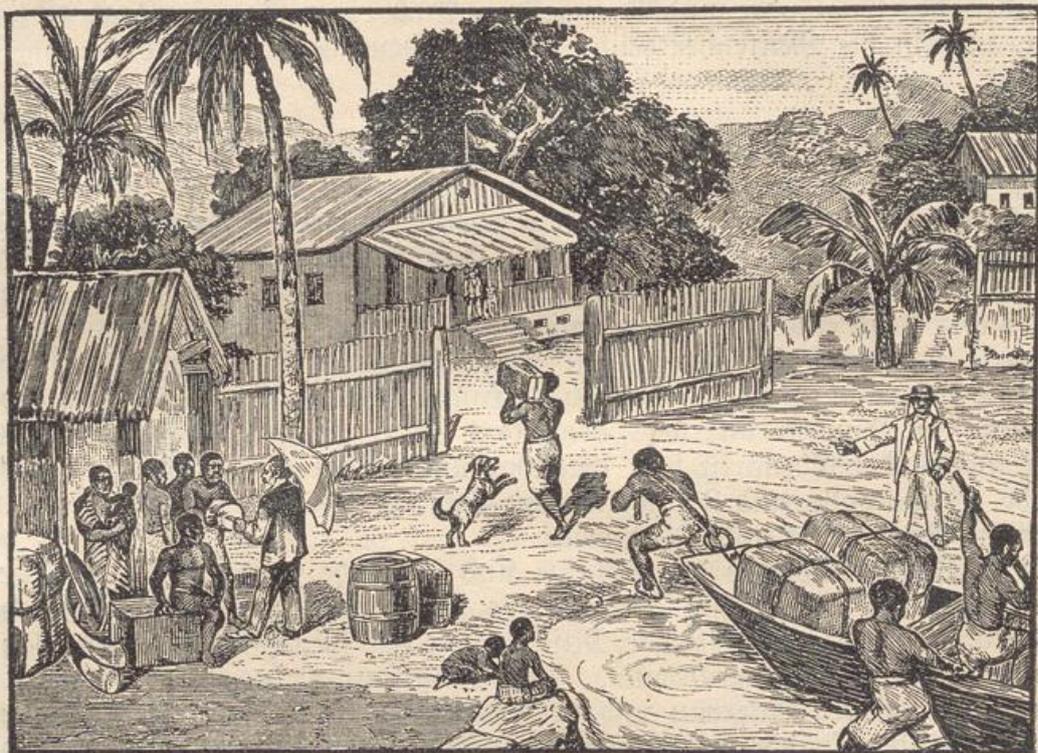
2. Die Bewohner der Kolonie sind friedliche, gut beanlagte Neger, welche an der Küste zum Stamm der Ewhe gehören. Unter ihnen hat die Norddeutsche oder Bremer Mission seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit Erfolg gearbeitet. Die Hauptstation derselben ist Lome. Die Ewhe treiben Ackerbau und verstehen Eisen und Leder zu bearbeiten; auch vermitteln sie den Handelsverkehr zwischen der Küste und dem Innern. Die Haupterzeugnisse des Landes sind Palmöl und Palmkerne; in neuerer Zeit sind auch Baumwollenpflanzungen angelegt.

8. Kamerun.

1. Kamerun liegt im innersten Winkel des Guineabusens und reicht im Osten bis zum Sanga, einem Nebenfluß des Kongo, im Norden bis zum Tsadsee. Es ist fast so groß wie das Deutsche Reich. Die Küste ist flach und sumpfig. Das ganze Innere ist von einem ausgedehnten Hochlande angefüllt, welches etwa 800 m hoch liegt. Die Flüsse stürzen in Wasserfällen von demselben herab, sind daher für die Schiffahrt unbrauchbar. Dicht an der Küste erhebt sich der vulkanische Kamerunberg bis zu 4000 m Höhe. Das Klima ist in der Küstenebene heiß und feucht, für den Europäer daher sehr ungesund; die Durchschnittswärme beträgt 26 Grad. Aber ein dichter tropischer Urwald kann hier gedeihen, der sich 200—300 km weit ins Innere erstreckt. Das Hochland ist dagegen vorwiegend mit Grasfluren oder Savannen bedeckt und hat ein kühleres, gesünderes

Klima. Hier grasen Antilopen- und Büffelherden, in den Wäldern haufen Elefanten und Affen, und die Flüsse sind von Krokodilen und Flußpferden belebt.

2. Die Bewohner Kameruns gehören zu den Bantunegern, welche ganz Mittelasrika bewohnen. An der Küste wohnt der Stamm der Dualla, ein kräftiges, geistig gut beanlagtes Volk. Sie hatten anfangs den Handel mit dem Hinterlande in Händen und machten den deutschen Kaufleuten viele Schwierigkeiten. Hauptgegenstände des Handels sind Elfenbein und Kautschuk, Palmöl und Palmkerne. Zum Schutz des Handels sind im ganzen Lande feste Stationen angelegt. Der Handel Kameruns ist größer als der irgend einer andern deutschen Kolonie. Der ganze Umsatz zwischen



Faktorei in einer deutschen Kolonie.

dem Mutterlande und den Kolonien beträgt jetzt etwa 60 Mill. Mark; davon entfallen auf Kamerun gegen 25 Mill. Mark, also mehr als $\frac{2}{5}$. — In Zukunft wird auch der Plantagenbau eine hohe Bedeutung erlangen; denn Kaffee, Kakao und Tabak gedeihen hier vorzüglich. — Der Hauptort ist Kamerun; am Fuße des Kamerunberges liegt Viktoria, der Hauptsitz der Baseler Mission, welche hier tätig ist.

9. Mittelasrika.

1. Mittelasrika liegt zu beiden Seiten des Äquators und wird daher auch Äquatorial-Afrika genannt. Es besteht aus einem Hochlande, welches im Osten hohe Berge trägt, wie den Kilimandscharo (6000 m) und den Kenia. Den östlichen Teil bildet das Seenbecken, den westlichen das Kongo-becken. — Der größte See ist der Viktoriassee. Aus ihm fließt der Weiße Nil nach Norden dem Mittelmeere zu. Südlich vom Viktoriassee liegt der

südlichste der Seen, der langgestreckte Njassa, der sein Wasser nach Süden in den Sambesi sendet. Der längste aller Seen ist der Tanganika. Er hat seinen Abfluß nach Westen zum Kongo. Der Kongo fließt in einem großen nach Süden offenen Bogen zweimal unter dem Äquator her und mündet in den Atlantischen Ozean. Von rechts und links empfängt er zahlreiche, große Nebenflüsse. Kurz vor seiner Mündung stürzt er in Wasserfällen vom Hochlande in die Küstenebene.

2. Europäischer Besitz. Mittelafrika ist jetzt ganz in den Händen der Europäer. An der Atlantischen Küste, welche auch Ober-Guinea heißt, liegt im Norden Französisch-Kongo, das bis zum Sudan reicht, im Süden das portugiesische Angola. Das Kongobecken nimmt der neutrale Kongostaat ein, dessen Oberhaupt der König der Belgier ist. An der Ostküste liegt im Norden das englische, im Süden das portugiesische und in der Mitte das deutsche Ostafrika.

10. Deutsch-Ostafrika.

1. Deutsch-Ostafrika ist unsere größte Kolonie. Es umfaßt rund 1 Mill. qkm, ist somit nahezu doppelt so groß wie das Deutsche Reich. Es reicht im Innern bis zu den großen Seen, zum Viktoriassee, Tanganika und Njassa. Es ist ein Teil des mittelafrikanischen Hochlandes, nur an der Küste liegt ein schmaler Tieflandstreifen. An der Nordgrenze ragt der höchste Berg Afrikas, der Kilimandscharo, zu 6000 m auf. Sein Fuß ist bis zur halben Höhe mit einem dichten Urwaldgürtel umgeben; dann folgen Wiesen, und bei 5000 m beginnt der ewige Schnee. Große Flüsse hat die Kolonie nicht. Der größte derselben ist der Rufidschi. Das Klima ist an der Küste heiß und feucht, für Europäer erschlaffend und ungesund. Auf der Hochfläche im Innern wechseln heiße Tage mit kühlen Nächten. Zur Zeit des höchsten Sonnenstandes tritt die Regenzeit ein, welche von verschiedener Dauer ist. Vom April bis Oktober herrscht Trockenzeit. Dem Klima entsprechend ist auch die Pflanzenwelt verschieden: an der Küste finden wir tropische Gewächse, wie die Kokospalme; auf der Hochfläche herrscht die Savanne, nur in den Flußtälern gibt es dichtere Wälder. Die Savannen sind der Tummelplatz der Antilopen, Zebras, Giraffen und Büffel. In den Wäldern hausen Elefanten, Nashörner und Affen, und in den Gewässern gibt es zahlreiche Flußpferde und Krokodile; auch die großen Raubtiere, wie Löwen, Panther und Hyänen, kommen hier vor.

2. Die Bewohner des Landes sind meist febhafte Neger, die zu den Bantu gehören. Sie treiben Ackerbau und Viehzucht. Angebaut wird von ihnen besonders das Negerkorn, die wichtigste Körnerfrucht Afrikas, und die Batate, welche die Kartoffel vertritt. Die Herden bestehen aus Rindern und Ziegen. Die Wohnungen der Neger sind kleine runde oder viereckige Hütten aus Holz und Stroh. Sie liegen in Dörfern zusammen, in denen ein Häuptling regiert. Die einzelnen Stämme bekriegen sich oft untereinander; früher wurden sie auch oft von Sklavenjägern überfallen, welche die Männer töteten und Frauen und Kinder fortschleppten. — In den Küstenstädten wohnen auch viele eingewanderte Araber und Indier, die den Handel in Händen haben. Der Hauptgegenstand desselben ist Elfenbein. Das einzige Verkehrsmittel sind Trägerkarawanen; auf den Köpfen der Neger müssen alle Waren befördert werden. In neuerer Zeit sind im Nordosten der Kolonie, in der Landschaft Usambara, große Pflan-

zungen von Tabak und Kaffee angelegt; hier ist auch schon eine Eisenbahn von Tanga aus ins Innere hinein gebaut. — Der Hauptort des Landes ist Dar-es-Salam, d. h. Wohnung des Friedens, die wichtigste Handelsstadt ist Bagamoyo, gegenüber der englischen Insel und Stadt Sansibar und am Ende der wichtigen Straße, die über Tabora zum Tanganika führt. Im Süden liegen Kilwa und Lindi, im Norden Pangani und Saadani. Etwa 30 deutsche evangelische Missionsstationen gibt es in Ostafrika; sie gehören verschiedenen Missionen an. — Nahe der Küste liegt die britische Insel Sansibar mit der wichtigen Handelsstadt Sansibar (100 000 E.).

11. Südafrika.

1. Südafrika ist wie Mittelafrika ein Hochland, das in Stufen zum Meere abfällt und einen schmalen Küstensaum übrig läßt. Im Südwesten erhebt es sich in den Drakensbergen zur Höhe der Pyrenäen. Von denselben fließt der Hauptfluß Südafrikas, der Oranje (orahnje), nach Westen. Das Innere des Landes empfängt im Norden keinen Niederschlag und bildet daher eine Wüste. Die Westküste erhält im Winter, die Ostküste im Sommer Regen. An der Südküste vereinigen sich Sommer- und Winterregen, so daß zu allen Jahreszeiten Regen fällt. Da das Land unter dem Wendekreise liegt, so ist das Klima kühler als in Mittelafrika. Auf der Hochfläche ist es nur am Tage und im Sommer heiß, bei Nacht und im Winter dagegen kühl. Für den Europäer ist das Klima überall gesund.

2. Bewohner und Staaten. Infolge des gesunden Klimas finden wir hier eine ziemlich dichte Bevölkerung von europäischen Ansiedlern. Zuerst nahmen die Holländer den südlichsten Teil Afrikas in Besitz. Holländische Bauern ließen sich in großer Zahl hier nieder und trieben Viehzucht, da das Land für Ackerbau nicht so gut geeignet war. Sie hatten harte Kämpfe zu bestehen mit den Ureinwohnern des Landes, den Buschmännern und Hottentotten und den später von Norden eingewanderten Kaffern. Ums Jahr 1800 eroberten die Engländer den Süden. Die Holländer oder Buren, d. h. Bauern, zogen sich zum Teil nordwärts über den Oranje zurück und gründeten hier zwei Republiken, den Oranje-Freistaat zwischen dem Oranje und seinem Nebenflusse Baal, und die Südafrikanische Republik oder Transvaal nördlich vom Baal. Beide sind im Anfange unseres Jahrhunderts von den Engländern ebenfalls erobert. Das Herrschaftsgebiet derselben reicht über den Sambesi hinaus bis zum Tanganika und Njassa. Nur den Ostrand besitzen noch die Portugiesen und an der Westküste liegt Deutsch-Südwestafrika.

3. Britisch-Südafrika. Den äußersten Süden des Landes nennt man das Kapland, nach dem Kap oder Vorgebirge der guten Hoffnung. In der Nähe desselben liegt Kapstadt, die Hauptstadt des britischen Gebietes. Sie ist wichtig für den Schiffsverkehrsverkehr um Afrika herum. Der Hauptort des früheren Oranje-Freistaats ist Bloemfontein (blum-). In Transvaal liegt südlich von der Hauptstadt Pretoria das schnell zu einer Großstadt gewordene Johannesburg, der Mittelpunkt der reichen Goldfelder. In der Gabel zwischen Oranje und Baal befinden sich die Diamantengruben von Kimberley (kimberleh).

12. Deutsch-Südwestafrika.

1. Das Land. Deutsch-Südwestafrika reicht vom Oranje bis zum

Kunene und erstreckt sich im Norden in einem schmalen Streifen nach Osten bis zum Sambesi. Es ist $1\frac{1}{2}$ mal so groß wie das Deutsche Reich. Der Küstenstreifen ist sandig und öde, fast völlige Wüste. Es regnet hier fast nie, weil an der Küste ein kalter Meeresstrom nach Norden zieht, der keine Regenwolken hervorbringt. Außerdem weht aus dem Innern fast ständig ein trockner Landwind. Hinter dem Küstenstreifen steigt das Land zu einem etwa 1000 m hohen Berglande an, das sich an einzelnen Stellen zur doppelten Höhe erhebt. Auch dieses Bergland leidet an Regenmangel. Die Flüsse führen nur nach den hier sehr heftigen Gewitterschauern auf kurze Zeit Wasser; sonst liegen ihre Betten und die Talschluchten trocken da. Der größte dieser Flüsse ist der Große Fischfluß, der nach Süden in den Oranje fließt. Der großen Hitze am Tage folgt in der Nacht eine starke Abkühlung. Der Osten der Kolonie gehört schon zur Wüste Kalahari, welche aber mehr einer Steppe gleicht. Der Norden erfreut sich reicherer Niederschläge und darum eines üppigeren Pflanzenwuchses. Hier kann auch Ackerbau getrieben werden. Im übrigen Südwestafrika ist derselbe nur da möglich, wo der Boden künstlich bewässert werden kann. Sonst gestattet das Land nur die Viehzucht, die sowohl von Eingeborenen als Eingewanderten betrieben wird.

2. Die Bewohner gehören überwiegend zu den gelbbraunen Nama-Hottentotten; diese bewohnen namentlich den Süden, der nach ihnen auch Groß-Namaland genannt wird. In den Steppen des Ostens streifen Horden von Buschmännern umher, die nur von der Jagd leben. Beide Völker bilden eine besondere Völkergruppe; sie sind klein, schwach, faul und wirtschaftlich untüchtig. Die Hottentotten haben sich vielfach mit Kapländern vermischt, wodurch Mischlinge oder Bastards entstanden sind. Im Norden wohnen die Herero, kräftige Bantuneger, welche Viehzucht treiben und große Herden besitzen. Am Kunene wohnen die Ackerbau treibenden Ambo und in der Mitte des Landes die Bergdamara, die Reste der Urbevölkerung. — Seit den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wirkt hier die Rheinische oder Barmer Mission mit großem Erfolge; zahlreiche Stationen, wie Bersaba, Bethanien, Otjimbingue, sind über das ganze Land zerstreut, und die große Mehrzahl der Bewohner ist bereits dem Christentum gewonnen. Die Hauptstadt des Landes ist Windhoek (huf), der Hafen desselben Swakopmund; beide sind durch eine Eisenbahn miteinander verbunden. Der Hafen der Walfischbai ist in den Händen der Engländer. Im Innern der Kolonie hofft man Kupfererze zu finden. Auch ist sie zur Ansiedlung deutscher Bauern, welche Viehzucht im großen betreiben können, geeignet.

13. Die Inseln Afrikas.

1. Madagaskar liegt östlich von Afrika und wird der Länge nach von einem Gebirge durchzogen. Die Ostseite desselben ist reich bewaldet und dicht bewaldet, während an der Westküste sich Steppen ausbreiten. Das herrschende Volk sind die malaischen Hovas, die von einer Königin regiert werden. Seit einigen Jahren ist die Insel französisches Schutzgebiet.

2. Die übrigen Inseln Afrikas liegen sehr zerstreut. Im Nordwesten liegt die Gruppe der Azoren, näher dem Festlande die Insel Madeira, südlich davon die Gruppe der Kanarischen Inseln, von denen Ferro und Teneriffa die bekanntesten sind. Weiter nach Süden liegen die

Inseln des Grünen Vorgebirges und im Busen von Guinea mehrere Vulkaninseln, darunter Fernando Po vor der Kamerunbucht. Mitten im Atlantischen Ozean liegt die Felseninsel St. Helena, wo Napoleon I. gefangen gefessen hat und gestorben ist. — Östlich von Afrika liegen noch mehrere Inseln, von denen das französische Reunion (reunion) und das englische Mauritius durch ihre großen Zuckerpflanzungen wichtig sind.

VI. Amerika.

1. Allgemeines.

1. Ausdehnung, Gliederung und Bodengestalt. Amerika oder die Neue Welt ist in seiner Gestalt und Natur sehr verschieden von der Alten Welt. Es erstreckt sich hauptsächlich in der Richtung von Norden nach Süden und reicht soweit nach den Polen hin wie kein andrer Erdteil. In der Mitte ist es stark verschmälert und dadurch in zwei Hälften geteilt, die für sich wieder fast selbständige Festländer bilden (Nord- und Südamerika); die Festland- und Inselbrücke zwischen beiden bezeichnet man als Mittelamerika. Nord- und Südamerika haben die Gestalt eines rechtwinkligen Dreiecks. Auf der Westseite sind sie von hohen Gebirgen angefüllt, während die Ostseite von weiten Tiefebene und niedrigen Bergländern eingenommen wird.

2. Entdeckung. Amerika ist im Jahre 1492 von Christoph Kolumbus entdeckt worden. Derselbe suchte den Seeweg nach Ostindien, dessen reiche Erzeugnisse damals auf dem beschwerlichen Landwege nach Europa gebracht werden mußten. (Der Seeweg um Afrika wurde erst 1497 durch Vasco de Gama entdeckt; der Suezkanal erst 1869 eröffnet.) Kolumbus glaubte zu Schiff nach Ostindien gelangen zu können, wenn er immer nach Westen führe. Seine Vaterstadt Genua, die er um Unterstützung seines Vorhabens bat, wies ihn ab, ebenso Portugal. Von Spanien erhielt er nach langem Warten drei Schiffe und 120 Mann, mit denen er am 12. Oktober 1492 auf einer kleinen Insel Mittelamerikas landete. Kolumbus glaubte, Indien gefunden zu haben; die hier entdeckten Inseln erhielten daher den Namen Westindien und die Bewohner derselben und des ganzen Erdteils den Namen Indianer.

3. Geschichte. Spanier und Portugiesen, damals die mächtigsten seefahrenden Völker, eroberten in der Folgezeit einen großen Teil der Neuen Welt, die Spanier besonders Mittelamerika, Mexiko (Ferdinand Korte) und Peru, die Portugiesen den Osten von Südamerika. Zahlreiche Einwanderer ließen sich hier nieder; die Nachkommen derselben heißen Kreolen. In Mittel- und Südamerika wurde daher die katholische Religion und die spanische und portugiesische Sprache herrschend. — Nordamerika wurde in der folgenden Zeit von Franzosen, Deutschen und namentlich Engländern besiedelt; daher herrscht hier der Protestantismus und die englische Sprache vor. Die Urbewohner des Landes, die kupferfarbigen Indianer, wurden von den Weißen unter blutigen Kämpfen in das Innere des Landes zurückgedrängt; ihre Zahl ist heute nur noch gering. Um kräftige Arbeiter für die Pflanzungen der heißen Gegenden zu erhalten, holte man Tausende von Negern als Sklaven aus Afrika. Sie hatten meistens ein trauriges Los, wurden aber um die Mitte des vorigen Jahrhunderts frei. Sie haben sich vielfach mit den Weißen vermischt. Die Kinder solcher Misch-

ehen werden Mulatten genannt. — Bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts war der größte Teil Amerikas in den Händen der Europäer. Dann aber machten sich zuerst die nordamerikanischen, später auch die südamerikanischen Kolonien frei und bildeten selbständige Staaten, welche jetzt sämtlich Republiken sind. Nur der Norden und einige kleine Gebiete sind noch europäisch.

2. Nordamerika im allgemeinen.

1. Grenzen, Gliederung. Nordamerika wird vom Atlantischen Ozean, vom Nördlichen Eismeer und vom Stillen Ozean bespült. An seiner Nordküste liegen zahlreiche größere Inseln. Das Eismeer dringt hier in der Hudsonsbai (hödsensbai) tief in das Land ein und bildet die Halbinsel Labrador. Im Süden liegt der große Golf von Mexiko, der von den beiden Halbinseln Florida und Yucatan abgeschlossen wird. Im Südwesten trennt sich die langgestreckte Halbinsel Kalifornien vom Rumpfe. Nach Asien hinüber reicht die Halbinsel Alaska.

2. Bodengestalt. Der Westen Nordamerikas wird von einem großen Hochlande eingenommen, welches von hohen Randgebirgen eingefast wird. Nahe der Küste verlaufen im Norden die Seealpen mit dem höchsten Berge Nordamerikas, dem Mount Logan (maunt logen), 5900 m, ferner das Kaskadengebirge und die Küstenskette. Das östliche Randgebirge heißt das Felsengebirge; der höchste Gipfel desselben, der Mount Hooker (huker), erreicht die Höhe des Montblanc, 4800 m. — Das Hochland ist im Mittel 1000 m hoch und in der Mitte am breitesten. Hier ist es auch an vielen Stellen abflußlos und daher mit Seen bedeckt; der wichtigste derselben ist der Große Salzsee. Östlich vom Felsengebirge senkt sich das Land allmählich zum Tieflande. Diese Abdachung nehmen die Prärien ein, weite, wasserarme Grasflächen. Dann folgen die Becken der großen Ströme und Seen, und im Osten erhebt sich bis zu 2000 m Höhe das Gebirge der Alleghannies (allegäniß), das am Atlantischen Ozean noch einen schmalen Küstensaum übrig läßt.

3. Bewässerung. In dem großen Tieflande können sich große Ströme entwickeln. Ins Eismeer mündet der Mackenzie (mäkénsi), der das Wasser mehrerer großer Seen mit sich führt. Ein rechter Seensfluß ist auch der Lorenzstrom. Er ist der Abfluß der fünf großen kanadischen Seen. Diese sind: der Obere, Michigan (mitschigän)=, Huron (juron)=, Erie (iri)= und Ontariosee. Zwischen den beiden letzten befindet sich der berühmte Niagara-fall, dessen Wasser in großer Breite 52 m tief hinabstürzt. Der längste Strom Amerikas und der ganzen Erde ist der Mississippi mit seinem großen Nebenfluß Missouri (misuri). Auf dem linken Ufer nimmt er den Ohio (oheio) auf. In einem großen Delta, das er immer weiter vorbaut, ergießt er sich in den Golf von Mexiko. In den Golf von Kalifornien mündet der Koloradofluß, der sein Bett stellenweise über 1000 m tief in die Sandsteinhochebene der Koloradoplatta eingegraben hat, wodurch ein schmales Flußtal mit senkrechten Wänden entstanden ist.

4. Das Klima Nordamerikas ist zum großen Teil durch seine Lage und Bodengestalt bestimmt. Der südliche Teil liegt in der gemäßigten, der nördliche in der kalten Zone. Da aber das Land im Norden und Süden offen ist, so können sowohl die warmen Südwinde vom Mexikanischen Golf als auch die kalten Nordwinde vom Polarmeer her weit ins Land vor-

dringen. Daher sind die Sommer oft sehr heiß und die Winter äußerst kalt; auch tritt oft ein schneller Wechsel der Temperatur ein. Im allgemeinen ist es im Innern viel kälter als bei uns unter gleicher Breite; der Unterschied beträgt über 10 Grad. Auch heftige und verheerende Wirbelstürme werden oft durch die einander entgegenströmenden Winde verursacht. — Der Osten und Südwesten empfängt durch die Seewinde reichen Niederschlag, so daß diese Gegenden sehr fruchtbar sind. Weiter nach Westen wird der Niederschlag geringer; daher finden wir hier große Steppen und nur an den Flüssen fruchtbares Land. Die Hochebene westlich vom Felsengebirge ist zum großen Teil Wüste, weil die hohen Randgebirge die Regenwolken abhalten. Die Küste des Stillen Ozeans hat ihr eigenes und zwar ein sehr mildes, feuchtes Klima und bietet daher dem Pflanzenwuchs günstige Bedingungen. Der kalte Norden ist unwirtlich, zum großen Teil jahraus jahrein mit Schnee und Eis bedeckt; bis zum 55° ist der Untergrund auch im Sommer gefroren.

3. Britisch-Nordamerika.

1. **Britisch-Nordamerika** reicht von den großen Seen bis zum Eismeer und zur Halbinsel Alaska. Den Süden bedecken ausgedehnte Nadelholzwälder. Sie sind der Aufenthaltort zahlreicher Pelztiere. Jenseit der Baumgrenze finden sich nur noch weite, öde Tundren, die mit Moosen und Flechten bedeckt sind. Hier und auf den Inseln des Eismeres wohnen Eskimos, wie auch auf der dänischen Insel Grönland.

2. **Die Eskimos** werden zu der mongolischen Rasse gezählt. Sie haben eine gelblich-braune Hautfarbe, einen runden Kopf, ein breites, plattes Gesicht und eine eingedrückte Nase. Sie gehören zu den kleinsten Menschen, sind aber sehr widerstandsfähig gegen das rauhe Klima ihrer Heimat, welche sie leidenschaftlich lieben und allen andern Ländern vorziehen. — Sie nähren sich fast ausschließlich von dem Fleisch der Seehunde. Diese jagen sie in ihren kleinen einsitzigen Booten mit großer Geschicklichkeit. Außerdem stellen sie den Walfischen und Renntieren nach. Ihre Kleidung besteht hauptsächlich aus Seehundsfellen. Im Sommer wohnen sie in Zelten, die aus Stangen und Fellen hergestellt sind. Ihre Winterwohnungen befinden sich halb in der Erde, haben ein Gerüst aus Holz oder Walfischrippen und sind aus Erde und Rasenstücken aufgebaut. Im Dach ist ein Fenster angebracht, das mit ausgespannten Därmen verschlossen ist. Ein langer, niedriger Gang führt zu den Wohnungen, die von der qualmenden Tranlampe dürrig erhellt werden. Das einzige Haustier der Eskimos ist der Hund; er wird zum Ziehen der Schlitten und zur Jagd gebraucht.

3. **Kanada.** Der wichtigste Teil des Britischen Nordamerikas ist die Herrschaft Kanada, welche nördlich der großen Seen und des St. Lorenzstromes liegt. Hier gibt der Ackerbau guten Ertrag, und die dichten Waldungen liefern das Material zu lebhaftem Holzhandel und zu reger Industrie. Montreal (montriol) und Quebec (kwibek) am Lorenzstrom sind die Hauptorte für die Ausfuhr von Getreide und Holz. Neben der Insel Neufundland liegt die Neufundlandbank, auf der in großartiger Weise der Fischfang betrieben wird. Von der Hafenstadt Halifax aus führt eine Eisenbahn quer durch das britische Gebiet zum Stillen Ozean nach der Landschaft Kolumbien, wo sich neben gutem Ackerboden auch

ergiebige Goldfelder finden. Im ganzen Britischen Nordamerika wohnen 5 Mill. Menschen.

4. Die Vereinigten Staaten.

1. Geschichte und Verfassung. Die Vereinigten Staaten sind hervorgegangen aus englischen Kolonien an der atlantischen Küste von Nordamerika. Im Jahre 1776 sagten sich diese von England los und behaupteten in einem siebenjährigen Kriege ihre Unabhängigkeit. Von der Küste aus drangen die Ansiedler immer weiter nach Westen; um die Mitte des vorigen Jahrhunderts besiedelten sie auch die Westküste, und am Ende desselben haben die Staaten ihre Herrschaft über das Festland hinaus ausgedehnt, indem sie die spanische Kolonie Kuba eroberten. In Asien haben sie sich in den Besitz der früher den Spaniern gehörenden Philippinen gesetzt. Heute sind die Vereinigten Staaten oder die Union ein Bund von 45 Staaten. Jeder Staat hat seine eigene Regierung und Verwaltung. Die gemeinsamen Angelegenheiten besorgt die Bundesregierung mit dem Präsidenten an der Spitze. Neben ihm steht das Abgeordnetenhaus oder der Kongreß, in den alle Staaten ihre Vertreter entsenden. Von der Bundesregierung werden auch die 5 Territorien verwaltet. Das sind Gebiete, die noch keine 60 000 Männer über 25 Jahre aufzuweisen haben. Die Hauptstadt ist Washington (uofchingt'n).

2. Die Bewohner. Die Union umfaßt 75 Mill. Menschen, welche auf einem Raume von 9 200 000 qkm wohnen, auf einer Fläche, die 17 mal größer ist als Deutschland; nur 8 Bewohner kommen auf 1 qkm. Weite Gebiete können kaum bewohnt werden, aber große Flächen harren noch der Besiedelung. — Die Mehrzahl der Bewohner sind Engländer, die englische Sprache ist daher die herrschende. Aber es wohnen auch 3 Mill. Deutsche dort, besonders in den Staaten südlich der großen Seen. Von den Ureinwohnern des Landes, den Indianern oder Rothhäuten, sind kaum noch 400 000 übrig geblieben, die in besonders für sie bestimmten Gebieten leben und jetzt meist friedliche Ackerbauer sind. Dagegen machen die einst als Sklaven eingeführten Neger und die Mulatten, die Mischlinge von Weißen und Negern, heute einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung aus. Sie zählen gegen 8 Mill. und sind besonders in den südlichen Staaten sehr zahlreich, wo sie als Arbeiter auf den großen Pflanzungen leben. Im Westen haben sich in letzter Zeit viele Chinesen angesiedelt. — Vorherrschend ist die evangelische Kirche, doch gibt es auch viele Sekten. — Die Zahl der Bewohner vergrößert sich noch fortwährend durch Einwanderung aus Europa, besonders aus Deutschland. Mit unglaublicher Schnelligkeit wachsen manche Städte zu Großstädten an. Chicago (tschikágo), das jetzt 1,8 Mill. E. hat, war noch am Anfang des vorigen Jahrhunderts eine dorfähnliche Ortschaft.

3. Bodenanbau. Der östliche Teil der Union ist vorzüglich zum Ackerbau geeignet; der Boden ist fruchtbar und reich benezt, daher überall sorgfältig angebaut. Im Norden finden wir mehr Bauerngüter oder Farmen, im Süden mehr große Pflanzungen oder Plantagen. Dort gedeihen unsere Getreidearten, besonders Mais und Weizen, auch Reis, im Süden Tabak, Baumwolle und Zuckerrohr. Der Maisbau dient vorwiegend einer großartigen Schweinezucht, die besonders in der Gegend von Cincinnati (cincinnehti) betrieben wird.

4. Bodenschätze. Die Union ist überaus reich an nutzbaren Mineralien. Im Nordosten dehnen sich unerschöpfliche Lager von Steinkohlen aus; daneben gibt es dort ergiebige Petroleumquellen, welche neben denen von Baku die ganze Welt mit Steinöl versorgen. Auch Eisen und Kupfer werden in Mengen gefunden, und in den westlichen Gebirgen gewinnt man auch Gold und Silber. Der Reichtum an Kohlen und Eisen hat zahlreiche Fabriken hervorgerufen, und in den letzten Jahrzehnten ist die Union einer der ersten Industriestaaten geworden, der selbst nach Europa seine Erzeugnisse ausführt, wie Uhren, Nähmaschinen, Fahrräder u. a.

5. Handel und Verkehr. Auch der Handel der Union hat in letzter Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Ihre Handelsflotte wird nur von der englischen und deutschen an Größe übertroffen. Handel und Verkehr werden durch die Natur des Landes sehr begünstigt. An der Europa zugekehrten atlantischen Seite liegen mehrere vortreffliche Häfen. Große schiffbare Ströme führen den Verkehr bis tief ins Binnenland hinein, insbesondere ist der Mississippi eine wichtige Wasserstraße; auch zahlreiche Kanäle hat man angelegt. Noch wichtiger ist das Eisenbahnnetz der Union; es übertrifft an Länge der Linien sogar dasjenige Europas. Über die hohen Ketten des Felsengebirges führen fünf große Schienenwege hinweg, welche den Osten mit dem Westen verbinden.

6. Volkscharakter. Der große wirtschaftliche Aufschwung der Union hat seinen Grund zum Teil in dem natürlichen Reichtum des Landes, zum Teil aber auch in dem Charakter seiner Bewohner. Die Amerikaner sind ein sehr rühriges, arbeitames und unternehmungslustiges Volk. Mehrere wichtige Erfindungen haben sie zuerst gemacht und verwertet (Dampfschiff, Nähmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen). Zum Schaden gereicht es dem Volksleben, daß vielfach der Erwerb von Geld und Reichtum als das eigentliche Lebensziel gilt und dann dieses Ziel rücksichtslos verfolgt wird.

7. Städte. Die meisten und größten Städte liegen in den Nordoststaaten, wo die Bevölkerung dichter ist als in Deutschland. Hier sind die großen Kohlenfelder und Petroleumquellen, die günstigsten Häfen, das angenehmste Klima und der fruchtbarste Boden. Die wichtigste Stadt an der atlantischen Küste ist New York (Neuyork), die größte Stadt Amerikas und die zweitgrößte Handelsstadt der Welt. Sein Handel ist größer als der aller anderen amerikanischen Städte zusammen. Das verdankt die Stadt vor allem ihrem großen und sicheren Hafen an der Mündung des Hudsons (höds'n). Mit Brooklyn (brücklin) hat sie 2 $\frac{1}{2}$ Mill. E. Andere große Hafenstädte sind Boston (bost'n), Philadelphia und Baltimore. In Washington, der Hauptstadt der Union, versammelt sich der Kongreß im Kapitol. An den großen Seen liegen Chicago und Milwaukee (miluohki); am Ohio Pittsburg und Cincinnati; am Mississippi St. Louis (sent luis) und an der Mündung desselben New Orleans (nju orlihns), der Hauptausfuhrhafen für Baumwolle. An der Westküste ist San Franzisko der wichtigste Ort, der Endpunkt der großen Pazifikbahnen und der Ausgangspunkt vieler Dampferlinien über den Stillen Ozean nach Australien und Ostasien. Auf der Hochebene am Salzsee liegt die Salzseestadt, welche von der Sekte der Mormonen gegründet ist. Mitten im Felsengebirge liegt der Yellowstone-(jellohstohn)Park, ein Gebiet voll der merkwürdigsten Springquellen, heißen Quellen und Kalt-

bildungen, wie es nirgends auf der Erde wieder vorkommt. Es ist als Nationaleigentum erklärt.

5. Mexiko.

Mexiko nimmt den südlichen Teil von Nordamerika zwischen dem Golf von Mexiko und dem Stillen Ozean ein. Es ist eine Hochebene von etwa 2000 m Höhe, welche von noch höheren Randgebirgen eingefasst wird. In ihnen erheben sich zahlreiche Vulkane, darunter der 5600 m hohe Pit von Orizaba. Zur Küste fallen die Randgebirge steil ab, nur ein schmaler Küstensaum bleibt am Meere übrig. Dieser hat ein heiß-feuchtes, ungesundes Klima, aber eine üppige, tropische Pflanzenwelt. Unter den Nutzpflanzen sind der Kakaobaum und die Vanille für die Ausfuhr wichtig. Ganz anders ist das Klima der Hochfläche. Sie ist regenarm und erhält nur im Sommer durch Gewitter eine kurze Zeit reichen Niederschlag. Aber die trockene und milde Luft ist in hohem Grade gesund. Unter den Gewächsen wiegen dickblättrige Saftpflanzen vor, wie Kakteen und Agaven, welche in der Regenzeit viel Wasser aufnehmen können und durch ihre dicke Oberhaut vor der Austrocknung geschützt sind. Auf den Kakteen züchtet man die Cochenille, eine Schildlaus, welche zur Herstellung einer roten Farbe benutzt wird. Obwohl die Hochfläche zum Ackerbau nur wenig geeignet ist, lebte hier doch vor der Entdeckung des Landes durch die Europäer ein seßhaftes Ackerbauvolk, von dessen hoher Kultur noch zahlreiche Denkmäler zeugen. Ferdinand Cortez eroberte 1519 das Land für die Spanier, welche die Gold- und Silberschätze ausbeuteten, aber das Land veröden ließen. Am Anfang des vorigen Jahrhunderts machte sich Mexiko frei, und jetzt bildet es einen Freistaatenbund wie die Union. Aber innere Unruhen haben die Entwicklung des Landes gehindert. Obwohl es viermal so groß ist wie Deutschland, hat es doch nur 13 Mill. E. Diese sind fast zur Hälfte Indianer. Die herrschende Kirche ist die katholische. — Die größten Städte liegen auf der Hochfläche und sind hauptsächlich durch den Bergbau auf Silber emporgeblüht. Die Hauptstadt Mexiko hat $\frac{1}{3}$ Mill. E. und viele Prachtbauten aus der spanischen Zeit. Der Haupthafen ist Vera Cruz an der Ostküste.

6. Mittelamerika.

Die Landenge von Mittelamerika ist ähnlich wie Mexiko ein Hochland mit hohen Gebirgen und vielen Vulkanen, das oft von verheerenden Erdbeben heimgesucht wird. Auch das Klima ist dem Menschen nicht günstig; es ist heiß und feucht und ungesund. Giftige Fieberdünste und riesige Müdenschwärme entsteigen den Sümpfen an der Küste und bringen besonders den Europäern unsägliche Beschwerden. Wenn hier nicht so viele Nutzpflanzen, wie Kaffee, Kaka, Vanille und Indigo, wüchsen, so würden hier wohl kaum Menschen wohnen. Das Land ist größer als Deutschland, hat aber kaum so viel Bewohner wie das Königreich Sachsen. Es bestehen hier fünf kleine, schwache Staaten: Guatamala, Honduras, San Salvador, Nicaragua und Kostarica.

7. Westindien.

1. Westindien besteht aus drei Inselgruppen: den Großen Antillen, den Kleinen Antillen und den Bahamainseln. Sie liegen zwischen Nord- und Südamerika, zwischen dem Karibischen Meer und dem Atlantischen

Ozean. Die Großen und Kleinen Antillen sind Reste eines versunkenen Kettengebirges; sie sind sämtlich gebirgig, und mehrere tragen tätige Vulkane, welche durch ihre Ausbrüche oft ungeheure Verwüstungen anrichten. So wurde im Jahre 1902 die Stadt St. Pierre (säng piähr) auf der Insel Martinique (martinik) mit 40 000 E. in wenigen Minuten vernichtet. Aus dem benachbarten Vulkan strömten glühend heiße Dämpfe aus, welche alles Lebendige sofort töteten. Die Bahamainseln sind flache Korallenbauten; auf einer derselben landete Kolumbus 1492.

2. Klima und Erzeugnisse. Die Inseln liegen in der heißen Zone. Während der Regenzeit fällt der Niederschlag in Strömen, und eine üppige Pflanzenwelt bedeckt dann das Land. Für den Menschen aber ist die heißfeuchte Luft sehr ungesund, und die Europäer werden leicht von dem gelben Fieber ergriffen und hingerafft. Die Neger dagegen können dem Klima besser widerstehen; daher ist ihre Anzahl auch viermal so groß wie die der Weißen; die indianische Urbevölkerung ist gänzlich vernichtet. — Unter den Nutzpflanzen sind Zuckerrohr und Tabak die wichtigsten; daneben werden auch Kaffee und Baumwolle angebaut. Cuba, die größte der Antillen, liefert von allen Ländern der Erde den meisten Rohrzucker und außerdem den besten Tabak, der besonders von der Hauptstadt Habana ausgeführt und nach ihr benannt wird. Jamaica ist durch seinen Rum bekannt, der durch Gärung aus dem Zuckersafte gewonnen wird.

3. Inseln. Die Großen Antillen heißen: Cuba, Haiti, Puertorico und Jamaica. Cuba und Puertorico gehören der Union, Jamaica ist englisch, und auf Haiti bestehen zwei kleine Republiken, die Negerrepublik Haiti und die Mulattenrepublik San Domingo. Die Kleinen Antillen sind in den Händen mehrerer Mächte Europas, der Engländer, Franzosen, Dänen und Holländer. Die Bahamainseln sind englisch, ebenso die weiter im Atlantischen Ozean liegenden Bermudas.

8. Südamerika.

1. Bodengestalt. An der Westküste Südamerikas zieht von der Südspitze des Erdteils bis zur Landenge von Panama das mächtige Kettengebirge der Anden entlang. Der höchste Gipfel desselben ist der 7000 m hohe Aconcagua. Vom Wendekreise an besteht das Gebirge aus zwei, stellenweise aus drei Hauptketten, zwischen denen hohe Tafelländer liegen. Auf einem derselben liegt in fast 4000 m Höhe der Titicacasee. Unter dem Äquator liegt die Hochebene von Quito (kito) mit dem 6300 m hohen Chimborazo (tschimborasso). Weiterhin bildet die Ostkette das Küstengebirge von Venezuela. — Östlich von den Anden liegen noch zwei ausgedehnte niedrige Bergländer, das Bergland von Guayana (gwajana) und das Brasilianische Bergland.

2. Tiefländer und Flüsse. Zwischen den Gebirgen breiten sich drei große Tiefländer aus, die Gebiete großer Ströme, des Orinicos, des Amazonenstromes und des Parana. Die baumlosen Ebenen am Orinico heißen Planos (ljanos) und bilden zur Regenzeit ein üppiges Grasmeer. Der Amazonenstrom ist der wasserreichste Strom der Erde und besitzt das größte Flußgebiet; zahlreiche große Nebenflüsse fließen ihm rechts und links zu. Das ganze Gebiet ist überwiegend mit Urwald bedeckt. Dichtes Unterholz bedeckt den Waldboden, Schlingpflanzen winden sich um die Stämme der Baumriesen und verbinden entfernte Äste miteinander wie schwebende Girlanden. Prachtvolle Blumen bedecken an lichterem Stellen

den Boden und die Rinde der Bäume, umschwebt von großen, bunten Schmetterlingen, glänzenden Käfern und Kolibris. In den Baumkronen bewegen sich Scharen von Papageien und Herden von Affen. — Die Ebenen am Parana, die Pampas, gleichen den Planos; auch hier schweifen Herden von wilden Pferden und Kindern umher, die von den Hirten mit Lasso (Kugelriemen) eingefangen werden. Der Parana empfängt rechts den Paraguay, links den Uruguay; seine große Trichtermündung heißt Rio de la Plata, d. h. Silberstrom.

3. Klima. Der größte Teil Südamerikas liegt in der heißen Zone. Hier wehen heiße und feuchte Ostwinde, Passate, und bringen dem Lande große Regenmengen bis zu den Anden hin; die Westküste erhält jedoch wenig Niederschlag und ist daher trocken. Südlich vom Wendekreise ist es umgekehrt; hier wehen die Winde von Westen. Daher ist die Westseite der Anden feucht, die Ostseite dagegen trocken.

4. Pflanzen und Tiere. In den Anden hat unsere Kartoffel ihre Heimat. Dort lebt das Lama, das dem Kamel verwandt ist und wie dieses als Lasttier benutzt wird. Die größten Raubtiere sind Puma und Jaguar. Über die höchsten Andengipfel erhebt sich in die Luft der Kondor, der größte Raubvogel. An der Küste und auf den benachbarten Inseln des Stillen Ozeans leben unzählige Seevögel, deren Mist als Guano zur Düngung unserer Felder dient.

5. Bewohner. Die Ureinwohner, die Indianer, waren meist Fischer- und Jägervölker. In den gesegneten Tropenländern führen sie noch heute ein sorgenloses Dasein und verträumen ihr Leben zum größten Teil in Hängematten. Den Bewohnern der Andenhochflächen dagegen war der Lebensunterhalt kärglich beschert. Sie mußten Ackerbau treiben; das führte zu einem seßhaften Leben in geordneten Staaten. So entstand in Peru der Staat der Inkas, der dann von den Spaniern unterworfen wurde. Den Osten nahmen die Portugiesen in Besitz. Am Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde beiden die Herrschaft entzissen, und es entstanden zahlreiche Staaten, welche sämtlich Republiken sind. Häufige Empörungen und Unruhen hindern ihre Entwicklung. So kommt es, daß in Südamerika nur 33 Mill. Menschen wohnen, wenig mehr als in Italien.

9. Die Staaten Südamerikas.

1. Brasilien ist der größte Staat Südamerikas. Es ist fast so groß wie Europa, hat aber nur halb so viel Einwohner wie das Königreich Preußen. Die eine Hälfte des Landes, das Tiefland des Amazonenflusses, ist mit dichtem Urwald bedeckt, welcher trotz der großen, schiffbaren Flüsse des Landes fast ganz unbenutzt bleibt. Die andere Hälfte ist Bergland und im Innern steppenartig dürr. Die Küstenländer dagegen sind gut angebaut und liefern große Mengen Kaffee. Brasilien ist das erste Kaffeeland der Erde. Der Haupthafen des Landes ist die Hauptstadt Rio de Janeiro (dschanehro) mit $\frac{1}{2}$ Mill. E. Nördlich davon liegen Bahia und Pernambuco. In den südlichen Provinzen Brasiliens gibt es zahlreiche deutsche Ansiedlungen, ganze Dörfer, welche von Deutschen bewohnt werden. Besonders erfreulich ist es, daß dieselben treu an ihrem Deutschtum festhalten und deutsche Sprache und Sitte bewahrt haben. Da gibt es deutsche Gemeinden und Kirchen, deutsche Schulen und Zeitungen. Der Hauptort ist Blumental.

2. **Argentinien** ist der zweitgrößte Staat Südamerikas. Er nimmt die weiten Ebenen der Pampas ein und erstreckt sich bis zur Südspitze des Erdteils, wo die armseligen Feuerländer wohnen. Die großen Pferde- und Rinderherden der Pampas liefern Felle, Fleisch und Fleischextrakt, welche in Mengen ausgeführt werden. Auf den fruchtbaren Ebenen des Landes gedeiht auch vorzüglich der Weizen, der ebenfalls einen wichtigen Ausführgegenstand bildet. Die Hauptstadt und bedeutendste Hafenstadt ist Buenos Aires, mit 800 000 E., die größte Stadt Südamerikas. Es liegt an der Mündung des La Plata. Ihm gegenüber liegt Montevideo, die Hauptstadt des kleinen Staates Uruguay. Nördlich von Argentinien liegt Paraguay.

3. An der Nordküste von Südamerika haben Engländer, Holländer und Franzosen Besitzungen, die man Guayana (gwajana) nennt. Westlich davon liegt

4. **Venezuela**, größtenteils das Gebiet des Orinoco, mit der Hauptstadt Caracas.

5. **Kolumbien** mit der Hauptstadt Bogota. Ihm gehört auch die Landenge von Panama, die schmalste Stelle Mittelamerikas, mit den Städten Kolon und Panama. Jene liegt am Stillen, diese am Atlantischen Ozean; beide sind durch eine Eisenbahn verbunden. In den nächsten Jahren soll hier ein Kanal gebaut werden, der den Atlantischen mit dem Stillen Ozean verbinden wird. Derselbe wird für den Handel und Verkehr eine große Bedeutung haben.

6. **Ecuador** mit der Hauptstadt Quito (kito).

7. **Peru** mit der alten Stadt Cuzco (kuzko) auf der Andenhochebene und der neuen Hauptstadt Lima an der Küste.

8. **Bolivia** ist der einzige Andenstaat, der nicht ans Meer stößt.

9. **Chile** (tschile) ist der geordnetste der Staaten Südamerikas. Der nördlichste Teil des Landes bildet eine Wüste, deren Salpeterlager den wichtigsten Ausführgegenstand Chiles liefern. Der mittlere Teil erfreut sich eines milden Klimas und eignet sich besonders zum Weizenbau. In den Anden findet sich Kupfer. Hier liegt die Hauptstadt von Chile, Santiago, und ihre Hafenstadt Valparaiso.

VII. Australien.

1. Das Festland.

1. **Australien** ist der kleinste Erdteil und am spätesten entdeckt und bekannt geworden. Erst seit dem Jahre 1770 ist es genauer erforscht und von Europäern besiedelt worden. Es besteht aus dem Festland und einer großen Zahl größerer und kleinerer Inseln.

2. **Das Festland** von Australien, früher Neuholland genannt, hat eine länglichrunde Gestalt und ist wenig gegliedert. Im Norden schneidet ein Busen zwei größere Halbinseln ab, im Süden dringt der Austral-Golf nur wenig in das Land ein.

3. **Bodengestalt.** An der Ostküste des Festlandes zieht sich ein Gebirge entlang, das im Süden die Austral-Alpen und die Blauen Berge genannt wird, aber in seinem höchsten Punkte nur 2200 m hoch ist. Westlich davon breitet sich zum Teil Tiefland, zum Teil niedriges Hochland aus.

4. Klima. Mitten durch den Kontinent geht der südliche Wendekreis. Die Nordhälfte desselben liegt in der heißen, die Südhälfte in der gemäßigten Zone. — Die Ostküste wird reich benetzt durch südöstliche Winde, die ihre Feuchtigkeit an dem Gebirge niederlassen. Der Nordrand erhält im australischen Sommer durch Monsune reiche Niederschläge, die sich zuweilen weit nach Süden in das Innere erstrecken. Im übrigen ist das Innere und der ganze Westen sehr trocken und daher meist Wüste.

5. Bewässerung. Von dem regenreichen Gebirge im Osten kommen zahlreiche Flüsse; der größte von ihnen ist der Murray (mörre) mit einem großen Nebenfluß, dem Darling. Im Innern Australiens gibt es fast nur Regenflüsse, welche in der trocknen Zeit versiegen oder zu einer Reihe von Wassertümpeln zusammenschrumpfen. An flachen Stellen finden sich auch viele Salzseen.

6. Pflanzen- und Tierwelt. An der reichbenetzten Nord- und Ostküste breiten sich dichte und üppige, fast tropische Waldungen aus. Im Innern des Landes sind weite Strecken mit undurchdringlichem Dornestrüpp oder mit stacheligem Grase bedeckt. An feuchten Stellen finden sich lichte Wälder, deren Boden mit Gras bestanden ist. Viele Bäume und Sträucher derselben haben harte, immergrüne Blätter, welche die Schmalseite der Sonne zugehren. — In Neuholland leben die merkwürdigen Beuteltiere, wie das Känguruh, und die Schnabeltiere, prachtvolle Paradiesvögel, weiße Adler und schwarze Schwäne, sowie der Emu, ein Strauß mit haarähnlichen Federn. — Nutzpflanzen und Haustiere sind erst durch die Kolonisten eingeführt und gedeihen vortrefflich. Die Schafzucht wird jetzt im großen betrieben; die Ausfuhr von Wolle ist daher bedeutend. Es gibt in Australien Herdenbesitzer, welche Hunderttausende von Schafen haben. Unsere Getreide- und Obstarten, Kartoffeln und Gemüse liefern in dem fruchtbaren Osten des Landes reichen Ertrag.

7. Bewohner. Die Urbewohner des Landes sind die Australneger, die aber nur noch in geringer Zahl (etwa 50 000) vorhanden sind und sich fast ganz ins Innere zurückgezogen haben. Sie sind dunkelbraun gefärbt, haben schwache Arme und Beine und dichtes, struppiges Haar. Ohne Kleidung und ohne feste Wohnsitze wandern sie in Horden umher und suchen sich Nahrung, die in Würmern, Fischen, Fröschen und größeren Tieren besteht. Ihre Waffen bereiten sie aus Holz; zur Bearbeitung von Steinen haben sie es noch nicht gebracht, ebensowenig zur Bildung irgend welcher staatlichen Gemeinschaft. Von religiösen Vorstellungen findet man bei ihnen nur sehr schwache Spuren. Sie gehen dem Aussterben entgegen. — Die fruchtbaren Gebiete sind heute von Weißen besiedelt, meistens von Engländern; doch wohnen auch zahlreiche Deutsche in Australien.

8. Staaten und Städte. Das ganze Land ist englischer Besitz und zerfällt in mehrere Staaten von denen die wichtigsten an der Ostküste liegen: Queensland (quihnsländ) im Norden, Neusüdwales (=wehls) in der Mitte und Victoria im Süden. Hier liegen auch die wichtigsten Städte: Melbourne (melbörn), Sydney (sidne) und Adelaide (edeled), die mit ihren großen Häfen, breiten Straßen und prachtvollen Häusern den europäischen Großstädten gleichkommen.

2. Die Inseln.

1. Die Australischen Inseln umgeben das Festland in einem Bogen

im Norden und Osten. Die beiden größten sind Neu-Guinea (ginea) und Neu-Seeland. — Neu-Guinea ist so groß wie Skandinavien und bildet mit seinem nordöstlichen Viertel die deutsche Kolonie Kaiser-Wilhelms-Land. Diese ist halb so groß wie Preußen, im Innern mit hohen Gebirgen, an den Küsten mit großen, feuchten Niederungen angefüllt. Das Klima ist sehr heiß und feucht und für Europäer sehr ungesund. Das Land ist äußerst fruchtbar, aber meist mit Urwald bedeckt und von wilden Völkern bewohnt, welche Papuas genannt werden. Diese sind dunkelbraun bis schwarz gefärbt, wohnen vielfach in Pfahldörfern und sind sehr geschickt in der Anfertigung von Booten, Waffen und andern Geräthen. Deutsch sind ferner die Admiralitäts-Inseln und der Bismarck-Archipel. Zu diesem gehören zwei größere Inseln, Neu-Pommern und Neu-Mecklenburg, und viele kleinere, die von wilden, heidnischen Völkern bewohnt sind. Von den Salomons-Inseln ist die größte Bougainville (bugängwihl); sie ist deutsch, während die übrigen englisch sind. Den Engländern gehört auch die südliche Doppelinsel Neu-Seeland. Sie hat schöne fruchtbare Täler, ein herrliches Klima und großen Reichtum an Steinkohlen, und ist deshalb von zahlreichen englischen Ansiedlern bewohnt.

2. Die Südsee-Inseln oder Polynesien. Im Großen Ozean liegen zu beiden Seiten des Äquators zahlreiche kleine Inseln in Gruppen verteilt, welche zum größten Teil von Korallentieren aufgebaut sind. Sie sind fast alle ringförmige, flache Eilande von geringer Größe. Das Hauptgewächs ist die Kokospalme. Die getrockneten Kerne derselben, welche Kopra genannt werden, bilden das Haupterzeugnis und einen wichtigen Handelsartikel dieser Inseln. Aus der Kopra werden Butter, Ole und Seifen bereitet. Die Bewohner nähren sich außerdem vom Fischfang; das Christentum hat bei ihnen Eingang gefunden. — Die nordwestlichen Gruppen dieser Inseln sind deutsch: die Palau-Inseln, Marianen, Karolinen und Marshall-Inseln, desgleichen die beiden Samoa-Inseln Sawai und Upolu mit dem Hauptort Apia. Den Vereinigten Staaten von Nordamerika gehören die Sandwich-Inseln mit der Stadt Honolulu.

Übersicht über die Erdteile.

Erdteile	Größe in Millionen qkm	Mittlere Höhe in m	Höchste Erhebung in m	Einwohner	
				Millionen	auf 1 qkm
Europa	10	300	Montblanc . . 4800	392	39
Asien	44	950	Gaurisankar . . 8800	875	20
Afrika	30	600	Kilimandscharo . 6000	170	6
Australien und Ozeanien .	9	250	Mauna Kea . . 4200	7	0,8
Australien	7,7	—	Mount Townsend 2200	4	—
Ozeanien	1,3	—	Mauna Kea . . 4200	3	—
Amerika	42	600	Aconcagua . . 7000	143	3
Nordamerika	24	—	Mount Logan . 5900	102	4
Südamerika	18	—	Aconcagua . . 7000	41	2
Gesamte Landfläche . . .	135	700	Gaurisankar . . 8800	1587	12

VIII. Allgemeine Erdkunde.

1. Der Horizont und seine Erscheinungen.

1. Der Horizont oder Gesichtskreis ist dasjenige Stück der Erdoberfläche, welches wir von unserm Standpunkte aus übersehen können. In der Ebene und auf dem Meere hat er die Gestalt eines Kreises, und unser Standpunkt liegt dann im Mittelpunkt desselben. Der Himmel erscheint uns wie eine hohle Halbkugel, welche auf dem Horizont steht; die Berührungslinie beider nennen wir Horizontlinie. (Unter dem Horizonte denkt man sich die andere Hälfte der Himmelskugel.) Senkrecht über uns liegt am Himmel der Scheitelpunkt oder Zenith.

2. Orientierung. Um uns am Horizont und am Himmel zurechtzufinden, müssen wir einige feste Punkte an denselben kennen. Am Himmel ist der einzige feste Punkt der Polarstern; (diesen findet man, wenn man die Hinterachse des Großen Wagen um sich selbst fünfmal verlängert). Senkrecht unter dem Polarstern liegt auf der Horizontlinie der Nordpunkt. Eine gerade Linie vom Nordpunkt durch unsern Standpunkt trifft die Horizontlinie auf der entgegengesetzten Seite im Südpunkt. In der Mitte zwischen beiden Punkten liegen auf der Horizontlinie der Ost- und der Westpunkt. Ein Halbkreis vom Nordpunkt durch den Polarstern und den Zenith zum Südpunkte heißt die Mittagslinie oder der Meridian, weil die Sonne mittags um 12 Uhr durch diese Linie hindurchgeht.

3. Bewegung des Sternenhimmels. Eine gerade Linie vom Polarstern durch unsern Standpunkt bis zum entgegengesetzten Punkte des Himmels (unter dem Horizont) heißt die Himmelsachse. Ihre beiden Endpunkte nennt man den Nordpol und den Südpol des Himmels. Um die Himmelsachse dreht sich die Himmelskugel in fast 24 Stunden einmal von Ost nach West; diese Zeit heißt ein Sternentag. Der Polarstern steht still. Alle Sterne, welche zwischen dem Nordpunkte und dem Polarstern stehen, bleiben immer über dem Horizont, gehen also nicht auf und nicht unter (z. B. der Große Wagen).

4. Tägliche Bewegung der Sonne. Die Sonne bewegt sich täglich einmal von Ost nach West um die Erde (Tag- und Nachtbogen). Sie bewegt sich aber etwas langsamer als der Sternenhimmel und bleibt daher jeden Tag ein Stück hinter den Sternen zurück. In einem Jahre macht das für die Sonne einen vollen Umlauf weniger als für die Sterne. Der Sonnentag dauert etwa 4 Minuten länger als der Sternentag.

5. Jährliche Bewegung der Sonne. Am 21. März geht die Sonne im Ostpunkte auf und im Westpunkte unter. Tag- und Nachtbogen sind dann gleich groß, daher Tag und Nacht gleich lang. Die Sonne ist vom Nordpol und vom Südpol des Himmels gleich weit entfernt; sie bewegt sich durch den Himmelsäquator. Es ist Frühlingsanfang oder Frühlings-Tag- und Nachtgleiche. In den folgenden drei Monaten verschiebt die Sonne ihre Bahn mit jedem Tage mehr nach Norden, bis sie am 21. Juni $23\frac{1}{2}^{\circ}$ nördlich vom Äquator steht. Der Tagbogen ist dann sehr groß, der Nachtbogen sehr klein; der Tag dauert etwa 16, die Nacht etwa 8 Stunden; die Sonne geht durch den nördlichen Wendekreis; wir haben Sommer Sonnenwende oder Sommeranfang. Im folgenden Vierteljahr kehrt die Sonne zum Äquator zurück, den sie am 23. September erreicht.

Dann haben wir Herbst-Tag- und Nachtgleiche oder Herbstanfang. Wieder über ein Vierteljahr hat sich die Sonne bis $23\frac{1}{2}^{\circ}$ südlich vom Äquator fortbewegt. Sie geht dann durch den südlichen Wendekreis. Der Tagbogen ist sehr klein, der Nachtbogen sehr groß; der Tag dauert 8, die Nacht 16 Stunden. Es ist der kürzeste Tag oder Wintersanfang (Winter-sonnenwende). Von da an werden die Tage wieder länger. Die Sonne kehrt zum Äquator zurück und erreicht ihn wieder am 21. März. Dann beginnt ihr Jahreslauf von neuem.

6. Bewegung des Mondes. Der Mond bewegt sich täglich einmal von Ost nach West um die Erde, aber nicht mit derselben Geschwindigkeit wie die Sterne oder die Sonne. Jeden Tag geht der Mond fast eine Stunde später auf; er bleibt täglich etwa 50 Minuten hinter der Sonne zurück. In $29\frac{1}{2}$ Tagen bringt das einen ganzen Umlauf (Sichtgestalten des Mondes).

7. Was uns der Augenschein über den Horizont und die Bewegungen der Himmelskörper lehrt, ist nur Schein und entspricht nicht der Wirklichkeit. Die Erde steht nicht still, sondern dreht sich um ihre Achse und bewegt sich um die Sonne. Die Sonne und die Sterne bewegen sich nicht um die Erde, sondern stehen still. (Der Mond bewegt sich mit der Erde um die Sonne.)

2. Die Gestalt der Erde.

Die Erde ist keine flache Scheibe, wie der erste Augenschein lehrt, sondern eine große Kugel. Das wußten und lehrten schon die Weisen der alten Griechen; aber erst in der Neuzeit ist diese Lehre allgemein angenommen. Für die Kugelgestalt der Erde hat man verschiedene Beweise.

1. Wenn man am Ufer des Meeres steht und ein Schiff ankommen sieht, so erblickt man zuerst die obersten Teile desselben, die Spitzen der Masten und Schornsteine, später erst die unteren Teile, den Rumpf des Schiffes. Daraus geht hervor, daß die Wasserfläche gewölbt ist.

2. Reist man von Norden nach Süden auf der Erde oder umgekehrt, so sieht man neue Sternbilder aufleuchten, während die bis dahin gesehenen unter den Horizont hinabsinken. Die Erde muß also von Norden nach Süden gewölbt sein.

3. Den Bewohnern der Erde, welche östlich von uns wohnen, geht die Sonne früher auf als uns, denjenigen, welche westlich von uns wohnen, später. Folglich muß die Erde in der Richtung von Osten nach Westen gekrümmt sein.

4. Man hat die Erde in der Richtung von Osten nach Westen umschifft und ist stets zu dem Ausgangspunkt zurückgekommen.

5. Der Schatten, den die Erde bei einer Mondfinsternis auf den Mond wirft, ist stets rund. Einen immer runden Schatten kann aber nur eine Kugel werfen.

Die Erde ist allerdings nicht ganz kugelförmig, sondern an den Polen etwas abgeplattet. Aber diese Abweichung von der Kugelgestalt ist nur sehr gering. Ebensovienig stören die Gebirge und Täler die Kugelgestalt der Erde. Sie sind im Verhältnis zur Erde nicht größer als Sandkörner auf einer Kugelfugel. Denn der Durchmesser der Erde beträgt am Äquator 12 738 km, der höchste Berg der Erde ist aber nicht einmal 9 km hoch, die tiefste Meerestiefe nur wenig über 9 km tief. Die Erdoberfläche ist 12 712 km

lang, der Umfang der Erdfugel beträgt 40 079 km und ihre Oberfläche 510 Mill. qkm.

3. Das Liniennetz der Erde.

1. **Der Globus** ist eine Nachbildung der Erdfugel. Durch den Mittelpunkt desselben geht eine Stange, um welche er sich drehen läßt. Diese Stange stellt die Erdachse dar, ihr oberes Ende den Nordpol, ihr unteres Ende den Südpol. Mitten um die Kugel läuft eine Linie, welche von den beiden Polen gleich weit entfernt ist. Sie heißt der Äquator oder Gleichler, weil sie die Erdfugel in zwei gleiche Teile oder Halbfugeln teilt, in eine nördliche und eine südliche.

2. **Die Breitengrade.** Um die Lage eines Ortes auf der Erde genau bestimmen zu können, hat man noch andere Linien auf dem Globus gezogen, welche man sich auch auf der Erde gezogen denkt. Gleichlaufend mit dem Äquator sind auf jeder Halbfugel 90 Kreise gezogen, welche alle gleiche Entfernung voneinander haben. Der Größe nach sind sie ungleich; nahe am Äquator sind sie groß; nach den Polen hin werden sie kleiner. Der 90. Kreis ist der Nord- oder Südpol. Die Kreislinien heißen Breitenkreise oder Parallelkreise. Der Erdgürtel zwischen je zwei Breitenkreisen wird als Breitengrad bezeichnet. Es gibt 90 Grade nördlicher Breite und 90 Grade südlicher Breite, vom Äquator an gezählt. Wir wohnen auf dem 52. Grad (°) nördlicher Breite. Auf dem Globus und den Karten sind nicht alle Kreise gezeichnet, sondern nur der 10., 20. u. s. w.

3. **Die Längengrade.** Den Äquator hat man in 360 gleiche Teile geteilt, und durch jeden Teilpunkt hat man einen Halbkreis von Pol zu Pol gelegt, so daß im ganzen 360 Halbkreise entstehen, von denen je zwei gegenüberliegende einen Kreis bilden. Man nennt die Halbkreise Längengrade oder Mittagslinien (Meridiane), weil alle Orte auf demselben Längengrade zu gleicher Zeit Mittag haben. Die Längengrade sind am Äquator am weitesten voneinander entfernt; die Entfernung beträgt hier 111 km. Nach den Polen hin nähern sie sich, und in den Polen laufen sie zusammen. Zwischen je zwei Längengraden liegt ein Längengrad. Einen dieser Kreise bezeichnet man als Nullmeridian, von dem aus man die Kreise zählt. Man zählt aber nicht in derselben Richtung um die ganze Erde herum, sondern in entgegengesetzter Richtung nach Ost und West je 180 Grade und nennt die einen die Grade östlicher Länge und die andern die Grade westlicher Länge. Jetzt nimmt man meistens als Nullmeridian den Längengrad an, der über die Sternwarte von Greenwich (grinitisch) bei London geht. Früher galt der Meridian von Ferro als Nullmeridian. Karten der beiden Halbfugeln, in welche die Erde durch ihn geteilt wird, heißen Planigloben. Durch unser Land geht der 9.° östlicher Länge (ö. L.) von Greenwich; von dem Ferro-Nullmeridian sind wir über $26\frac{1}{2}$ ° entfernt.

4. **Die Polar- und Wendekreise.** Die Zonen. Außer den Längen- und Breitenkreisen hat man noch andere Linien auf dem Globus gezogen: die beiden Wendekreise und die beiden Polarkreise. Die Wendekreise liegen $23\frac{1}{2}$ ° nördlich und südlich vom Äquator und laufen mit demselben parallel. Ebenso laufen die Polarkreise, welche $23\frac{1}{2}$ ° von den Polen entfernt sind. Innerhalb der beiden Wendekreise scheint die Sonne im Jahre zweimal senkrecht auf die Erde. Hier ist es deshalb sehr heiß, und man

nennt diesen Erdgürtel daher die heiße Zone. Um die beiden Pole herum ist es dagegen so kalt, daß Land und Meer fast stets mit Eis und Schnee bedeckt sind. Deshalb nennt man diese Gebiete die kalten Zonen. Die beiden Gürtel, welche zwischen den Wende- und den Polarkreisen liegen, haben mäßige Wärme und Kälte und heißen daher die gemäßigten Zonen. Man unterscheidet also fünf Zonen oder Wärmegürtel: die nördliche kalte Zone, die nördliche gemäßigte Zone, die heiße Zone, die südliche gemäßigte Zone und die südliche kalte Zone. Die Zonen sind jedoch nicht scharf voneinander getrennt, sondern gehen allmählich ineinander über, und ihre Grenzlinien werden durch andere Einflüsse vielfach verschoben.

5. Die Darstellung der Erde durch Karten. Von einem Globus sieht man immer nur eine Hälfte; diese erscheint wie eine kreisförmige Fläche, der Äquator wie eine gerade Linie und ebenso der Längengrad, welcher durch den Mittelpunkt der Kreisfläche geht. Dasselbe ist mit der andern Hälfte des Globus der Fall. Will man daher den Globus auf einer Karte darstellen, so muß man die beiden Halbkugeln als Kreisflächen zeichnen. Die Ränder derselben muß man sich aneinander gelegt denken, und zwar die beiden innern und die beiden äußern Ränder aneinander. Solche Karten heißen Planigloben. — Stellt man die Erdoberfläche auf einer einzigen Fläche dar, so werden die Polargegenden verhältnismäßig größer gezeichnet als die Gegenden am Äquator. Die Längengrade, die auf dem Globus in den Polen zusammentreffen, laufen auf einer solchen Karte parallel. Man nennt derartige Karten Merkator-Karten.

4. Die Achsendrehung der Erde (Rotation).

Die Erde bewegt sich in 24 Stunden einmal um sich selbst oder um ihre Achse. Durch diese Achsendrehung der Erde entsteht der Wechsel von Tag und Nacht. Die der Sonne zugekehrte Erdhälfte hat Tag, die andere, welche sich im Schatten der Erde befindet, Nacht. Da sich die Erde von Westen nach Osten um ihre Achse dreht, so sind unsere östlichen Nachbarn uns in der Zeit voraus. In Berlin z. B. geht die Sonne 20 Minuten früher auf als bei uns. Auf jeden Längengrad beträgt der Zeitunterschied den 360. Teil von 24 Stunden, also 4 Minuten. In ganz Deutschland aber haben wir jetzt eine einheitliche Zeit, die mitteleuropäische Zeit (M.E.Z.), das ist die Zeit des 15.° ö. L. v. G., der über Görlitz geht. Da wir auf dem 9.° ö. L. v. G., also 6 Grad weiter nach Westen wohnen, so bleibt unsere Ortszeit 6mal 4 Min. = 24 Min. hinter der M.E.Z. zurück. Wenn es also nach M.E.Z. 12 Uhr ist, so ist es bei uns nach dem Stande der Sonne noch 24 Min. vor 12 Uhr.

5. Die Bewegung der Erde um die Sonne.

1. Die Bahn der Erde. Die Erde bewegt sich nicht nur um sich selbst, sondern auch um die Sonne. Diese Bewegung dauert ein Jahr oder genauer 365 Tage 5 Stunden 48 Minuten 46 Sekunden. Diese $5\frac{3}{4}$ Stunden machen in 4 Jahren fast einen Tag aus. Deshalb rechnet man jedes vierte Jahr zu 366 Tagen, indem man einen neuen Tag, den 29. Februar, einschaltet. Ein solches Jahr heißt ein Schaltjahr. Man rechnet diejenigen Jahre als Schaltjahre, deren letzte beide Jahreszahlen durch 4 ohne Rest teilbar sind, z. B. 1904, 1908, 1912. Das letzte Jahr eines Jahrhunderts ist nur dann ein Schaltjahr, wenn die beiden ersten Zahlen sich durch 4 ohne Rest teilen lassen. Auf diese Weise fällt der Schalttag alle 400

Jahre dreimal aus; die Jahre 1600 und 2000 sind Schaltjahre, die Jahre 1700, 1800 und 1900 nicht. Die Bahn der Erde ist eine Ellipse, d. h. eine länglich runde Linie, welche dem Kreise sehr nahe kommt. In einem der beiden Brennpunkte der Ellipse steht die Sonne. Die Bahn der Erde ist 937 Mill. km lang; in jeder Sekunde legt die Erde 25 km zurück. Durch die Bewegung der Erde um die Sonne entstehen unsere vier Jahreszeiten.

2. Die Stellung der Erde. Stände die Erdbachse senkrecht zur Erdbahn, so würden die Sonnenstrahlen immer bis zum Nordpol und zum Südpol reichen; auf den Äquator würden sie stets senkrecht fallen und auf den Gürtel zwischen den Wendekreisen stets gleichmäßig schräg. Es würde also das ganze Jahr hindurch kein Wechsel in der Erwärmung eintreten. Nun haben wir bei uns aber tatsächlich den Wechsel von Frühling, Sommer, Herbst und Winter, und dieser Wechsel ist die Folge davon, daß die Erdbachse zur Erdbahn geneigt ist. Sie bildet mit derselben nämlich einen Winkel von $23\frac{1}{2}$ Grad und bleibt sich auf ihrer Bahn um die Sonne ständig parallel.

3. Die Entstehung der Jahreszeiten. Am 21. März scheint die Sonne senkrecht auf den Äquator; die Beleuchtungsgrenze geht durch die beiden Pole, und Tag und Nacht sind überall auf der Erde gleich. Man nennt diesen Zeitpunkt daher Tag- und Nachtgleiche. Bei uns auf der nördlichen Halbkugel ist dann Frühling, auf der südlichen Halbkugel ist Herbst. — Am 21. Juni, ein Vierteljahr später, fallen die Sonnenstrahlen senkrecht auf den nördlichen Wendekreis, während die Beleuchtungsgrenze die Polarkreise berührt. Das Nordpolargebiet ist von der Sonne beschienen, das Südpolargebiet liegt im Schatten. Auf der nördlichen Halbkugel beginnt dann der Sommer, auf der südlichen der Winter. Man nennt diesen Tag Sommersonnenwende oder Sommeranfang; im Volksmunde heißt er auch Mitsommer, weil von da an die Tage wieder kürzer werden. — Am 21. September steht die Erde wie am 21. März, nur daß wir dann Herbst haben, während auf der südlichen Halbkugel der Frühling beginnt. Es ist Herbst-Tag- und Nachtgleiche. — Wieder ein Vierteljahr später, am 21. Dezember, fallen die Strahlen der Sonne auf den südlichen Wendekreis senkrecht, auf den nördlichen schräg. Die Beleuchtungsgrenze berührt wieder die Polarkreise; aber jetzt ist das Südpolargebiet beleuchtet, das Nordpolargebiet dagegen nicht. Wir haben Winter Sonnenwende oder Winteranfang. Am 21. März beginnt der Wechsel von neuem.

6. Die Erdrinde.

1. Das Innere der Erde ist uns fast unbekannt; denn nur etwa 2 km tief ist der Mensch in dieselbe eingedrungen, während der Halbmesser der Erde 6360 km beträgt. Wenn wir also die Erde mit einem Ei vergleichen, so kennen wir von diesem Ei nicht einmal die Schale. Aus verschiedenen Beobachtungen hat man aber geschlossen, daß im Innern der Erde eine ungeheure Hitze herrschen muß, in welcher alle Stoffe flüssig werden. Beweise dafür findet man auch in den feuerpeienden Bergen oder Vulkanen und den heißen Quellen.

2. Die Vulkane sind meistens kegelförmige Berge, welche auf ihrem Gipfel eine trichterförmige Öffnung haben, die man den Krater nennt. Aus demselben steigen fortwährend oder zeitweise Dämpfe empor; oft fließen auch feurig-glühende Massen, die man Lava nennt, über den Rand

des Kraters und am Abhange des Berges hinab. Die Lava erkaltet dann zu einem harten, porösen Gestein. Manchmal werden auch größere und kleinere Steine und große Aschenmassen aus dem Krater hervorgeschleudert und fallen in der Umgebung des Berges nieder. Die Lavaergüsse und die Stein- und Aschenregen richten in der Nähe der Vulkane oft große Verheerungen an. Meistens sind die Ausbrüche der Vulkane auch noch von Erdbeben mit unterirdischem Donner begleitet, welche in wenigen Sekunden oft ganze Ortschaften in Schutthaufen verwandeln und Tausende von Menschen unter den Trümmern begraben. Bekannt ist das Erdbeben von Lissabon im Jahre 1755, wo auch das Meer in Bewegung gesetzt wurde und eine gewaltige Flutwelle gegen die Stadt wälzte.

3. Verbreitung der Vulkane. In Europa finden sich nur wenig Vulkane; die wichtigsten sind: der Vesuv in Italien, der Atna auf der Insel Sizilien, der Stromboli nördlich davon und der Hekla auf der Insel Island. Erloschene Vulkane gibt es in großer Zahl in der Eifel, und andere Spuren vulkanischer Thätigkeit findet man an vielen Stellen Deutschlands, wo Berge oder ganze Gebirge aus erstarrten Lavamassen bestehen, wie die Basaltberge in Hessen. — Eine ganze Reihe von Vulkanen umgibt in einem Kranze den Stillen Ozean; die Insel Java allein hat 35 Feuerschlünde. In der letzten Zeit haben die Vulkane Westindiens und Mittelamerikas heftige Ausbrüche gehabt.

4. Die Gesteine, aus denen die Erdrinde zusammengesetzt ist, sind entweder in glühendem und flüssigem Zustande aus der Tiefe der Erde hervorgetreten, oder sie sind durch das Wasser abgelagert worden. Die auf letzterem Wege entstandenen Gesteine bestehen meist aus übereinanderliegenden Schichten und heißen daher Schichtgesteine. In ihnen findet man auch Abdrücke und Versteinerungen von Tieren und Pflanzen, welche in den vulkanischen Gesteinen stets fehlen. Zu den ältesten Schichten der Erdrinde gehören diejenigen, in denen sich die Steinkohlenlager befinden. Sie sind aus verschütteten und verkohlten Pflanzen entstanden. Man findet in ihnen noch gut erhaltene Stammstücke von Schachtelhalmen und Farnkräutern, welche von der Größe unserer Bäume gewesen sein müssen. Die späteren und die jüngeren Schichten der Erdrinde sind auch in unserm Lande vorhanden.

5. Die Gebirge unterscheidet man nach ihrem äußern Bau als Massengebirge und Kettengebirge. Die Kettengebirge bestehen aus einer oder mehreren Reihen von Bergen, die Massengebirge aus unregelmäßig gelagerten Bergen. Ein Kettengebirge ist unser Teutoburger Wald, ein Massengebirge der Harz. — Nach der Entstehung unterscheidet man ebenfalls zwei Arten von Gebirgen: Faltengebirge und Bruchgebirge. Die Faltengebirge sind dadurch entstanden, daß die Schichten der Erdrinde sich in Falten legten. Auf diese Weise sind auch die Bergketten unseres Landes entstanden. Die Bruchgebirge sind stehengebliebene Erdschollen, deren Umgebung abgebrochen und in die Tiefe gesunken ist. Ein Beispiel dafür ist wiederum der Harz.

6. Die Oberfläche der Erde ist noch heute in fortwährender Umgestaltung begriffen. Es finden Hebungen und Senkungen des Bodens statt. Das Meer nagt an den Küsten der Festländer und reißt Stücke davon los. Die Flüsse tragen eine Unmenge von Erde und Steinen aus den Gebirgen in die Täler und ins Meer und bauen daraus Talebenen

und Deltas auf. Der Wind trägt ganze Berge von lockerem Sande fort und türmt sie an andern Orten wieder auf. Die gewaltigen Eismassen der Gletscher befördern große Felsblöcke und zerriebene Gesteine zu Tale und lagern sie hier beim Abschmelzen wieder ab. Wie im großen, so wirken Wind und Wasser auch im kleinen zerstörend und aufbauend, wie wir das auch an unsern Bergen und Flüssen beobachten können.

7. Das Meer.

1. **Das Meerwasser** hat einen salzig-bittern Geschmack und ist daher nicht trinkbar. Es erhält aber durch seinen Salzgehalt eine größere Tragfähigkeit und wird durch denselben vor Fäulnis bewahrt. Wenn es rein ist, so hat es eine tiefblaue Farbe. Durch Beimischung von Schlammteilchen oder durch Lebewesen erhält es oft eine grüne, gelbe oder rote Farbe. Die Wärme des Meerwassers richtet sich in den obern Schichten nach den Zonen. Die tropischen Meere sind sehr warm; am wärmsten ist das Rote Meer, welches im Sommer eine Wärme von 34° aufweist. In den Tiefen der Ozeane aber ist das Wasser überall, selbst unter dem Äquator, eiskalt.

2. **Die Meeresströmungen** entstehen durch dauernd wehende Winde, welche über weite Flächen des Meeres hinstreichen und erst die oberen, dann auch die tieferen Wasserschichten in Bewegung setzen. Die Geschwindigkeit der Meeresströmungen ist sehr gering, 1—2 m in der Sekunde. Sie sind aber von großer Bedeutung für die Seefahrer, welche sie zur Beschleunigung ihrer Fahrten benutzen, und für das Klima der Küstenländer, an denen sie entlang fließen. Man unterscheidet warme oder äquatoriale und kalte oder polare Meeresströme. Kalte Strömungen finden wir an den Westküsten der südlichen Kontinente (Südamerika, Südafrika, Australien); sie bringen den Küsten derselben ein kaltes, rauhes und trocknes Klima. Auf der nördlichen Halbkugel gibt es nur wenige kalte Strömungen (warum?); die größte zieht an der Ostküste von Grönland entlang und ist die Ursache des kalten Klimas desselben. Der bekannteste warme Meeresstrom ist der Golfstrom. Er kommt aus dem Golf von Mexiko und fließt in nordöstlicher Richtung durch den Atlantischen Ozean. Er bespült die Westküsten Europas und verursacht dadurch deren mildes, regenreiches Klima.

3. **Die Gezeiten.** Im Laufe eines Tages steigt der Spiegel eines Meeres an den Küsten zweimal auf und ab. Das Steigen dauert 6 Stunden und heißt Flut; das Fallen dauert ebenfalls 6 Stunden und heißt Ebbe. Ihre Ursache findet diese Bewegung des Meeres in der Anziehungskraft, welche der Mond und in geringem Maße auch die Sonne auf das Wasser ausüben. Zur Zeit des Neu- und Vollmondes steigt die Flut am höchsten; sie heißt dann Springslut.

8. Die Luftkugel der Erde.

1. **Die Luft** umgibt die Erde auf allen Seiten bis zu unbekannter Höhe (75—300 km). Die höchsten Wolken erheben sich aber nur bis zu ungefähr 15 km Höhe. Die reine Luft ist tiefblau gefärbt; die Morgen- und Abendröte wird durch die große Menge von Staub- und Wassertheilchen hervorgerufen, welche nahe über dem Horizonte lagern.

2. **Die Wärme** der Luft wird durch die Sonnenstrahlen hervorgerufen, welche sowohl die Luft unmittelbar erwärmen als auch den Untergrund derselben, Erde und Wasser, die dann ihre Wärme der sie berührenden

Luft mittheilen. Die Luftwärme ist daher auf der Erde verschieden nach den Zonen. Außerdem bringen Wasser und Land eine Verschiedenheit der Luftwärme hervor. Das Land erwärmt sich schnell, behält aber die Wärme nicht lange. Das Meer hat dagegen eine gleichmäßigere Wärme. Daher ist auch die Luft über dem Meere gleichmäßig warm. Sie zeigt keine großen Wärmeunterschiede bei Tag und Nacht, im Sommer und Winter, wie das bei der Luft über dem Innern großer Landmassen der Fall ist. An diesem Klima haben auch die Küstenländer teil; man nennt es das Seeklima im Gegensatz zum Festlandklima. — Aber auch die Höhenlage ist für die Luftwärme von Bedeutung. Die höheren Luftschichten sind kälter als die tieferen, die Abkühlung beträgt für je 100 m im Durchschnitt $\frac{1}{2}^{\circ}$. Daher sind Hochländer, wie Tibet, kalt und rauh und die Hochgebirge mit ewigem Schnee bedeckt.

3. Die Bewegung der Luft nennen wir Wind. Die Geschwindigkeit desselben ist sehr verschieden; heftigen Wind bezeichnet man als Sturm oder Orkan. Man unterscheidet regelmäßige und unregelmäßige Winde; zu den ersteren gehören die Passate und die Monsune. Die Passate wehen in der heißen Zone zu beiden Seiten des Äquators, auf der nördlichen Halbkugel von Nordosten, auf der südlichen von Südosten. Sie entstehen dadurch, daß die Luft am Äquator, welche sehr stark erwärmt und dadurch leicht wird, in die Höhe steigt. Zum Ersatz derselben strömen von beiden Seiten kältere Luftmassen herbei, welche durch die Umdrehung der Erde aus Nordwinden zu Nordostwinden, aus Südwinden zu Südostwinden werden. — Die Monsune sind jahreszeitliche Winde, welche ebenfalls durch aufsteigende Luftströme hervorgerufen werden. Wenn z. B. die Sonne über Vorderindien senkrecht steht und Land und Luft bedeutend erwärmt werden, so steigt die Luft empor, und an ihre Stelle strömt vom Meere her Luft herbei. Solche Monsungebiete sind außer Indien noch Südchina, Nordaustralien und der Südosten der Union in Nordamerika. Die Monsune bringen den von ihnen bestrichenen Ländern feuchtwarme Luft und reiche Niederschläge.

4. Die Niederschläge. Die Luft ist fast immer mit Wasserdampf angefüllt. Derselbe entsteht durch die Verdunstung des Wassers in den Meeren, Seen und Flüssen. Wird der Wasserdampf der Luft abgekühlt, so entstehen Wolken und Nebel und bei weiterer Abkühlung die Niederschläge: Tau und Regen, Reif, Schnee und Hagel. Die Abkühlung der Luftmassen findet hauptsächlich statt bei aufsteigender Bewegung derselben. Wenn sie z. B. ein Gebirge überschreiten, so gelangen sie in höhere, kältere Luftschichten, und die Luftfeuchtigkeit verdichtet sich alsdann zu Niederschlägen. Diese fallen deshalb auf derjenigen Seite, von der die Luftmassen kommen, reichlich, an der andern Seite dagegen spärlich. Man nennt jene Seite eines Gebirges die Regenseite; sie liegt bei uns, z. B. beim Teutoburger Walde, im Südwesten. Aber auch durch andere Ursachen können feuchte Luftmassen in die Höhe getrieben und abgekühlt werden. Wir kennen dieselben im letzten Grunde aber noch sehr wenig und können daher auch das Wetter im voraus nicht bestimmen.

9. Die Pflanzen und Tiere.

1. Die Pflanzen sind in den verschiedenen Teilen der Erde sehr verschieden. Nicht nur das mannigfaltige Klima, sondern auch Gebirge

und Meere haben diese Verschiedenheit hervorgerufen. „In den heißfeuchten Tropenländern, wie in Südamerika und Südasiens, haben wir die üppigste Urwaldvegetation. In Afrika treffen wir solche nur an den Flußniederungen; die umgebenden Hochflächen tragen Savannen. Diese gehen in den trockenheißen Ländern in Steppen und Wüsten über, in denen Bäume nicht mehr gedeihen. Diese bilden dichte Bestände in den reicher benetzten Ländern des gemäßigten Klimas, wo Wälder mit Wiesen und Mooren abwechseln. Mit der Annäherung an die polaren Gebiete verkümmern die Bäume, der schnee- und eisfreie Boden ist dort nur noch mit Kräutern, Flechten und Moosen bedeckt.“

2. Die Tiere sind weniger abhängig vom Klima; auch werden sie nicht so sehr durch Gebirge und Gewässer in ihrer Verbreitung gehindert. Dennoch sind auch sie nicht gleichmäßig über die Erde verbreitet; am meisten sind sie von der Pflanzenwelt abhängig. — In den heißfeuchten, pflanzenreichen Tropenländern hausen die großen Dickhäuter. Auf den Bäumen der dortigen Wälder klettern unzählige Affen. In den Savannen und Steppen grasen flüchtige Ein- und Zweihüser; auch die großen fagenartigen Raubtiere sind Bewohner der heißen Länder. — In den Wäldern der gemäßigten Zone leben Pelztiere und Hirsche, Bären und Wölfe. In den polaren Ländern finden wir Rentiere, Eisbären und Seehunde. Abgeschlossene Gebiete, wie Inseln und Gebirgsländer, haben oft eine eigenartige Tierwelt, so Australien die Beuteltiere und die südamerikanischen Anden die Lamas.

10. Der Mensch.

1. Das Menschengeschlecht ist über die ganze Erde verbreitet. In allen Erdteilen hat sich der Mensch niedergelassen; in allen Zonen, mit Ausnahme der südlichen kalten Zone, ist er heimisch geworden. Weder Gebirge noch Weltmeere haben seiner Verbreitung Hindernisse entgegenzusetzen können. Die Zahl der Menschen beträgt 1500 bis 1600 Millionen.

2. Erwerbsquellen. Die Art, wie sich der Mensch seinen Unterhalt verschafft, ist sehr verschieden. Manche Volksstämme leben nur von dem Ertrag des Sammelns, Jagens oder Fischens; andere weiden ihre Herden. Solche Viehzüchter oder Nomaden finden wir hauptsächlich auf den Steppen und Savannen Asiens und Afrikas. Wo der Boden fruchtbar und ausreichend benetzt ist, wird meist Ackerbau getrieben. Dieser führt zu sesshaftem Leben und auch zu gewerblicher Tätigkeit. Letztere wird durch den Reichtum an Mineralien, namentlich an Kohlen und Eisen, gefördert. Die Erzeugnisse des Bodens und der Gewerbtätigkeit bilden den Gegenstand des Handels, der wieder den Verkehr zu Lande und zu Wasser hervorruft.

3. Einteilung. Das ganze Menschengeschlecht bildet eine Einheit, doch gibt es in Sprache und Körperbau große Verschiedenheiten. Nach der Sprache teilt man die Menschen in Völker und Völkerfamilien ein, nach körperlichen Merkmalen, nach Haarwuchs und Hautfarbe, in Rassen. Wir unterscheiden heute 9 Rassen; diese können in 3 Gruppen zusammengefaßt werden.

Die erste Gruppe, zu welcher über die Hälfte aller Menschen gehört, umfaßt die hellfarbige kaukasische oder mittelländische Rasse. Sie bewohnt Europa, Nordafrika und Vorderasien, also die Gebiete um das Mittelmeer; sie lebt aber zur Zeit infolge der Auswanderung in allen Erdteilen. Man gliedert sie in mehrere Sprachstämme; die wichtigsten

derselben sind die Indogermanen, die Semiten und die Hamiten. Zu den Indogermanen gehören die Inder, Perser, Armenier, Slaven, Romanen und Germanen, zu den Semiten die Juden und die Araber, zu den Hamiten die Ägypter und einige andere Völker Nordafrikas, wie die Tuareg in der Sahara.

Die zweite Gruppe, auf welche etwa 600 Mill. Menschen entfallen, umfaßt die mongolenartigen Völker; zu ihnen zählt man die mongolische, malaiische und indianische Rasse. Sie besitzen gelbe, braune und kupferrote Hautfarbe und schwarzes, straffes Haar. Die Mongolen bewohnen hauptsächlich Asien; zu ihnen gehören die Chinesen, Japaner, Tibetaner, Türken und die sibirischen Völker. Die braunen Malaien bewohnen Malakka und die Malaiischen Inseln, sowie die zahlreichen kleinen Inseln der Südsee. Die Indianer Amerikas sind von roter Farbe und im übrigen den Mongolen ähnlich. Die Eskimos im Norden Amerikas bilden das Bindeglied zwischen beiden Rassen.

Die dritte Gruppe (etwa 150 Millionen) umfaßt die negerartigen Völker; zu ihnen zählt man die eigentlichen Neger, die Hottentotten und Buschmänner, die Australier und die Papuas. Sie sind gekennzeichnet durch die dunkle Hautfarbe und das krause Haar. Die Neger sind zuweilen ganz schwarz, sie bewohnen Mittel- und Südafrika. Den Westen Südafrikas haben die Hottentotten und Buschmänner inne; sie sind etwas hellfarbiger und von kleinem Wuchse. Die Australier bewohnen noch in geringer Anzahl das Festland Australien, die Papuas die Australischen Inseln von Neu-Guinea bis zu den Fidji-Inseln.

IX. Himmelskunde.

1. Der Mond.

1. Entfernung. Größe. Der Mond ist eine große Kugel und 385 000 km von der Erde entfernt; das ist die 30fache Länge des Erddurchmessers. Dreißig Erdfugeln, nebeneinander gelegt, würden also eine Brücke zum Monde bilden. Die übrigen Himmelskörper sind bedeutend weiter von der Erde entfernt, die Sonne 400mal, der nächste Fixstern 100 000mal so weit wie der Mond. — Der Mond ist 50mal kleiner als die Erde; sein Durchmesser beträgt 3480 km, etwa den vierten Teil des Erddurchmessers.

2. Beschaffenheit. Mit bloßem Auge bemerkt man auf der Oberfläche des Mondes dunkle und helle Stellen. Das Fernrohr lehrt uns, daß die dunkeln Stellen Vertiefungen, die hellen dagegen Erhöhungen sind. Man sieht durch das Fernrohr hohe Berge von kegelförmiger Gestalt und lange Gebirgsketten mit steilen Abhängen und tiefen Schluchten. Auch große, mit Wällen umgebene Ebenen und eigentümliche kraterartige Vertiefungen nimmt man auf der Oberfläche wahr. Von Wasser, Wolken und Luft hat man dagegen keine Spur gefunden. Man nimmt daher auch an, daß weder Pflanzen noch Tiere auf dem Monde leben können. Der Tag dauert für einen Ort auf dem Monde 14 Tage, und ebensolange währt die Nacht, die ohne Dämmerung auf den Tag folgt. Es herrscht auf dem Monde vollkommene Ruhe und Stille.

3. Bewegung. Der Mond bewegt sich in $29\frac{1}{2}$ Tagen einmal um die Erde und zwar in der Richtung von Westen nach Osten. Er kehrt

dabei der Erde immer dieselbe Seite zu und macht mit ihr zugleich den Lauf um die Sonne. In einer Sekunde bewegt er sich durchschnittlich 1 km weit fort. Die Zeit eines Umlaufs um die Erde heißt ein Monat. Während dieses Zeitraums nimmt der Mond verschiedene Stellungen zur Sonne ein und zeigt daher verschiedene Lichtgestalten oder Phasen.

4. Lichtgestalten. Steht der Mond zwischen Sonne und Erde, so scheint die Sonne an seine Rückseite, während die uns zugekehrte Vorderseite dunkel ist. Wir haben dann Neumond. Nun bewegt sich der Mond nach Osten, und über sieben Tage steht er so, daß die Sonne an seine rechte Seite scheint. Sie erleuchtet dann, wie immer, eine ganze Hälfte der Mondoberfläche; aber wir sehen diese erleuchtete Hälfte nicht ganz, sondern nur die uns zugekehrte Hälfte dieser Hälfte, also ein Viertel der ganzen Oberfläche. Von der Vorderseite des Mondes bildet dieses Viertel die rechte Hälfte; es ist eine rechtsgebogene Sichel mit dem Bogen des großen β : wir haben zunehmenden Mond und zwar erstes Viertel. Das Licht schreitet nun in der folgenden Woche auf der Mondoberfläche weiter fort, bis die ganze Vorderseite erleuchtet ist. Der Mond steht dann der Sonne gegenüber; wir haben Vollmond. Nach wieder 7 Tagen wird die linke Hälfte der Mondkugel erleuchtet, daher auch nur die linke Hälfte der Vorderseite. Wir haben dann letztes Viertel. Nun wird die uns sichtbare beleuchtete Fläche immer schmaler. Die Sichel ist aber jetzt links gebogen, wie der erste Bogen des großen α : wir haben abnehmenden Mond.

5. Finsternisse. Wenn der Mond beim Neumond genau in gerader Linie zwischen Erde und Sonne steht, so verdeckt er unsern Blicken die Sonne ganz oder teilweise, so daß sie uns dunkel erscheint. Wir nennen diese Erscheinung eine Sonnenfinsternis. Sie ist eine vollständige oder totale, wenn der Mond die ganze Sonnenscheibe verdeckt, eine teilweise oder partielle, wenn nur ein Teil der Sonne verfinstert ist; die letztere heißt ringförmig in dem Zeitpunkt, wenn der Mond die Mitte der Sonne verdeckt. — Wenn zur Zeit des Vollmondes Sonne, Erde und Mond genau in gerader Linie stehen, so kann die Sonne den Mond nicht bescheinen, weil die Erde ihren Strahlen im Wege steht. Wir haben alsdann eine Mondfinsternis, welche ebenfalls eine vollständige oder teilweise sein kann. Eine Mondfinsternis kann nur bei Vollmond, eine Sonnenfinsternis nur bei Neumond stattfinden.

2. Die Sonne.

1. Größe. Die Sonne ist auch eine große Kugel. Ihr Durchmesser beträgt 1 384 000 km oder das 108fache des Erddurchmessers. In ihrem Innern hätte unsere Erde samt dem Monde Platz; ja es könnte dann der Mond noch einmal so weit von der Erde entfernt sein, als er ist, und würde doch nicht an den Rand der Sonne reichen.

2. Entfernung. Daß uns die Sonne trotz ihrer gewaltigen Größe nicht größer erscheint als der viel kleinere Mond, hat seinen Grund in ihrer ungeheuren Entfernung von uns. Diese beträgt 149 Mill. km, die 400fache Entfernung des Mondes. Ein rüstiger Fußgänger, der täglich etwa 35 km geht, würde 12 000 Jahre gebrauchen, und ein Schnellzug müßte 300 Jahre ununterbrochen fahren, um zur Sonne zu gelangen. Der Lichtstrahl sogar, der doch 300 000 km in der Sekunde durchweilt, kommt erst nach 8 Minuten von der Sonne auf der Erde an.

3. Beschaffenheit. Wie die Sonne im Innern beschaffen ist, weiß man nicht. Ihre Oberfläche zeigt eine glühende, leuchtende Hülle, auf welcher zuweilen dunkle Flecken sichtbar werden. An der Bewegung derselben hat man erkannt, daß die Sonne sich auch um ihre Achse dreht. Die Zeit einer Umdrehung beträgt $25\frac{1}{4}$ Tage. Viele Stoffe, die sich auf der Erde befinden, hat man auch auf der Sonne entdeckt, aber in gasförmigem Zustande.

3. Die Planeten.

1. Die Planeten sind Himmelskörper wie unsere Erde und bewegen sich auch wie sie um die Sonne. Diese steht als ihre Beherrscherin in der Mitte ihres Reiches, an Masse 700 mal größer als alle ihre Untertanen zusammen. Dem unbewaffneten Auge erscheinen die Planeten nicht anders wie die übrigen Sterne, nur daß sie ein ruhiges Licht haben, während jene flackern. Die Bahnen aller Planeten sind Ellipsen, in deren einem Brennpunkte die Sonne steht. Die Bahnen liegen auch alle fast in derselben Ebene, die eine jedesmal außerhalb der andern.

2. Gruppen der Planeten. Man kann drei Gruppen von Planeten unterscheiden. Die erste Gruppe, welche der Sonne am nächsten ist, besteht aus vier kleinen Planeten: Merkur, Venus, Erde und Mars, die alle von ähnlicher Beschaffenheit sind wie die Erde. Die zweite, entferntere Gruppe umfaßt ebenfalls vier Planeten: Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun. Sie sind mit jenen verglichen von riesenhafter Größe — der kleinste ist größer als die vier ersten zusammen — und bewegen sich in weniger als 12 Stunden um ihre Achse. Zwischen beiden Gruppen, also zwischen Mars und Jupiter, kreist eine dritte Gruppe, welche aus einer großen Menge äußerst kleiner Körper besteht, von denen man bisher etwa 400 entdeckt hat. Es sind dies die Planetoiden, deren Durchmesser nur wenige Kilometer ausmachen.

3. Monde. Die meisten Planeten haben auch Monde. Die Erde hat einen Mond, Mars 2, Jupiter 5, Saturn 8, Uranus 4 und Neptun wieder einen. Saturn ist außerdem von drei Ringen umgeben, welche wahrscheinlich aus zahlreichen kleinen Monden bestehen, die zu klein sind, um einzeln gesehen werden zu können.

4. Der Mars ist unter allen Planeten der merkwürdigste. Nach dem, was die Astronomen durch das Fernrohr auf seiner Oberfläche sahen, kann man mit Sicherheit annehmen, daß er wie die Erde Meere, Festländer und Inseln hat, sowie eine Lufthülle mit Wasserdampf und Wolken. Den Wechsel der Jahreszeiten und namentlich die Veränderungen des Schnee- und Eismantels an den Polen des Mars kann der Astronom mit seinem Fernrohr unmittelbar wahrnehmen. Auf dem Mars finden wir also viele von den Lebensbedingungen, die wir auf der Erde kennen, und wir dürfen uns daher diesen Stern auch von lebenden Wesen bewohnt denken. — Mars leuchtet für das bloße Auge in rötlichem Licht, während die übrigen Planeten gelb erscheinen. Venus strahlt oft als Morgenstern oder als Abendstern am östlichen oder am westlichen Himmel. Die beiden äußersten Planeten können nur mit bewaffnetem Auge gesehen werden.

5. Die Entfernung der Planeten von der Sonne ist äußerst verschieden. Der innerste Planet, Merkur, ist der Sonne ungemein nahe, nur 60 Mill. km von ihr entfernt, der äußerste, Neptun, unendlich weit von ihr entfernt, nämlich 4700 Mill. km. Während Merkur seinen Lauf um die

Sonne in 88 Tagen vollendet, braucht Neptun 165 Erdenjahre zu einem Umlauf. Für jenen ist die Sonne eine mächtige, brennende Feuerkugel, für diesen ein ferner, kalter Stern; dort ist der Tag blendend hell, hier dämmernd dunkel.

4. Die Kometen und Meteore.

1. Die Kometen sind Sterne von sehr verschiedenartigem Aussehen. Sie bestehen gewöhnlich aus drei Theilen: aus dem Kern und der Nebelhülle, welche zusammen den Kopf bilden, und dem Schweif. Die Nebelhülle scheint der eigentlich kennzeichnende Bestandteil der Kometen zu sein. Sie ist gewöhnlich so fein, daß man die dahinter stehenden Sterne durch sie hindurch sehen kann. Die Kometen bewegen sich in langgestreckten Bahnen; die Sonne steht nicht im Mittelpunkte der Bahn, sondern nahe dem einen Ende derselben. Die Bahnen sind oft von solcher Länge, daß ein Komet Tausende von Jahren gebraucht, um die ganze Bahn zu durchlaufen. Auch liegen die Bahnen der Kometen nicht, wie die der Planeten, in einer Ebene, sondern in allen möglichen Richtungen, kreuz und quer, durchstreifen die Kometen den Raum. Bald sind sie nahe der Sonne, bald verschwinden sie in den Tiefen des Himmelsraumes. Ihre Zahl ist ungeheuer groß. Wenn man die Sonne den König ihres Reiches und die Planeten die Fürsten desselben nennt, so sind die Kometen das eigentliche Volk. Man kann annehmen, daß in den letzten 6000 Jahren wenigstens 12 000 Kometen in die Nähe der Erde gekommen sind, und der berühmte Astronom Kepler hat gesagt, daß die Kometen ebenso zahlreich im Welt- raume seien wie die Fische im Meere.

2. Die Meteore sind kleine Weltkörper, welche vereinzelt oder in Scharen die Sonne umkreisen. Sie sind für uns aber nur sichtbar, wenn sie in die Lufthülle der Erde gelangen und durch die Reibung in derselben glühend werden. Wir sehen sie dann als Sternschnuppen auf einige Augenblicke aufleuchten und am Himmel dahingleiten und wieder verschwinden. Kommen sie der Erde ziemlich nahe, so werden sie von ihr so stark angezogen, daß sie auf sie niederfallen. Man hat schon manchen größeren und kleineren Meteorstein gefunden, der aus dem Weltraume zu uns gekommen war. Die Meteorsteine bestehen aus Stein und Eisen. Sehr große Sternschnuppen leuchten oft in verschiedenen Farben auf und heißen Feuerkugeln. Die Zahl der Sternschnuppen ist sehr bedeutend. Bei einiger Aufmerksamkeit kann man in einer Stunde 5 bis 6 sehen, was in einem Jahre 50 000 ausmacht. Bisweilen aber wächst ihre Zahl in einer einzigen Nacht ins Unglaubliche, man redet dann von einem Sternschnuppen- regen. Es gibt ferner gewisse Tage im Jahre, an denen eine größere Zahl von Sternschnuppen regelmäßig wieder zu sehen ist. Das sind die Nächte vom 10. bis 12. August und die Nacht vom 13. zum 14. November.

5. Die Fixsterne.

1. Der Name. Unsere Sonne mit ihren Planeten und Kometen bildet nur einen verschwindend kleinen Teil der ganzen Sternwelt. Alle die unzähligen Sterne, welche außer den Planeten am Himmel glänzen, sind Sonnen wie unsere Sonne und werden sicherlich auch wie sie von Planeten und Kometen umkreist. Für unser Auge stehen sie immer an derselben Stelle; sie erscheinen am Himmel festgeheftet und heißen daher

Fixsterne, d. h. feststehende Sterne. In Wirklichkeit befinden sie sich in ständiger schneller Bewegung durch den Himmelsraum.

2. Die Entfernung der Sterne. Durch ungeheure Räume sind die Fixsterne voneinander wie von unserer Sonne getrennt. 3700 Sonnensysteme wie das unsere bis zum Neptun hinaus könnten nebeneinander in dem Raum liegen, welcher die Sonne von dem nächsten Fixstern trennt. Wenn auf diesem Sterne eine Explosion einträte und der Schall uns erreichen könnte, so würde es 3 Millionen Jahre dauern, ehe wir ihn hörten. Das Licht, welches den Weg von der Sonne bis zur Erde in 8 Minuten zurücklegt, braucht $3\frac{1}{2}$ Jahre, um von dem nächsten Nachbar der Sonne zu uns zu gelangen. Vom Polarstern würde es sogar 60 Jahre und von der Kapella 71 Jahre brauchen. Mit einem Schnellzuge würde man in 3 Wochen um die Erde fahren, in 7 Monaten wäre man beim Monde, aber auf der Kapella käme man erst in 1000 Millionen Jahren an. Wenn der Polarstern heute verschwände, so würde der Schiffer noch 60 Jahre lang sich nach ihm richten können, nach 60 Jahren erst würde sein letzter Lichtstrahl die Erde erreichen. Wir sehen am Himmel Sterne, deren Licht 1000, ja 10 000 und mehr Jahre gebraucht, um zu uns zu gelangen.

3. Die Zahl der Sterne ist ebenso unermesslich wie ihre Entfernungen. Freilich sieht ein gutes Auge ohne Fernrohr an dem Himmelsgewölbe nicht mehr als ungefähr 7000 Sterne, die man nach ihrer Helligkeit in Sterne erster, zweiter bis sechster Größe teilt. Mit den größten Fernrohren aber sieht man Sterne bis zur 14. und 15. Größe; das bedeutet eine Zahl von 180 Millionen Sternen. Und jenseits der unserm Auge sichtbaren Sterne sieht die photographische Platte noch Sterne 16. und 17. Größe. Hinter diesen fernsten uns bekannten Sternen würden aber wieder neue aufleuchten, wenn wir die Mittel hätten, sie wahrzunehmen. Solche Zahlen und Räume vermag sich unser Geist jedoch nicht mehr vorzustellen. Selbst unsere Maße reichen hier nicht aus; nach Lichtjahren werden die Entfernungen der Sterne bestimmt.

4. Die Sternbilder. Die größten Sterne hat man zu Sternbildern vereinigt. Die bekanntesten derselben sind: der Große und der Kleine Bär, welche in der Nähe des Polarsternes stehen, der Fuhrmann, die Zwillinge, der Löwe, die Leier, das Siebengestirn oder die Plejaden und der Orion mit dem Jakobsstabe.

5. Die Nebelflecke. An manchen Stellen des Sternenhimmels erblickt man schon mit bloßem Auge mattleuchtende Flecke, die man Nebelflecke nennt. Im Fernrohr erkennt man einige derselben als Sternhaufen, die aus einer großen Zahl von Sternen bestehen. So ist es auch mit der Milchstraße, dem breiten, hellen Streifen, der sich quer über den nächtlichen Himmel hinzieht. Andere dieser Flecke dagegen erscheinen auch im Fernrohr als wirkliche Sternnebel. Auch Doppelsterne und Dreigestirne hat man entdeckt, Sonnen, die sich umeinander drehen und in wundervollen Farben leuchten.

So zeigt uns der Sternenhimmel Wunder über Wunder, und unser Geist steht staunend still vor der unfassbaren Unendlichkeit und vor der Allmacht dessen, der das Weltall schuf, der es erhält und regiert.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,
und die Feste verkündet seiner Hände Wert.